1849

Detmold den 7. Januar 1849

Ein Lebenszeichen von mir und ein Gesundheitsattest für die übrigen Unsrigen! Mehr bekommst Du heute nicht, mein theurer Georg! Denn mir selbst kann ich das Gesundheitsattest nicht ganz ehrlich ausstellen. Ich habe einen verdummenden Schnupfen und die Thränen laufen mir über die Wangen, als wäre ich tief gerührt. Und doch bin ich nur ärgerlich, theils über den Schnupfen, theils über das Ausbleiben Deines Briefs. Was mag sich an der Donau wieder zugetragen haben, das mir die Freude vorenthält! Ich erwartete von Dir seit dem Donnerstage schon die Nachricht von des Grafen Pourtalès Ankunft zu erfahren, der am 13ten vorigen Monaths noch nicht angelangt war. Ich bin so begierig zu wissen, wie der neue Chef sich gegen Dich, ja gegen die andern Gesandtschaftsbeamten, geäußert hat. Vielleicht erfährst Du ja auch wohl von ihm, wie es mit Dr. Schulz steht; ob er wieder zu seinem Consulate abgehen wird, oder ob er einem Andern, etwa Dir, den Platz räumt?

Hier lebt man so hin. Die Versammlung der Landstände ist mit den Arbeiten fertig. Im Februar oder März wird nun die neue Repräsentanten-Versammlung ins Leben treten, vielleicht als Constituante. – Petri, scheint es, wird nicht zum Deputirten gewählt werden. Dagegen ist man der Meinung, er werde von nun an als Abgeordneter der 3 Regierungen zu Detmold, zu Bückeburg und zu Arolsen nach Frankfurt abgehen. Seinen frühern Anbetern gefällt er nicht mehr wie sonst. Sie nennen sein Wesen „mulstrig“[544]. Ich selbst habe ihn wenig gesehen. – Desto häufiger sah ich in den letzten Tagen den Dr. Hessey. Der ist wirklich ein sehr interessanter Mann. Ein zweimaliger Aufenthalt in Italien, in der Schweiz, in Frankreich ist von ihm mit vieler Aufmerksamkeit benutzt. Sehr viel Classisches weiß er auswendig und recitirt es mit völligster Beherrschung. Gestern Abend trank er Thee bei uns en famille. Da konnte ich denn Iten auch zuweilen einmal losgehen lassen. Er scheint es mir aber übel zu nehmen, daß ich Iten nicht auch im lateinischen *Sprechen* geübt habe. Er spricht das Lateinische sehr gewandt, aber nicht immer mit dem richtig gewählten Ausdruck. So fragte er z.B. Iten: Potesne latine *dicere*? – für *loqui*. – Außer der eigentlichen Unterhaltung mit ihm im Gespräch, amüsiren wir beiden uns auch im Schachspiel.

Vor ein paar Tagen war Archivsecretair Falkmann bei mir, um Dein Bild, den Cretius, zu sehen. Er war ganz außer sich darüber. Aber auch das Bild Deines Zimmers – des Gehäuses, aus dem Du nun ausgekrochen bist – interessirte ihn sehr.

Aus den Gött[ingischen] Gel[ehrten] Anzeigen ersehe ich, daß Dein „Buch vom Sudan“ jezt für die Gött[inger] Bibliothek angeschafft ist. Eine Anzeige davon habe ich noch nicht gefunden.

[544] rheinisch: „stickig durch Feuchtigkeit, trübe“.

Es giebt hier jezt viele Todesfälle. Vor sechs Tagen starb auch die Generalsuperintendentin Althaus,[545] eine Frau, welche wenige Freunde hatte, aber die doch in der That sehr zu bedauern war. Sie litt an einer der sonderbarsten Nervenleiden. Bei dem geringsten, freudigen oder traurigen, Affecte wurde sie ganz stimmlos, und das wird der Grund ihrer fortwährenden Zurückgezogenheit von der Welt gewesen seyn. – Auch ist der alte *Drost v. Donop*[546] gleichzeitig an einem Schlagflusse gestorben. Du weißt, daß er, weil sein einziger Sohn, der Hofjägermeister,[547] impotent ist, sich vor sechs Jahren entschloß, sich – „aus Familienrücksichten" – damit seine Güter nicht an entfernte Verwandte fallen mögten, noch einmal wieder zu verheirathen. Das ist ihm denn gelungen. Er hat noch zwei prächtige Buben erzeugt, denen die künftige Nachkommenschaft schon aus den Augen leuchtet.[548]

In London, in Brake und in Coblenz steht Alles gut.

Leb wohl mein theurer Sohn! Verzeihe meine Kürze.

Dein treuer Vater R.

Detmold den 14. Januar 1849

Deinen lieben Brief vom 20. vorigen Monaths, mein theuerster Sohn, hat mir der freundliche Hunke am 9ten diesen Monaths gebracht. Er ist also diesesmal wieder 3 Wochen unterwegs gewesen, und ich werde mich von nun an aufs Neue an die alte Ordnung der Dinge, welche der Winter mit sich zurückgeführt, zu gewöhnen haben. – Mein Schnupfen ist indessen um Nichts besser geworden, und bei der grimmigen Kälte darf ich auch schwerlich vorerst auf völlige Herstellung rechnen. Ite hustet auch. Du kannst also leicht denken, daß unsere italienischen Unterhaltungen noch nicht wieder begonnen haben.

Also auch am 20sten vorigen Monaths war der neue Chef noch nicht angekommen! Wird er nun bei Euch eingetroffen seyn? Es schmerzt mich ordentlich, daß Du den Graf Perponcher verlieren mußt, ja in diesem Augenblicke schon verloren *hast*. Die angenehmen Verhältnisse, in denen Du mit ihm gestanden, werden sich schwerlich jemals in ähnlichen erneuen. Die Pourtalèsschen Damen haben wahrscheinlich an Seekrankheit gelitten; zumal da bei dem stürmischen Wetter ein Aufenthalt auf dem Vordecke des Dampfschiffs nur selten hat möglich seyn können. In Smyrna haben sie nun gleich den Orient recht anschaulich kennen lernen können und der

[545] Julie Auguste Christiane Althaus, geb. Dräseke, *Mölln 30.3.1798, +Detmold 31.12.1848, älteste Tochter des Magdeburger Bischofs Johann Heinrich Bernhard Dräseke (1774-1849), heiratete Friedrich Georg Althaus 1819 in Bremen.

[546] August Moritz von Donop, Fürstlich Lippischer Drost, *Lüdershof 19.4.1772, +Detmold 2.1.1849, Sohn des Fürstlich Lippischen Drost und Hofmarschalls Wilhelm Gottlieb Levin von Donop (1741-1819). Aus seiner ersten Ehe mit Auguste Sophie von Gerstein-Hohenstein (?-1810) hat nur sein Sohn Franz überlebt. 1816 heiratete er Amalie von Blomberg, von der er sich aber 1819 trennte; aus dieser Ehe stammte eine Tochter. 1840 heiratete er Theresa von Gerstein-Hohenstein (1819-?).

[547] Ludwig *Franz* Moritz von Donop, lippischer Kammerherr und Hofjägermeister, *Maspe 27.8.1803, +Detmold 16.5.1874, Sohn des lippischen Drost August Moritz von Donop und dessen erster Frau, Auguste Sophie von Gerstein-Hohenstein. Franz von Donop war verheiratet mit Auguste Antze (1810-1883).

[548] Aus der dritten Ehe des August Moritz von Donop stammten zwei Söhne, Woldemar (1841-1849) und August (1843-1865).

instruirte Chef wird sie auf Alles aufmerksam gemacht haben. Der Himmel gebe, daß ihnen das Leben in C.P. nicht zu langweilig seyn möge! Ich gestehe, daß ich mir kaum denken kann, wie sich die Damen dort werden gefallen können.

Unter den in Frankfurt angenommenen Gesetzen befindet sich auch einen neue Wechselordnung. Es ist ganz die preußische und Du wirst Dich mit ihr also nothwendig bekannt machen müssen. Denn, wie ich von Dir verstanden zu haben glaube, so gilt das preußische Recht als Entscheidungsnorm bei den vor der Preußischen Gesandtschaftscanzlei verhandelten Processen. – So kann es nun kommen, daß wir beide gleichzeitig uns mit einer juristischen Materie zu beschäftigen haben, die uns vor ein paar Monathen noch ganz fern lag. Wir hatten nämlich hier zu Lande früher kein Wechselrecht.

Den Dr. Hessey gewinne ich ordentlich lieb. Er ist ein recht munterer Mann. Sonderbar ist, daß ich ihn dennoch zu den religiösen Finsterlingen zählen muß. Er hat mir ein für die Society for promoting Christian Knowledge angefertigte deutsche Uebersetzung des englischen Common Prayer book geschenkt. Schon dieses Geschenk characterisirt ihn etwas. Am Mittwoch war hier die halbjährige Predigerconferenz, welche sich jezt nur bei Heinrichs versammelt, da Althaus, Böhmer[549] und Cölln ausgeschieden sind. Unter den anwesenden Predigern haben gerade die fünf Steifgläubigen ihn am Meisten interessirt. Ebenso hat ihn der alte Pastor Geibel ganz ungemein angezogen, ein braver lieber Mann, dem ich sehr hold bin, der aber gar zu sehr in dem Wahne steht, es sey die Unterhaltung mit Gott und über Gott in diesem Leben eine Hauptbedingung der Seligkeit in dem künftigen, als daß er unterlassen könnte, bei einigen ältern Damen, mit denen er Abends Bet- und Bibelstunden hält, die Gewissensdirection zu übernehmen. In dieser Beziehung ist Hessey denn auch ein Verehrer von *Bunsen*, den bekanntlich seine Verbindung mit einer steinreichen hyperreligiösen Engländerin, welche den frischen, kräftigen aber geldarmen, jungen Mann in Rom lieb gewonnen, zu einem hochkirchlichen Halbtheologen gemacht hat. – Ad vocem Bunsen fällt mir ein, daß, den Zeitungen zufolge, er wieder nach Berlin gerufen ist, um mit ihm zu rathschlagen. Gebe der Himmel, daß man ihn nicht in das Ministerium berufen will! Denn so trefflich er, als halber Engländer und Episcopaler, in London auf seinem Posten steht, so schlecht würde er sich in einer Stellung ausnehmen, wo Alles auf Kraft und Festigkeit im Beharren ankommt.

Am Dienstage haben unsere bisherigen Landstände dann zum letzten Mahle vom Fürsten den s.g. Landtagsabschied angehört. Du weißt, daß sonst bei dieser Gelegenheit Herren und Damen an der fürstlichen Tafel schmauseten. Diesesmal sind außer den Landständen nur die Membra regiminis geladen gewesen. Wäre ich geladen, so würde ich, trotz meines üblen Befindens hingegangen seyn, bloß um den Fürsten, den ich seit 2 Jahren nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen, noch einmal zu sprechen. Es ist mir, als sollte ich ihn nicht wieder sehen. Die Ersparungen, welche man bei Hofe eintreten läßt, sind bedeutend. Das Theater ist abgeschafft. Ein Hofmusiker, Scheller, ist schon abgegangen. Die Andern werden allmählich abgehen, ohne ersetzt zu werden. Die Hautboisten haben ihre Uniform verloren. Von drei Hofköchen sind 2 abgedankt. Auch die sonstige Dienerschaft wird verringert. – Mögten nur ernsthafte Schritte gethan werden, um die jüngeren

[549] *Friedrich* Hermann Adolf Böhmer, lippischer Pastor und Konsistorialrat, *Blomberg 15.3.1785, +Bielefeld 29.7.1861, wurde 1811 Hilfsprediger in Oerlinghausen. 1817 kam er nach Detmold, wo er unter G.F. Althaus erst 3., dann 2. Pastor war. Seit 1837 gehörte er dem Konsistorium an.

Prinzen zum Eintritt in den *wirklichen* Staatsdienst tauglich zu machen! Aber da wird Nichts geschehen!

Du versprichst mir Küchenzettel! Ich halte Dich beim Worte! Der Mutter habe ich gesagt, sie möge Dir die Recepte zu Deinen hiesigen Lieblingsgerichten aufschreiben, um Dir diese von Deinem Pietro bereiten zu lassen. Damit könntest Du Dich einmal ganz ins Vaterland versetzen. – Wie freue ich mich darüber, daß Du mit Deiner einfachen Wohnung zufrieden bist! Wenn nur erst der Frühling Dein Gärtchen erneuet, wirst Du Dich noch zufriedener fühlen. Von der Qualität dieses Gärtchens und wie Du es benutzest, oder zu benutzen gedenkst, wirst Du mir ja recht umständlich schreiben. Um Illustrationen dazu wage ich kaum zu bitten. Aber wenige Bleistiftstriche würden uns schon erfreuen.

Wir umarmen Dich! Dein treuer Vater R.

Detmold den 21. Januar 1849

Geschwind noch ein paar Zeilen an Dich, mein theurer Georg, ehe die Lemgoer heranrücken, die mit einer Heeresmacht einige Ruhestörer wieder befreien wollen, welche das Criminalgericht in Gemäßheit eines rechtskräftigen Straferkenntnisses ehegestern durch die Gendarmerie hat aufheben und in das Strafwerkhaus bringen lassen. – Glücklicherweise ist ihre Absicht früh genug bekannt geworden, so daß Vorkehrungen haben getroffen werden können. Das hoffe ich wenigstens! – Nous verrons! –

Dein lieber Brief vom 27sten December kam den 15ten diesen Monaths hier an. Er wird der letzte aus vorigem Jahre seyn. Seit Deiner Abreise von hier im Herbst vor einem Jahre bist Du damit – denn Du weißt schon, daß ich Deine Briefe jezt foliire – bis auf fol. 150, oder bis zu pag. 300 gekommen. Wenige lippische Väter können sich eines so treu correspondirenden Sohnes rühmen.

Jezt weiß ich also nun, daß Pourtalès angelangt ist und daß er Dich freundlichst empfangen hat. Von seinen Damen weiß ich noch Nichts als daß die Frau Gräfin einen jungen Orientalen unterm Herzen trägt. Denn bei aller Exterritorialität der Gesandten wird doch der Nasciturus, der *Geburt nach*, ein Constantinopolitaner seyn. Ich freue mich über die Ehrenschüsse, welche die Kriegsschiffe dem anlangenden Gesandten zum Gruße gebracht haben, als wäre ich selbst damit verherrlicht, und es ist mir daher lieb, daß Du den Dank dafür überbracht hast. Mögte es nur bei besserem Wetter geschehen seyn! – Bei uns hat sich seit 8 Tagen Thauwetter eingestellt, und gestern hatten wir fast einen Frühlingstag, der mich beinahe zu einem Spatziergange nach der Kaffeemühle verlockt hätte. Nur der Gedanke, dort einen Kreis von democratischen Herren und emancipirten Damen – z.B. Lottchen Hornhardt, jezt Frau Lieutenant Falkmann,[550] dann die Vettesche Braut, und andere ejusdem generis zu treffen, von denen ich wußte, daß sie hingegangen waren, hielt mich ab. – So wird sich denn der ungewöhnliche Frost in

[550] Pauline *Charlotte* Wilhelmine Falkmann, geb. Hornhardt, *Detmold 10.1.1823, +Detmold 9.6.1851, Tochter des Hauptmanns und späteren Majors Friedrich August Hornhardt (1791-1865), hatte am 29.10.1847 in Detmold den Leutnant Friedrich Ludwig Ferdinand Falkmann (1805-1869) geheiratet.

Pera auch wieder gelegt haben. Dabei habt Ihr denn zugleich die Hoffnung aufs Zusommern, während *wir* noch die rauhesten Wintertage besorgen müssen.

In meinen Considerationen über das Wetter hat mich der Briefträger unterbrochen, welcher mir Deinen Brief vom 2ten diesen Monaths überbracht. Das war eine Ueberraschung, ein *Unverhofft*, welches bei mir nur des Reimes wegen *oft* kommen soll, aber eigentlich selten genug eintrifft. – Wie glücklich macht mich Alles, was Du mir über den Graf Pourtalès schreibst! Daß er den Mahlern das Local zum Atelier belassen hat, daß er wirklich beabsichtigt, Dich wieder in das Gesandtschafts-Palais zu ziehen u.s.w. Freilich, das sehe ich vorraus, daß Du im Palais mehr Abhaltung von gelehrten Arbeiten und Studien haben wirst, als in Deiner jetzigen Wohnung; allein die Zeit, welche mit den langen Wegen zum Palais hingeht, wird doch wieder gespart.

Als am vorigen Sonntage der Pedell eben mit meinem Brief an Dich abgegangen war, hatte ich einen Besuch ganz eigner Art. – Ein Doctor Pinner,[551] bei welchem der sel. Fritz in Berlin Unterricht im Hebraeischen und Chaldaeischen gehabt hat, trat ein und übergab mir in einem Großfoliobande den ersten Theil einer von ihm besorgten Ausgabe des Talmudhs. Ein Subscribenten-Verzeichnis enthielt auch den Namen unsers Fritz welcher die Abgabe des Buchs an mich neben seiner Subscription verordnet hatte. Auch findet sich F[ritz]s Namen in der gedruckten Subscribenten-Liste. So habe ich denn 11½ Jahre nach Fritzens Tode noch eine von ihm contrahirte Schuld bezahlt; Du kannst denken, mit welcher gerührten Stimmung. Für die 10 Rth. besitze ich nun, wie gesagt, jenen ersten Talmudh-Teil, den s.g. *Talmud Babli*, Tractat *Berachot*, welcher bei der nächsten Büchersendung mit nach Pera spedirt werden wird. Das handschriftliche Subscribenten-Verzeichnis war höchst interessant; Autographe aus den verschiedensten Sphären. Kaiser Nicolaus, dem das Werk dedicirt ist, hat auf 100 Exemplare unterschrieben. So fanden sich die Unterschriften von London bis nach Lissabon hin. Kaum ein gekröntes Haupt fehlte. Auch Alex[ander] v. Humboldt war drin zu finden.

Dr. Hessey ist wieder abgereiset. Ich habe ihm ein Exemplar Deines Sudanbuchs und Deiner Ossetischen Sprachlehre mitgegeben. Beides war ihm, insbesondere wegen einiger die Linguistik liebenden Freunde, sehr interessant. Das Sudanbuch leitete die Unterhaltung auf F[riedrich] Bialloblotzky, welchen er dem Namen nach, offenbar aber nicht von Angesicht kannte. Denn er hielt ihn für einen Juden. Von seiner Reise versprach er sich nur deswegen Nichts, weil er den Knaben mitgenommen habe. Sonst, meinte er, sey die Gegend, von wo aus er die Reise ins Innere von Afrika machen wolle, jezt in der That bereits den englischen Handelswegen offen.

Seit 8 Tagen sind die allgemeinen Grundrechte, welche man in Frankfurt proclamirt, bei uns in Kraft getreten. Ich habe dadurch den Vortheil gewonnen, daß ich nun durch Sobbe oder durch Gisbert das Wild todtschießen lassen kann, welches meinen Forstculturen oft so nachtheilig ist. Ueberhaupt giebt's hier jezt viele geschossene Rehe und Hasen. In wenigen Jahren wird es dagegen gar keine mehr geben.

[551] Ephraim Moses Pinner, Rabbiner und Talmudist, *Pinne um 1800, +Berlin 1880, eigentlich Alexander Süsskind, war in religiöser Beziehung streng konservativ und bekämpfte die Reform des Judentums. Sein Hauptwerk „Babylonischer Talmud Tractat Berachoth Segenssprüche = Talmud Babli Massäkät Berakot", erschien 1842 in Berlin.

Mein Befinden ist besser. Nur wirst du's meinem Schreiben ansehen, wie ich zittere. Ich trage jezt Kautschuk-Ueberschuhe und bei Glatteis Filz-Ueberschuhe. Beides vortrefflich!

Den letzten Raum des Blattes lasse ich bis heute Abend offen! –

Jezt, Abends 7 Uhr, setze ich noch hinzu, daß allerdings Unruhen statt gefunden haben. Etwa 1000 M[ann] Lemgoische und andere Aufrührer waren hier mit einer Sturmpetition, die sie dem Fürsten überreichten. Sie wurde abgewiesen und da um 4 Uhr die Leute noch nicht wichen, rückte unser Helwing mit der Bürgergarde an und trieb sie mit gefälltem Bajonett zum Thor hinaus. Er hat sich mit Ruhm bedeckt! Das nächste Mal vielleicht – wenn ich's nicht vergesse – einige Details.

Seiff, der hier ist, grüßt! Wir umarmen Dich. Alle wohl, auch Utta.

R.

Detmold den 28. Januar 1849

Mein bester Georg!

Dein Brief ist noch nicht da, und ich fange daher gleich mit dem Berichte der welthistorischen Ereignisse an, die sich vor 8 Tagen hier begeben, und bei denen unser *Leop[old]* Helwing sich mit Ruhm bedeckt hat.

Als am Sonnabend vor 8 Tagen die Nachricht hier ankam, daß das Volk zu Lemgo beschlossen habe, den folgenden Tag einen Zug hierher zu unternehmen, um die beiden s.g. politischen Gefangenen zu befreien (deren Verbrechen aber eigentlich darin bestanden, daß sie, in Verbindung mit mehreren Anderen, Häuser friedlicher Bürger gestürmt und die Bewohner vor das Tribunal ihrer Versammlung geschleppt hatten) dachte ich, *mir* sey zunächst der Besuch zugedacht, weil das Erkenntnis ja vom Criminalgerichte ausgesprochen und von mir unterschrieben war. Ich war deswegen schon – gegen meine Gewohnheit – seit 9 Uhr völlig angekleidet und erwartete ruhig was da kommen sollte oder wollte. Bis 12 Uhr erfuhr man jedoch Nichts. Doch kamen etwa um 1 Uhr einige Nachrichten vom Herzuge vieler Menschen, über *Lage* her, an. Um 2 Uhr ging ich meinen gewohnten Weg zum Zeitungstische. Da sah ich denn schon vor dem Schloßplatze einen gedrängten Haufen, den man – die Neugierigen miteingerechnet, wohl auf 800 Mann anschlagen konnte. Auf der Ressource sah man das Ding als bedenklich an. Besonders war der Wirth, Brokmann,[552] bedauert. Der Brave hatte für den Sonntag Abend auf eine Gesellschaft von etwa 100 Personen gerechnet und köstliche Speisen bereiten lassen. Er sah nun schon klar vor Augen, daß aus der Fête nichts werden könne. Man hörte das Gemurmel der Menschen, welches oft in Geschrei ausartete. Bauern der schäbigsten Art, mit dicken Stöcken auf der Schulter, kamen als Zuzügler nach. Die Kerle, besonders die Hasenbrut aus Lemgo, sahen aus, wie ich mir die Märzhelden aus Berlin denke, eben so lumpig, eben so versoffen. – Man

[552] *August* Clemens Brockmann, Detmolder Wirt und Hotelier, *Meinberg 9.12.1815, +Detmold 14.8.1891, ab 1838 Wirt der Ressource, übernahm 1855 den „Preußischen Hof" und 1856 das Hotel „Stadt Frankfurt".

erfuhr nun bald, daß die Leute unter der Anführung der bekannten Lemgoischen Vereinstifter, v. Sode, Dr. Leizmann,[553] Literat Wolff, Müller Bünte[554] u.a. gekommen seyen, um dem Fürsten eine s.g. Sturmpetition zu überreichen, in welcher sie höflichst um Befreiung der Verhafteten und Amnestie in Beziehung auf alle verurtheilten Unruhemacher im Lande antrugen. Zwei jener Herren, Wolff und Bünte, gingen aufs Schloß, die Schrift zu übergeben und mit ihrer Beredtsamkeit zu unterstützen. Die Verhandlung mogte lange dauern, weil der Fürst die Deputirten nicht vorließ. Diese zogen denn wieder zurück zu dem Haufen, welcher vor dem Schlosse gegen die versperrte Gitterthür andrängte. Sie brachten ihren Committenten die Nachricht, daß der Fürst ohne das Gutachten der Regierung und des Criminalgerichts Nichts thun werde. Nun wurde die Menge wüthend und tobte wieder mit den Prügeln gegen die Gitter, fluchte auch auf seine Führer, welche sie nach Detmold hinge"toppelt" hätten und erklärte diesen, nicht eher abziehen zu wollen, als bis die Gefangenen ausgeliefert würden. Die Soldaten waren angewiesen, sich hinter dem Gitter zu halten. Die Schildwache blieb auf den Posten vor der Gitterthür. Als einer der Helden aber dem Soldaten sein Gewehr anfaßte, um es ihm zu entwinden, gab er dem Angreifer mit dem Bajonett einen Schlag über den Kopf, so daß er gleich zusammenstürzte und dieser wurde nun gleich von ein paar andern Soldaten gepackt und in die Wache geschleppt. Eben so wurden noch zwei Andere, welche eindringen wollten ergriffen und in Sicherheit gebracht. So mogte es bis halb 4 Uhr gedauert haben als der Fürst den Bürgermeister[555] auffordern ließ, die Bürgerwehr in Thätigkeit zu setzen. Sogleich ging die Lärmtrommel durch die Stadt. Die Wehrmänner versammelten sich schnell vor dem Hause ihres Feldherrn und kaum war eine kleine halbe Stunde verflossen, als Helwing mit etwa 200 Mann die Lange Straße heraufzog, er und sein Adjutant, Gelhaus,[556] in Uniform zu Pferde, die Bürger in ihren Sonntagskleidern. Es sah aus, als ob sie zur Parade marschirten. Der Zug ging durch die tobende Menge, welche Platz machte, aber nur zu beiden Seiten auswich. Helwing forderte sie vergeblich zur Ruhe und zum Auseinandergehen auf. Er zog bis zum Thore und kam eben so wieder zurück. Nichts war bewirkt. Allein auf dem Markte angelangt, wurde ein ernsthafteres Manoever beschlossen. Die Bürgerschaft dehnte ihre Glieder weiter aus und marschirte um etwa 20 Mann hoch, so daß der ganze Raum zwischen den Häuserreihen ausgefüllt wurde, die ersten beiden Glieder mit *gefälltem Bajonett*, wieder auf die Helden zu, die nun *lange*, *lange* Beine machten. Sie wurden bis zum Thore hinaus verfolgt. Die Straße wurde da durch eine Bajonettreihe abgesperrt. Eben so ging's denn auch wieder bis an das Rathaus zurück, wo wieder abgesperrt wurde. Der Kriegsschauplatz blieb nun völlig leer, und da jezt auch Wehrmann-Patrouillen durch die übrigen Straßen zogen, sah man um 6 Uhr keine Spur mehr von dem Lärmen. Die Damen blieben freilich von der Ressourcen-Fête weg; aber die Herren, unter denen auch ich, nahmen ein sehr legitimistisches Abendessen ein und ließen den Feldherrn, Helwing, hochleben. – Venit, vidit, vicit! – Somit von

[553] Dr. Friedrich Leizmann, Lehrer in Lemgo, *Schwerburg bei Weimar ?, + ?, war Lehrer am Gymnasium Lemgo, wo er 1843 Bürger wurde. Er war zusammen mit Pastor Kulemann für Lemgo Abgeordneter im Landtag und hat die für Deutschland vorbildlichen „Volksschulgesetze" erarbeitet.

[554] Heinrich Ludwig (Louis) Bünte, Müller in der Neuen Mühle Lemgo, *Lemgo 11.4.1813, +Lemgo 21.11.1885, war Vorstandsmitglied des Lemgoer Bürgerausschusses.

[555] Georg Heinrich Meyer, Detmolder Hotelier und Bürgermeister, *Melle 1803, +? 1866, erwarb 1828 das Hotel „Stadt Frankfurt", das er erst 1856 an August Brockmann, den Wirt der Ressource, verkaufte. Von 1847-1861 war Meyer Bürgermeister in Detmold.

[556] Ferdinand Ludwig *Wilhelm* Gellhaus, Detmolder Posthalter, *Detmold 30.5.1816, +Detmold 18.2.1868, besuchte das Gymnasium in Detmold und wurde 1841 Posthalter. Er gehörte der Bürgerwehr des 2. Quartiers an.

dieser Begebenheit, die meinem Freunde Reschid Pascha als eine Batrachomyomachie[557] vorkommen wird, weil er die Geographie noch nicht mikroskopisch genug – à la Ehrenberg[558] – betrieben hat! Das Schlimme für mich ist nun dabei, oder davon, daß *untersucht* werden muß. La justici informe und die Justicia ist leider Dein Vater mit seinen Beisitzern. – Die 3 zuerst arretirten Kerle haben wir bereits wieder auf freien Fuß gesezt. Ihre Vergehen stehen schon fest. Aber die *Anstifter*, die Autores intellectuales des Unfugs, sind schwer zu überführen. Literatus Wolff und Bünte wurden am Donnerstage vernommen und – um für den folgenden Tag Collusionen zu verhüten – auf die Hauptwache gebracht. Am folgenden Tage kamen 4 andere zum Verhör, v. Sode, Dr. Leizmann, Apotheker Heynemann[559] und Kaufmann Tintelnot.[560] Alle waren einstimmig darin, daß sie nur aus Furcht vor Mißhandlungen sich dem Zuge angeschlossen und die Uebergabe der „Sturmpetition" übernommen haben. Credat Judaeus apella![561] Aber vorerst haben sie doch wieder frei gegeben werden müssen. – Die Untersuchung wird ein Resultat haben; aber kein befriedigendes.

Während ich das Vorstehende geschrieben habe, ist mir ein Brief aus Hannover gebracht und damit denn die Gewißheit, daß ich heute keinen Brief von Dir erwarten darf. Ich setze daher nur noch Weniges hinzu, um das angelegte Blatt nicht unbenutzt zu lassen.

Frau v. Gülich schreibt mir über ihren Sohn sehr betrübt. Er sey jezt in Frankfurt auf unbestimmte Zeit beschäftiget und fühle sich sehr gedrückt. Bei den neuen Einrichtungen der Gerichte und der Verwaltungsbehörden würden viele junge Leute, welche sonst auf Anstellung hätten rechnen können, nun gar keine Anstellung finden. Auch die Geschicktesten treffe dieses Loos, weil man so viel weniger Arbeiter gebrauche. – Das ist nun allerdings wahr. Das Schlimmste ist nur, daß Fritz v. G[ülich] die Carrière, in der er wirklich schon war, verlassen hat. Er hat leider ungewöhnliche Wege, Sprünge, zu einem ihm dunkel vorschwebenden Ziele, dem gewöhnlichen langsamen aber sichern Pfade zu einem bescheidenen Lebensglück vorgezogen. Der Himmel weiß, wie ihm nun zu helfen seyn wird! Wippermann,[562] der, aus einem politisch Verfolgten, jezt Ministervorstand in Kurhessen geworden ist und der Gülischen Familie sehr wohl will, wird doch nicht im Stande seyn, ihm im Hessischen zu einer Anstellung zu verhelfen. – Dem jungen Menschen die Anwaltscarrière vorzuschlagen wird Niemand den Muth haben, der von den Ansprüchen unterrichtet ist, die er selbst und seine Mutter macht. – Wenn

[557] „Froschmäusekrieg", ein griechisches Kleinepos als Parodie der Ilias.
[558] Christian Gottfried Ehrenberg, Naturforscher, Mikrobiologe, *Delitzsch 19.4.1795, +Berlin 27.6.1876, bereiste 1820-1825 Ägypten und den Sinai, wurde 1827 Professor der Medizin in Berlin. 1829 begleitete er Alexander von Humboldt nach Asien. Er wirkte bahnbrechend als Mikrobiologe und Mikropaläontologe.
[559] Wahrscheinlich Theodor Heynemann, Ratsapotheker in Lemgo, *Lemgo 19.9.1813, +Lemgo 13.4.1881, Sohn des Apothekers Karl Ernst Heynemann (1786-1858), studierte in Berlin und legte 1838 vor dem lippischen Prüfungsausschuß seine Prüfung zum Apotheker ab. 1869 wurde er Ratsbeisitzer und 1873 Mitglied des Magistrats in Lemgo.
[560] Friedrich Wilhelm Tintelnot, Kolonial-Großhändler in Lemgo, *Bega 31.3.1808, +Lemgo 31.3.1877.
[561] Horaz, Satiren I 5,100. „Das soll der Jude Apella glauben, (ich nicht.)"
[562] Carl Wilhelm Wippermann, Kasseler Bürgermeister und kurhessischer Staatsmann, *Rinteln 1.12.1800, +Rinteln 23.3.1857, wurde 1825 Anwalt beim Obergericht Rinteln, dann Stadtsekretär und 1831 Bürgermeister. Von 1832-1847 war er Abgeordneter im kurhessischen Landtag. 1835 wurde er in Kassel zum zweiten Bürgermeister gewählt, konnte diesen Posten aber erst antreten, nachdem die Stadt Kassel einen Prozeß gegen den Minister Hassenpflug gewonnen hatte. Nach der Revolution war er eine der beliebtesten Persönlichkeiten und übernahm das Finanzministerium. 1850, nach der Rückkehr Hassenpflugs, wurde er entlassen.

ich mit ihm den ehrlichen Nessenius in Hannover vergleiche, so fällt mir die Thorheit G[ülich]'s erst recht auf. Nessenius hat fleißig gearbeitet, geringe Ansprüche gemacht, sich kein glänzendes Ziel vorgesteckt, aber ein deutlich erkanntes. Er ist jezt Stadtsecretair in Hannover und in einer Carrière, die ihm, wenn er fortfährt, wie bisher, die Stadtdirectorstelle sichert.

Seiff war am großen Tage der Helwingschlacht hier. Er ist munter und voll des Lobes unserer kleinen Utta, die jezt „Papa" zu sagen lernt und weiß, wie's in der Welt hergeht u.s.w. – Ebenso sind die Nachrichten aus London immer gleich erfreulich.

Mit Elise habe ich im vorigen Monathe das erste Buch der Aeneis gelesen, so daß sie jezt von dieser die Bücher 1 bis 4 und dann das merkwürdige 6te Buch kennt. – Die Italienische Lectüre mit Frl. v. M[eysenbug] hat wieder begonnen. Elis[abeth] Althaus nimmt aber noch nicht wieder theil daran. Die Malwida ist ein sehr gescheutes Mädchen. Es thut einem ordentlich leid, daß sie – wie man mir sagt – so verthört in politischen Ansichten, eigentlich so vertheodort, ist. Johanna Althaus, die Doctorin Kestner,[563] ist eines Söhnchens[564] genesen. Bei der Pflege der Wöchnerin wird Elisabeth Manches zu helfen haben.

An der Schule ist jezt, für Schierenbergs Abwesenheit, ein Gehülfslehrer, Dornheim,[565] angestellt, der ein sehr rühmliches philologisches Examen bestanden hat. Jene Abwesenheit wird noch lange dauern, wenn das Parlament so fortfährt, wie im letzten Monathe geschehen. Du wirst die lächerlichen Abstimmungen in den Zeitungen lesen. Ich schreibe nicht davon, viel weniger von meinem unmuthigen Gedanken darüber. Glücklicher Perot! Glücklicher Attaché bei einer Gesandtschaft an deren Spitze Pourtalès steht!

Alles hat Dich lieb, Alles grüßt.

Dein Vater R.

Detmold den 4. Februar 1849

Mein theuerster Georg!

Am 29sten vorigen Monaths erhielt ich Deinen interessanten lieben Brief vom 10ten ej. – Herzlichen Dank dafür! Mag die Gräfin jezt besser seyn! Das Wetter, welches sie in C.P. getroffen, konnte zu ihrer Stärkung freilich nicht dienen; allein der nahende Frühling wird Alles gut machen. Giebts denn aber bei Euch auch geschickte men-midwifes? – Ob ich den englischen Plural hier richtig gebildet, weiß ich nicht. – Es scheint mir doch sehr gewagt, in der Voraussicht eines solchen

[563] Johanna Kestner, geb. Althaus, *Detmold 26.9.1820, +Detmold 7.2.1899, Schwester von Theodor und Elisabeth Althaus, heiratete 1847 den Detmolder Gymnasiallehrer Dr. August Kestner (1809-1883).
[564] Hier ist fälschlicherweise von einem Sohn die Rede; das erste Kind der Kestners war aber eine Tochter, Julie Wilhelmine *Clara* Kestner, *Detmold 4.1.1849, +Detmold 4.2.1899.
[565] Dr. Georg *Adolf* Christian Dornheim, Detmolder Gymnasiallehrer, *Detmold 7.8.1825, +Detmold 23.11.1874, erhielt 1849 eine feste Anstellung am Detmolder Gymnasium, später wurde er Oberlehrer und Professor. 1853 heiratete er Helene Heldman (1829-1899), die Tochter von Ballhorn-Rosens ehemaligem Mündel Friederike Heldman (1798-1850).

gefährlichen Ereignisses, als eine Niederkunft doch einmal ist, sich grade ins Türkenland zu begeben. – Von dem Wiedererscheinen der Cholera habe ich in den Zeitungen noch Nichts gelesen. – Die Erzählung von den Prunkvisiten, an denen Du, zu ihrer Verherrlichung theil genommen, hat mich recht ergötzt. Glücklicher! Daß Deine Wohlbeleibtheit den Riß Deines Hosenträgers wieder gut gemacht hat! *Mir* würde es bei einem ähnlichen Unfalle nicht so wohl ergangen seyn.

Unsere Lärmerei vom 21sten vorigen Monaths, die große Helwingsschlacht, ist noch immer der Gegenstand der Unterhaltung in den Gesellschaften. Theils ist es die Criminaluntersuchung, welche die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zieht und von deren Ergebnissen alle Lipper unendlich mehr wissen, als, leider, unsere bis jezt noch sehr unvollkommenen Acten; – denn von den eigentlichen, den intellectuellen Urhebern des Scandals ist noch so gut als Nichts *juristisch* ermittelt; – theils ergötzt uns hier die Vergleichung der Wirklichkeit, des wirklich hier unter unsern Augen Vorgefallenen, mit der Historie, welche die Zeitungsschreiber daraus gemacht und noch immer machen. Da kann man recht im Kleinen sehen, was überhaupt *Geschichte* ist! Nicht eine einzige der Zeitungsnachrichten über unsere Begebenheit ist richtig. Am auffallendsten ist aber die, offenbar absichtliche, Entstellung der Wahrheit in der s.g. Neuen Rheinischen Zeitung.[566] Der Artikel rührt, wie man sagt, von Ferdinand Weerth[567] her, dessen Bruder, Georg Weerth früher Mitredacteur des Blattes war. Hier wird erzählt, ein paar brave Bürger von Lemgo, welche sich Aeußerungen entfallen lassen, die höhern Orts unangenehm gewesen, seyen plötzlich des Nachts von 10 Gendarmen aus ihren Betten gehohlt, geknebelt und nach Detmold geführt. Das habe die Bevölkerung Lemgos und der Umgegend empört und *10,000* Mann seyen von da nach Detmold gerückt, um dem Fürsten eine desfallsige Vorstellung zu überreichen. Der Fürst habe aber die Deputation nicht vorgelassen. Darüber seyen die Leute sehr unruhig geworden und es habe Unordnungen gegeben, als plötzlich das Militair eingeschritten und ein *Gemetzel* entstanden sey. Zwei *Todte* und viele Verwundete habe man zu beklagen. Die braven Freiheitskämpfer hätten sich zurückziehen müssen; aber man sehe mit Bangigkeit der ernsthaft drohenden Zukunft entgegen. – Auf solche Weise wird durch lügenhafte Berichte der Geist der Unruhe genährt, welcher in Deutschland noch immer spukt und in der That, trotz der jezt waltenden Kraft, noch immer drohet.

Sophie schreibt, der Gesandte, Graf Kielmannsegge habe eine Reise nach Hannover gemacht und sey ungemein traurig über die dortigen Zustände und über den, ganz und gar nicht überwundenen, Democratismus Deutschlands von da zurückgekehrt. Die bange Ungewißheit, in welcher uns die Verhältnisse zu Oesterreich und die schwankenden Beschlüsse der Frankfurter Versammlung halten, blickt aus jedem Zeitungsblatte hervor. Davon also hier Nichts! – Mag's zunächst in Berlin nur *ganz fest* werden! Die *Grundrechte* des d[eutschen] Volkes, welche man in Frankfurt ausgesprochen, und die bekanntlich in mehrern größern d[eutschen] Ländern noch nicht gesetzlich publicirt worden sind, z.B. im Preußischen und im Hannoverschen, haben hier kein wesentliches Hindernis gefunden. Heute vor 8 Tagen wurde deshalb von dem hiesigen Bürgerverein ein großes Fest gefeiert. Am Soupé haben an 350 Personen theil genommen. Dr. Meyer hat dabei wie ein Cicero[568] geredet und Volkhausen in einer Rede die Gemüther angeregt, die Einheit Deutschlands zu

[566] Neue Rheinische Zeitung, Nr. 106, vom 27.1.1849.
[567] *Ferdinand* Gustav Weerth, *Detmold 15.9.1825, +Berlin 26.12.1897, jüngster Sohn des Generalsuperintendenten Ferdinand Weerth.
[568] Marcus Tullius Cicero, römischer Schriftsteller und Redner, *106 v. Chr., +43 v. Chr.

erstreben, welche in frühern (mir unbekannten Zeiten) bestanden. Endlich hat dann auch unser guter Pastor v. Cölln in einer herrlichen Rede den Segen gepriesen, welcher nun erlangt sey. Ueberhaupt ist's merkwürdig, wie dieser Mann jezt so ganz in politischen Ideen lebt. Jezt ist sein Augenmerk darauf gerichtet, die St[adt] Detmold, oder doch den 2ten Wahlkreis, als Repraesentant in *unserer* nächsten Deputirtencammer zu vertreten. Dabei wird er unter Andern den Dr. Meyer, einen eifrigen Bewerber, zum Rivalen haben. Dieses politische Fieber, diese Sucht ein public caracter, wäre es auch nur ein Lippischer, zu werden, erstickt pro tempore jede wissenschaftliche Bestrebung. – Wer hätte vor einem Jahre Schierenberg und v. Cölln so erkannt. – Als Dein Brief vom 10ten vorigen Monaths ankam erhielten wir gleichzeitig die gewöhnliche Depesche vom Hobartplace. Sophie freuet sich immer mehr ihres kleinen Fritz. Alle Welt bewundere ihn. Jenny Lind spreche mit Enthusiasmus von dem Kinde. – Dr. Hessey hat Sophien glücklich eine Wienertorte überbracht, welche ihm Mutter mitgegeben. Er ist voll Mittheilungen aus Detmold gewesen und hat sich mit vieler Herzlichkeit über unser Haus geäußert. Aber Heinrichs scheint ihm doch zu sehr homme du monde zu seyn. Aus der A[llgemeinen] Litt[eratur] Zeitung sehe ich, daß Dr. Wetzstein als Preußischer Consul zunächst in *Beiruth* angestellt ist, um Schulz zu ersetzen.[569] Ich bin nicht ganz damit zufrieden. – *Lassen*[570] schließt jezt seine Zeitschrift für die *Kunde des Morgenlandes* und verbindet sich mit den Herausgebern der *Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, welche in der Folge das Central Organ für orientalische Studien in Deutschland seyn wird. Das wirst Du wohl aus der Zeitschrift selbst schon wissen. Ich habe noch Nichts davon gesehen. – Max Müller arbeitet fleißig an der deutschen Uebersetzung des Rig-Veda. Wilson's[571] Text erscheint – wenigstens die erste Lieferung – Ostern diesen Jahres. – Daß Wegscheider gestorben ist, sagen Dir die Zeitungen. Sie sagen Dir aber nicht, daß ich an die Zeit nicht ohne Rührung zurückdenke, als wir beide *zusammen* in Göttingen rüstige junge Männer waren.

Mutter und Ite grüßen!

Dein *Vater* R.

[569] Intelligenzblatt Nr. 44, zur Allgemeinen Literatur Zeitung, Halle, December 1848, Sp. 329.

[570] Christian Lassen, Sankritist, *Bergen 22.10.1800, +Bonn 8.5.1876, Schüler A.W. von Schlegels, wurde 1830 außerordentlicher und 1840 ordentlicher Professor für altindische Sprache und Literatur in Bonn. Sein Hauptwerk ist die vierbändige „Indische Alterthumskunde", 1847-1861. Er war mit Friedrich August Rosen befreundet.

[571] Horace Hayman Wilson, englischer Orientalist, *London 26.9.1786, +London 8.5.1860, ging 1808 als Arzt und Verwaltungsbeamter der East India Company nach Indien, wo er 1816 Münzdirektor wurde. Er verband indische Gelehrsamkeit mit europäischer Wissenschaft und wurde, nach seiner Rückkehr 1833, Professor für Sanskrit in Oxford. Sein letztes Hauptwerk war eine englische Übersetzung des Rig-Veda.

Detmold den 11. Februar 1849

Du goldener Sohn!

Wie ich dazu komme, Dich golden zu nennen, weiß ich kaum, da ich, Dir bekannt, mit Gold wenig zu thun habe. Vielleicht hat es soviel heißen sollen, als „seltener Sohn". Denn selten hat ein Sohn seinem Alten soviel Freude gemacht als Du mir mit Deinen regelmäßigen Briefen. Dein letzter vom – das Datum war vergessen – überraschte mich gestern Abend. Ich war schon daran gewöhnt, den Briefträger am Sonntage die Treppe herauf stampfen zu hören. Nun kam er am Samstage Abend grade in der Zwischenzeit zwischen meiner Unterhaltung mit Elisen und dem einfachen Supper, zu welchem ich mir jezt noch ein Glas Punch verordnen konnte, bei dessen Genusse ich mich in einer zierlichen Dankrede vor Deinem Cretiusbilde ergoß. Mutter und Ite dankten mit, aber ohne Punch; den sie nicht mögen. Dein Brief athmete gute Laune und Frische und theilte uns dieselbe mit. Du schriebst von Perponchers Abreise, von dem schönen Gibbon,[572] den er Dir geschenkt, von Euren Regrets, von seiner Absicht, Sophien in London zu besuchen u.s.w. Aus Letzterem schließe ich, daß er wirklich nach London gehen wird und also kein bloßer Schnack war, was ich Dir vor einigen Wochen aus Sophiens Briefe mitgetheilt, er werde das Legationssecretariat in London erhalten. Ich bin überzeugt, daß Klingemanns ihm, besonders im Anfange seines Aufenthalts in London, recht nützlich seyn können. Wir aber hier wollen über die größeren Vortheile, welche Dir etwa der nun definitive Chef gewährt, die Freundlichkeiten nicht und nie vergessen, mit denen der provisorische Dich, und par consequence auch uns, in den letzten Jahren beglückt hat. Den Gibbon empfehle ich Dir zum besondern Studio. Mag er nicht immer correct seyn, so ist doch ein so geistreicher Geschichtsschreiber, als er ist, selten zu finden. Es wäre der Mühe werth, zu seinem Werke Berichtigungen der Lapsus historici, geographici und ethnographici zu schreiben, welche zum Theil erst *jezt*, nachdem Griechenland und Vorderasien aufmerksamer durchforscht worden sind, deutlicher hervortreten. Welche Fortschritte hat Geographie und Ethnographie seit 70 Jahren gemacht!

Die gute Mutter hat in Deinem Briefe ein besonderes Behagen an der Wohlfeilheit der Rohproducte in C.P. gehabt. Sie beklagt, daß Dein Pietro mit Deinen schönen Tassen unvorsichtig verfährt, bedauert, daß sie nicht Deinen Haushalt in parmak kape[573] führen kann, und preiset den Grafen Pourtalès mit seinem Funde des vergilbten Actenstücks, kraft dessen auch Dir 100 Rth. zugeflossen sind. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß ein anderer Gesandte, z.B. Le Coq,[574] einen so glücklichen Fund nicht gemacht haben würde, und daß, wenn man weiter nachforschte – – – doch auch hier gilt Dein: artykssarma.[575] Im März, d.h. nun etwa in 4½ Wochen, sollst Du also wieder in's Palais ziehen! Gratulor! Doch werden die Gesellschafts-Pflichten einigen Zeitaufwand herbeiführen!! – Aber, um wieder auf

[572] Edward Gibbon, britischer Historiker, *Putney 8.5.1737, +London 16.1.1794, in seinem berühmtesten Werk „Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reiches" (6 Bände, 1776-1788), vertritt er die These von der Schuld des Christenthums am Untergang Roms.

[573] Wohl die Bezeichnung für einen kleinen Stadtteil innerhalb Peras (heute Beyoglu), nahe dem Taksim-Platz, die noch in heutigen Straßennamen weiterlebt.

[574] Karl Emil Gustav von Le Coq, preußischer Diplomat, *Berlin 27.8.1799, +Berlin 2.1.1880, studierte von 1816 an in Göttingen die Rechte. Später war er Wirklich Geheimer Rat in Berlin und von 1844-1847 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Konstantinopel, danach Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt.

[575] Türkisch artik sorma: wörtlich „frag nicht mehr", fester Begriff, wenn man auf eine Sache nicht weiter eingehen möchte.

das vergilbte Papier aus dem Gesandschaftsarchive zurückzukommen, ich mögte wissen, ob die Gesandtschaft auch eine bleibende *Bibliothek* hat? Ich finde in den Gött[ingischen] Gel[ehrten] Anz[eigen] ein merkwürdiges Werk gepriesen:[576] Négociations de la France dans le Levant, ou correspondances, mémoires et actes diplomatiques des ambassadeurs de France à Constantinople etc. Publié pour la premiere fois par *E. Charrière*.[577] Par[is] 1848. Die Sammlung der Actenstücke geht, chronologisch mit Erläuterungen, bis 1547. In dem 663 Quartseiten starken ersten Bande muß sehr viel Interessantes seyn. Das Interesse wird aber mit den folgenden Bänden wachsen.

Von hier kann ich Dir wenig Erhebliches mittheilen. Doch Eins ist curios genug. Bis jezt hatte die Regierung freilich, der Anordnung des Reichskriegsministers gemäß, die Zahl der Soldaten durch Ausziehung von Recruten auf 2000 Mann vergrößert; allein neue Offiziers waren noch nicht angestellt. Jezt wird nun auch das gefordert und es werden nun nächstens 4 bisherige Feldwebel, unter andern *Landgraf* der Journalträger, zu Offizieren befördert werden. Der arme Teufel hat theils für mich, theils für Petri, welcher nach mir die Journallesegesellschaft übernommen, 23 Jahre lang die geistige Speise wöchentlich zweimal servirt. – Für ein Glück halte ich's für ihn nicht wenn er Offizier wird. Er hat mehr Gehalt, aber auch mehr Ehren-Ausgaben, und dabei muß er dem Umgange mit seinen bisherigen Standesgenossen mehr oder weniger entsagen. – Conr[ad] Kronemeier[578] soll sich auch um eine Anstellung als Offizier bemühen. Ihm würden dann Eschenburg[579] und Knipping[580] vorgehen, 21jährige dem 28jährigen.

Jezt noch eine Frage! Der Herr v Donop, der s.g. Baron, hat mir ein mit Kupferstichen prächtig ausgestattetes Buch unter dem Titel: The beauties of the Bosphorus, By Miss Pardoe[581] geliehen, um drin die Nachricht von einem merkwürdigen unterirdischen Bauwerke in C.P. zu lesen, von dem es am Ende heißt: The *Yèrè – Batan Serai* is, without any exception, the noblest remain of Roman intellect and industry in Constantinopel. Der Namen Yèrè-Batan Serai wird durch *Swallowed-up Palace* erklärt. Es ist ein schönes Bild dabei, welches diesen Namen und jenes Lob zu rechtfertigen scheint. The roof of this immense cistern is

[576] Göttingische Gelehrten Anzeigen. 9 Stück. Den 15. Januar 1849. S. 81-88. 10. 11. Stück. Den 18. Januar 1849. S. 89-101.

[577] Ernest Charrière, französischer Schriftsteller und Historiker, *Grenoble 1805, +? 1865, seine lyrischen und dramatischen Werke hatten wenig Erfolg, worauf er sich als Übersetzer russischer Autoren betätigte und sich historischen Arbeiten widmete. Für sein Werk über die diplomatischen Beziehungen Frankreichs zur Türkei erhielt er 1853 den Prix Gobert.

[578] *Conrad* Friedrich Ludwig Cronemeyer, lippischer Lieutenant, *Detmold 18.12.1822, +Detmold 22.3.1874, Sohn des Detmolder Tierarztes Konrad Heinrich Gottlieb Cronemeyer, wurde Hauptmann und 1867 Chef des Gendarmeriecorps in Detmold.

[579] In den Offiziersranglisten des lippischen Bataillons (Dewall) ist von 1849-1851 ein Sekondeleutnant Eschenburg geführt, ohne Vornamen oder Initialen. Wenn Ballhorn-Rosen hier aber von einem 21jährigen spricht, dann muß es sich um den späteren Arzt Arnold Eschenburg handeln, der am 5.7.1829 geboren wurde. Ein jüngerer Bruder, Hermann Eschenburg, *Detmold 5.5.1831, +Chicago 26.2.1909, war lippischer Offizier a. D. bevor er als Kaufmann nach Amerika auswanderte. Dieser war aber noch keine 18 Jahre alt, und kann daher nicht gemeint sein.

[580] *Carl* Ludwig Ernst Knipping, lippischer Offizier, späterer Amtsrendant, *Varenholz 3.10.1824, +Salzuflen 1.10.1873, Sohn des Amtmanns in Lage, Carl Christian Knipping, trat 1843 als Volontär in das lippische Bataillon ein. Er wurde 1847 Sekondeleutnant, 1851 Premierleutnant, trat aber 1856 aus dem Militär aus und wurde Rendant an der Saline in Salzuflen.

[581] Julia Pardoe, englische Schriftstellerin, *Beverley 1806, +London 1862, schrieb hauptsächlich Reiseberichte. „The beauties of the Bosphorus, illustrated in a series of views of Constantinople and its environs from original drawings by William H. Bartlett" erschien 1839 in London. (Zitate S. 101-102, S. 105).

supported – – by marble columns distant about ten feet from each other, each formed from a single block with elaborately wrought capitals etc. An einer andern Stelle wird gesagt, dieses Yèrè-Batan-Serai erstrecke sich enorm weit aus, *under a great portion of Constantinople* and *even beyond its walls*. Kannst Du uns nicht sagen, ob an dieser Nachricht, von der ich nie Etwas gelesen habe, etwas Wahres ist? – Ich dachte dabei an Salzenberg und an Deine beiden mahlerischen Freunde. Bitte vergiß nicht unsere Neugierde zu befriedigen.

Leb wohl, mein theurer Georg. Mutter und Ite grüßen auf das Herzlichste und danken Dir für Deinen Brief, ja für *alle Deine Briefe*.

Dein treuer alter Vater R.

Detmold den 18. Februar 1849

Mein theuerster Sohn!

So eben erhalte ich Deinen schon gestern hier angelangten kleinen Brief vom 31sten vorigen Monaths. – Er ist in guter Laune aber unter Auferstehungs-Bewegungen geschrieben. Hoffentlich sind *diese* gehoben. Denn in der That beunruhigt mich mehr eine *Purganz*, die einem *Husten* abhelfen soll, als letzterer *allein*. Und nun erzählst Du mir gar, der Arzt habe Dir 6 Unzen ($^1/_2$ Pfund) Bittersalz verschrieben, von welchen Du die Hälfte, also $^1/_4$ Pfund, im Leibe habest. Wenn eine solche Portion keine Auferstehung zuwege bringt, so ist dort die Wirkung der Arzneimittel anders, als bei uns. Mir würde sie eine *Himmelfahrt* bereiten. Ueber 8 Tage hoffe ich bessere Nachrichten von Deiner Cur zu bekommen. – Mein *langwieriger* Husten, – freilich ganz anderer Art als Dein *Erkältungshusten* – ist dem fortgesetzten Gebrauche eines Pulvers von Chinin und Extr[actum] Hyoscyami endlich so gewichen, daß ich keine Besorgnis mehr dabei habe.[582]

In meinem letzten Briefe glaube ich vergessen zu haben, Dir für Dein Geldanerbieten behuf einer Erholungsreise zu danken. Das hohle ich hier also mit Herzlichkeit nach! – Zu der Reise wird es wohl wieder nicht kommen; aber die gute Mutter wird Dir Dein Geld, wenn Du es wieder hierher assignirst, gewiß gut anlegen, und sie freuet sich nach ihrer Weise ungemein über den neuen Anwachs Deines nur von ihr verwalteten quasicastrensischen Peculs. Ja, lege nur zurück, mehr als ich in meinen guten Jahren gethan! Denn die Zeiten sind schlimm. Sollte ich wegen zunehmender Schwäche einmal meinen Abschied fordern müssen, so kann ich wohl, unter den jetzigen Umständen, auf eine irgend bedeutende Pension nicht rechnen, und meine Nachbleibenden, Mutter und Ite, würden nach meinem Tode schwerlich die Hälfte von derjenigen Pension erhalten, auf welcher sie hätten rechnen dürfen, wenn's mit den Fürsten ganz beim Alten geblieben wäre. Dafür haben wir aber nun jezt ein s.g. *einiges Deutschland* – auf dem Puncte, sich beim

[582] Purganz, Abführmittel, von lat. purgare: reinigen. Die Behandlung eines Hustens mit einer hohen Dosierung eines drastischen Abführmittels ist wahrscheinlich von dem Wunsch geleitet, den Krankheitsstoff aus dem Leib auszuleiten. Dagegen wirkt das Extractum Hyoscyami, der Auszug aus den Blättern des Bilsenkrauts, krampflösend auf die Lunge.

Kopfe zu nehmen – , und *Grundrechte*, mit denen man noch nicht Viel anzufangen weiß und zum Theil den Samen des Verderbens in sich tragen, u.s.w. – Hier in Detmold wird die Deputirtenwahl zwischen Petri, dem Conservativen, und Dr. Meyer, dem subversiven Narren, schwanken. Im Amte Detmold wird hoffentlich die Wahl auf Cölln fallen; im Amte Lage auf den Canzleirath Althof, dessen Bewerbung, weil er ein Conservativer ist, ich, trotz meiner ihm sonst noch gebliebenen Feindschaft, wo ich kann gegen einen democratischen Hanswurst, zu befördern trachte.

Zu unsern Hausfreundinnen gehörte bisher ganz vorzüglich die gute Ida Escher. Außer der Mama Seiff und Amalie S[eiff], war sie die einzige Dame, welche uns zuweilen des Abends besuchte. Das machte mich, bei der leidigen, freilich selbst gewählten, Einsamkeit der Mutter, oft recht froh. Denn Ida wußte nicht nur gut zu erzählen, sondern sie hatte auch sehr reichen Stoff dazu, weil sie in so vielen Häusern gern gesehen ist. Für Elise war mir aber Ida ganz vorzüglich viel werth. – Die geht nun weg von hier. Eine Freundin von ihr hat in Crevelt ein Erziehungsinstitut begründet, an welchem sie theil nehmen wird. Ich mußte ihr selbst rathen, den Vorschlag anzunehmen, weil ihre Schwester, die Pastorin v. Cölln, immer widerlicher wird und die Gute also ihres Lebens *hier* gar nicht mehr froh werden kann. Für den braven Cölln ist ihr Abgang auch sehr schmerzhaft, allein auch er sieht die Nothwendigkeit desselben ein.

Da ich Dir sonst Nichts zu berichten habe, so nimm noch folgende Kleinigkeit! – Du erinnerst Dich unserer „Fliegenden Blätter", des deutschen Punch? In einem der letzten Blätter befindet sich eine, wenngleich meinem *Gemüthe* nicht zusagende, aber doch einmal sinnreiche Caricatur. Das Bild stellt die Scene dar, wo – in Göthens *Faust*[583] – das fromme Gretchen mit dem Gebetbuche unterm Arm noch voll Andacht und sittig verhüllt aus der Kirche kommt, und Faust, nun Libertin, sie erblickt, sich in sie verliebt und mit den Worten: „Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen," zu ihr herantritt. Hier ist nun, statt Gretchens, *Germania* im Gretchen-Costüm, statt des Gebetbuchs die Grundrechte unterm Arm haltend. Statt Faust's tritt *Dein König* zu ihr heran mit vorwärts gebogenem rechten Arme. Der linke Arm hält hinterm Rücken die deutsche Kaiserkrone, und hinter ihm geht Dahlmann,[584] als Mephistopheles, – dem großen Munde nach als Dahlmann, dem Pferdefuße nach als Mephistopheles erkennbar. Das Ding hat etwas recht Komisches. Leider hat das übrigens hübsche Gesicht des Königs eine leicht erröthende Nase.

Die letzten Erklärungen Preußens und Oesterreichs veranlassen die Besorgnis, daß die Frankfurter Rathsherren noch lange tagedieben werden. So bleibt denn auch Schierenberg zum großen Nachtheile der hiesigen Schule noch aus. Mit ihm bin ich noch immer bei mir nicht eins, ob ich ihn unter die Gelehrten zählen soll, oder nicht! Bei seinem trefflichen Kopfe hat er sich eine Menge schöner Kenntnisse erworben, die ihm bei seiner trefflichen Redegabe stets zu Gebote sind. Allein es fällt mir doch auf, daß ich auch nie eine Spur von einer *gelehrten Forschung* wahrgenommen habe, auf welche er mit einigem Interesse erpicht gewesen wäre. –

[583] Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter, *Frankfurt 28.8.1749, +Weimar 22.3.1832.

[584] Friedrich Christoph Dahlmann, Historiker und Politiker, *Wismar 13.5.1785, +Bonn 5.12.1860, wurde 1813 Professor für Geschichte in Kiel. Als Sekretär der schleswig-holsteinischen Stände unterstützte er deren Kampf gegen dänische Ansprüche. 1825 wurde er nach Göttingen berufen, mußte aber 1837 als Führer der Göttinger Sieben das Land verlassen. 1842 wurde er Professor in Bonn. Er war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und Befürworter des Erbkaisertums.

Wie viel Interessantes liegt aber selbst noch in *dem* Alterthum im Dunkeln, dessen Kenntnis ihn bisher als Philologen beschäftiget hat! Aber Horrmann ist jezt auch in den politischen Dingen *versenkt*!

Mutter, Ite, Sophie, die kleine Utta u.s.w. sind wohl. Gisbert hat seit etwa 8 Tagen eine ruhrartige Unpäßlichkeit, die ihn aber gestern nicht abgehalten hat, wieder in das Criminalgericht zu kommen. Emilie hat sich mit ihren beiden ältesten Kindern in *einer* Gruppe daguerrotypiren lassen. Das Ding ist gut gerathen.[585] – Leb wohl, und werde wieder ganz wohl!

Dein Vater R.

Detmold den 25. Februar 1849

Theuerster Georg!

Wie so ganz und gar hat der Gedanke an Dich uns Alle in der verflossenen Woche beschäftiget! Immer haben wir an Deinen Husten und an die 6 Unzen Bittersalz gedacht, welche Dir Heil bringen sollten! Hätten wir Dich hier, wie gut würden wir Dich verpflegen! Hoffentlich hat sich am Bosporus schon mildere Frühlingsluft eingestellt, als bei uns in den Thälern des Teutoburger Waldes, und die wird Dir heilsamer seyn, oder gewesen seyn, als alle Salze. – In London, schreibt Sophie, blüheten schon vor 8 Tagen die Mandelbäume und die Syringen trügen aufgeschwollene Knospen. Bei uns haben wir freilich seit 4 Wochen keinen Frost, aber das kalte Regenwetter läßt noch kaum eine Hoffnung auf *baldige* Rückkehr der Schwalbe aufkommen, welche im vorigen Jahre über meinem Fenster ihn Nest erbauet hat. – Gestern Abend wurde Dein Brief vergebens erwartet. Wir trösteten uns damit, daß die Disciplin der Briefträger, welche das Umherlaufen in der Dunkelheit und im Regen gern vermeiden, daran schuld sey. Aber heute morgen ist die Zeit, da wir sonst Briefe zu erhalten pflegen, auch schon vorüber, und wir haben also noch keine Nachricht über Dein Befinden. – Nun Dein Pietro wird Dir Pflege geben und, durch ihn, die andern Freunde, welche Dich in Pera am Herzen tragen.

Eben, als ich das Blatt umwandte, kam der Briefträger an, brachte mir eine Menge Geschäftssachen, aus allen Gegenden, aber von Dir – *Nichts*. – Ich will mir die Sorgen nicht über den Kopf wachsen lassen und Dir lieber noch Einiges von Detmold und dem Vaterhause berichten.

Du weißt schon, daß [der] Geheime Justiz Rath Petri uns jezt bereits fast ein ganzes Jahr in den Collegien fehlt. Seine Geschäfte sind auf die übrigen Mitglieder derselben gewälzt und fangen an, uns zu drücken, zumal da jezt so viele und bedeutende Criminaluntersuchungen die Kräfte meiner tapfersten Mitarbeiter in Anspruch nehmen. Vor 8 Tagen zeigte uns nun die Regierung an, daß sie P[etri] noch nicht entbehren könne, den Justizhöfen aber, wo nöthig und es verlangt werde, eine passliche Aushülfe verschaffen wolle. *Ich* hielt dafür, daß es eine solche Aushülfe jezt gar nicht gebe, weil die wenigen juristischen Geschäftsmänner, die

[585] Von Herbst 1848 bis März 1849 war der Berliner Photograph Louis Reunpagé vorübergehend in Detmold, wahrscheinlich ist das erwähnte Photo bei ihm entstanden. Erst im Dezember 1863 eröffnete das photographische Institut Phöbus in Detmold. (StA Detmold D 72 Verdenhalven Nr. 70).

sich etwa zum provisorischen Eintreten in die Gerichte passen mögten, anderwärts beschäftigt oder so gestellt sind, daß sie das Anerbieten einer *provisorischen* Anstellung bei uns gewiß ausschlagen würden. Deswegen rieth ich zum provisorischen *Dulden* und *Ausharren*. Allein meine guten Collegen meinten, die Last doch nicht länger allein tragen zu können und so mußte ich denn bei der Regierung das Anerbieten der Aushülfe acceptiren. Nun haben wir die Aushülfe. Die Regierung erklärt nur, sie wisse kein anderes Mittel, zu helfen, als den Wiedereintritt des Canzlei Rath Althof in die Justiz Canzlei und in das Criminal Gericht. So widrig uns diese Aushülfe auch war, haben wir dieselbe nach kurzem Bedenken doch angenommen, so daß es nun nur darauf ankommt, ob Althof selbst wieder in den Kreis zurückkehren will, den er 9 Jahre lang gemieden hat und in welchem, wie er wohl weiß, ihm nicht viele Herzen liebend entgegen schlagen. Aber er *muß* annehmen, wenn er den bisher, ohne alle Dienste in den Collegien, fortwährend bezogene Gehalt nicht einbüßen will. Tritt er aber wieder unter uns ein, so wird er auch wieder, wie früher, seinen Platz über Petri – wenn *der* wieder zu uns kommt – einnehmen. Für Petri ist das also auch eine unangenehme Veränderung.

Damit Du nicht glaubst, daß ich ganz ohne körperliche Leiden sey, so notificire ich Dir einen Unfall, der vor einigen Tagen meine musculos gluteos majores betroffen. Ich war an der fürstlichen Tafel und saß zwischen dem Fürsten und dem Erbprinzen. Gegen Ende der Tafel unterhielt ich mich eben mit Letzterem sehr lebhaft, als der Fürst aufstand und natürlich Alles mit ihm. Ich hatte während des Essens meine Hausschuhe auf meinen Schooß gelegt. Indem ich diese zusammen faßte und mir einer entgleiten wollte, während ich grade im Aufstehen begriffen war, hatte der hinter mir stehende Bediente den Stuhl schon hinter, oder unter mir weggezogen und so fiel ich denn zurück, ziemlich hart auf die genannten Muskeln, den Sitztheil, welcher unter allen meinen Gliedern offenbar der am meisten angestrengte, doch fast die einzige fleischige Stelle meines alten Körpers ist. Glücklicherweise sah Niemand meinen Fall, als allein der Erbprinz, der mir aufhalf, und ich konnte mich gleich, wenngleich nicht ohne allen Schmerz, wieder unter die andere Gesellschaft mischen. Es machte mir Freude, daß der Fürst 2 Tage nachher den Cammerdiener hersandte, um sich zu erkundigen, ob ich von dem Falle, von dem er erst *eben* gehört, einen Schaden erlitten habe. – Jezt weiß ich gar nichts mehr von den localen Leiden, welche ich mir damit zugezogen. –

Von unsern Wahlumtrieben müßte ich zuviel erzählen, wenn ich Alles erzählen wollte, und das würde Dich wie mich anekeln. Unser Seiff hat noch immer einige Hoffnung seinem revolutionairen Nebenbuhler gegenüber.

Mit der Tasso-Lectüre geht's jezt rasch. Von nun an sollen wöchentlich zwei Cantos gelesen werden. Mit Ite repetire ich jezt successive Alles, was ich mit ihr im Lateinischen gelesen habe, in chronologischer Reihe. Aus Plautus (Aulularia), Terenz, Lucrez,[586] Catull,[587] Tibull,[588] Properz[589] haben wir bereits das *Gelesene*

[586] Titus Lucretius Carus, lateinischer Dichter, *97 v. Chr., +55 v. Chr., sein Epos „De rerum natura" ist ein bedeutendes Lehrgedicht des Altertums.
[587] Gaius Valerius Catullus, lateinischer Dichter und Lyriker, *um 85 v. Chr., +55 v. Chr., von ihm sind Gedichte, Elegien und Epigramme erhalten.
[588] Albius Tibullus, lateinischer Dichter, *? ca. 55 v. Chr., +? 19 v. Chr., Zeitgenosse von Horaz und Ovid, Verfasser von Gedichten und Elegien.
[589] Sextus Propertius, lateinischer Dichter, *Assisi um 50 v. Chr., + ?, Klassiker der römischen Elegiendichtung.

wiederholt. Jezt sind wir wieder bei den Stücken aus Ovid[590] in Jacobs' Blumenlese.[591] Ite hat gut behalten und es geht rasch.

Nun, bester Georg, gehabe Dich gut! Hoffentlich erhalten wir bald einen Brief mit der Nachricht von Deiner Genesung! – Du liegst an meinem Herzen!

Dein *Vater* R.

Detmold den 4. März 1849

Heute, mein theuerster Sohn, mögte ich vor allen Dingen eine leichtere Schreibhand besitzen, um Dir für die Freude zu danken, die wir von Deinen letzten beiden Briefen, vom 6ten und vom 14ten vorigen Monaths gehabt haben. Der erste derselben langte hier am vorigen Montage an, nachdem ich Dir Tags zuvor, wie ich besorge, in meinem Briefe die Furcht vor einem Zunehmen Deines Unwohlseyns zu wenig verhehlt hatte. Den andern erhielt ich gestern. So wissen wir nun, daß die Krankheit gehoben ist und der Rest der nöthigen Cur sich auf eine strengere Diät beschränkt. Diese Art von Arzenei, welche der Apotheker nicht feil hat, aber eine gewisse Gemüths- oder Willenskraft voraussetzt, ist mir die Liebste von Allem. Du erinnerst Dich, aus Deinen frühern Jahren, daß ich mich, namentlich bei Erkältungen, auch stets zu meinem sichtlichen Vortheile, der Hungercur befliß, d.i. daß ich dann absolut nichts mehr zu mir nahm, als eben hinreichte – selbst mit einiger Aufopferung an Kräften – das Leben hinzuhalten. – Dagegen die Hauptcur, das *halbe Pfund* (Apothekergewicht) Bittersalz, mit dem man Deinen irdischen Leib ausgefegt hat, will mir noch immer nicht gefallen. Eine gelegentlich, da Du von Deiner Diaet redest, vorkommende Notiz hat uns einen Blick in Deine hausväterlichen und zugleich hausmütterlichen Verhältnisse thun lassen. Du hast einen prächtigen Rindsbraten in Essig legen lassen? O Du richtiger Sohn der Sophie Rudorf, verehelichten Rosen! Wie hast Du Deiner Mutter ihre Listen abgelauscht! Sie meint der Braten – ein s.g. Sauerbraten – müsse Dir nach Ablauf Deiner Fastenzeit trefflich geschmeckt haben. – Aber *wie* haben wir uns über die *Zeichnungen* gefreuet! Zuerst über die Deinige, welche uns doch einen Begriff von der Einrichtung Deines Zimmers gegeben hat, den die zweite bestätiget und verherrlichet! Darin die drei lebenden Figuren verzeichnet, Dein rauchender Freund, Du selbst lesend, aber sichtlich – nämlich in den *Gesichtszügen* sichtlich – mit dem eingetretenen Auferstehungstage im Unterleibe, und endlich der schlafende Kater aus dem Nachlasse der Kutzkowsken. Nein! eben sehe ich den Kater noch einmal an, er wacht ja mit lauernden Augen! – *Habe* den besten Dank für die Sendung und *sag* dem besten Deiner gütigen Freunde, dem ich dafür langen Genuß des Nargileh[592] und jeglicher sonstiger Lebensfreude wünsche. – Daß wir

[590] Publius Ovidius Naso, römischer Dichter, *Sulmo 20.3.43 v. Chr., +Tomi 17 n. Chr., sein Hauptwerk, die „Metamorphosen", ist ein Kranz von Sagenerzählungen, die von der Weltschöpfung bis zur Verherrlichung des Kaiserhauses reichen.

[591] *Friedrich* Christian Wilhelm Jacobs, Schriftsteller und Philologe, *Gotha 6.10.1764, +Gotha 30.3.1847, war Lehrer in Jena und München und wurde 1802 Bibliothekar in Gotha. Er wurde vor allem durch seine Übersetzungen und Anthologien griechischer und lateinischer Dichter bekannt. Sein „Lateinisches Elementarbuch zum öffentlichen und Privat-Gebrauch", Jena 1822-1827 enthält unter Band 5 und 6 die „Blumenlese der römischen Dichter", 1826.

[592] Türkisch: Wasserpfeife.

über das Bild Deines armen Pietro und Eurer Verzweiflung beim Anblicke des Euch durch ihn betroffenen Unheils herzlich gelacht haben, brauch ich nicht zu sagen. Wir werden noch oft darüber lachen, wenn wir es ansehen und unsern Freunden zeigen.

Hier ist heute eine große Parade. Die vier Feldwebel, unter ihnen unser Landgraf, sind Lieutenants geworden. Ebenso die Fähnriche Eschenburg und Kellner III.[593] Falkmann[594] und Exterde[595] sind Capitains und Compagniechefs, Großkopf[596] Major u.s.w. Die Alle haben sich da zu praesentiren. – Leider erfährt man, daß unsere Truppen auch bestimmt sind, in den albernen, durch gar kein Recht motivirten Krieg gegen Dänemark zu ziehen, wenn sich nicht in den nächsten Wochen die Wolken zerstreuen, die sich wieder im Norden zusammen ziehen. Ueberhaupt scheint's aufs Neue in den Köpfen der Democraten zu spuken. Das merkt man *hier* an ihrem keckeren Auftreten. Im Hannöverschen sind in den Cammern fast noch einmal soviel Wühler als Conservativconstitutionelle, und der alte Ernst August muß sein ihm liebgewordenes Ministerium Stüve-Bennigsen[597] aufgeben. Ich besorge, daß auch hier zu Lande die Wühler, grade weil nur sie im Stande sind so schamlos zu Werke zu gehen, in der nächsten Versammlung der Volksvertreter die Mehrzahl ausmachen werden. Doch scheint Petris Wahl für *Detmold* gesichert. Seiff wird seinem Concurrenten, Bünte, weichen müssen. – Die Wühlerparthei vertheilt jezt Flugblätter in plattdeutscher Sprache, in welcher das Landvolk aufgefordert wird, nur „Democraten" zu Deputirten zu wählen, weil diese allein es dahin zu bringen wüßten, daß die „Löhnung" des Fürsten und der übrigen Angestellten herabgesetzt und die Domainen zum Besten der Besitzlosen angewandt, namentlich die zu den Meiereien gehörigen Aecker und Wiesen vertheilt würden. Daß mit solchen Lockspeisen die Stimmen für die Wühler zusammengebracht werden können ist natürlich. Wir rechtlichen Leute haben dagegen so gut wie Nichts zu bieten. – Alles hängt jezt von Preußens Festigkeit und von seiner Politik nach Außen ab. Wenn der König v. Preußen, wie er bereits im Verfassungsgesetze gethan, soviel einräumt, als er ohne Nachtheil für das Heil seiner Monarchie kann, aber dem weitern Verlangen, etwa auch beider Cammern, ein entschiedenes *Nein*! entgegen setzt: so wird es den kleinen deutschen Fürsten

[593] Friedrich Heinrich Eduard Kellner, lippischer Offizier (Kellner III), später Amtsrendant, *Sternberg 29.5.1828, +Detmold 17.2.1874, trat im Februar 1848 als Fähnrich in den Militärdienst, wurde 1849 Sekondeleutnant, 1852 Premierleutnant und 1860 Hauptmann. 1864, nach seinem Abschied aus dem Militärdienst, war er Hebungsbeamter, dann Amtsrendant. Er war der jüngere Bruder von Friedrich Kellner (Kellner I) und Vetter des Hermann Kellner (Kellner II).

[594] Friedrich *Ludwig* Ferdinand Falkmann, lippischer Major, *Schötmar 7.9.1805, +Detmold 24.6.1869, sein Vater Friedrich Ernst Falkmann (1769-?), Amtsschreiber zu Schötmar, war ein Halbbruder des Rats Christian Ferdinand Falkmann. Er war 1831 Sekondeleutnant, 1836 Premierleutnant, wurde 1849 Hauptmann und starb als Major a. D.

[595] Franz Julius Georg von Exterde, lippischer Offizier, *? 1790, +? 1860, seit 1831 im lippischen Militärdienst, wurde 1849 Hauptmann.

[596] *Carl* Friedrich Simon Großkopf, lippischer Major (Großkopf I), *Sonneborn 19.4.1794, +Detmold 26.4.1876, trat 1811 in den lippischen Militärdienst ein, wurde 1812 Sekondeleutnant, 1830 Premierleutnant und 1843 Hauptmann und Kompaniechef. 1849 wurde er zum Major ernannt, zwei Jahre später wurde ihm das Kommando über das gesamte lippische Militär übertragen. 1859 wurde er zum Oberstleutnant ernannt. Sein Sohn Karl Großkopf (II.) heiratete 1856 Elise Rosen.

[597] Alexander Levin Graf von Bennigsen, hannoverscher Minister, *Zakret 21.7.1809, +Banteln 27.2.1893, war nach seinem Jurastudium ab 1830 im hannoverschen Staatsdienst, wurde 1848 zum Ministerpräsidenten berufen und bildete mit dem Oppositionsführer Stüve sein Ministerium. Unstimmigkeiten mit König Ernst August führten im Oktober 1850 zu seiner Entlassung. Später wurde er Präsident der Kammer und Mitglied des Reichstags.

eben so möglich seyn, sich den albernen Gelüsten der Democraten entgegen zu stellen.

Von Deiner Wetterprophezeiung ist bei uns noch Nichts eingetroffen. Wetter und Lufttemperatur sind fortwährend unangenehm, aber nicht winterhaft. Schnee ist in den letzten Wochen zuweilen gefallen, aber nicht länger als 24 Stunden liegen geblieben. Dagegen fast täglich Regen und Wind.

Das hat mich recht gefreuet, daß sich außer Dir noch ein menschliches Herz für Minna in *Pera* interessirt. Frl. Reinbold[598] wird die Tochter eines hannöverschen Beamten[599] seyn, den ich vor etwa 40 Jahren, als er Amtsassessor in Hagen (im Bremischen) war, kannte. Er war damals bei seinem Schwiegervater, dem Amtmann Gebser zu Marienstein bei Göttingen, zum Besuche. Ein gescheuter Mann, wie er war, kann nur eine gescheute Tochter haben. Mutter hat den p. Reinbold auch gekannt. Die Ämter Blumenthal und Hagen gränzen an einander. – Wenn aber Dein trefflicher Chef nach Kleinasien übersetzt, wirst Du dann nicht wieder viele Zeit zu Hin – und Herreisen nöthig haben? – Dennoch freue ich mich, daß er nicht nach Bugulderi[600] geht, welches mir nur als ein Pera auf dem Lande vorkommt.

Mutter und Ite denken mit mir!

Dein treuer Vater R.

Detmold den 11. März 1849

Heute, mein theuerster Georg, habe ich Deine lieben Zeilen vom 20sten vorigen Monaths erhalten. Sie theilen mir Deine Betrachtungen über unsere lippischen Zustände und über F[ritz] v. Gülich mit. Ich trete ihnen in allen Stücken bei. Der Teufel, welcher den letztern reitet, ist allerdings sein *Stolz*, eigentlich seine Meinung, daß in ihm ein homme de siècle stecke, der einmal, ohne irgend eine ernsthafte Anstrengung, aus dem Eie hervorbrechen müsse. Du erinnerst Dich des Ausdrucks, den ich dem alten H[of-] Richter Ernst[601] abgeborgt: „er empört sich" d.i. er strebt nach dem Höhern. Ein solcher Empörer ist F[ritz] v. G[ülich] – und die Mutter bestärkt ihn sichtlich in dem Bestreben, sein Glück nicht in den betretenen Wegen zu suchen, sondern in den Pfaden, welche über Alpengletscher führen. – Deine Zahnwehprüfung bedauern wir herzlich und freuen uns, daß Herr v. Kuzkowsky's Hausmittel geholfen hat. Das Wetter bringt dergleichen Uebel mit

[598] Frl. Reinbold, * ?, + ?, Tochter des Juristen Theodor Reinbold und seiner Frau Sophia, geb. Gebser. Deren Stiefschwester Auguste Gebser heiratete Moritz August von Bethmann-Hollweg. Damit war Frl. Reinbold eine Cousine der Gräfin Anna Pourtalès, geb. v. Bethmann-Hollweg und ist wohl als deren Begleitung mit nach Konstantinopel gezogen.

[599] Theodor Reinbold, Jurist, * ?, + ?, studierte die Rechte in Göttingen, wo er sich am sich am 20.10.1785 immatrikulierte. Um 1810 war er Amtsassessor in Hagen, später Prokurateur in Verden. Er war verheiratet mit Sophia, geb. Gebser aus Bremen.

[600] Wohl das heutige Büyükdere, am europäischen Ufer des Bosporus, unweit des Belgrader Waldes.

[601] Dr. Philipp Christian Ernst, lippischer Rat und Hofrichter, *Rinteln 28.4.1754, +Detmold 15.10.1833, wurde 1790 Hofgerichtssekretär, später Hofrichter und erhielt 1803 den Titel „Rat". Von 1791-1805 war er Detmolder Bürgermeister. Er war mit zwei Töchtern des Detmolder Bürgermeisters Emil Wolfart Kestner (1721-1790) verheiratet, zuerst mit Henriette Margarethe Amalie (1766-1792), und nach deren Tod mit ihrer Schwester Wilhelmine Sophie (1769-1824).

sich. – Jezt ist hier Deine Wetterprophezeiung doch eingetreten. Nach ein paar Tagen, die dem Frühlinge glichen, kam ein widriger Schlackerschnee, und jezt hat's gefroren und der Schnee bleibt liegen. Es wird für die Damentoiletten eine reiche Erndte von Märzwasser geben.[602] Ich selbst kann das Wetter im warmen Museum wohl vertragen. Doch huste ich auch wieder mehr als zuvor, und bei Gisberts ist die Grippe förmlich eingezogen. Die haben ohnehin noch ein Leiden anderer Art. Sie hofften, daß Fanny Ostern in die Töchterschule und Alfred in die Vorschule – eine Art von Septima – kommen würden; allein beide Anstalten sind so überfüllt, daß es an Raum für Neulinge mangelt. Sonst ist hier Alles, was Dich angeht, wohl. – Parenthesis: „Eben bringt mir Ite Deinen Brief wieder und sagt mir dabei, das Arsenid-Mittel helfe gut bei Zahnweh, aber der Hofrath Piderit habe sie meist davor gewarnt, weil die Zähne damit sehr angegriffen würden." Claudatur parenthesis. –

Wir hören nicht auf, uns über das Bild von Deiner Clause zu freuen. Ite hat es ihrem Zeichenlehrer, Menke,[603] gezeigt. Der hat die Perspective darin ungemein gepriesen. Er zieht es der Salzenbergschen Zeichnung von Deinem Prunkzimmer im s.g. Palais vor. – In diesem Augenblicke ist es bei Klingenberg, der es hinter Glas und Rahmen zu legen hat. –

Von unserm Militair werden, wegen Ueberfüllung der hiesigen Quartiere in nächster Woche 400 Mann nach Lemgo verlegt. Die dortigen Philister werden das als eine Erwiderung des Besuchs ansehen, welchen sie uns vor 6 Wochen machten. Gemeint ist's aber so nicht, wiewohl vielleicht damit auch Etwas zur Beruhigung der dortigen Aufregungen beigetragen werden kann. – In unserm „Volksblatte" lasen wir am Donnerstage einen kräftig, fast zu kräftig, geschriebenen Aufsatz unsers Prof. Helwing über die lippische Domainenfrage, worin er die Herren, welche hier zu Lande so laut schreien, die Domainen seyen *Staatsgut* und nicht Fideicommißvermögen der Fürsten, nicht allein lächerlich macht, sondern ihre Intentionen als diebisch bezeichnet und bei der Gelegenheit dann gegen den „Lemgoischen Democraten-Schund" loszieht.[604] Eine drastische Arznei. Vielleicht hilft sie Etwas. Wenigstens wird man die Ehre zu den democratischen Vereinen im Lippischen zu gehören, etwas geringer anschlagen, denn bisher. Manche werden aber noch mehr erbittert werden. Das ist namentlich Seiffs Meinung, welcher vor ein paar Tagen hier war, um uns von der kleinen Utta zu referiren, die körperlich und geistig – wenn man's an einem Kinde so nennen kann – Fortschritte macht. S[eiff] hat noch immer einige Hoffnung zum Deputirten gewählt zu werden. Mir scheint sie sehr schwach, wiewohl ich ihre Verwirklichung wünschte.

Ich meldete Dir neulich, daß Canzlei Rath Althof wahrscheinlich wieder in die Gerichtsgeschäfte eintreten werde. Am vorigen Mittwoch wurde mir das an ihn ergangene Regierungsrescript mitgetheilt, worin ihm nomine Serenissimi befohlen wird, die Geschäfte in den Collegien wieder zu übernehmen und den Anordnungen

[602] Das Märzschneewasser galt, wie der Maitau, als bevorzugtes Heil- und Schönheitsmittel. (Wörterbuch der deutschen Volkskunde, begründet von Oswald A. Erich und Richard Beitl, Stuttgart: Kröner Verlag 1974, S. 937).

[603] Ludwig Menke, lippischer Landschaftsmaler, *Detmold 11.4.1822, +Detmold 9.10.1882, studierte am Polytechnikum Hannover, war von 1845 bis zu seinem Tod Zeichenlehrer am Leopoldinum, später auch am Lehrerseminar und an der Töchterschule. 1846 war er Mitbegründer der Detmolder Gewerbeschule, die er fortan leitete. Ende der 60er Jahre besuchte er nochmals die Kunstakademie in Karlsruhe. Er gehört zu den bedeutenden lippischen Landschaftsmalern des 19. Jahrhunderts.

[604] Zweite Beilage zu No. 10 des Lippischen Volksblattes, 8.3.1849, „Die lippische Domainen-Frage" von E. Helwing, Berlin.

der Directorii Folge zu leisten. Demzufolge sandte ich ihm gestern durch den Canzlei Pedellen Acten zur Bearbeitung zu, die er aber nicht angenommen hat. Auch hatte ich ihn zu der gestrigen Criminalsession durch den Criminal Gerichts Pedellen einladen lassen, dem er auf die Bestellung erwidert: „Es ist gut." Es mogte aber *nicht gut* seyn. Denn in der Session, in welcher ihm sein Ehrenplatz offen gehalten war, erschien er nicht, schickte mir auch heute wieder Acten zurück, die ich ihm zugedacht hatte. Wie das nun werden wird weiß ich nicht. Wenn die Regierung sich dieses Mal nicht ihm gegenüber mit Energie wappnet, so wird er noch einige Jahre fortfahren, seinen Gehalt für Nichtsthun und für Mäulen zu beziehen. Etwa 10,000 Rth. hat er nun schon binnen.

Habe ich Dir denn schon geschrieben, daß Frau Johanna Kestner, geb. Althaus Mutter eines Töchterchens ist? Die Freude war groß in beiden Familien, doch hätte man lieber einen Sohn gehabt. Aug[ust] Falkmanns Eheweib[605] ist auch guter Hoffnung voll; ja *recht* voll.

Ich wurde durch den Besuch des, ersten, fürstlichen Mundkochs Heise[606] unterbrochen, der vom Fürsten mit einer Pension entlassen ist, aber, weil ihm ein förmliches Patent bei seiner Anstellung ausgestellt worden, ein *Staatsdiener* zu seyn glaubt, der gar nicht ohne Urtheil und Recht entlassen werden könne. Er fragte mich um Rath, weil er den Fürsten auf *völlige* Entschädigung gerichtlich in Anspruch zu nehmen gedenke. Denn jezt sey er ein ganz ruinirter Mann. – Leider konnte ich ihm keinen Trost geben. Verklagen kann er den Fürsten, aber, da er doch unmöglich als *Staatsdiener* anzusehen ist, hat er jedenfalls keine ihm günstige Entscheidung zu erwarten. Das sagte ich ihm in wahrem Mitleid.

Eben sind die 400 Mann nach Lemgo abmarschirt. Conr[ad] Cronemeyer ist gemeiner Soldat geworden mit Hoffnung auf Avancement. Er ist mit gen Lemgo gezogen.

Mutter und Ite umarmen Dich mit mir.

Dein treuer Vater R.

Detmold den 18. März 1849

Mein theuerster Sohn!

Deinen lieben Brief vom 28sten vorigen Monaths erhielt ich dieses Mal sehr früh, nämlich schon ehegestern, so daß er bis hierher nur 15 Tage unterwegs gewesen ist. Er begleitete das neue Kunstwerk zu mir, das Bild Deiner, jezt wahrscheinlich bereits verlassenen, Wohnung a posteriori. Ich hatte eben in dem mir von Herrn v. Donop geliehenen Bilderbuche, The beauties of the Bosphorus, geblättert, in

[605] *Elise* Ernestine Falkmann, geb. Piderit, *Detmold 24.7.1824, +Detmold 20.2.1908, Tochter des Regierungsrats Dietrich Karl Piderit und seiner Gattin Ernestine, geb. von Heyderstädt (1799-1860), heiratete am 25.4.1848 den späteren Archivrat August Falkmann (1817-1890).

[606] Heise, Fürstlicher Mundkoch in Detmold, * ?, + ?. In der Wage erschien im April 1849 ein Spottgedicht auf den Koch Heise und die Gründe für seine Entlassung. Dieser kündigte darauf an, daß er den vermeintlichen Autor beim Kriminalgericht angezeigt habe. 1866 zahlte ein Küchenmeister Heise Bürgergeld für seine Braut.

welchem sich die herrlichsten Gebäude Constantinopels, grade weil die unendliche Verkleinerung im Stahlstiche in Beziehung kleiner Makel nichts den Augen widriges erblicken läßt, gewiß noch herrlicher ausnehmen, als sie wirklich sind. Und nun erblickte ich auf einmal die Stelle, wo Du wohnst, so ganz in puris naturalibus! Ein Contrast war's! Aber wie herzlich haben wir uns doch wieder gefreuet! Und wie wirst Du Dich einst in spätern Jahren darüber freuen, die Bilder zu haben, welche Dich an Details Deiner Dolmetscherzeit zurück erinnern, an die Umgebung Deines Hauses, an Deine Freunde, welche *vorläufig* Deinen Vater mit ihren Zeichnungen erquickt haben, an Deinen Kuszkowsky's-Kater am Ofen und auf dem Dache u.s.w.

Es ist heute der 18. März, der Jahrestag der Berliner Frevel, und wir haben also nun ein volles Jahr an wichtigen Erfahrungen mehr durchlebt. Jezt, da *Welker*[607] dem König von Preußen die Kaiserkrone anbietet, die doch ganz unmöglich angenommen werden kann, treten neue Verlegenheiten ein, welche ganz Deutschland beängstigen müssen. Mag die politische Weisheit des Königs das Rechte treffen! –

In jedem Deiner Briefe preisest Du Deinen trefflichen Chef. – Sollte nicht der Umstand, daß er doch nicht bloß als Staatsmann, sondern auch als Gelehrter sich so sehr auszeichnet, eine Veranlassung geben, daß nun einmal ein paar deutsche *Literaturblätter* in Pera angeschafft werden? Es kommt mir so ungemein hart vor, daß Du, nicht allein vom frischen Umgange mit andern gelehrten Orientalisten und Philologen, sondern auch von dem literarischen Zeitungsverkehr dort so ganz abgesondert lebst. In den Heidelberger Jahrbüchern[608] finde ich eine *umständlich lobende* Anzeige (Weils)[609] von *Reinaud's* Géographie d'Aboulféda traduit de l'Arabe,[610] in deren erstem Theile sich die Einleitung befindet unter den 4 Paragraphen: 1.) Notice d'Aboulféda. 2.) *Géographes Arabes et Persans antérieurs à Aboulféda*. 3.) Doctrines Géographiques des Arabes et des Orientaux en Général. 4.) Traité special d'Aboulféda. Das Buch wird sehr interessant seyn! – Meine Bibliothek – einst die Deinige – hat gestern einen sehr angenehmen Zuwachs erhalten. Meine unveränderliche Freundin, Fanny Thompson, geb. Horsley,[611]

[607] Karl *Theodor* Welcker, Staatsrechtslehrer und badischer Politiker, *Ober-Ofleiden 29.3.1790, +Neuenheim 10.3.1869, war seit 1814 Professor für Staatsrecht, seit 1831 Mitglied der badischen zweiten Kammer. 1848 war er badischer Gesandter beim Bundestag. Er gehörte zu den einflußreichen liberalen Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung.

[608] Heidelberger Jahrbücher der Literatur, 41. Jahrgang, 2. Hälfte Juli-Dezember 1848, Nr. 56, S. 894-896; Nr. 57, S. 897-911.

[609] Gustav Weil, deutscher Orientalist, *Schulzburg 25.4.1808, +Freiburg 29.9.1889, sollte nach dem Wunsch der Eltern Rabbiner werden, ging jedoch nach Ägypten, wo er eine Stelle als Lehrer antrat. 1828 begann er in Heidelberg Arabisch zu studieren und wechselte 1830 nach Paris, wo er Persisch und Arabisch hörte. Von 1831 an verdiente er sich seinen Lebensunterhalt als Französischlehrer in Kairo. Nach seiner Rückkehr promovierte er 1836 in Tübingen und wurde danach in Heidelberg angestellt, erst an der Bibliothek, 1845, nach seiner Habilitation, als Professor für arabische Literatur.

[610] Joseph-Toussaint Reinaud, französischer Orientalist, *Lambesce 4.12.1795, +Paris 13.5.1867, war Bibliothekar an der Nationalbibliothek, seit 1838 auch Professor für Arabisch in Paris. Schon 1838 hatte er die Geographie von Abulfeda herausgegeben und eine Übersetzung angekündigt, die erst zehn Jahre später erschien. „Géographie d'Aboulféda traduite de l'Arabe en français et accompagnée de notes et d'éclaircissements", Paris imprimerie nationale, 1848, (2 Bände).

[611] Frances Arabella (Fanny) Thompson, geb. Horsley, *? 1815, +London 8.8.1849, zweite Tochter des Komponisten William Horsley, heiratete 1841 den Arzt Dr. Seth Thompson (?-1861). Sie war eng mit Friedrich August Rosen (1805-1837) befreundet, und obwohl Ballhorn-Rosen an einer anderen Stelle schreibt, es hätte kein „Liebesverhältnis" zwischen ihnen bestanden, ist für Fannys Schwester Sophy, die Ehe der beiden eine ausgemachte Sache, wie sie 1834 an ihre Cousine schreibt. (Rosamund Brunel Gotch

überschickte mir durch Klingemannsche Gelegenheit das Buch Niniveh and its remains. By *Austen H. Layard*,[612] (2 Voll.) mit einer Menge von Karten, Kupferstichen, oder Lithographien, und Holzschnitten. Was ich seit gestern darin gelesen habe, hat mich in Erstaunen gesetzt. Wenn .....[?] und aus gesandten Entdeckern so viel englisches Gold zur Hülfe kommt, dann können sie allerdings Viel leisten. Die Herren Layard und Consortes kauften so große Strecken, so viele *Kräfte*, daß ein Cadi gegen sie aufsteht on the pretence that the Francs had formed a design of buying up the whole of Turkey.[613] – Solltest Du noch einmal eine Reise von solcher Bedeutung unternehmen, so verschaffe Dir englische Subsidien! So ist's ja auch am Ende dem Vetter Bialloblotzky geglückt. Der ist, nach den letzten Nachrichten jezt über Aden hinaus und vielleicht bereits unter den Gallas. Entdecken wird er nichts Nennenswertes, aber jezt hat er bei mir wieder einen Stein im Brette, weil er sich doch von seinem Sohne getrennt hat. Diesen Letzten hat ein Sir Henry Lawrence,[614] der mit seiner Familie nach Lahore reiset, in Aden dem Vater abgenommen und mit sich nach Pentapotamien, dem Pantschab, geführt. So ist das drohende Verderben von dem Knaben abgewandt und hat sich in eine freundlich anlachende Hoffnung verwandelt. – Diese Nachricht haben wir hier nicht direct aus Hannover, sondern über London, durch Sophie, erhalten. Was diese uns sonst noch über die Pietisterei der Biall[oblotzky] Familie, insbesondere der Bütemeisterin,[615] schreibt, gränzt ans Unglaubliche. Ein junger gebildeter Mann aus Celle, welcher kürzlich erst nach London gekommen und früher im Bütemeisterschen Hause zu Celle aus und eingegangen ist, hat erzählt, daß Mutter und Töchter, welche sonst zu den beliebtesten Individuen der dortigen Gesellschaft gehört, sich jezt wie menschenfeindlich von allem geselligen Verkehr zurückgezogen haben und sich in ihrer Frömmigkeit der größten Negligenz in Kleidung und was sonst zum Anstande gehört, ergeben, auch eben dadurch jezt der Gegenstand des Verspottens eben der nämlichen Leute geworden sind, welche sie früher fast angebetet.

Daß Klingemanns Mutter[616] jezt auch gestorben ist, nachdem ihr eine verheirathete Tochter, Bansen,[617] mit Hinterlassung einer zahlreichen Familie vorangegangen,

(ed.): Mendelssohn and his friends in Kensington, Letters from Fanny and Sophy Horsley Written 1833-36, London: Oxford University Press, 1938, S. 114).

[612] Sir Henry Austen Layard, britischer Archäologe und Diplomat, *Paris 5.3.1817, +London 5.7.1894, eigentlich Anwalt, reiste 1839 nach Kleinasien und Syrien und wurde 1842 in Konstantinopel an der britischen Gesandtschaft angestellt und als Attaché nach Mosul geschickt. Von 1845-1851 führte er dort Ausgrabungen durch und entdeckte neben Niniveh noch andere assyrische und babylonische Stätten. Ab 1852 war er in verschiedenen Staatsämtern in London tätig, bis er 1877 noch einmal nach Konstantinopel geschickt wurde, diesesmal als Gesandter.

[613] Austen Henry Layard: Niniveh and ist remains, with an account to the visit to the Chaldaean Christians of Kurdistan, and the Yezidis, or devil-worshippers; and an enquiry into the manners and arts of the ancient Assyrians, in 2 volumes. London: John Murray 1849. Zitat: Bd. 1, S. 31.

[614] Sir Henry Lawrence, englischer Offizier in Indien, *Matura/Ceylon 28.6.1806, +Lucknow 4.7.1857, trat 1823 in die bengalische Artillerie ein, wurde 1843 „Resident" in Lahore im Punjab, wo er die Verwaltung und das Justizwesen reformierte. 1849 kehrte er nach einem Heimaturlaub nach Lahore zurück. Er starb bei der legendären Belagerung von Lucknow während des indischen Sepoy-Aufstands von 1857.

[615] Auguste Wilhelmine (Minna) Bütemeister, geb. Bialloblotzky, *Hannover 21.11.1794, +Hameln 13.11.1857, Nichte von Ballhorn-Rosen, heiratete 1811 Carl Bütemeister (1778-1823), Amtsassessor in Bruchhausen.

[616] Anna Magdalene Klingemann, geb. Schmidt, *Stolzenau 17.4.1771, +Rehburg 18.1.1849, heiratete 1793 den Küster Friedrich Gabriel Klingemann (?-1801). Von ihren 7 Kindern hat nur ihr Sohn Karl sie überlebt.

werde ich Dir schon geschrieben haben, oder Sophie selbst. Der zurückgebliebene Schwiegersohn[618] – mais cela reste entre nous! – hat eine schwach dotirte Steuerstelle, dabei aber viele Ansprüche. Der scheint dem guten Kl[ingemann] sehr auf der Tasche liegen zu wollen. Ich wollte, *er* wäre den Weg alles Fleisches gegangen und die Frau lebte noch!

Zu unsern Märzerrungenschaften gehört allerdings auch das Offizier-Avancement, von dem ich Dir schon geschrieben habe. Stell Dir vor, daß nun auch Theodor v. Meien,[619] schreibe *Dörchen* v. M[eien], Hauptmann geworden ist. Das ist hart für den sechs Jahre ältern Bruder, Julius v. M[eien],[620] der noch immer Lieutenant ist. Ueberhaupt hat's in der Preußischen Artillerie noch kein Avancement gegeben. Unsere Truppen bleiben übrigens vorerst im Lande und ziehen nicht mit nach Holstein. Zögen sie, so würde manche Mutter[621] weinen, die jezt schon darüber klagt, daß ihr Sohn – d.h. Lieutenant, z.B. Pustkuchen,[622] so *weit* weg – nach *Lemgo*, marschirt ist.

Leb wohl! Dein Vater R.

Detmold den 25. März 1849

Ja wirklich, es ist der 25ste März, vier Tage nach Frühlingsanfang und etwa 14 nachdem Ite auf Bestellung des Blumengärtchens erpicht ist, in welchem die Beete schon reingelegt waren, – und heute sind meine Kammerfenster von Eisblumen und Eissternen so überzogen, daß ich zwischendurch kaum die mit hohem Schnee bedeckten Häuser und Straßen erkennen kann. Das neue Frostwetter fing ehegestern an und brachte uns zugleich die Nachricht von dem das preußische Erbkaiserthum ablehnenden Beschlusse der Frankfurter Versammlung oder vielmehr der aus Linken, aus Oesterreichern und Baiern bestehenden Coalition. Ich habe wegen vieler Geschäfte in den letzten paar Tagen nicht ins Publicum hineinhorchen können. Allein ich bemerke, daß die Gutgesinnten – oder soll ich sagen die mir Gleichgesinnten? – über den Ausfall der Berathung niedergeschlagen sind. Ich bin das nicht, indem ich glaube, daß dem Könige damit eine nicht geringe

[617] Wilhelmine Bansen, geb. Klingemann, *Limmer 18.2.1803, +Rehburg 3.12.1848, Schwester von Karl Klingemann, seit 1823 verheiratet mit Ludolph Bansen (1792-1855). Als sie starb, hinterließ sie 1 Sohn und 5 Töchter, die jüngste 4 Jahre alt.

[618] Ludolph Bansen, Steuereinnehmer in Rehburg, *Hankensbüttel 9.6.1792, +Rehburg 11.3.1855, Schwager von Karl Klingemann.

[619] Georg Heinrich *Theodor* von Meien, lippischer Offizier, *Detmold 13.2.1820, +Exten 16.7.1893, vierte Sohn des Regierungsrats Christian von Meien, trat 1838 als Cadet in den lippischen Militärdienst ein, ging 1840 als Sekondeleutnant an die Kriegsschule in Berlin. 1846 wurde er Premierleutnant, 1851 Hauptmann der Reservekompanie.

[620] Ernst Ludwig *Julius* von Meien, preußischer Offizier, *Schötmar 18.4.1812, +Boppard 9.9.1879, zweiter Sohn des Regierungsrats Christian von Meien. Nach seinem Abitur in Detmold und der Militärakademie in Berlin trat er in den preußischen Militärdienst und war bis 1867 in Koblenz stationiert, zuletzt als Oberst.

[621] Charlotte Pustkuchen, geb. von Meien, *Hellinghausen 8.2.1788, +Detmold 10.1.1892, die Schwester des Regierungsrats Christian von Meien hatte 1815 den Rezeptor und Amtmann Ernst Pustkuchen (1766-1854) geheiratet.

[622] Friedrich Ernst *Eduard* Pustkuchen, lippischer Offizier, *Detmold 26.12.1824, +Detmold 12.7.1892, Sohn des Amtmanns Ernst Pustkuchen und seiner Frau Charlotte, geb. von Meien, wurde 1844 Sekondeleutnant, 1854 Premierleutnant und 1859 Hauptmann des Fürstlich Lippischen Bataillons.

Verlegenheit erspart ist. Er hätte die *Welkersche* Offerte ja unmöglich annehmen können. Es wäre etwas Ähnliches in ihm vorgegangen, als in mir vorgeht, wenn ein Litigant mir ein Rehziemer zum Geschenk machen will, das ich, trotz meiner Praedilection für Wildbraten, doch abweise, und doch immer dabei besorge, der Mann, der mir's bietet, werde mich nun für unfreundlich halten, oder wohl gar sein Zutrauen zu mir verlieren. – Ich lese jezt übrigens fast gar keine Zeitung, als etwa die Hannöverische, welche seit etwa einem Jahre kräftiger dirigirt wird. Freilich gefällt mir darin die sichtliche Mißstimmung gegen Preußen nicht, aber im Ganzen muß man die zugleich conservativen und liberalen Gesinnungen ehren, deren Dolmetscher sie ist, die Gesinnungen des Stüveschen Ministerium.

Ehegestern langte fast gleichzeitig mit der Nachricht von dem Frankfurter Beschlusse auch Dein Brief vom 7ten diesen Monaths an. Von vorn bis hinten enthält er eine Entschuldigung seines magern Inhalts. Er erinnerte mich an einen Brief des jungen Plinius,[623] der eine ähnliche Entschuldigung ausführt und grade in der Ausführung seiner Entschuldigungsgründe so viel Interessantes sagt, daß man wünschen mögte, sie glichen ihm alle. Wie sehr habe ich mich über den ganzen Inhalt, über die frische Farbe der frohen Stimmung, in welcher Du sprichst, gefreuet! Er hat mich für den ganzen trüben Wintertag fröhlich gemacht. Etwas Specifisches, das dazu wirkt, mogte Deine Aeußerung über den „goldenen" Papa seyn. Denn so bescheiden der Weise auch seyn soll, macht er doch immer einige Ansprüche auf die Anerkennung desjenigen, was er zur Aufgabe seines Lebens gemacht hat. Eben daher mag's dann auch kommen, daß ich mich über einen Passus in der Recension von Benfey's[624] Sâmavedârtshikam (in den Gött[ingischen] Gel[ehrten] Anz[eigen]), den ich gestern zu lesen bekam, so erfreuete. Ich werde da neben meinem guten Fritz genannt. Das ist allein schon ein Lob für mich. – Es heißt da „Ein Deutscher, und zwar ein Mann, der einen großen Theil seiner Jugend unter uns in Göttingen zugebracht hat, der Sohn eines ehemaligen, noch im besten Andenken bei uns stehenden Collegen, Friedrich Rosen, war es, welcher den Gedanken faßte, den bedeutendsten der Veden, den Rig-Veda, im Original herauszugeben u.s.w.[625] – In einem Hefte des Brokhausschen Liter[arischen] Blatts findet sich jezt auch der Anfang einer Anzeige Deines Sudan Buches. Dieser Anfang enthält fast nur Considerationen über die Art der Civilisation, welche Africa zunächst bevorsteht und wiederholt in andern Worten Deine Gedanken. Das Uebrige ist *Auszug* aus der Erzählung Deines Tunesers. – Den Schluß der Anzeige werde ich in 8 Tagen erhalten. – Dem trefflichen Reverend Dr. Hessey hatte ich bei seiner Abreise von hier ein Exemplar des Sudanbuchs geschenkt. Er hat es gelesen und was er mir darüber in einem ganz *deutschen* Briefe bemerkt, ist – doch nein! Ich will Dir curiositatis causa den ganzen Brief mit beilegen. Dieser Hessey, wie ich Dir schon gesagt, ein recht gelehrter und munterer Mann ist ein so orthodoxer anglicanischer Christ, daß er sich keinen einzigen der 39 Artikel abdingen läßt.[626] Ja

[623] Plinius der Jüngere, Gaius Plinius Caecilius Secundus, römischer Redner und Schriftsteller, *? 61, +? um 113.

[624] Theodor Benfey, Sanskritist, Sprach- und Märchenforscher, *Nörten 28.1.1809, +Göttingen 26.6.1881, studierte klassische Philologie und lernte Sanskrit als Autodidakt. 1834 habilitierte er sich in Göttingen und wurde 1862 zum Ordinarius befördert. 1848 erschien seine Edition der Hymnen des Sâmaveda, 1859 sein Hauptwerk, Pancatantra, womit er die vergleichende Märchenforschung begründete.

[625] Sâmavedârcikam. Die Hymnen des Sâma-Veda, herausgegeben, übersetzt und mit Glossar versehen von Theodor Benfey. LXVI und 280 und 307 S. in Quart. Leipzig: F.A. Brockhaus 1848.
Göttingische Gelehrten Anzeigen. 37. Stück. Den 5. März 1849. S. 361-382. Zitat S. 362.

[626] Die 39 Artikel des Common Prayer Book enthalten die Lehrgrundlage der Anglikanischen Kirche.

er scheint dicht am Puseyism zu stehen. Wenigstens erhebt er den Dr. Pusey[627] in den Himmel. Die beiden Schriften, die er mir übersandt, sind eine Predigt von ihm selbst und ein lateinisches – hexametrisches – Lobgedicht auf das Fernrohr – tubus astronomicus – von seinem jüngern Bruder. Das letztere enthält einige sehr hübsche Stellen.

Ich komme wieder auf Deinen Brief zurück, um Dir zu sagen, daß auch ich mich freue, wenn Dir Dein würdiger Chef jezt Geschäfte anvertraut, die nicht ganz mechanisch, oder etwa durch eine habituell werdende Fertigkeit, abzumachen sind. Hüte Dich aber ja davor, über dem Geschäftsmanne den Gelehrten, oder doch das gelehrte Bestreben, zu vernachlässigen. – Sollte der Brief, den ich Dir geschrieben, den Du aber nicht vor Dir hattest, als Du mir antwortetest, derjenige seyn, in welchem ich Dir von den Sousterrains in C.P. und von dem Buche der Miss Pardoe auf Veranlassung des Herrn v. Donop Einiges mittheilte, so bitte ich meinen damaligen Antrag noch besonders zu berücksichtigen.

Jezt wirst Du längst im Palais seyn. – Zu einem Gecken hast Du gar keine Anlage. Das Beispiel von Bosgiovich würde Dich auch schon abschrecken. Dein natürlicher Tact wird Dir schon sagen, wo die Grenze von Höflichkeit und unpassender Galanterie ist. Ich habe mir immer gedacht, es sey am Besten, den Damen nicht mehr Freundliches zu sagen, als man auch ihren Männern sagen mögte. Aber schreib mir doch die Spezialia von Bosgiowich, die Du mir versprochen.

Immer besorge ich, daß Du meine Briefe nicht wirst lesen können. Ich zittere jezt besonders des Morgens und der Abend geht mir stets mit Geschäften hin, die mich hindern, Briefe zu schreiben.

Wir umarmen Dich Alle, Du unser Goldsohn und Goldbruder! Besonders aber ich

Dein Vater R.

Detmold den 1. April 1849

Am 1sten April sollte man eigentlich gar keine Briefe schreiben. Wenn ich's doch heute thue, so geschieht's nur, um Dir keine Sorge um uns zu machen. Gewissermaaßen ist auch dieses Blatt eine Art von poisson d'Avril.[628] Denn Du erfährst daraus – wenn Du das Lebenszeichen abrechnest – fast Nichts, als etwa, daß ich Deinem Briefe, den ich am Freitage schon erwarten durfte, bis jezt vergebens entgegen gesehen habe; und daß ich zu meinem habituellen Husten, den von mir sogenannten Altershusten, nun noch einen recht heftigen *catarrhalischen* bekommen habe, der mir viele Beschwerde verursacht; und daß ich an der Verlegenheit Deines Königs, welchen die Frankfurter ja nun doch zum Kaiser gewählt haben, einen wehmüthigen Antheil nehme.

[627] Edward Bouverie Pusey, englischer Theologe, *Pusey 22.8.1800, +Ascot Priory 16.9.1882, wurde als Student in Deutschland von der Erweckungsbewegung beeinflußt. Er war seit 1829 Professor für Hebräisch und gleichzeitig Domherr in Oxford. Er setzte den katholischen Ritualismus in der Church of England durch und vertrat die anglo-katholische Haltung scharf gegen das deutsche Luthertum z.B. beim gemeinsamen protestantischen Bistum von Jerusalem.

[628] Franz.: Aprilscherz.

Aber, mein theurer Sohn, über Eins, was Dich vielleicht – doch ich glaube es kaum, – unangenehm berühren kann, will ich Dich doch gleich heute unterrichten, weil ich einen gefaßten Entschluß in den nächsten Tagen in Ausführung bringen werde. Höre!

Bodo hat noch einen Theil der Erbschaft, welche ihm und seinen beiden vollbürtigen Brüdern von seinem Onkel Aug[ust] Eisendecher[629] zugefallen ist, übrig gelassen. Ich weiß nicht wieviel es ist und mags kaum wissen! Bodo's Erbschaft würde mir, Gisbert und Hermann zu gleichen Theilen anfallen.[630] Mein Antheil würde dann in die Gütergemeinschaft gelangen, in welcher ich mit Deiner Mutter lebe. Nach der Mutter Tode würde er wieder in sechs Theile zerfallen, von denen 2 Gisbert und Hermann zukämen. Ich habe nun beschlossen, Bodo's Erbschaft zu Gunsten Gisberts und Hermanns gleich *auszuschlagen*. Ich würde das auch dann thun, wenn das Object sehr bedeutend wäre. So lieb der sel. Onkel A[ugust] mich und Euch, meine Kinder zweiter Ehe, auch hatte: so würde es doch gewiß *sein Wunsch* gewesen seyn, daß *seine* Neffen Alles behielten, was er seiner Witwe nicht hinterlassen. Das weiß ich aus vielen einzelnen Unterhaltungen und Verhandlungen, die ich mit ihm gehabt, auf unzweifelhafte Art. Ueberhaupt aber ist's für mich ein widerlicher Gedanke, meinen *Sohn* zu beerben. – Das wird mich auch bei Fritzens Tode abgehalten haben, neben seinen beiden Brüdern seine Erbschaft anzunehmen. Allein damals bewog mich, außer dem Umstande, daß ich dem braven Fritz bedeutende Zuschüsse gemacht, auch die Besorgnis, daß seine Bücher, in denen er gelebt hatte, sonst leicht zerstreuet werden mögten, zu der Annahme, welche darin bestand, daß ich die Bücher zu mir nahm, und die 3 Miterben mit billigen Geldsummen abfand. Das that ich damals mit des Onkels ausdrücklicher Einwilligung, die ich mir, ohne *rechtlich* dazu verpflichtet zu seyn, einhohlte. Zu diesen Gründen kommt noch einer von bedeutender Erheblichkeit. Der gute Gisbert hat bisher für seine Brüder den Eisendecherschen Nachlaß administrirt, ihnen Zahlungen geleistet und Vorschüsse gemacht. Nach Lage der Umstände würde Gisbert diese Administration auch behalten müssen, da zu dem Nachlasse des Onkels auch noch Capitalien gehören, an denen der Witwe ad dies vitae der Nießbrauch zusteht. *Ihr*, d.h. Mutter und ihr Kinder 2ter Ehe, würdet mit mir zu Gisberts Redlichkeit das volleste Zutrauen haben. Träte aber der Fall ein, daß an die Stelle eines von Euch Vormünder kämen, so wäre die Sache anders. *Die müßten* Alles auf das genaueste nehmen und so könnten über das bißchen Irdische Mißhelligkeiten entstehen, die ich von vorn herein abwenden will. – Genug! Ich schlage meinen Antheil an Bodo's Nachlasse aus. – Ich schreibe Dir das indem ich keinen Augenblick glaube, Du werdest den Gedanken in Dir aufkommen lassen, ich hätte Dich und Deine Schwestern weniger lieb als Gisbert und Hermann. – Seiff werde ich's mündlich sagen. Ebenso Sophie, wenn sie, wie sie sich vorgesetzt, schon im nächsten Monath herüber kommt. – Eine Bedingung werde ich bei dieser Erbschaftsausschlagung machen. Nämlich die 1000 Rth., mit welcher Mutter ihr Leben versichert hat, sollen nach der Mutter Tode ihren Kindern allein verbleiben und G[isbert] und H[ermann] sollen keinen Antheil daran haben.

[629] Friedrich *August* Christian Eisendecher, Oberzahlkommissair in Hannover. *Hannover 11.2.1784, +Hannover 21.3.1842. Seine Schwester Charlotte Eisendecher (1781-1818) war die erste Frau von Ballhorn-Rosen und die Mutter von Gisbert, Bodo und Hermann Rosen.

[630] Bodo Rosen hat 1840 in Detmold, vor seiner Abreise nach Amerika, ein Testament verfaßt und bei seinem Bruder Gisbert hinterlegt. Darin bestimmte er, daß sein Nachlaß in drei Teile aufgeteilt werden solle, wovon einer an seinen Vater, einer an seine beiden leiblichen Brüder Gisbert und Hermann und der dritte Teil an seine Stiefgeschwister fallen solle.

Am nächsten Mittwoch ist im ganzen Lande die Deputirtenwahl. Da wird sich's also entscheiden ob Seiff und Gisbert auch gewählt werden. Beide wünschen es, ohne doch sichtbare Schritte deshalb gethan zu haben. Es würde mir lieb seyn, wenn *Seiff* gewählt würde. In Ansehung *Gisberts* wünsche ich es kaum, weil ich dann gar nicht mit den Geschäften im Criminalgericht fertig werden würde, in welchem G[isbert] meine rechte und meine linke Hand ist.

Elise, welche vor 8 Tagen stark an Grippe litt, ist wieder ganz hergestellt. Mutter ist ebenfalls wohl. Von London sind die besten Nachrichten da. Der Graf Kielmannsegge, der an einer sehr schlimmen Augenkrankheit leidet, ist wieder soweit, um durch Klingemann seine Geschäfte wahrnehmen zu können.

Wir haben heute so schönes Wetter, daß ich's bedauere, davon nicht im Freien Gebrauch machen zu können. Ich wollte spatzieren fahren, aber kein Wagen war zu bekommen. In's Freie zu gehen darf ich wegen meines Hustens nicht wagen.

Eben kam noch der Briefträger, der aber wieder Nichts von Pera brachte. Dagegen erhielt ich wieder einen sehr freundlichen Brief vom Grafen v. Wangenheim[631] aus Hannover, dem ich vor 3 Wochen in einem Geschäfts-Antwortsschreiben gesagt hatte, ich hoffe im Frühlinge nach Hannover zu kommen und dann auch ihn zu sehen. Er mahnt mich, dieses Versprechen zu halten, und der ganze Brief zeigt, wie lieb ich ihm noch bin, ungeachtet das Pflichtband, welches uns sonst an einander knüpfte, – das Justiciariat zu Waake – so längst aufgelöset ist.

Mit herzlicher väterlicher Liebe drücke ich Dich in Gedanken an meine Brust.

R.

Detmold den 6. April 1849

Mein theuerster bester Georg!

Deine beiden lieben Briefe vom 14ten und vom 20sten vorigen Monaths kamen heute gleichzeitig hier an. Der erstere hatte lange auf sich warten lassen. Aber dieses Mal war ich gar nicht unruhig um Dich. Es kommt mir vielmehr fast wunderbar vor, wie die Briefe aus C.P. noch ihren Weg so richtig hierher, oder doch nach Berlin, finden können. Ich erklärte mir also das Ausbleiben, vielleicht richtig, durch die magyarischen Wirren. Die Mutter meinte aber, der *Umzug* aus dem Bretterhause in's Palais halte Dich vom Schreiben ab. „*Er tochelt*", sagte sie. Du kennst dieses Frequentative des Verbi „ziehen".[632] – Heute weiß ich nun, daß Du freilich getochelt hast, dadurch aber nicht daran gehindert worden bist, mir liebe liebe Nachrichten von Dir zu geben. Den besten Dank dafür! – Wenn man Dich noch einmal fragt, was Du mir denn so oft zu schreiben habest? so antworte, daß es die Contouren Deines Weiterlebens sind, mit schönen Pourtalès- und Bosporus-Farben

[631] Georg Ernst Christian Ludwig August Graf von Wangenheim-Winterstein, hannoverscher Oberhofmarschall und Geheimer Rat, *Hannover 17.8.1780, +Hannover 21.10.1851, Erbauer des Rathauses in Hannover. Er war Besitzer des Guts Waake bei Göttingen, wo Ballhorn-Rosen in seiner Göttinger Zeit Gerichtsverwalter war.

[632] Tocheln, mittelniederdeutsch für „umziehen, die Hausgeräte aus der alten Wohnung in die neue schaffen".

ausgemahlt. Und wären es auch bloß jene Contouren, für welche ich Dir dankbar bin, so besitze ich doch schon einen so reichen Schatz von den genannten Farben, daß ich mir das Bild zu meiner Erquickung damit illuminiren kann. – Heute haben mich Deine Briefe auch einmal wieder – wo nicht gesund und kräftig – doch heiterer Laune angetroffen. Gerührt hat mich darin, Dein Andenken an die Feier des 17ten März vor etwa 23 Jahren. Seit der Zeit sind die Blumensträuße an dem „unsträflichen Busen" längst verwelkt, wie dieser selbst, aber Du gedenkst noch mit Frische der kleinen Begebenheit, der sich Mutter auch noch zu erinnern glaubt. – Die Schule Deiner damaligen Lehrerin[633] erlischt jezt allmählig, weil eine andere, unter des Geheimen Hofrath Piderits Protection entstanden ist, welche Fr[iedrich] Steinhagen dirigirt. Meine Enkelin, Emiliens Fanny, ist ihr treu geblieben; wird aber bald ad altiora, in die Töchterschule, gelangen.

Heute sind Mutter und Elise mit Ida Escher und Am[alie] Seiff nach Brake gefahren, um die kleine Utta, die jezt 1 Jahr alt ist, einmal wieder zu sehen. Seiff war am Sonntage Abends ein paar Stunden bei uns und erzählte in väterlicher Beredsamkeit viel von dem ihn so beglückenden Kinde. Dann sagte er uns auch, daß er seine Hoffnung, zum Deputirten gewählt zu werden, aufgebe. Der fromme Pastor Rodewald habe nämlich einen andern *frommen* Candidaten poussirt, den Pastor Begemann[634] in Cappel, welcher ganz gewiß nicht gewählt werden würde, nun aber die Stimmen der vielen „Frommen" in der Gemeinde Brake ihm entziehen werde. Das hat sich dann auch bestätigt. Am Mittwoch waren die Wahlen im ganzen Lande. Für Brake ist der Müller Bünte Deputirter geworden, welcher die Lemgoischen Democraten zu Souffleurs haben wird. Auch Gisbert ist im Amte Detmold nicht gewählt, weil man Jemand wählen zu müssen geglaubt, der gegen die Regierung möglichst feindselig sey, und da ist's denn – – – *Althof* geworden. In der Stadt Detmold hat aber Petri mit einer glänzenden Majorität den Sieg davon getragen. Cölln ist auch im Berlebecker Districte gewählt. Die übrigen Wahlen interessiren Dich nicht. Im Ganzen darf man hoffen, daß die gesunde Vernunft in der Ständeversammlung eine oder zwei Stimmen mehr haben wird, als die laute Unvernunft. Am Mittwoch Abend verlockte mich Neugier nach der Ressource, wo um 7 Uhr die Berliner Zeitung anlangt, welche dort vom Cantor Sauerländer mit sonorer Stimme vorgelesen wird, um das Neueste gleich bekannt zu machen. Ich traf da auch Schierenberg, der mit den Reichstagsdeputirten auf ihrem Wege nach Berlin bis Bielefeld gereiset war. Er wurde Viel befragt, ob er meine, der König werde die ihm angetragene Krone annehmen? – Er zweifelte nicht, daß er sie annehmen werde, weil er sie annehmen *müsse*. Bescheidene Zweifel, die ich dagegen erhob und die ich theils mit der Pflicht des Königs begründete, den bisher mit ihm verbündeten, oder doch mit ihm in Pactverhältnissen stehenden, Fürsten und Staaten Wort zu halten, theils auf die Besorgnis eines allgemeinen Kriegs, der für Preußen, wie für Deutschland überhaupt, sehr gefährlich sey, wurden abgefertiget. Unterdessen kam der Preuß[ische] Staatsanzeiger an, und Sauerländer las ziemlich

[633] Friederike Krücke, geb. Speck, Lehrerin in Detmold, *Silixen ?, + ?, die Tochter des Pfarrers Johann Wilhelm Speck aus Silixen heiratete am 21.4.1829 den Sohn des Seminarinspektors Simon Ernst Moritz Krücke, den Premierleutnant und späteren Hauptmann August Krücke (1791-1845). Schon vor ihrer Ehe hatte sie eine „Töchter- und Knabenschule" geleitet, die sie später als „kleine Kinderschule" weiterführte. (StA Detmold L 77 C II Fach 10 Nr. 9; L 106 B Tit. 1 Nr. 1 Vol. VII).

[634] Wilhelm Begemann, lippischer Pastor und Lehrer, *? 1813, +Detmold 15.12.1862, Sohn des Bückeburger Hofpredigers Emil Begemann, war zunächst Lehrer in Bückeburg, von 1844-1858 Pastor in Cappel, danach Seminardirektor in Detmold. Von 1849-1851 gab er die Zeitschrift „Licht und Recht" heraus. 1852 wurde er wegen Beleidigung der Landesregierung zunächst zu einer 14-tägigen Haftstrafe verurteilt, die dann aber in eine Geldstrafe umgewandelt wurde.

dasjenige, was ich geweissagt. Darin hat Schierenberg recht, daß jezt nur ein kühner Staatsstreich einer neuen Revolution vorbeugen kann. *Was* wird geschehen?

Mutter und Ite sind heimgekommen. Sie sind voll von der Lieblichkeit des Uttakindes. Leider werde ich es sobald noch nicht sehen, da der vielleicht zu ängstliche Vater es nicht eher der Luft aussetzen will, als die wärmeren Tage kommen. Ich aber bin noch nicht wieder kräftig genug, um die Tour nach Brake zu machen.

den 8. April Sonntag. – Noch einige Worte, mein theurer Sohn, zum Schlusse dieses Briefes. Du liesest die Berliner Blätter. Ich mögte Dir rathen, jezt auch die Weserzeitung zu lesen, welche Dir ja Dr. Mordtmann – von dem Du mir freilich lange Nichts gemeldet – gern mittheilen wird. Dieses Blatt giebt jezt die Stimmung, welche in Norddeutschland in Beziehung auf den vorerst gescheiterten Erbkaiserplan herrscht, vollständiger an. Die Aeußerungen, welche man dem Könige bei seiner Unterhaltung mit den einzelnen Deputirten in den Mund legt, sind gewiß entweder unrecht aufgefaßt, oder erlogen. Jedenfalls sind sie aber von den Herren, an welche sie gerichtet worden, in's Publicum gebracht. – Ein Bataillon unserer Truppen, etwa von 950 Mann wird jezt hier zusammen gezogen und alle Schneider sind mit der Verfertigung der Montirungsstücke beschäftigt. Das ist wenigstens eine Errungenschaft der Ziegenböcke, die aber, gleich allem andern, dem Lande viel Geld kostet. Ich, der ich sonst gar keine Abgaben zahlte, werde nun wohl mehr als 12 p.C. meiner Einnahmen abgeben müssen. Und so Andere verhältnißweise.

In den letzten Tagen blickt der Frühling hervor. Die Knospen schwellen an und wenn keine harte Nachtfröste eintreten so wird mit dem Anfange des Maienmonaths Alles in Blüthe seyn. Mein Berggarten soll noch einmal recht geputzt werden, um seinem Rival in Tscheschmeh[635] nicht ebensoweit nachzustehen, als der dürftige Knochenbach dem Bosporus. – Im Gärtchen hinter dem Hause, dessen sich Ite rühmlich annimmt, sieht's schon recht freundlich aus. Klingemanns, die im Mai kommen werden, sollen darin ihre Freude haben.

Leb wohl, mein theurer Sohn!

Wir umarmen Dich herzlich R.

Detmold den 15. April 1849

Heute, mein bester Sohn, komme ich viel zu spät zum Schreiben, als daß Du mehr als ein Lebenszeichen von mir erwarten dürftest. Doch will ich mit der schweren und zitternden Hand soweit fahren als ich vermag.

Dein lieber Brief vom 28sten vorigen Monaths ist nur 15 Tage bis Detmold unterwegs gewesen. Das ist jezt eine fast beispiellose Schnelligkeit. Ich danke Dir für die mir darin mitgetheilten Nachrichten vom Rindsbraten in parmak-kapy, von

[635] Çesme ist ein Fischerort bei Izmir, der hier wohl nicht gemeint sein kann. Ein Ort am Bosporus mit dem Namen konnte nicht nachgewiesen heißen, vielleicht wird aber auf die Bedeutung von çesme, „Brunnen, Quelle" Bezug genommen.

der eleganten und interessanten Tafel des Grafen, von Deinen Unterhaltungen mit den hohen Personen, denen Du jezt so nahe bist, von Deiner Geschäftsthätigkeit als eines quasischen Vicelegationssectretairs, welche Dich hoffentlich nicht zu weit Deinen Studien entfernen werden, u.s.w. Ich habe Dir dagegen aus meinem Hause zu referiren, daß ich mich, trotz der Schwäche meiner Hand, die mich freilich am Arbeiten sehr hindert, sehr gut befinde. Mein Husten hat in den letzten 8 Tagen bedeutend nachgelassen, und ich hoffe nun doch noch, zunächst einmal nach Brake, und dann, um Pfingsten, einmal nach Hannover zu kommen, um meine gute Schwester, die 81jährige, noch einmal zu umarmen. Ich habe jezt eine, insofern mir eigene Zofe, als das neuengagirte Mädchen hauptsächlich und ausschließlich zu meiner Aufwartung dient. Sie schläft auf der s.g. grünen Kammer, und ich kann sie durch einen Klingelzug nahe meinem Bette zum Einheizen wecken. Das allein ist schon ein großer Vortheil für mich. Denn bisher mußte ich solange liegen bis eine der im Hinterhause schlafenden Mägde erwachte und langsam herangezogen war. So lag ich oft 2 – 3 Stunden in langer Weile und in Aerger. Mit diesem Aerger stand ich dann, vielleicht erst gegen 6 Uhr, auf, und der blieb dann des Morgens mein Grundton. – Mit dem Gartenwesen, insbesondere mit meinem Kere-Tcheschreck[636] (mit der Aussicht auf das Bosporüschen) bin ich auch zufrieden. Das gestaltet sich jezt und der Frühling hilft, soweit er jezt schon erwacht ist. Gegen die Zeit daß Klingemanns mit ihrem baby und dessen nurse ankommen, d.h. in 5 Wochen, wird Alles im schönsten Flor seyn. Ich freue mich recht darauf, obgleich ich während der Zeit, da Sophie hier ist, der nurse und dem baby die grüne Kammer einräumen und meine Zofe ins Hinterhaus verbannen muß.

Der Ausmarsch unserer Truppen nach Holstein wird über 8 Tage statt finden. Es ist ein Bataillon von etwa 900 Mann. Der Prinz Woldemar, den der Fürst zum Commandanten des hiesigen Militairs ernannt hat, geht mit. – Haza fazlun kebirun![637] – Der Major Großkopf wird das Meiste thun. Das Ganze wird so gut seyn, daß wir uns unserer Lipper nicht zu schämen haben werden. Einen Seesieg, oder vielmehr einen Sieg über Kriegsschiffe, werden sie nicht gewinnen, weil sie kein Paixhans-Geschütz[638] mit sich führen, aber ich glaube, daß sie sich übrigens gut schlagen werden. Mögte es für eine bessere Sache seyn! – Heute Abend giebt man einen großen Abschieds-ball und Schmaus und dabei werden schöne Toasts vorkommen. Der hiesige Volksverein hat vor einigen Tagen in einer Generalversammlung u.a. eine von Volkhausen verfaßte Adresse an die Nationalversammlung in Frankfurt abgehen lassen, in welcher sie zur Festigkeit und Ausdauer ermuntert wird um bei ihren Beschlüssen, ohne die geringste Condescendenz gegen die Fürsten, zu beharren.

Daß, wie Du glaubst oder zu glauben scheinst, *einzelne* Individuen im Hintergrund, aber an der Spitze aller jetzigen Wühler stehen, glaube ich nicht. Verlaß Dich darauf, der Zeitgeist ist toll geworden und müßte über allen den seit 1812 statt gefundenen Anregungen toll werden. Aus dem s.g. *Tugendbunde*, dem wir den Enthusiasmus fürs Vaterland verdanken, welcher im Jahre 1813 ganz Deutschland zu seiner Befreiung vom auswärtigen Joche aufrief, entstand die *Burschenschaft*, dann das *junge Deutschland*, aus welchem ein *junges Europa* geworden ist. Der Ehrgeiz, welcher die Leute, zum theil Vortreffliche, besaß, die im

[636] Bedeutung unklar, eventuell türkisch „kare-çeyrek", „Viertelquadrat", also etwas sehr Kleines.
[637] Türkisch, „Diese großen Gelehrten!"
[638] Ein schweres, großkalibriges Geschütz, die sogenannte Bombenkanone, die 1822 von dem französischen General Henri-Joseph Paixhans (1783-1854) speziell für Seegefechte entwickelt wurde.

Tugendbunde gelernt hatten, wie leicht es ihren Talenten sey, ihre Genossen zu leiten, belebte sie zur Fortsetzung ihrer Thätigkeit gegen Alles was ihnen oder ihren (gegründeten oder ungegründeten) Ansprüchen entgegen stand, und die Erbärmlichkeit vieler Fürsten und Regierungen rechtfertigte diese Thätigkeit leider oft genug. – Unsere lippischen Democraten sind freilich viel zu verächtlich, als daß man annehmen dürfte, sie stünden irgendwo auch nur *mit* an der Spitze, aber ihre Macht, besonders ihre *negative*, ist doch verhältnismäßig sehr groß. Man kann wenigstens aus dem kleinen *Hiesigen* auf das größere *Anderwärts* schließen.

Aber was sagst Du denn zu Endlichers Tode? Und zu dem Tode des für *wohlhabend* geltenden Mannes in einer *solcher Armuth*? Ist's denn wahr, daß die Witwe in wahrer Noth ist? So meldete es die W. Zeitung.

Da werden mir eben noch Briefe gebracht, einer von London, wo Alles wohlauf ist, und einer von Frau v. Gülich, diese ist in Wonne. Ihr Fritz „ist dem Consul, Herrn v. Richthofen, nach Spanien *beigegeben*". Schon vor einem Jahre, schreibt sie, war ihm dies Ziel nahe, indem er gewissermaaßen schon die Ernennung in Händen hatte, als die Märzrevolution ausbrach und damit auch diese Angelegenheit auf die Seite geschoben wurde. Nachdem war einmal Rede von Constantinopel, und das hätte ich so sehr gewünscht, da er dort seinen lieben braven Georg getroffen haben würde. Nun aber ist der Plan mit Spanien wieder aufgenommen und die Ausführung bestimmt. – Er verspricht sich viel Interessantes und Belehrendes von dem Aufenthalte in Spanien. Der Zweck ist, daß er sich mit den Handelsinteressen genau bekannt machen muß u.s.w.

Leb wohl, trefflicher Sohn! Mutter und Ite grüßen Dich.

Dein Vater R.

Detmold den 22. April 1849

Eben, mein theurer Georg, habe ich der Frau v. Gülich für ihren Brief mit den sie so ungemein beglückenden Nachrichten von ihrem Sohne, so gut ich mit meiner zitternden Hand konnte beantwortet. Die Zeit und das bißchen Kraft, die ich darauf verwandt, entziehe ich Dir, wenn ich nicht – und das thäte ich ungern – mein Schreiben an Dich ganz bis morgen, den Montag, der für mich kein blauer ist, aufschieben will. Merkwürdig ist's allerdings, daß Du und Fr[itz] v. G[ülich], die Ihr gleichzeitig die Universität bezoget, nun beide in nicht *ganz* unähnlichen Verhältnissen im Dienste eines Staats, dem Ihr beide Eurer Geburt nach nicht angehört, beide im Ausland angestellt seyd. – Mag Fr[itz] v. G[ülich] nur recht ernsthaft fleißig seyn und sich die Narrenpossen aus dem Sinne schlagen, mit denen er sich sonst so gern beschäftiget oder vielmehr bemüßiget hat! So kann er immer durch seine jetzige Anstellung, oder Anheftung, als Attaché, beim Preußischen Consulate und einheimisch in den bändereichen Schriften seines Vaters über Handels- und Gewerbs-Verhältnisse, sich nützlicher machen, als der Herr v. Richthofen selbst sich bisher auf seinem Consulatposten gemacht haben soll.

Deinen lieben Brief vom 3ten diesen Monaths erhielt ich gestern, den 21sten, also um 2 Tage später als den vorletzten. Wenn ich die Zeitungen in der Hand habe, so weiß ich oft gar nicht, wie sich die Briefe aus C.P. durch das zerrissene Oesterreicher-Gebiet hindurch finden mögen. Welch eine Auflösung der so mächtigen Monarchie ist das! – Wie wohl ich mich übrigens über des Königs von Preußen Ausschlagung der ihm gebotenen Kaiserkrone gefreuet habe, fühle ich mich doch in der That über die Weise empört, die Oesterreich sich jezt gegen Preußen benimmt und wie es gegen dieses in Deutschland und im Preußischen Staate selbst den Saamen des Mißtrauens ausstreuet. Wenn Preußen sich durch einen bürgerlichen Krieg vergrößern wollte, so wäre es jezt vielleicht die Zeit dazu.

Unsere Truppen haben wegen Mangels an Equippirung noch nicht abmarschiren können. Der Ausmarsch ist nun auf den nächsten Donnerstag, den 26sten diesen Monaths, bestimmt. Die neuen Uniformen, Waffenröcke und Helme, verbessern den militairischen Geist der Soldaten ersichtlich und söhnen die Eltern und Geschwister, die ihre Söhne und Brüder nun so schön angethan erblicken, offenbar etwas mit dem Kriege aus. Doch bleibt Dörchen v. M[eien] zu Hause, ebenso der Auditeur v. M[eien],[639] dem man anfangs die Kriegszahlmeisterstelle zugedacht hatte. Pustkuchens „Eduward" wird aber in den Thränen der Seinigen gebadet mitziehen, welche seine Tollkühnheit kennen und daher mehr als andere Verwandte von Offiziers für den jungen Helden zittern. – Unser democratisches Blatt „die Wage" hat sich über die Ernennung des Prinzen Woldemar zum Chef arg scandalisirt und dadurch den Zorn mehrerer Offiziere hervorgerufen, die in dem gestrigen Regierungsanzeiger den unbekannten Verfasser auffordern, sich zu nennen, wenn er auf den Namen eines Mannes von Ehre Anspruch mache.[640] Das kann wieder einen Preßproceß setzen, wie den in Hannover, wo die Redaction der Norddeutschen Zeitung (Theodor A[lthaus]) wegen Anzüglichkeiten wider das Ministerium – noch nicht rechtskräftig – zu sechswöchigem Gefängnisse verurtheilt ist. Die Vollziehung dieser Strafe wird mehr als *ein* Paar Taubenaugen netzen.

Ich bin des Schreibens der letzten Zeile erst durch den Besuch des alten Petri, des Praesidenten, unterbrochen, und dann durch einen Brief Helwings, nostri, welcher mir in einer Banknote die 100 Rthr. übermacht, welche Du hierher in Deinen Spartopf eingesandt. Letztere habe ich unverzüglich der Verwalterin und Rendantin Deiner Habe, Deiner guten Mutter, behändiget, welche sicher dafür sorgen wird, daß heute übers Jahr 104 Rth. daraus geworden sind. Helwing schreibt mir dabei, daß Du wieder im Palais wohnst, daß der Graf Dir wohl wolle und andere Dinge mehr, die ich längst weiß, aber mir dennoch gern habe von ihm erzählen lassen, weil er mir damit eine Freude machen wollte. – Vom alten Petri erfuhr ich, daß A[ugust] Eschenburg, den ich wieder zur Aushülfe in den Criminalgerichtsarbeiten zu erhalten gewünscht, als *Auditeur* mit nach Holstein ziehen werde. So ist für den also gesorgt und wir werden nun wohl die beiden Auditoren C[arl] und W[ilhelm] Piderit[641] mit in das Plenum des Criminal Gerichts bekommen. Althof hat sich

[639] *Friedrich* Wilhelm von Meien, lippischer Militärauditeur, *Schötmar 3.5.1810, +London 29.12.1877, ältester Sohn des Regierungsrats Christian von Meien, wurde 1842 Militärauditeur mit dem Rang eines Sekondeleutnants, 1846 wurde er zum Premierleutnant befördert. Er war seit 1842 verheiratet mit Emilie Hornhardt. Laut Verdenhalven (Die Auswanderer aus dem Fürstentum Lippe bis 1877, Detmold 1980) hat er sein Amt in Detmold schlecht geführt und ging später nach Hamburg.

[640] Wage, No. 31, 18.4.1849. Major Großkopf und 12 weitere Offiziere unterzeichneten am 20.4.1849 die Erklärung, die in der Beilage zu No. 15 des Regierungs- und Anzeigenblatts, 1849, S. 236, veröffentlicht wurde.

[641] *Wilhelm* Konrad Piderit, lippischer Jurist, *Detmold 6.7.1821, +Göttingen 26.4.1896, ältester Sohn des Justizrats Wilhelm Karl Piderit, wurde später in Detmold Amtsgerichtsrat.

nämlich strenue geweigert, wieder in seine Amtsgeschäfte einzutreten, und die Regierung hat darauf die Gehalts-Auszahlung an ihn sistirt. Aus dem Eschenburgischen Hause gehen also nun 2 Brüder mit zur Armee. Der 2te Bruder [Arnold] ist nämlich Lieutenant. Von ihm erzählte Seiff neulich Folgendes, welches nicht sowohl ihn, den Lieutenant E[schenburg], als Lemgo characterisirt. Es sey in Lemgo ein Ball gewesen. Am nämlichen Tage habe aber der alte Prinz Friedrich ein Diner gegeben, das bis zur Zeit der Eröffnung des Balles gedauert habe. Alle Offiziers seyen *daher* stark angetrunken zum Tanze angekommen, unter ihnen am stärksten Lieutenant E[schenburg]. – Der habe nun alle Damen in höchstem Grade entzückt. Eine solche liebenswürdige Besoffenheit, als die seinige sey ihnen etwas ganz neues gewesen, weil er dabei doch immer die Gränzen der Schicklichkeit beobachtet habe, wogegen ihre gewohnten Lemgoischen Galane schon bei einem geringern Grad von Trunkenheit alle Sitte und Schicklichkeitsregel vergäßen.

Zu den Geschenken Deiner beiden Freunde, der Mahler, wünsche ich Dir Glück. Hoffentlich erlebe ich's noch, die Bilder einmal zu sehen. Aber wie kommt *Dein Kater* wieder mit Frl. Dawudoghly zusammen. Dieser Kater wird zuletzt zu einem Attribute des Dr. Rosen, wie die Eule im Pallastempel nicht fehlen darf. – Herr v. Kuszkovskj wird sich freuen, daß einer seiner Zöglinge den Sieg bei Eckernförde gewonnen hat, der nunmehrige Major Jungmann![642]

Leb wohl, Herzenssohn.

Dein Vater R.

Detmold den 29. April 1849

Es ist heute so arg mit dem Zittern meiner Hand, daß ich kaum begreife, wie ich die $1^1/_2$ Zeilen, mit denen ich fertig bin, so leserlich habe schreiben können. Ja, mein theurer Sohn! Das sind die Incommoda des Alters, welche, indem man sie eben fühlt, alle Commoda zu überwiegen scheinen, die uns geblieben sind. Gottlob, daß ich doch noch schreiben kann, wenn auch gleich langsam und schwer. Sonderbar wird dir's aber auffallen, wenn ich Dir sage, daß eben jenes Zittern auch meinen Augen schädlich wird, Du weißt, daß ich einen großen Theil des Tages auf dem Sofa rückwärts liegend Acten und Bücher lese und fast *nur so* lese, weil mich das Ueberwärtsgebogensitzen am Tische sehr incommodirt. Da nun aber das Papier, oder das Buch, das ich so meinen Augen gegenüber halten muß, immer in zitternder Bewegung ist, greift diese Art zu lesen meine Gesichtskraft sehr an. – Doch halt! Ich will Dir ja für Deinen lieben Brief vom 11. diesen Monaths danken, der mich ehegestern, oder soll ich sagen *seit* ehegestern? – erfreuet hat. – Die Zeichnung Deines jetzigen Wohnzimmers – mit einem Kreuzgewölbe als Decke! – Unterlaß *Du*; aber wenn einer Deiner ausgeflogenen Mahler wiederkehrt, so strenge *ihn* dazu an. Ich wollte, Du sähest hier die Bilder von Salzenberg, Güterbock und Geyer bei

[642] Eduard Julius Jungmann, preußischer Offizier, *Lissa 3.4.1814, +Hamburg 25.3.1862, trat früh ins preußische Heer ein und wurde Leutnant der Artillerie. 1845 ging er als Instrukteur in die Türkei, wo er unter Oberstleutnant Kuczkowski die „Brigade am Schwarzen Meer" führte. 1849 kehrte er nach Deutschland zurück und kommandierte als Hauptmann am 5. April die Seeschlacht von Eckernförde. Nach dem Sieg wurde er zum Major befördert, aber bei Auflösung der Armee 1851 entlassen.

uns hinter Glas und Rahmen, wie sie Jedermann erfreuen, der sich für Dich interessirt, oder auch nur um Dich bekümmert! Ich selbst aber lerne ja so erst die Sinne Deines jetzigen Lebens kennen. Daß Du jezt weniger Besuche von Landsleuten bekommst kann Dir nicht unlieb seyn, da Deine jetzige Wohnung eben durch die großen Annehmlichkeiten, welche sie Dir gewährt, Dir manche Stunde kosten muß, die sonst den Studien angehört haben würde. Zu den *Zeit*vertreiben wird nun schon das Fahren über den schönen Bosporus nach Wanirjöi[643] hinzugekommen seyn. Ich stelle mir den Aufenthalt daselbst recht reizend vor. – Allein doch thut mir's leid, daß Deine wissenschaftliche Verbindung mit Mordt-mann nunmehr weniger innig ist. Von Schlechta hast Du mir lange Nichts gesagt.

Am letzten Mittwoch marschirte unser zweites Bataillon wirklich aus. Du hättest das Gedränge von weinenden Müttern und Schwestern sehen sollen, durch welche die muntere Schaar wegzog. Prinz Woldemar führte sie natürlich an; aber der Fürst und die übrigen Prinzen ritten dem Zuge, ebenfalls uniformirt – auch behelmt – voraus, und begleiteten den Zug bis zum Ellernkruge.[644] Von da kam der Fürst zurück, setzte sich nun aber gleich mit seiner Familie in den schon angespannten Wagen um den Sohn und die Truppen noch einmal in Schöttmar zu überraschen. Das hat den Soldaten und den Schöttmarern große Freude gemacht. Am Abend vor dem Abmarsch waren die Köche angewiesen, für das *ganze Bataillon* ein Frühstück – Butterbrodt zu bereiten. Dieser Vorrath war *auf einem Wagen* voraus nach Lage gefahren, wo also gleich bei Ankunft der Soldaten die Erquickung gespendet werden konnte. Die Prinzessin Louise,[645] die Aebtissin, hat 1000 oder 1500 Rth. unter die Soldaten vertheilen lassen. Das ist hübsch. In einem kleinen Staate, wie der unsrige, sind dergleichen Largitionen möglich. Eine größere Monarchie erscheint nothwendig schon kälter, und die Republik wäre vollends eiskalt. – Die am Mittwoch Morgen hier Ausmarschirten sind am Donnerstage Nachmittag um 5 Uhr schon in Altona gewesen. In diesem Augenblicke können sie bereits an der Gränze stehen. – Die Lorbeern sind ihnen dieses mal vorweg genommen. Es scheint zum Frieden zu kommen. Die Stadt Colding in Jütland ist zusammengeschossen, wie Brescia in der Lombardey. Allein unser Zeitgeist, welcher den österreichischen General[646] als *Mordbrenner* verflucht, weil er eine *empörte* Stadt so grausam demüthigen mußte, findet das Verbrennen des *dänischen* Städtchens, das *sich wehrte*, ganz in Ordnung. Ja, der Zeitgeist ist wunderlich! – Wir sind hier ängstlich gespannt auf dasjenige, was in Hannover vorgeht, wo der König die Ständeversammlung aufgelöset hat. Leider erfährt man daß der alte König jezt auch *krank* am Brustkrampfe darnieder liegt. Das ist für *Klingemann* eine particulaire Gefahr mehr. Würde die Gesandtschaft in London aufgehoben, so hörte Klingemann offenbar auf Klingemann zu seyn. In Hannover würde er gar keinen für ihn paßlichen Kreis finden, noch weniger eine so angenehme äußere Stellung, als in London, wo man keinen Unterschied zwischen den s.g. studirten und unstudirten gebildeten Leuten macht und wo *er persönlich* so viel gilt.

[643] Gemeint ist wohl Vaniköy am asiatischen Ufer des Bosporus.
[644] Gaststätte bei Heiden.
[645] Christine *Luise* Auguste Charlotte, Prinzessin zur Lippe, *Detmold 9.11.1822, +Lemgo 28.3.1887, älteste Tochter des Fürsten Leopold II., Äbtissin des Stifts St. Marien zu Lemgo und des Stifts Cappel bei Lipperode.
[646] Julius Freiherr von Haynau, österreichischer General, *Kassel 14.10.1786, +Wien 14.3.1853, schlug 1849 den Aufstand in Brescia nieder und besiegte die aufständischen Ungarn. Bis 1850 war er Generalgouverneur von Ungarn. Er war gefürchtet wegen seiner gnadenlosen Vergeltungspolitik.

Aus der gestrigen Hannöv[erischen] Zeitung[647] habe ich den Tod meiner Nichte Molly, der Pastorin v. Lüpke,[648] erfahren. Mich schmerzt dieser Todesfall sehr. Aber für den armen Mann, der nun mit einer Reihe, zum Theil noch sehr junger, Kinder dasitzt, ist's ein unersetzlicher Verlust. Leider war die ganze Familie schon seit mehreren Jahren durch eine, fast jede Munterkeit verbannende, Gottesfurcht, δεισιδαιμονια, von der Verbindung mit heiterern Gesellen ausgeschlossen. – Von Fr[iedrich] Bialloblotzky hat man keine neue Nachricht. Namentlich weiß man noch nicht, ob und an welchem Puncte des africanischen Continents er gelandet ist.

Vor ein paar Nächten entstand hier plötzlich Feuerlärm. Es war gleich ein Getümmel, als ob's recht Viel gölte. Aber nur ein einzeln gelegnes Gartenhaus, im Bätgerschen Garten,[649] ist von den Flammen verzehrt. Das sollte die Bosheit angerichtet haben. Mir kommt's aber viel natürlicher vor, zu glauben, daß die Mägde des Auditeur v. Meien, des Miethsmanns, die darin Wäsche geplättet, mit dem Wärmfeuer unvorsichtig gewesen sind.

Voilà tout! – denn wie lieb wir Dich haben und daß Dich Alle grüßen, versteht sich von selbst!

Dein treuer Vater R.

Detmold den 6. Mai 1849

Mein theuerster Sohn!

Trotz des schönen Frühlingswetters, trotz meines viel ruhigern Schlafes, trotzdem, daß ich jezt weniger und nie mehr so anhaltend huste, als sonst, fühle ich mich matt und besorge, daß ich mich nicht lange mit Dir werde unterhalten können. Dazu kommt, daß ich heute auch an die Kinder in London schreiben muß. Sophie hatte versprochen, hier um die Mitte diesen Monaths einzutreffen. Wir sollten mit ihr und ihrem baby Fritz hier den 8ten Monatsgeburtstag des Kleinen zusammen feiern. In ihrem letzten Brief vom 1sten diesen Monaths gedenkt sie aber auf 9 ihrer Seiten – Du kennst ihre Briefe – der Reise *gar nicht* nur p.10 befindet sich ein P.S. von Carl I., das diese Reise noch einmal ins Ungewisse stellt. Die Begebenheiten in Berlin, in Dresden und in Hannover kommen ihm sehr bedenklich vor. In der That, wenn die Revolution siegt, so hat die Hannoversche Gesandtschaft in London ihr Ende erreicht, und wegen dieses, wenigstens sehr möglichen Falls glaubt er eine bloße Vergnügungsreise sey „déplaçirt" (Perponcher, ...boog)[?]. Er spricht von einem „Rendez-Vous", das wir mit ihm und den Seinigen in Aachen oder in Lüttich haben könnten. Mutter, Ite und ich sollen ihm Jeder ein „Separatvotum" darüber abgeben. – Nun gestehe ich, daß ich seit den letzten Nachrichten aus Frankfurt

[647] Die Todesanzeige von Molly von Lüpke erschien in der Hannoverschen Zeitung Nr. 101 am Mittwoch, den 25.4.1849.

[648] Marie (Molly) von Lüpke, geb. Bialloblotzky, *Pattensen 26.8.1808, +Groß-Burgwedel 24.4.1849, die vierte Tochter von Ballhorn-Rosens jüngster Schwester Auguste, hatte 1837 den Pastor Friedrich von Lüpke geheiratet, der in erster Ehe mit ihrer Schwester Emilie (1803-1835) verheiratet war. Emilie hat 5 Kinder, Molly drei Kinder hinterlassen.

[649] Johann Heinrich Bätger, Uhrmacher in Detmold, *Delmenhorst? ?, + ?, erwarb 1840 das Bürgerrecht in Detmold.

allerdings den Ausbruch eines ziemlich allgemeinen Aufstandes mit der Frankfurter Versammlung an der Spitze sehr nahe glaube. Der Beschluß, den diese gefaßt hat, schon in einer Anzahl von 150 Mitgliedern vollständig seyn zu wollen, auch ihren Sitz willkürlich an einen andern Ort verlegen zu können, in Verbindung mit dem sonstigen Trotze, den die Herren einzeln und „in corpore" den Regierungen bieten, läßt Vieles besorgen. – Ich weiß daher nicht, was ich in Beziehung auf Klingemanns Wunsch „votiren" soll. Es scheint mir fast räthlich, daß er jezt schon für den schlimmsten Fall, „au pis-aller", einen Lebensplan macht. Ich würde in seiner Stelle, und wenn auch mit der größten Einschränkung, in London zu bleiben suchen. Irgend einen Nahrungszweig wird er gewiß finden können. So kann er doch wenigstens das „definitive" Ende der sich jezt drängenden Begebenheiten erwarten. „Characteristisch" für die gegenwärtige Zeit ist mir, daß Schierenberg auf eine Art von Mißtrauensvotum, das ihm der hiesige Volksverein übersandt, in der *Wage* eine Antwort hat abdrucken lassen, worin er auf das Bestimmteste erklärt, er werde unter den *gegenwärtigen Umständen* in der National Versammlung *jedenfalls* bleiben und mit dieser nur der *Gewalt* weichen.[650] – In Frankfurt haben also jezt die „Revolutionairs" und die schwäbischen rothen „Republicaner" ihren Anhaltspunct und gewiß auch ihre „intellectuellen" Anführer.

Der s.g. März-Verein, Du weißt, ein Verein, welcher bezweckt die März-Errungenschaften mit allen Kräften zu vertheidigen, – hält heute eine „General"versammlung in Frankfurt, welche von den einzelnen Zweigvereinen beschickt wird. Von hier aus ist O[tto] Dresel hingereiset.[651] Wahrscheinlich wird er dort aus den „Revolutionsfonds" „Diaeten" und sonstige Erquickungen erhalten. Doch haben die „Matadors" des hiesigen Volksvereins tief in ihre Taschen gegriffen und sich selbst „taxirt" nämlich zu 5 Sgr. „à Matador". Die so zusammengebrachten 5 Rth. *25* Sgr. hat der glückliche Abgeordnete mitbekommen.

Du hast aus vielen Gänsefüßchen wahrgenommen, daß ich Deinen lieben Brief vom 18ten vorigen Monaths, worin Du Deine Stil-Sünden reuig bekennst, richtig erhalten habe. *Ganz* ohne Fremdwörter kann man nicht auskommen. Nur muß man sie nicht häufen und unnöthig gebrauchen. Ich freue mich, daß Du *Layard* schon kennst. Es wird Dir angenehm seyn zu erfahren, daß er nach Constantinopel kommt. Er ist, wie Sophie schreibt, zum „paid Attaché" der englischen Gesandtschaft daselbst ernannt. Du kannst also nun die Bekanntschaft mit ihm erneuern und befestigen. Warum wolltest Du nicht ein wenig dahinter her seyn? Wenigstens ist dieses doch ein englischer Gesandtschaftsangehöriger, mit welchem ein wissenschaftliches Wörtchen zu reden ist, der sich jedenfalls für Wissenschaft interessirt, wiewohl ich bekenne, seinem wissenschaftlichen Urtheile, namentlich in den antiquarischen und überhaupt geschichtlichen Erklärungen, nicht ganz traue.

Unsere Truppen sind, jezt in Jütland, noch wohlbehalten. Aber das Gerücht, hoffentlich ein falsches, sagt, einzelne Kerle hätten geplündert. Zwei jüngere Prinzen, Alexander[652] und Friedrich,[653] sind nun als Seconde Lieutenants in unser

[650] In der Wage Nr. 30, vom 14.4.1849 wurde Schierenberg verdächtigt, sich für die Auflösung der Nationalversammlung ausgesprochen zu haben, und er wurde aufgefordert sein Mandat zurückzugeben. Er antwortete darauf in der Wage Nr. 31 vom 18.4.1849. Einen Monat später, am 24.5.1849 schied er allerdings zusammen mit der Mehrzahl der konservativen Abgeordneten aus der Nationalversammlung aus.

[651] Am 6. und 7. Mai fand ein Kongress des Zentralmärzvereins statt, an dem Otto Dresel als Vertreter der lippischen Volksvereine teilnahm.

[652] Carl *Alexander*, Prinz zur Lippe, *Detmold 16.1.1831, +Bayreuth 13.1.1905, siebtes Kind und jüngster Sohn des Fürsten Leopold II., war Hauptmann im Hannoverschen Garderegiment. 1861 zeigten

Militair getreten und marschiren täglich mit dem einen, noch einzuübenden, ersten Bataillon vor unserm Hause vorüber. Die sind also dem armen Conr[ad] Cronemeyer, der sein Haupt schon mit dänischem Lorbeer umwindet, vorgezogen.

Heute erwarten wir Carl II. hier, der seine Schwester, Franziska Ritter, hier noch zu treffen erwartet. Diese ganz allerliebste kleine Frau ist aber schon früh nach Bielefeld abgereiset, wo ihr Mann[654] sie in Empfang nimmt und nach Deutz zurückführt. Da ist er nämlich jezt als Inspector der mittelst der Eisenbahn getroffenen Postverbindungen angestellt. Er macht wöchentlich einmal oder zweimal die Inspectionsreise von Aachen bis Magdeburg und befindet sich sehr wohl dabei. Seine Besoldung ist reich und sein Aufenthalt in Deutz köstlich. – Magst Du bald mit den Sorgen um die Sommerwohnung des Grafen [Pourtalès] zu gedeihlichem Ende kommen! Ich hatte mir schon längst gedacht, die liebenswürdige Familie würde in einem Bosporus-Jali[655] geborgen seyn!

Wir umarmen Dich in herzlichen Gedanken!

Dein Vater R.

Detmold den 13. Mai 1849

Mein theuerster Sohn!

Deinen herzlich lieben Brief vom 25sten vorigen Monaths habe ich schon am 10ten diesen Monaths, also am 15ten Tage erhalten. Wenn nicht etwa die Briefe über Triest gehen, ist es mir unbegreiflich, wie sie durch Magyaren und Serben und Croaten noch immer so regelmäßig anlangen! – Welch eine Zerrüttung des oesterreichischen Kaiserstaats! – Ich bin immer in Besorgnis, Dir Dinge zu erzählen, welche Du in den Zeitungen schon gelesen hast; aber von der merkwürdigen Wirkung der Aufstände in Sachsen und in der baierischen Pfalz, selbst in unsern Gegenden wünschte ich Kraft und Zeit zu haben, Dir eine Beschreibung zu machen. Hier macht man jezt auch Versuche, in der Bürgerwehr einen den *Königen Deutschlands* feindseligen Sinn hervorzubringen. Seit ein paar Tagen wird sie von ihren Coryphaeen, D[ietrich] Grote und Cons[orten] – hinter denen Prof. Horrmann und Baurath Brune stecken sollen – bearbeitet. Helwing, der Major und Chef, ist leider unwohl und kann daher mit seinem graden Sinn und seiner kräftigen Stimme nicht entgegen wirken. Leider hat ja auch die Bundesversammlung Beschlüsse gefaßt, durch welche Wehrmänner und Soldaten zur Aufrechterhaltung der von ihr ausgeheckten Verfassung, allenfalls auch gegen den Willen der Regierungen aufgefordert werden. Gestern ist das 16te Stück des Reichsgesetzblattes, die Verfassung des Deutschen Reichs enthaltend, hier ausgegeben. Es fällt auf, daß dieses Gesetz sowenig vom Reichsverweser als von einem

sich erste Anzeichen einer Geisteskrankheit, 1871 wurde er entmündigt und wegen erblicher Schizophrenie in eine Heilanstalt bei Bayreuth eingewiesen.

[653] Paul Alexander *Friedrich*, Prinz zur Lippe, *Detmold 18.10.1827, +Schieder 21.8.1854, fünftes Kind des Fürsten Leopold II., starb überraschend an einer Halsgeschwulst.

[654] Gustav Adolf Rainold Ritter, * ?, + ?, hat am 7.4.1843 in Detmold Franziska Seiff geheiratet, die Schwester von Carl Seiff.

[655] Yali, Sommerhaus, Sommerresidenz.

der Minister unterzeichnet ist. Schon deswegen kann die Frage seyn, ob es wirklich ein Gesetz sey. Unterschreiben *wird* es auch der Reichsverweser *nicht*. Er hat sich dessen geweigert und ein Reichsministerium besteht in diesem Augenblicke nicht. Sollte man's denn glauben können, daß im Parlamente wirklich ein Antrag darauf gestellt ist, den guten Erzherzog für einen Hochverräther zu erklären?!

Gisbert ist auf ein paar Tage nach Hannover gereiset gewesen. Im Ganzen ist's ihm doch vorgekommen, daß die Ordnungsliebe dort noch stark genug sey. Die nächste Woche wird uns wahrscheinlich viel Neues bringen. Die Deputirten zum Märzverein in Frankfurt sind nämlich jezt auf der Heimreise, jeder mit dem Auftrage, in seiner Umgebung à tout prix für die D[eutsche] Verfassung das Volk, die Wehrmannschaft und die Soldaten aufzuregen. Das kann uns *hier* ziemlich gleichgültig seyn, weil unsere Regierung ja immer gethan, was ihr von Frankfurt befohlen worden. Allein in den Rheingegenden, in Preußen, Baiern und Sachsen kann's wieder zu Blutvergießen kommen. Wie ist das schöne Dresden durchschossen und durchbrannt![656]

Meine Schwester Brande ist wohl. Hoffentlich kann ich in den Pfingsttagen einmal hinüber reisen! Es sind jezt 5 Jahre seit ich sie zum letzten Male gesehen habe. Dr. Brande ist munter, viel beschäftigt als Arzt, und augenblicklich auch als Wehrmannoffizier. In Hannover hat man sehr gute Nachrichten aus Coblenz gehabt. Minna soll sich als Frau und als Mutter ganz vortrefflich machen. Hermann wird jezt, da sich die Rheinländer so offenbar zum Aufstand rüsten, wahrscheinlich nicht mehr lange in der Garnison bleiben. Wie traurig wäre es, wenn er seinen ersten Feldzug in einem *Bürgerkriege* machen müßte.

Fritz v. Gülich – so schreibt mir seine Mutter – ist jezt über Paris, Bordeaux und Burgos zu seiner Bestimmung abgegangen. Man muß sich über die Freude der Mutter mitfreuen. Doch glaube ich kaum, daß ihr der Sohn jezt viel weniger auf der Tasche liegen wird, als bisher. In dieser Beziehung wird er vielleicht noch mehr Attaché der Mutter als des General Consuls seyn. Denn so vernünftig als Du im Ausgeben und ehrenhaften Ersparen ist er ja nie gewesen. Es ist zu besorgen, daß er seiner Stellung auch „Ehre" zu machen gesonnen seyn wird, so wie er früher in Berlin seinem Stande durch Mitmachen an vorkommenden Lustbarkeiten eine Ehre anthun wollte.

Du vortrefflicher Sohn! Du hast mich durch Deine beistimmenden Aeußerungen über den Verzicht auf Bodo's Nachlaß, den ich vollzogen habe, herzlich gerührt. Recht hast Du. Nicht nur weil die Horazische Lebensphilosophie Dich früh gelehrt hat, mit Wenigem zufrieden zu seyn; sondern weil Deine bisherige Weise und – ich wiederhole den Ausdruck – *ehrenhafte* Sparsamkeit Dich schon reifer gemacht hat, als Hermann ist, dem es bisher noch nicht gelungen ist, auch nur einen Thaler zurückzulegen, und der noch nie den Seinigen mit so schönen Geschenken Freude gemacht hat, wie Du vor zwei Jahren uns.

Du hast mir sehr rühmliche Dinge von Herrn Rothert erzählt, aber nicht gesagt, welches Amt er bei Euch bekleidet. Das vermuthe ich aber, daß es nicht der Herr Rothert ist, welcher auf den Cassenanweisungen einen Ehrenplatz für seinem

[656] Nachdem Preußen die Reichsverfassung abgelehnt hatte, kam es in Baden, in der Pfalz und in Dresden zu Aufständen der Republikaner. Das preußische-sächsische Militär unterwarf am 9. Mai den Dresdner Aufstand.

Namen hat.[657] – Ein Stück Frühling vom Bosporus würde uns immer angenehm seyn. Leider ist's nicht transportabel. Seit 8 Tagen haben wir hier aber auch einen schönen einheimischen Lenz. Die Buchen sind voll belaubt, Linden und Eichen ergrünen, die Syringen färben schon ihre üppig aufgeschwollenen Knospen. Nachtigallen habe ich auf meinem Berggarten noch nie so viel und so anhaltend schlagen hören. Ich bringe dort mit einem Büchlein in der Hand des Abends ein Stündchen zu und rauche ein Cigarrchen. – Klingemanns können, bei den jetzigen Zuständen Deutschlands, vorerst nicht kommen. Doch geht's bei ihnen laute her. Vor 8 Tagen haben sie eine Fête für 65 Personen gegeben, unter denen Graf Kielmannsegge mit seinen Damen.

Mutter und Elise sind wohl. Sophie mögte die Letztere gern einige Zeit bei sich haben. Schlimm ist's, daß ich darüber mit Sophie nicht *sprechen* kann, denn es giebt viele Dinge und Wünsche, die leicht *ausgesprochen* werden können, die man aber nicht gern *schreibt*.

Wir umarmen Dich herzlichst.

Dein Vater R.

Detmold den 20. Mai 1849

Mein theurer Georg!

Ehegestern erfreuete mich Dein lieber schöner Brief vom 2ten diesen Monaths. Du warest, als Du ihn schriebst, noch ungewiß, ob Du meiner Ahnung einer bevorstehenden zweiten, gräßlichern Revolution Glauben schenken solltest. – Jezt weißt Du aber längst aus den Zeitungen, was sich im Südwesten Deutschlands begeben hat, daß nun auch die Treue der Heere sich auflöset, daß selbst in preußischen Provinzen die Landwehr hin und wieder sich ungehorsam zeigt. Und, was Du nicht in den Zeitungen liesest, das ist das triumphirende Lächeln des *größten* Theils auch *unserer* Zeitungsleser, welche einander die Blätter aus den Händen reißen, aus denen sie die Nachrichten von den unehrenhaften Treuebrüchen, von der Befreiung der politischen Verbrecher, von den tollen Maaßnahmen u.s.w. verschlingen, die in Frankfurt gegen die *aufrührerischen*, der National Versammlung nicht gehorchenden, *Fürsten* beschlossen werden. – Das Eine oder Andere kann man belächeln, z.B. das Ministerium Grävel[658] und

[657] Christian Rothert, preußischer Finanzbeamter, *Ruppersdorf 14.11.1778, +Rogau 7.11.1849, war Kalkulator und Sekretär der preußischen Regierung in Warschau, dann im Finanzministerium in Königsberg. Er war Chef der Preußischen Seehandlung, Direktor der Königlichen Bank und Finanzminister.

[658] Maximilian Grävell, Jurist, Schriftsteller und Politiker, *Belgard 28.8.1781, +Dresden 29.9.1860, nach seinem Jurastudium promovierte er 1801 in Halle und war bis 1812 an verschiedenen Gerichten in Pommern und Berlin tätig. Seit 1818 lebte er als freier Schriftsteller in Merseburg. Er war Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung, wurde am 9. Mai 1849 zum Reichsinnenminister gewählt. Vom 16. Mai bis 3. Juni 1849 war er Reichsministerpräsident.

Detmold,[659] zu dem der Reichsverweser seine Zuflucht genommen. Beide Grävel und Detmold werden gerühmt als möglichst conservative Seelen. Aber ersterer soll zu hoch bejährt seyn. Letzterer ist aber der Dir vielleicht längst bekannte schäkerhafte Verfasser der kleinen Schrift "Methode, in einer halben Stunde ein Kunstkenner zu werden".[660] Er ist getaufter Jude, von dem Wuchse unsers Zeichners Menke, vielleicht noch kleiner, aber voller Geist und Witz. Da er in der National Versammlung mit seiner conservativen Stimme gegen den Donner der Linken Nichts ausrichten, ja die Herren Vogt und Consorten nicht einmal unwillig machen konnte, kam er auf einen Einfall, der ihm wenigstens gelungen ist. Wenn – in den letzten Wochen – Vogt oder einer seines Gleichen, eine tobende Rede anfing, lehnte sich Detmold zurück, gähnte ein paar Male, nickte mit dem Kopfe, machte sich's dann bequem auf seinem Sessel und – *schlief ein*, schnarchte auch mitunter und immer am lautesten wenn die Linke am tollsten sprach. Es muß ergötzlich gewesen seyn, und freilich hat auch Alles gelacht, als Vogt sich in seiner wüthenden Philippica gegen den König von Preußen, wegen der widerrechtlichen Hülfe, die er in Sachsen geleistet, gegen den schelmischen Schläfer gewandt und gerufen hat: „Jezt ist's nicht Zeit zum Schlafen", und Detmold nun einen Augenblick zu erwachen scheint, um gleich wieder einzunicken. Man hält die Annahme des Ministerportefeuilles von Grävel und Detmold nur für einen Act der Treue gegen den Reichsverweser, um den Sturm, der jezt auch gegen ihn heransteigt, um wenige Tage zurückzuhalten. Mögte der gute Erzherzog doch nur erst ruhig wieder auf seiner Villa sitzen!

Hier selbst drohen wöchentlich Volksversammlungen, in welchen man sonderbare Dinge zu beschließen vorhat. Heut Abend wird eine solche im offnen Felde bei Lemgo seyn. Man sagt, es sey Absicht, beim Fürsten nun auch einen Antrag auf Entlassung des Misterium Petri anzubringen. Die Versammlung, welche heute vor 8 Tagen hier gehalten wurde, hat kein Resultat gehabt.

Daß Th[eodor] Althaus in Hannover wegen eines Artikels seiner Norddeutschen Zeitung zu einer 6 wöchigen Gefängnisstrafe verurtheilt ist, werde ich Dir schon geschrieben haben. Er hat Rechtsmittel eingewandt, deren Ergebnis erst abgewartet werden muß. Eine solche Strafe ist kein Unglück für einen solchen Litteraten. Ein guter Zeitungsredacteur, d.h. der Herausgeber eines Blattes, welches viel gelesen werden will, muß wenigstens jährlich 1 Monath im Loche sitzen. Also dann glücklicher Theodor! – Nicht so glücklich ist's aber, daß er nun auch wegen eines andern Artikels in Anklagestand versetzt und in Haft gebracht ist. Er wird diesesmal des „Staatsverraths" wegen angeschuldiget.[661] Würde er deshalb verurtheilt, so müßte seine Strafe *viel* bedeutender seyn. Am 13ten ist er arretirt. Am 15ten erhielten wir hier beim Criminal Gericht schon ein Requisitionsschreiben des hannövrischen Stadtgerichts, worin wir ersucht wurden, über die persönlichen Verhältnisse auch namentlich darüber Mittheilung zu machen, ob er sich hier schon politischer Verbrechen schuldig gemacht? Das konnten wir glücklicherweise schön

[659] Johann Hermann Detmold, Jurist, Schriftsteller und Politiker, *Hannover 24.7.1807, +Hannover 17.3.1856, war nach seinem Jurastudium seit 1830 als Advokat in Hannover tätig. Im Mai 1849 wurde er in Frankfurt zum Reichsjustizminister gewählt, von Mai bis Dezember war er Reichsinnenminister. Später lebte er als Legationsrat in Hannover.

[660] „Anleitung zur Kunstkennerschaft oder Kunst, in drei Stunden ein Kunstkenner zu werden, bei Gelegenheit der zweiten Kunstausstellung Herausgegeben vom Advokaten Detmold in Hannover", Hannover: Hahn 1834.

[661] Im Leitartikel der Bremer Zeitung vom 13.5.1849 rief Althaus zur bewaffneten Durchführung der Reichsverfassung in Hannover auf.

verneinen. Auch legte ich, nach dem Grundsatze: „Hilfts Nichts, so schadet's doch auch nicht", ein Testimonium des Consistorial Raths Böhmer mit bei, welcher bezeugte, daß er nach trefflich bestandenem Examen in die Zahl der Landescandidaten aufgenommen sey.

Wir haben beim Criminal Gericht jezt auch seit ein paar Tagen eine Art von Untersuchung gegen die Redaction der Wage, welche in einem hämischen Artikel den Fürsten und die „Hofcamarilla" wegen der Wahl Eschenburgs zum Auditeur, sich eines Majestätsverbrechens schuldig gemacht haben soll. In der That wird darin auf den Fürsten, als auf einen ganz willkürlichen Regenten gezielt, der sich von seinen Schranzen und Damen lenken lasse.[662] Diese Sache kann ebenfalls schlimm werden. Videbimus! – Der Literat Wolf in Lemgo ist wegen eines aufrührischen und beleidigenden Aufsatzes in einem von ihm redigirten Blatte „Der Volksfreund"[663] in erster Instanz zu 8 Monath Zwangsarbeit verurtheilt. Unser Gesetzbuch schreibt nämlich auch vor, die Beleidigungen auswärtiger, mit unserm Hause befreundeter Fürsten zu untersuchen und zu bestrafen. – Wegen Beleidigung unserer Regierung ist der junge Wülker,[664] der hübsche Unterofficier, dessen Du Dich noch vielleicht erinnerst, auch in Untersuchung.

Mordtmann soll mir willkommen seyn, wenn *Sophie* nicht kommt. Aber ich denke kaum mehr daran, daß *sie* im eigentlichen Sommer kommen wird. Wer Deutschland vermeiden *kann*, muß es jezt vermeiden. – Hat der Graf P[ourtalès] denn noch kein Landhaus gefunden?

Mad. Benecke geb. Falke, die jezt wieder hier ist, bittet mich, einen Brief für sie mit an Dich einzulegen und Dich zu bitten, ihn auf dem möglichst sichern Wege nach Athen zu befördern. Sie hat mehrere Male dorthin geschrieben, aber ihre Briefe sind nicht angelangt. Ich glaube, daß es ein Pflegesohn ist, an den sie schreibt. Hermann ist noch in Coblenz. Lieutenant v. Meien ist mit einer Batterie von da nach Mainz gezogen. – Mutter und Ite grüßen. Ich umarme Dich als

Dein *Vater*!

Vergiß ja nicht das Jungmannsche Autograph.

Detmold den 27. Mai 1849

Guten Morgen mein theurer Sohn!

Die Frühlingsmorgensonne leuchtet freundlich an meinen Büchern hin und kündigt mir viele Freuden an. „Pfingsten, das herrliche Fest ist gekommen",[665] und heute werden auch Carl II. und Utta von Brake zum Besuche anlangen. Letztere habe ich seit 7 Monathen nicht gesehen. Welche Veränderung werde ich an ihr wahrnehmen!

Dein Briefchen vom 9ten diesen Monaths erhielt ich am 24sten. Noch sind also die Communicationen nach dem Türkenlande hin offen, ungeachtet die Magyaren

[662] Der Artikel „Genre-Bilder" erschien in der Wage, No. 34, 28.4.1849, S. 141.
[663] „Der Volksfreund" erschien zuerst in Bielefeld. Nachdem G.A. Wolff Redakteur geworden war, wurde das Blatt in Lemgo bei F.L. Wagener gedruckt, der auch die „Wage" herausgab.
[664] Heinrich Friedrich Wülker, lippischer Offizier, *Detmold 1819, + ?, trat in die 3. Kompanie des Füsilier-Bataillons ein und wurde 1840 Korporal.
[665] Goethe, Reineke Fuchs, I,1.

immer wüthender vordringen. Du schreibst nicht von den Veränderungen, welche auch in Beziehung auf die äußern Verhältnisse der Pforte aus jenen Kämpfen hervorgehen können. Rußland hat sich ja neue Versprechungen von der Pforte machen lassen, und, da es weiß, daß es sich auf Türkenwort besser verlassen kann, als auf irgend ein anderes, wird es ja nun mit großer Sicherheit sein Heer in Ungarn gebrauchen können.

Hier bei uns sieht's jezt freundlicher aus, als vor 8 Tagen. Da in Elberfeld (ziemlich friedlich) und in Iserlohn (mit einigem Blutvergießen) die Ruhe hergestellt ist, scheint im Lande zwischen Rhein und Weser den Aufregern das Concept verrückt zu seyn. Lustig ist zu lesen, wie man in Frankfurt noch den Enthusiasmus der „edlen Elberfelder" als Muster aufstellte, wie man sich der Tyrannei entziehen könne, während die Hallunken, welche in Elberfeld gewirthschaftet hatten, schon längst mit dem dort erpreßten Gelde davon gezogen waren, und die fleißige Stadt ihre Ruhe wieder gewonnen hatte. Mögte es nur am Rhein überall so vorüber gehen! [666]

Unter dem Neuen, das Du mir schreibst, ist mir die Nachricht von der endlich-glücklichen Entbindung der Gräfin P[ourtalès] das interessanteste gewesen. Auch was Du mir von den Thränen des erfreuten Grafen sagst, weiß ich recht zu schätzen. Ich habe auch bei der Geburt jedes meiner Kinder in meiner Angst und in meiner Freude Thränen vergossen, und Du erinnerst Dich ja auch noch wohl aus dem Wandsbecker Boten des Storchliedes mit den Schlußworten „Aber Papa Du weinest ja! – Hat er Dich auch gebissen, Papa?"[667] Mag der Graf an dem Töchterchen[668] nach 28 Jahren so viel Freude erlebt haben, als ich an Dir, und die junge Dame im Stande seyn, ihm einen Vorschuß zu den Reisekosten zu irgend einer ihm nahe stehenden Verwandten anzubieten, wie Du mir zu der Reise nach Hannover. Dieses Dein Anerbieten hat mich herzlich gerührt. Aber die Leviten müßte ich Dir dafür lesen, wenn ich daran denke, daß Du Deiner Mutter und Seckelmeisterin zugetrauet hast, sie werde mir reichem Manne aus dem Deinigen eine Zahlung leisten. Glaubst Du denn, daß die treue Verwalterin Dein Geld nur so ungenutzt liegen läßt. Deine letzten 100 Rth. werden eben so gut verzinslich ausgethan seyn, als Deine frühern Ersparnisse.

Von Mordtmann habe ich noch Nichts gehört. Es kommt mir aber recht hart vor, daß er seinen Sohn[669] so weit hin von sich abthun muß. Sonst habe ich für die Schule in Lübeck allen Respect.

[666] Die Augsburger Allgemeine Zeitung No 141 berichtete am 21.5.1849, daß Iserlohn von preußischen Truppen eingenommen wurde. Dagegen hatte die seit dem 7. Mai aufrührerische Landwehr in Elberfeld die Waffen niedergelegt, weil ihr von den nach Berlin gesandten Deputierten die beruhigende Versicherung überbracht worden war, daß die Reichsverfassung angenommen werden werde.

[667] Matthias Claudius: „Das Kind, als der Storch ein neues bringen sollte; für sich allein" in: Asmus omnia sua secum portans, oder Sammtliche Werke des Wandsbecker Boten, 4. Teil, Hamburg 1782. (Der Wandsbecker Bote mit einem Vorwort von Peter Suhrkamp und einem Nachwort von Hermann Hesse, Frankfurt: Insel Verlag 1975, S. 320.)

[668] Konstanze Josephine Wilhelmine *Helene* von Pourtalès, *Konstantinopel 7.5.1849, + ?, wurde Palastdame der Kaiserin Auguste und heiratete 1868 Ferdinand Graf von Harrach.

[669] Wahrscheinlich Andreas David Mordtmann, späterer Arzt, *Hamburg 1.5.1837, +Konstantinopel 28.2.1913, ältester Sohn des Orientalisten Andreas David Mordtmann, besuchte Schulen und die Universität in Deutschland, wo er Medizin studierte. 1864 kehrte er nach Konstantinopel zurück, wo er Geheimer Sanitätsrat am Deutschen Hospital wurde. Sein jüngerer Bruder August Justus Mordtmann (1839-1912) lebte nach seinem Studium auch wieder in Konstantinopel, wurde aber dann politischer Redakteur der Münchner Neuesten Nachrichten.

Der *einfältige* Demagoge Bünte ist mit dem *wahnsinnigen* Philologen nicht identisch, aber Bruder des Letztern.[670] Jener hat sich auf Wissenschaften nicht gelegt, ist seiner Profession nach ein Müller. Aber er ist voll Freiheitssinn. Selbst die Fesseln der grammatischen Regeln verschmähet er in seinen Vorträgen. Der muntere Helwing – der Buchhändler – wird vom Anfange des im nächsten Monathe beginnenden Landtages an eine periodische Schrift unter dem Namen „Der Landtagsbote" drucken lassen, in welcher die von den Deputirten gehaltenen Reden mit den eigenen Worten und Wendungen der Redner, vom Stenographen aufgefaßt, zu lesen seyn werden. Da verspricht man sich dann recht vielen Scherz von dem ungrammaticalischen Geschwätz jenes *dummen* B[ünte]. –[671]

Von dem Journalisten Althaus habe ich noch Nichts weiter erfahren. In dem gestrigen Stücke der Weserzeitung las man, das Gerücht gehe, er sey in erster Instanz zu 6 monatiger Haft verurtheilt.[672] – Elisabeth Althaus ist nach Hannover gereiset, wie es heißt, um den Bruder zu trösten, der übrigens mit seinem Gefängnisse nicht unzufrieden seyn soll. Eigentliche Kerkerluft athmet er nicht.

Die Angelegenheit O[tto] Dresels ist in einem sonderbaren Stande. Er lehnte die schriftliche Aufforderung, den Verfasser des den Fürsten verhöhnenden Aufsatzes in der Wage zu nennen, auf eine unziemliche Weise schriftlich ab. Für die damit dem Criminalgerichte bezeigte Unart würde er etwa in eine Geldstrafe von pptr 10 Rthn. genommen worden seyn. Allein nun hat er die heillose Impertinenz gehabt, die Aufforderung des Criminalgerichts und seine kühn-schnöde Zurückweisung derselben in der Wage abdrucken zu lassen.[673] Abgesehen von der Verlegenheit, in welche ihn nun die Hauptuntersuchung setzen muß, die jezt begonnen hat, wird er für jenen, dem Gerichte bewiesenen Hohn nothwendig zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt werden müssen, wenn nicht in den nächsten Wochen die Revolution auch hier zustande kommt, zu welcher er im Namen des Märzvereins in der Wage auffordert.

Sophie schreibt in ihrem letzten Briefe, der Graf Perponcher habe bei dem hannöverischen Gesandten Karten abgegeben, auch für sie, Klingemanns; allein einem Besuche von ihm hätten sie bis dahin vergebens entgegen gesehen. – Sophie wird mit der nurse (dry-nurse) und dem kleinen Fritz den Mittwoch über 8 Tage, den 6ten kommenden Monaths hier eintreffen. Kl[ingemann] wird sie bis Mecheln oder Aachen begleiten, von wo aus sie dann den Weg ja schon auf der Eisenbahn finden wird. – Wie lange S[ophie] hier bleiben wird, ist noch ungewiß, aber wahrscheinlich wird sie bei ihrer Zurückreise Elisen mit nach England nehmen. – Mit meiner Reise nach Hannover ist's vorläufig Nichts. Ungeachtet ich an den Criminal*instructionen* nicht theil nehme, kann ich mich doch ohne Unruhe keinen Tag von den Geschäften entfernen. – Schierenberg ist noch nicht wieder hier. Er scheint sich noch ganz willkürlich in Frankfurt Ferien machen zu wollen.

Wir umarmen Dich herzlich, besonders

Dein *Vater*, R.

[670] Karl Friedrich Bünte, *Lemgo 27.9.1808, + ?, Bruder des Deputierten Müller Bünte, wanderte 1853 mit seiner Frau und sechs Kindern nach Amerika aus.

[671] „Der Lippische Landtagsbote", von der Meyerschen Hofbuchhandlung angekündigt, ist nie erschienen. Der Stenograph, der die Verhandlungen mitschreiben sollte, gab schon nach den ersten Sitzungen auf, weil die Beratungen zu chaotisch verliefen.

[672] Weser Zeitung No. 1702, Freitag 25.5.1849.

[673] Sein Schreiben an das Kriminalgericht veröffentlichte Dresel in der Beilage zu No. 40 der Wage, 19.5.1849.

Detmold den 3. Juni 1849

Dein lieber Brief vom 15ten vorigen Monaths kam hier am 31sten ej. an. Herzlichen Dank dafür, auch noch insbesondere für die Beilegung des Jungmannschen Autographs, welches ich der Sammlung Deiner Briefe ad. Fol. 45 anfügen werde, wo es Dir verwahrt bleibt. Unter den erschütternden Ereignissen der letzten Wochen ist die amphibische Schlacht bei Eckernförde und der belorbeerte Jungmann schon so gut als vergessen, und da der Frieden mit Dänemark bevorsteht, wird ja vielleicht auch das eroberte Schiff wieder seinen alten Namen erhalten.

Schierenberg ist wieder hier. Ich habe ihn aber noch nicht wieder gesehen. Besucht hat er mich nicht bei seiner Abreise von hier, und so wird er's ja auch wohl nach seiner Heimkunft nicht thun, wiewohl er Elisen die er zufällig im Hause des Praesidenten Petri getroffen, gesagt hat, er werde sich nächstens die Erlaubnis nehmen. Die große Hitze, welche wir in den letzten 8 Tagen gehabt, hindert mich aber an den Spatziergängen, auf denen ich ihn etwa treffen mögte. Auf dem Falkenkruge ist er vor einigen Tagen von zwei unserer würdigsten Demagogen, O[tto] Dresel und Cand[idat] Volkhausen, auf eine Weise wegen seines Verhaltens in Frankfurt zur Rede gestellt worden, welche selbst den democratischen Philistern, die gegenwärtig gewesen, anstößig gewesen ist. So entsteht denn auch hier allmählich eine Spaltung in dem souverainen Volke. Bald wird sich zeigen, ob die Mäßigungs-Parthei den Sieg davon trägt, oder der mächtige Märzverein, dessen Hauptagent bei uns O[tto] Dresel ist, der sich in seiner Macht für ganz unverletzlich zu halten scheint. – Videbimus! – Zunächst wird es in Beziehung auf letztere Meinung auf die Haltung des Criminalgerichts ankommen. – Seit 3 Tagen haben wir nun hier den Preußisch-Hannoverschen Reichsverfassungsentwurf.[674] Da unsere Regierung den *Frankfurtischen* Entwurf als Gesetz anerkannt zu haben scheint,[675] indem sie sich unter den 28 befindet, die in ihrer Ohnmacht zu Allem Ja sagen mußten, vielleicht auch aus Zutrauen zu Petri jun. und Schierenberg, den Frankfurter Beschlüssen überlegt beipflichtete: so kommt sie jezt in ein eignes Verhältnis zu den 3 norddeutschen Königreichen, das vielleicht ein provisorisches Besetzen unsers Landes mit preußischen Truppen veranlaßt. – Die Translocation des geringen Rests des Reichsparlaments nach Stuttgart kann den kleinen Staaten jezt allerdings die Befugnis geben, von ihren frühern Adhaesionserklärungen zurückzutreten. Der arme König von Würtemberg![676]

Am vorigen Donnerstage war ich ein paar Stunden in Lemgo, wo ich dem Prinzen Friedrich einen Zeugeneid in einem Privatprocesse abzunehmen hatte. Der Prinz ist jezt noch viel tauber als ich, Du kannst also denken, wie laut die Unterhaltung geführt wurde. Ueberhaupt kam mir's vor, als ob des Prinzen Geist vor der Zeit altersschwach geworden sey. Seine Wohnung mit den dieselbe umgebenden Gärten

[674] Preußen, Sachsen und Hannover schlossen am 26. April 1849 das Dreikönigsbündnis. Es sollte an Stelle der gescheiterten Frankfurter Reichsverfassung einen kleindeutschen Bundesstaat – ohne Österreich – unter preußischer Leitung schaffen. Das Bündnis löste sich im Oktober 1849 wieder auf, nachdem der von Hannover zur Bedingung gemachte Eintritt Bayerns nicht erfolgt war.

[675] Nur 28 kleinere Teilstaaten hatten am 14.4.1849 der Reichsverfassung zugestimmt. Für Lippe hatte M.L. Petri die Anerkennungsurkunde unterschrieben.

[676] Wilhelm I., König von Württemberg, *Lüben 27.9.1781, +Schloß Rosenstein 25.6.1864, übernahm 1816 die Regierung und gab seinem Land 1819 eine Verfassung, wonach er als „konstitutioneller Musterkönig" galt. Im März 1848 berief er ein liberales Ministerium. Das Frankfurter „Rumpfparlament", das am 6. Juni nach Stuttgart übergesiedelt war und offen zur Unterstützung der Revolution im benachbarten Baden aufforderte, wurde am 18. Juni von württembergischen Truppen gesprengt.

ist reizend. Dabei hat er eine recht bedeutende Bibliothek. So könnte also die Lage, in der er sich befindet, fast beneidenswerth erscheinen. – Auf dem Wege nach Lemgo fuhr ich beim Schlosse Brake vor. Die kleine Utta war eben mit Vaccine[677] geimpft und befand sich vortrefflich. Carl kam am Abend nach Lemgo und fuhr mit mir nach Detmold zurück, wo er seine Mutter zu besuchen hatte, die tags zuvor krank geworden war. Ihr Befinden schien bedenklich, hat sich aber schon gebessert.

Von den Neuigkeiten, welche Dir, als einem Heimathberechtigten in meinem Hause, interessant seyn müssen, gehört, daß dem alten armen Schneider Klingenberg,[678] dem Eigenthümer des mittleren der 3 Häuser hinter unserm Garten, sein Haus schuldenhalber verkauft worden ist. Der Käufer hat es aber, als ganz unbewohnbar, gleich niederreißen müssen. Leider wird es nun bald wieder aufgebauet werden! Ich mögte Viel darum geben, wenn der Platz leer bliebe! Fürs Erste habe ich damit eine freiere Aussicht (auf neue Häuser in der Meierstraße) erworben, und meinem Garten würde der freiere Luftzug auch erwünscht seyn. – Unser Haus selbst hat einen neuen Ueberwurf von Kalk und resp. Oelanstrich erhalten, und dadurch ein ganz reinliches Ansehen bekommen. Ich nenne *dergleichen* Veränderungen, die man mit alten Häusern vornimmt, neue Schürzen. Unsere neue Schürze ist weiß.

Interessant war mir, was Du von des Herrn v. Richthofens Auftreten in C.P. geschrieben. Zu einem Diplomaten ist der Manne offenbar verdorben. – Allein die einzelnen Aeußerungen über die Märztage vorigen Jahres in Berlin und sonstige Dinge, welche ihm bei Euch entfallen sind, werfen auch auf die *Berliner* Zustände ein widriges Licht. – Du weißt jezt so gut als ich aus den Zeitungen, daß mehrere Hauptdemagogen in B[erlin] verhaftet sind, unter ihnen auch Agathon.[679] Helwing traute dem Menschen nie. Jezt sieht man, daß er Recht zu seinem Mißtrauen hatte. – Unser hiesiger Helwing leidet jezt sehr an der Leber. Erbrechen von Galle stellt sich häufig bei ihm ein und man ist sehr um ihn besorgt. Piderit wollte ihn nach Carlsbad schicken; allein er sträubt sich dagegen. Seine Frau erwartet wieder eine Niederkunft. – – – Deine Vermuthung über Endlichers Selbstmord und die Ursachen des unglücklichen Zustande seines Vermögens werden durch einzelne Notizen über seine letzten Jahre, die sich in der W.S. Zeitung finden, bestätiget. Er hat seinen Plänen ungeheure Opfer gebracht. – Seit 2 Tagen ist mein ehrlicher Nachbar S[imon] *Kanne*[680] todt. Er litt einige Monathe an der Brustwassersucht. Er war der *einzige* Nachbar, der mir seit der Zeit meines Ankaufs an der Schülerstraße bisher verblieben war.

Leb wohl *Sohn*!

Dein *Vater* R.

Uebermorgen Sophie mit dem kleinen Fritz!!

[677] Pockenschutzimpfung.
[678] Johann Heinrich Ludwig Klingenberg, Schneider in Detmold, *Hannover 11.4.1773, +Detmold 15.8.1853, wohnte im Haus Meierstraße 13.
[679] Agathon, redegewandter athenischer Jüngling in Platons Dialog „Das Gastmahl". Wen Ballhorn-Rosen hier meint, ist unklar.
[680] Simon Adolf *Karl* Kanne, Schuster in Detmold, *Detmold 8.11.1786, +Detmold 1.6.1849, wohnte im Haus Schülerstraße 11.

Detmold den 10. Juni 1849

Mein bester Sohn!

Wenn ich einen Brief an Dich absenden will und ihn vor dem Siegeln noch einmal überblicke, werde ich recht auf die Schwäche meines Alters aufmerksam, die sich mir dann leider zu deutlich zeigt. Das machte mich vor 8 Tagen ordentlich schwermüthig. Aber warum soll ich mir darum Grillen machen? Habe ich nicht auch sonst noch hundert Dinge, die mir das Alter fühlbar machen? Und bin ich nicht an alle schon gewöhnt, ohne meine gute Laune verloren zu haben? Deine Briefe repariren an dieser ja noch regelmäßig was daran gebrechlich geworden ist. – Dein letzter Brief vom 23sten vorigen Monaths erfreuete am 7ten diesen Monaths nicht bloß *uns* Schülersträßer. Eine Hobartplacerin theilte unsere Freude. Sophie war mit dem kleinen Fritz und der nurse – die ich lieber Bonne nenne – tags zuvor angelangt, in perfect health and in perfect safety. Der Junge ist allerliebst, kerngesund und hat hier bis heute noch keinen Klageton hören lassen. Mag's Deiner Gräfin ebenso glücklich mit der kleinen Helene gehen, als Sophie mit dem Buben! – Mützen trägt er nicht aber sein baares Haupt ist gut mit Haar überwachsen, eben nur dünn genug, um die reine schiere Kopfhaut durchblicken zu lassen. Morgens und Abends wird er in einer Wanne in eben nur lauwarmen Wasser gebadet und dabei wird ein ungeheurer Waschschwamm auf seinem Scheitel etwas 10 mal so ausgedrückt, daß das Wasser in vollem Strome über Gesicht und Occiput hinunterläuft. Dann sprudelt er und zieht natürlich die Augen zusammen, aber gleich blickt er wieder nach der folgenden Salve auf, die er schon zu erwarten gelernt hat. Am 18ten diesen Monaths wird er $^3/_4$ Jahr alt. Stell Dir vor, daß Sophie außer den vielen und reichhaltigen Briefen, welche sie an uns schreibt und in denen ihr eignes Tagebuch mit enthalten ist, ein besonderes Tagebuch über den kleinen Jungen führt. Das schreibt sie in ein eingebundenes Octavbändchen von etwa 150 Seiten weißen Papiers. Alle Begebenheiten des Kleinen, alle Beobachtungen, welche sie daran gemacht, alle Erfahrungen in Beziehung auf ihn, werden darin verzeichnet; und etwa $^2/_3$ dieses ersten Bandes sind bereits voll geschrieben. Nimmst Du hinzu, daß sie nun noch ihrem Mann in seinen Nebenbesorgungen, namentlich in seinen Wechselgeschäften, hilft, und dennoch an den geselligen Freuden theil nimmt, in denen das Ehepaar, ich mögte sagen *pflichtmäßig*, schwimmt, so kommt sie Dir, wie mir, gewiß fast als ein übernatürliches Wesen vor. Gott erhalte ihre jezt so ausgezeichnete Gesundheit. Sie stillt den Buben nicht allein, sondern giebt von ihrem amaltheischen Ueberflusse allenthalben noch andern Kindlein – babies – Etwas ab. –

Am nächsten Freitage werde ich mit Sophie, dem baby und der Bonne auf 5 Tage Abwesenheit nach Hannover reisen. (So werde ich Dir dann wohl heute über 8 Tage gar nicht schreiben können.) Die paar Tage werden mir schnell genug hingehen, zumal da wir eine Nacht in Rehburg zu bleiben denken, wo Sophie Verwandte ihres Mannes sehen will. Sie wird hoffentlich ein Blatt hier mit beilegen, auf welchem sie Dir dann auch sagen wird, wie sie den trefflichen Graf v. Perponcher gefunden, der sie noch am Tage vor ihrer Abreise besucht hat. – Fr[iedrich] Bialloblotzky hat seinen Plan, ins Innere Africas zu dringen aufgeben müssen. Die Gefahren sind doch zu groß gewesen. *Wir* haben das längst vorausgesehen. Die Absicht, eine interessante Reise zu machen, ist wenigstens erreicht und er wird sagen: in magnis et voluisse sat est.[681] Ich sehe voraus, daß er von Aden aus

[681] Properz, Elegiae 2,10,6.

nun noch den kleinen Abstecher nach Lahore im Pandschab macht, um dort die würdige Familie Lawrence zu besuchen, die ihm den kleinen Jungen abgenommen hat, als er mit demselben zuerst nach Aden gekommen war.

So eben ist unser Carl II. angelangt. Er wird mich im Schreiben stören; aber solange er sich noch mit dem kleinen Fritz beschäftiget, will ich fortfahren. Zu den hiesigen Begebenheiten gehört, daß O[tto] Dresel vom hiesigen fürstlichen Criminalgerichte wegen Beleidigung des Gerichts selbst zu dreiwöchigem Gefängnisse verurtheilt ist. Er hat dann an das s.g. Plenum appelirt, welches aber den Spruch wahrscheinlich bestätigen wird. Dann kommt es freilich noch darauf an, ob das Oberappellations-Gericht seine Ungezogenheit gleichfalls für eine Beleidigung des Gerichts ansehen wird. Der arme Redacteur der Zeitung für Norddeutschland [Theodor Althaus] ist noch verhaftet und es scheint fast, als ob dadurch in Hannover mehr Ruhe geschaffen ist. Seit 8 Tagen ist sichtlich mehr Zutrauen zu den Regierungen in Norddeutschland eingetreten. Aber im Südwesten sieht's noch sehr gefährlich aus. Und wie wenig die Insurgenten in Baden und in der Pfalz von ihren Bundes- und Sinnesgenossen abgeschnitten sind, davon giebt der Umstand einen starken Beweis, daß 300 Freischärler aus Hanau ihnen, dicht bei Frankfurt vorbei, zu Hülfe gezogen sind. Bald wird sich's zeigen, ob der König von Würtemberg Kraft genug übrig behalten hat, den Sturm in seinem Lande zu beschwichtigen. Heute nachmittag wird das Confirmations Examen des jüngsten Prinzen und der jüngsten Prinzessin[682] auf dem Schlosse vorgenommen. Leider soll ich auch zugezogen seyn! – Von unserer Armée im Felde giebt's nur sehr gute Nachrichten.

Dr. Mordtmann ist noch nicht hier gewesen. Ich hoffe nicht, daß er während meiner Abwesenheit ankommen wird. – Leider wird er bei uns nicht logiren können, da Sophie s Anwesenheit mit der Bonne dieses so gut wie unmöglich macht. So wird er, wie Du, auswärts schlafen und bei uns wachen müssen. – Von Deinem türkischen Tabacke habe ich noch Vorrath. Der wird nur bei großen Gelegenheiten und in kleinen Quantitäten gebraucht, etwa wie Ehren-Canonenschüsse.

Leb wohl, theurer Sohn!

Dein treuer Vater R.

Ich lege mich der kleinen Gräfin Helene zu Füßen.

Detmold den [23.] Juni 1849

Mein theurer Sohn!

Vor 8 Tagen habe ich Dir nicht geschrieben; aber Du hast ein Lebenszeichen von mir gehabt, die Brief*hülle*, welche ich an Dich adressirt, aber Mutter zurückgelassen, als ich nach Hannover reisete, und Mutter selbst hat die *Hauptsache* hineingesteckt. Ich habe Dir also nun auf zwei Briefe zu antworten, auf den vom 30sten vorigen Monaths und den vom 7ten diesen Monaths, welche ich am 20sten,

[682] Karoline *Pauline* Mathilde Emilie Agnes Ida Sophie, Prinzessin zur Lippe, *Detmold 2.10.1834, +Cappel? 24.8.1906, neuntes und jüngstes Kind des Fürsten Leopold II., war nach dem Tod ihrer Schwestern Luise (1887) und Friederike (1897) Äbtissin des Stifts zu Lemgo und zu Cappel. Sie war die letzte Angehörige des regierenden Hauses.

den letzten Donnerstag erhielt. – Auf Deine politischen Considerationen, welche ungefähr mit den meinigen übereinstimmen, antworte ich nicht im Detail. Daß Du Layard wiedergesehen hast, und daß sich zwischen ihm und Dir ein wissenschaftliches Verhältnis anzuknüpfen beginnt, ist mir sehr erfreulich. Soviel ich mich erinnere ist er der erste und einzige Engländer, mit dem Du bisher in Beziehung auf den Orient verkehrt hast. Vielleicht gelangst Du mit seinem Beistande, wo nicht zum völligen Verständnis der – gewiß verschiedenen – Keilschrift*sprachen*, doch zu dem Puncte auf welchem sich Lassen, Burnouf[683] und nun insbesondere *Rawlinson*[684] in der Entzifferungskunst befinden. An eine scythische Sprache glaube ich auch nicht. Ja in meiner Ansicht ist der Name der Scythen nur eine allgemeine Bezeichnung der nördlichen Bewohner Asiens und Osteuropas, und es hat sowenig ein bestimmtes Scythenvolk gegeben, als ein Hyperboreervolk oder ein Pelasger*volk*. – Daß übrigens die Keilschriftkunde keine Hexerei voraussetzt, beweiset schon das Beispiel des Entdeckers des Schlüssels zu den persepolitanischen Inschriften, Grotefends,[685] welcher lediglich aus die Hülfsmittel beschränkt war, die ihm Anquetil Duperron[686] bot, und der sich ohne irgend ein *tiefes* Eindringen in die Sprachen des Orients stets à la hauteur zu halten gewußt hat. – Von Mordtmann habe ich noch Nichts erfahren. Doch habe ich von der Schule zu Lübeck wieder durch den sich hier aufhaltenden Pastor emerit. Dr. Geibel das Beste gehört. Die Wahl der *Schule* für den Kleinen wird also gewiß glücklich seyn, und es kommt nur darauf an, daß M[ordtmann] auch ein gutes Haus findet, dem er seinen Sohn mit Ruhe anvertrauen darf. Es würde mir leid thun, wenn M[ordtmann] nach Detmold in der Erwartung käme, bei uns zu *logiren*. Denn durch Sophie, die nurse und den Kleinen sind, grade wegen der Verbindung mit den Potosi[687] durch die ehemalige Mineralienstube, unsere Räume eingenommen. Für ein oder ein paar Frauenzimmer wäre immer noch Gelegenheit da; aber Herren sind auf der Mineralienstube im *Wege*.

Deine Sparsamkeit scheint Rückschritte zu machen. Du kündigst im Briefe vom 7ten diesen Monaths an, in 3 Monaten und 12 Tagen werde ich wieder einen inhaltsschweren Brief von Helwing bekommen, und dann würden noch *400* Rth. von 1000 fehlen. Daraus muß ich schließen, daß der Brief eine *Minus*-Größe enthalten soll. Mutter sagt mir, daß Dein Capital in ihren Händen jezt 700 Rth. betrage. Schickst Du nun ein *-100* ein so sind's nur noch 600 Th. und es fehlen nun allerdings noch 400; soll der zu übersendende Betrag aber etwa ein *+100* seyn: So fehlen Dir an Deinen Ersparnissen nur noch *200* Rth. um 1000 Th. erübrigt zu

[683] Eugène Burnouf, französischer Orientalist, *Paris 12.8.1801, +Paris 28.5.1852, wurde 1832 Professor am College de France und Mitglied der Académie des Inscriptions. Er wirkte bahnbrechend für die Iranistik, erwarb sich aber auch für das Studium des Buddhismus große Verdienste.

[684] Sir Henry Creswicke Rawlinson, englischer Assyrologe und Diplomat, *Chadlington 11.4.1810, +London 5.3.1895, ging 1827 als Soldat nach Indien, wurde 1840 „Resident" in Khandahar, 1844 Konsul und 1851 Generalkonsul in Bagdad. Ihm ist die Abschrift und Entzifferung der Felseninschrift von Bisutun zu verdanken, außerdem nahm er an den Ausgrabungen von Austen Layard im Irak teil.

[685] Georg Friedrich Grotefend, Lehrer und Sprachwissenschaftler, *München 9.6.1775, +Hannover 15.12.1853, war Gymnasiallehrer in Göttingen und Frankfurt, zeitweilig Hauslehrer von Moritz August von Bethmann-Hollweg. Seit 1821 leitete er das Lyceum in Hannover. Er wurde bekannt durch seine Abhandlung über die Deutung der Königsnamen in altpersischen Inschriften, womit er den Schlüssel zur Entzifferung der Keilschrift fand.

[686] Abraham Hyacinthe Anquetil-Duperron, französischer Orientalist, *Paris 7.12.1731, +Paris 17.1.1805, ging 1754 mit einem französischen Regiment nach Indien, wo er Persisch lernte und die heiligen Texte der Parsen studierte. 1762 wurde er Dolmetscher für orientalische Sprachen in Paris. Sein Hauptwerk ist die Edition des Zend-Avesta (1771). Er gilt als der Begründer der Iranistik in Europa.

[687] Span.: etwas unbezahlbares, sehr wertvolles.

haben. Gott segne Deine Vorsätze! – Von Deiner Erlaubnis, die zuletzt übersandten 100 Rth. zu meiner Reise nach Hannover zu benutzen habe ich keinen Gebrauch gemacht; wohl aber mich Deiner freundlichen Absicht hin und wieder, namentlich bei meiner alten guten Schwester, gerühmt. Diese habe ich freilich sehr gealtert gefunden und insbesondere so taub, daß ich vom laut reden schon am ersten Tage meiner Anwesenheit bei ihr heiser, am 2ten völlig stimmlos wurde. Aber ihr Geist ist noch der nämliche. Insonderheit fiel mir noch die Geläufigkeit auf, mit der sie zu unserer nurse englisch, schönes, reines Englisch, redete. Doch nun erst von der Reise selbst. Ich fuhr am Freitage Morgen von hier so zeitig nach Herford ab, daß wir am dortigen Bahnhofe schon um 1 Uhr eintrafen. Denn eine Erkundigung nach dem hiesigen Postamte hatte mich in den Glauben gesetzt, der Dampfwagen werde um 1½ Uhr dort schon weiter gehen. Das war Irrthum. Wir mußten bis 4½ Uhr warten und gingen dann bis Wunstorf: Hier nahmen wir Extrapost nach dem Rehburger Brunnen, wo wir etwa um 9 Uhr anlangten. Sophie wollte nämlich einen Schwager Klingemanns, Steuereinnehmer Bansen, der in Rehburg in einiger Dürftigkeit lebt, besuchen, um sich mit ihren Augen von den Umständen zu überzeugen, welche eine Verbesserung durch verwandtschaftliche Hülfe erforderten und zuließen. Nun fand sich aber, daß der *Flecken* Rehburg, wo Bansen wohnt, eine gute Stunde Weges vom Brunnenorte entfernt liegt. Dahin mußte Sophie am Sonnabend Morgen zu *Fuße* gehen. Gleichzeitig hatte sie schriftlich den Verlobten Emma's,[688] den Studiendirector, Conventual Candidaten *Wolde*[689] aus Loccum, eingeladen, mit uns im Gasthofe, wo wir abgetreten waren, noch ein Stündchen zusammen zu seyn. Nach einer Stunde fing's aber lustig an zu regnen und ich freuete mich gleich einen guten Wagen bekommen zu können, den ich nach [dem] Fl[ecken] Rehburg schickte, um Sophie zurückzuholen. Diese kam also trocken wieder an und brachte mir den Herrn Bansen und 2 Töchter mit, deren eine recht anständig und hübsch war, die andere war krankhaft und blöde. Während Sophie nun pflichtmäßig for dinner dressete kam auch Wolde an, ein sehr liebenswürdiger anscheinend auch wissenschaftlich gebildeter Mann, der mir ganz ungemein gefiel. Leider ist er aber hectisch und sein schönes Gesicht trägt die – man kann sagen schönen – Spuren der Krankheit, die in ihm nagt. Er erzählte uns von Emma, daß auch sie jezt schon seit 1½ Jahren sehr an Nerven leide. – Welche traurige Zukunft für das verlobte Paar! – Als Sophie mit ihrem dressing fertig war, wurde eben zu Tische geläutet und ich setzte mich mit meinen 5 Gästen an die von etwa 40 Gästen besetzte Tafel. Nach Tisch wurde noch Caffee genossen und um 4 Uhr ging's wieder nach Wunstorf unter wiedergekehrtem Sonnenscheine und von da noch nach Hannover, wo wir um 9 Uhr ankommen. – Die erste Freude war, hier gleich im Augenblicke der Ankunft auf dem Bahnhofe unsere süße Minna, Hermanns Weib, zu sehen. Sie stürzte uns jubelnd in die Arme und wir fuhren mit ihr nach dem Brandeschen Hause, von wo ich mich aber entfernte, um auf dem British Hotel zu logiren. Minna ist seit 14 Tagen mit ihrem Kinde, Emilie, einem allerliebsten kleinen Mädchen, in Hannover. So habe ich nunmehr alle drei Großkinder gesehen, die mir das vorige Jahr geschenkt hat. Am folgenden Morgen, Sonntag, war mein erster Weg zu meiner Schwester, die bereits auf ihrem schönen

[688] Emma Wackerhagen, Schriftstellerin, *Hannover? 1823, + ?, die Jugendfreundin von Sophie Rosen, lebte nach dem Tod ihres Bräutigams und ihrer Eltern mit zwei Schwestern in Hannover. Ab 1865 erschienen von ihr verschiedene Erzählungen, außerdem übersetzte sie Romane aus dem Englischen.

[689] Rudolph Wolde, Studiendirektor in Loccum, *Winsen a. d. Luhe 13.7.1810, +Burlage (oder Loccum?) 14.1.1850, studierte von 1830-1833 in Göttingen und war von 1840-1842 Kandidat des Hospizes in Loccum. Von 1845-1850 war er Studiendirektor in Loccum. 1849 wurde er zum Pastor in Burlage ernannt, starb aber bevor er die Pfarre antreten konnte. Er war verlobt mit Emma Wackerhagen.

Garten wohnt. Ich will in das Detail aller der Unterhaltungen nicht gehen, die ich hier fand und eben so wenig Dir von allen Freunden und Freuden erzählen, die mir in Hannover begegnet sind. Einen Besuch hebe ich nur hervor, den ich bei meiner 82jährigen Freundin Molly Niemeyer[690] machte, die ich körperlich schwach aber geistig noch so lebendig traf als 60 Jahre früher. Sie erzählte mir unter andern, daß Frl. Reinbold aus Pera – ich weiß nicht bestimmt mehr *Wem*? – geschrieben habe, daß man Dich in der Gräfl[ich] Pourtalèsschen Familie sehr lieb habe und Du zu der Unterhaltung der[selben] angenehm beitragest. Dasselbe erfuhr ich noch von meiner Schwester, die es mir mit einem Gefühle von stolzer Zufriedenheit mittheilte. Leider weiß ich auch nicht mehr von Wem sie es erfahren habe? – Auch den Grafen v. Wangenheim habe ich besucht. Ich hatte ihn seit Weihnachten 1814 nicht gesehen, da ich – Du wirst's oft von mir gehört haben – an der Tafel des Duke of Cambridge[691] mit der Fürstin Pauline[692] und dem Herzog von Braunschweig[693] speisete, welcher ein halbes Jahr darauf bei Waterloo fiel. Der nämliche Wangenheim, den ich als Knaben gekannt hatte, für den ich nachmals 13 Jahr die Justiz in Waake verwaltet und mit dem ich immer als mit einem *viel Jüngern* verkehrt hatte – kam mir jezt wie ein abgelebter Greis vor. Er saß auf einem Rollwagen, auf dem er sich selbst kraft eines trefflichen Mechanismus im Zimmer umherfuhr und kam mir in diesem fast laut weinend vor Freude, den alten Geschäftsmann wiederzusehen, der ihm so lange angehört, entgegen gerollt. Er ist des Gebrauchs seiner Beine ganz beraubt. – Auch die Gräfin[694] war recht sichtbar gerührt. – Es schmerzte mich recht wegen meiner bereits eingetretenen Heiserkeit beiden nur flüsternd sagen zu können, wie es in meinem Herzen aussehe. Ich konnte nicht länger als ein paar Stunden bei ihnen verweilen, da meine Zeit eng zugemessen war. – Daß ich den Onkel Rudorff[695] besucht habe, versteht sich von selbst, ebenso aber auch, daß ich keine Veränderung zum Interessantern bei ihm wahrgenommen. – Was mir sehr erfreulich auffiel war die große politische Ruhe in *Hannover selbst* und, wie ich dort mit Sicherheit erfuhr, im *ganzen Königreiche*. Auch dort haben jezt anscheinend die Obrigkeiten ihre Autorität wieder befestiget. – Th[eodor] Althaus ist noch gefangen. Man konnte mir nicht sagen, ob's ein Strafarrest oder eine Untersuchungshaft sey, die er leidet. Ich glaube das Letztere,

[690] Molly Niemeyer, *? um 1767, + ?, Jugendfreundin von Ballhorn-Rosen aus Hannover.

[691] Adolphus Frederick, Duke of Cambridge, *London 24.2.1774, +London 8.7.1850, der jüngste Sohn König Georgs III. von Großbritannien, war Feldmarschall und von 1816-1831 Generalstatthalter, dann bis 1837 Vizekönig von Hannover. Unter seiner Regierung kam das hannoversche Staatsgrundgesetz zustande.

[692] *Paulina* Christine Wilhelmine Fürstin zur Lippe, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg, *Ballenstedt 23.2.1769, +Detmold 29.12.1820, heiratete am 2.1.1796 den Fürsten Leopold I. (1767-1802) und übernahm nach dessen Tod die Regentschaft für ihren Sohn Leopold. Im Frühjahr 1814 war sie zusammen mit Ferdinand Weerth nach Göttingen gereist, um den Universitätsbesuch ihrer Söhne Leopold und Friedrich vorzubereiten. Dort hat sie Ballhorn-Rosen kennengelernt, dem sie am 15.6.1814 die Aufsicht über die Erziehung und Studien ihrer Söhne übertrug.

[693] Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, *Braunschweig 9.10.1771, +Schlacht von Quatrebras 16.6.1815, seine Mutter Augusta, geb. Prinzessin von Hannover, war die Schwester von Georg III., damit war er ein Vetter des Duke of Cambridge.

[694] Johanna Hedwig Wilhelmine Cäcilie von Wangenheim, geb. von der Decken, *Hannover? 10.10.1786, +Hannover 4.3.1860, seit 1806 verheiratet mit dem Grafen von Wangenheim (1780-1851). Als Erbin ihres Mannes hinterließ sie ein bedeutendes Vermögen als „Wangenheimsches Vermächtnis für alte schwache Leute". Sie wurde, wie ihr Mann, auf dem Gut Waake bei Göttingen beigesezt.

[695] *Wilhelm* Albrecht Rudorff, hannoverscher Oberförster, * ?, +Hannover-Linden 25.9.1861, Sohn des Oberamtmanns Johann Christoph Rudorff aus Blumenthal und Bruder von Ballhorn-Rosens Frau Sophie geb. Rudorff. Er studierte in Göttingen Forstwissenschaft und wurde 1818 reitender Förster zu Holzurburg. 1832 war er Oberförster in Harsefeld, und von 1843-1845 in Lübberstadt. Danach lebte er in Hannover.

da er die Erlaubnis hat, täglich in Begleitung eines Gendarmen ein Stündchen spatzieren zu gehen. Am Dienstage kehrten wir wieder heim. Wir hatten in Herford leider keine große Auswahl unter Miethwagen. Wir nahmen ein halboffenes Fuhrwerk, das uns zu genügen schien. Allein ehe wir noch die lippische Gränze erreicht überfiel uns plötzlich ein Gewitterregen, was mir bei meinem Uebelbefinden besonders widrig war. In Uflen nahmen wir einen andern Wagen, der uns glücklich zu Haus brachte. Die Schülerstraße fanden wir aber ganz aufgegraben. Dicht vor unserm Hause war noch ein etwa 8 Fuß tiefer Canal offen, über welchen wir nur mittelst einer übergelegten Bohle zur Hausthür gelangen konnten. So sieht dann jezt die ganze Straße scheußlich aus. Aber in einigen Wochen werden wir dafür auch durch einen wohlgepflasterten immer trocken liegenden Weg belohnt werden.

den 24. Juni. Noch ein paar Worte von den hiesigen Zuständen. – Unsere Landstände, oder vielmehr Landesabgeordnete – so nennen sie sich – treten ziemlich in der Meinung auf, daß sie den Willen des souverainen lippischen Volks per majora auszusprechen haben. Dem Anschlusse an Preußen zeigen sie sich bis jezt noch abgeneigt. Ob die Activität des Preußischen Heers in der Pfalz und in Baden ihnen andere Meinungen einflößen wird, steht noch dahin. In der That ist es lächerlich wie die Volksvertretung in den meisten deutschen Ländern noch auf der *unmöglichen* Frankfurter Reichsverfassung besteht. Hier debattirte man selbst darüber, ob nicht statt Schierenbergs ein neuer Deputirter zu der Reichsversammlung in Stuttgart abzuordnen sey. Das geschah am Morgen des Tages, da man schon in der Cöln[ischen] Zeitung lesen konnte, das Rumpfparlament sey aus Stuttgart exilirt. – Ein Antrag über den unsere Landesabgeordneten noch debattiren, ob er dem Fürsten vorgelegt werden soll, geht auf *Amnestie* in Beziehung auf alle s.g. *politische* Verbrechen und Vergehen. Obgleich zufällig die Commission, welche darüber vortragen soll, größtentheils aus conservativen Mitgliedern besteht, bin ich doch sehr besorgt, daß die Majorität der Versammlung diese Amnestie verlangen wird. Gebe denn der Himmel, daß die Regierung aus Schwäche nicht nachgiebt. Jene Commission wandte sich ehegestern in einem Schreiben ans Criminalgericht, in welchem sie um Mittheilung der sämmtlichen Untersuchungsacten bat, die über politische und Preßvergehen erwachsen seyen. Das Criminalgericht lehnte diese Bitte aber ab. Wenn die Ordnung erst einmal wiederhergestellt ist, mögen Amnestien bewilliget werden. Bis *dahin* sind sie nur Aufforderungen zu neuen Delicten ejusdem generis. Das hat man immer und namentlich zuletzt in Wien und in Berlin gesehen!

Ehegestern fuhr Sophie mit Elise und dem kleinen Fritz nach Brake, von wo sie die kleine Utta mitgebracht haben. Letztere ist nun schon auf den Beinen und versteht auch schon recht Viel von dem, was man ihr sagt. Welche niedliche Kinder sind das! Minna wird bei ihrer Rückreise nach Coblenz mit ihrer kleinen Emilie auch nach Detmold kommen. Schade, daß Sophie alsdann schon wieder abgereiset seyn wird. Sonst hätte ich dann hier alle meine Enkel einmal beisammen.

Leb wohl, Du guter Georg! Es wird Dir vielleicht schwer werden, mein langes Gekritzel zu lesen, das unter vielem Husten zustande gekommen ist. Versuch's! Wir umarmen Dich herzlich.

R.

Detmold den 1. Juli 1849

Theuerster Sohn!

Die muntere Stimmung, in welcher Dein lieber Brief vom 12ten/28ten vorigen Monaths geschrieben ist, versetzt mich aufs Neue in die Besorgnis, daß der glückliche Stern, unter dem Du jezt lebst, die Veranlassung zu einer Verwöhnung für Dich werden könne! Wie glücklich bist Du bisher in der Welt gefahren! Und wie glücklich bist Du insbesondere auf der jetzigen Station! In der That muß ich Dich bitten, Dir recht oft lebendig vorzustellen, daß auch das Schöne, welches Du jezt genießest, wandelbar ist! Ich wollte, es wäre Dir möglich, wenigstens einen Tag in jeder Woche – gleich einem Fasttage – an allen den Freuden, die Dich umgeben, zu cariren! und ich freue mich beinahe darüber, daß die furchtbare Sommergluth, Dich zuweilen ein wenig demüthiget. – Hier ist gar keine Gluth der Art, viel weniger denn eine unerträgliche. – Ich habe seit den letzten 14 Tagen fast täglich des Morgens ein wenig einheizen lassen, um die kalte Luft meines Arbeitszimmers doch wenigstens etwas zu trocknen. Der Regel nach haben wir des Morgens um 4 Uhr nur 6 – 7 Grad Wärme, welche des Nachmittags etwa bis auf 13 – 14 Grad steigt. Deswegen habe ich auch jezt wenig Freude an meinem Berggarten, wo die Kälte mir keinen langen Aufenthalt gestattet, und um den mich dieses Jahr die Brüder Schaddik und Schaddâd schwerlich beneiden würden. Diese Kälte ist mir um soviel unangenehmer, als ich Sophien und ihrem Kleinen nun in unserm freundlichen Umkreise weniger als Begleiter dienen kann. Doch befinden sich beide trefflich. Gestern sind sie ohne mich, aber statt meiner mit Amalie Seiff und Adolfine Droste,[696] nach den Extersteinen und nach Meinberg gefahren; versteht sich, daß ich Elise mit Vollmacht versehen hatte. Alle, die nurse mit eingeschlossen, kamen etwa um 9½ Uhr Abends, höchst befriediget über Alles was sie gesehen und genossen hatten, wieder heim. – Der Kleine wird trotz der Kälte täglich in *grade nur nicht kaltem* Wasser gebadet und er krähet vor Vergnügen, wenn er so im Wasser plätschern kann. – Die kleine Utta läuft schon, und scheint jezt wieder die derbste Natur zu haben. – Sophie wird am 13. diesen Monaths, den Freitag über 8 Tage, wieder abreisen. Sie nimmt Elisen mit, von der ich mich wenigstens auf ein Jahr trennen werde. Ich glaube Dir schon geschrieben zu haben, daß ich die Bezahlung eines mäßigen Kostgelds bei Klingemanns für Elisen zur Bedingung gemacht habe. Carl I. soll väterliche Rechte über sie haben, sie auch, wenn es die Umstände erlauben, bei einer andern Familie in England – nicht grade in London – in Pension zu bringen suchen. Ich wünsche sie erst dann wieder zu sehen, wenn sie angefangen hat, andern Menschen durch ihre Thätigkeit nützlich werden zu können. Du siehst leicht ein, welche Veränderung die Trennung von ihr in meinem Hause und insbesondere in *meinem* Beschäftigungskreise hervorbringen wird. Ich höre nun auf einmal auf, Lehrer eigner Kinder zu seyn. Daß mir dieses ein Opfer ist, brauche ich Dir nicht zu sagen. Allein ich habe die Sache lange überlegt. Ich bin überzeugt, daß ich so für Elisen gut sorge. – Daß sie jemals heirathen werde glaube ich nicht. Du wirst sie einst bei Dir aufnehmen. Sie wird Dir keine Last seyn, wenn sie diejenigen Eigenschaften gewinnt oder ausbildet, für deren Gewinnung oder Ausbildung ich *hier* Nichts thun kann. – Mutter freuet sich mehr über Elisens Freude, mit ihrer Schwester nach L[ondon] zu gehen, als daß sie selbst einen Plan dabei hätte. – Ich

[696] Friederike *Adolphine* Charlotte Droste, *Detmold 182?, +Detmold 1881, einzige Tochter des lutherischen Hofpredigers Adolf Droste (1755-1826) und seiner dritten Frau Charlotte, geb. Reinhold (?-1862). Sie war Lehrerin an der Höheren Töchterschule in Detmold und zog später zu einem Neffen nach Berlin.

will dazu das Geld verwenden, welches ich mir aus meiner s.g. Vergnügungscasse resp. erspart habe und noch ersparen kann.

Dr. Mordtmann hat sich noch Nichts merken lassen. Es sollte mir nun recht lieb seyn, wenn er *nach* dem 13ten diesen Monaths hier einträfe. Dann könnte er bei mir logiren, und ich könnte ihm dann doch deutlicher zeigen, wie werth mir die persönliche Bekanntschaft mit einem Deiner Freunde ist.

Am Mittwoch war ich mit Sophie in dem Concerte, welches periodisch jezt auf der Caffeemühle – sonst auf dem Falkenkruge – gegeben wird. Da geriethen wir an die Eschenburgsche Familie,[697] welche sich mit großer Theilnahme von Dir erzählen ließ. – Otto Preuß wird in den nächsten Tagen zum zweiten Male Papa werden. Aug[ust] Falkmann ist's vor ein paar Tagen zum ersten Male durch ein Töchterchen[698] geworden. Der Fiskal v. Heyderstädt[699] ist in dem Delirio, welches er sich durch plötzliche Entwöhnung von seiner Trunksucht zugezogen, jezt gestorben. Elisabeth Althaus reiset nach Ostende ins Seebad. Ihre Freundinnen Malwida und Anna Koppe, gehen mit zu Wasser. Der General Superintendent A[lthaus] begleitet das democratische Triummulierat dorthin. Zu den, hoffentlich unwahren, Gerüchten gehört, der General Superintendent werde sich mit Frl. Koppe verheirathen, welche für das Vergnügen, so liebe herangewachsene Kinder zu erfreien, eine Pension aufgeben müßte, welche sie von dem preuß[ischen] Gouvernement bezieht, dem sie sowenige Dankbarkeit bezeigt.

Nächstens Einiges aus unserer neuen lutherischen Kirche, welche jezt bald die Detmolder *Paulskirche* heißt, bald der *Cölnische* Dom (von dem Praesidenten v. Cölln) und bald die *Franziskaner* Kirche (von Franz Hausmann, dem Vicepraesidenten). –

Sophie, Mutter, Elise grüßen herzlich. Gleich wird Carl II. von Brake eintreffen.

Behalt mich lieb

Dein treuer Vater R.

Detmold den 8. Juli 1849

Mein theuerster Sohn!

Dank für den lieben Brief vom 20sten vorigen Monaths, den ich am Donnerstage erhielt, sowie denn jezt Deine Sendungen regelmäßig Donnerstags eintreffen. – Gestern bin ich mit Sophie und dem Kleinen cum appendici bei großer Hitze nach Brake gefahren, wo S[ophie] die kleine Utta noch einmal sehen wollte. Die Hitze

[697] Der ehemalige lippische Regierungspräsident Wilhelm Arnold Eschenburg (1778-1861) und seine Frau Henriette, geb. Strombeck hatten neben August, dem späteren Minister, und Arnold, dem späteren Arzt, weitere 2 Söhne und 3 Töchter. Hermann (1831-1909) und Wilhelm (1833-1898) wurden Kaufleute und wanderten beide nach Chicago aus. Von den Töchtern heiratete, Marie (1819-1900) Fritz Preuß und Elisabeth (1827-1885) dessen Bruder Otto Preuß, Anna (1837?-1908) wurde Stiftsdame in Detmold.

[698] Agnes Falkmann, *Detmold 24.6.1849, + ?, erstes Kind des Archivsekretärs August Falkmann und seiner Frau Elise, geb. Piderit.

[699] Heinrich Casimir von Heyderstädt, Hofgerichtsfiskal in Detmold *? 26.6.1791, +Detmold 27.6.1849, wurde 1819 Amtsauditor, 1828 Fiskal und trat 1845 in den Ruhestand.

des Tages und der copiöse Genuß des Chateau Brake an der Quelle haben mich ein wenig in Wallung gesetzt und mein physisches Schreibtalent wird mir heute nicht recht zu Gebote stehen. Doch will ich Dir mit meiner zitternden Schreibfaust soviel mittheilen als diese vermag.

Erst von Utta. Wir haben unsere herzliche Freude wieder an dem Kinde gehabt, das nun schon im Freien herumlaufen kann und herumläuft. Sonne und Luft haben ihre vollen Arme etwas gefärbt, so daß sie es jezt auf eine ροδοπηχυσ Αφροδιτα[700] anzulegen scheint. Seiff ist in Liebe und Freude über das Kind selbst fast kindisch. Eine Lust ist's ihn damit spielen zu sehen. – Wir haben nach mehreren Wochen widrig kalten Regenwetters nun seit ehegestern herrlichen Sonnenschein. Am Donnerstage hatte ich noch eingeheizt, weil die Wärme nicht über 10 Grad stieg. Nun hoffe ich, daß Sophie in den letzten Tagen ihres Hierseyns noch ihre Freude an der Umgegend haben wird. Morgen soll sie mit Elisabeth und ohne baby noch einmal auf die Grotenburg fahren. Jene, die nurse, hatte Sophien gebeten, ihr einmal ein halbes Stündchen Urlaub zu geben, to go upon that *hill* – die Grotenburg – to see nearer the little summerhouse – das Herrmannsdenkmal – I have observed from far. Sie wird sich wundern, wenn sie bemerkt, daß der Hügel ein Berg ist und das Sommerhäuschen eine große Steinmasse.

Am vorigen Sonntage wurde Mutter auf einmal so krank, daß wir die größte Besorgnis um sie hatten. Der Hofrath wurde gehohlt und 3 Tage lang hütete sie das Bette. Am vierten erhob sie sich und seit ehegestern verrichtet sie wieder alle die Geschäfte, von denen sie sich nun einmal gar nicht losmachen kann. Vom nächsten Freitage an bin ich mit ihr allein im Hause und sie wird für uns beide den nämlichen Haushalt fortsetzen. Ich gönne ihr herzlich ihre Freude daran und an den zwei Kühen, so wie sie mir meine Bücher gönnt und mir ein paar Canarienvögel gönnen würde, wenn ich Lust bekäme, dergleichen zu haben.

Ich komme nun zu Deinem Briefe. Die aigreur[701] – verzeihe das französische Wort – mit welcher Du Dich über Perponcher äußerst, that mir weh, weil Du früher so herzlich von ihm sprachst. Jezt ist's fast wieder der Perponcher, wie er Dir kurz vor seiner ersten Reise nach Berlin vorkam. Aber ich verstehe Dich! Du bist empfindlich über seine Eitelkeiten und bist doch dem gefälligen freundliche *Menschen* gut. – Aber hat er Dir denn den Nischâni – Iftikar[702] *aufgedrungen*? *Hast* Du dieses sultanische Ehrenzeichen? – Unangenehmer berührt mich, was Du mir von der Nebenbuhlerei Diederici's in Beziehung auf die arabische Professur sagst. Denn daß der Papa weiß, wo man den besten Most hohlt, und daß er ein Fuchs ist, habe ich ja bereits erfahren. Inzwischen bin ich in Ansehung Deiner nicht bange. Hat Herr D[ieterici] denn aber mit Lane Etwas zustande gebracht? Schreib mir doch darüber, sowie auch über Deine eigenen, vom Dragomanat unabhängigen, gelehrten Beschäftigungen! Es ist schon lange her, daß Du mich nicht mehr denn à la hauteur erhalten hast. – Bei der Taufe der kleinen Helene Gräfin P[ourtalès] bist Du nun zu dieser hoffnungsreichen Weltbürgerin in ein Quasigevatterschaftsverhältnis getreten, und auch zwischen Dir und Frl. Reinbold ist damit eine Art von Cognatio spiritualis entstanden. – Ja! gut, daß ich daran denke! Ich soll Dir von dem Großvater[703] derselben Etwas sagen. *Den* habe ich allerdings gekannt, aber

[700] Aphrodite mit den Rosenarmen.
[701] Franz.: Bitterkeit.
[702] Türkisch: nisan-i iftihar, Kaiserlich-Ottomanischer Verdienstorden, gestiftet von Mahmud II. (1808-1839).
[703] Der Oberamtmann Johann August Theodor Gebser war der Großvater von Frl. Reinbold.

nur par distance. Er war Pächter eines Klosteramts Marienstein nahe bei Göttingen und noch näher bei Nörten. Ich lernte ihn und seine Familie bei meinem alten würdigen Freunde, dem Obercommissair Westfeld,[704] dem Pächter des Klosteramts Weende bei Göttingen kennen. Westfelds Frau,[705] selbst schon bejahrt, als ich die Bekanntschaft machte, war Stieftochter des Oberamtmanns Gebser. Ihr Vater, ein Oeconom *Richter*,[706] hatte die Domäne *Schieder*, hier im Lippischen, gepachtet gehabt. Ihre Mutter[707] verheirathete sich mit Gebser in secundis nuptiis. Aus dieser Ehe waren mehrere Kinder, von denen ich nur eine Tochter, eine verwittwete Drostin Clara, gekannt habe. Zwei andere Gebsersche Kinder, ein Amtsschreiber[708] und die Frau des Amtsassessors Reinbold[709] in Hagen (im Bremischen), Mutter der Frl. Reinbold in Pera, waren ebenfalls aus einer 2ten Ehe des Oberamtmann G[ebser]. – Aus der 3ten Ehe mit einem Frl. Huber[710] waren, soviel ich mich erinnere, 3 Kinder, 1 Sohn und 2 Töchter, von denen die wunderschöne älteste während der letzten Zeit meines Wohnens in Göttingen mit Herrn v. Bethmann-Holweg verlobt wurde. Meine sel. Frau[711] hatte Umgang mit der seit etwa 1809 verwittweten Frau Oberamtmann Gebser, und das veranlaßte dann, daß bei den Thé-dansants in unserm Hause zur Zeit da die beiden lippischen Prinzen bei mir weilten, auch die Gebserschen Damen bei uns waren, und eben so die Prinzen mit uns auf den Gebserschen Parthien. – Als der alte G[ebser] auf dem Todbette lag und man sein Ableben schon voraussah, wurde er noch zu einem Ankaufe zweier Güter im Meklenburgischen verleitet, welches, nach Westfelds Meinung, den Ruin der Familie zur Folge gehabt haben würde. Da wurde ich nun consultirt und es gelang mir, die über ihn geworfene Schlinge zu zerreißen, auch – nach G[ebser]'s Tode – noch die beiden gegen die Wittwe erhobenen Processe wegen jenes Güterkaufs zu gewinnen. Damit wäre ich nun, wenn G[ebser] die Lösung erlebt hätte – er starb aber innerhalb 14 Tagen – *ihm selbst* näher gekommen. So erwarb ich mir nur ein Steinchen im Brette der Wittwe. Bei Westfelds und bei der Drostin Clara sah ich

[704] Christian Friedrich Gotthard Westfeld, hannoverscher Oberamtmann und Landesökonomierat, *Apfelstädt 2.6.1746, +Weende 23.3.1823, besuchte das Gymnasium und die Universität in Göttingen, wo er erst Theologie studierte, sich dann aber der Mathematik und Mineralogie zuwandte. W. wurde Lehrer am Gymnasium in Bückeburg, wo er bald zum Kammerrat ernannt wurde. Von der hannoverschen Regierung wurde er darauf zum Klosteramtmann berufen, erst nach Wulsinghausen, dann nach Weende. Gleichzeitig war er Oberkommissair der Landes-Ökonomie. Er veröffentlichte etliche Werke zur Staatswirtschaft und auch einige über Mineralogie.

[705] Marie Margarethe Westfeld, geb. Richter, * ?, + ?, Tochter des Domänenpächters Christian Heinrich Richter (1719-1756) und seiner Frau Margarethe, geb. Dangers (1723-nach 1773), Ehefrau des Oberamtmanns Christian Friedrich Gotthard Westfeld (1746-1823).

[706] Christian Heinrich Richter, Domänenpächter, * Apelern 12.2.1719, +Apelern 22.6.1756, war von Münchhausen'scher Konduktor (Domänenpächter) zu Apelern in der Grafschaft Schaumburg-Lippe. (Deutsches Geschlechterbuch 151, S. 112).

[707] Margarethe Anna Sophie Gebser, geb. Dangers, *Müllingen 29.1.1723, +? zwischen 1773 und 1779, die Pastorentochter hatte 1750 den Domänenpächter Christian Heinrich Richter geheiratet. Nach dessen Tod heiratete sie 1758 den Oberamtmann Johann August Theodor Gebser. Sie war dessen erste Ehefrau.

[708] Möglicherweise August Friedrich Gebser, Amtmann, *? 1769, +Reinsdorf 1830.

[709] Sophia Reinbold, geb. Gebser, *Bremen ?, + ?, Tochter des Oberamtmanns Johann August Theodor Gebser (1730-1807) aus seiner zweiten Ehe (?) mit Dorothea, geb. Wichmann. Ehefrau des Juristen Theodor Reinbold.

[710] Wilhelmine Antoinette Gebser, geb. Houbert, *Magdeburg 23.8.1762, +Bonn 31.1.1844, Tochter eines Kaufmanns, wurde 1792 die dritte Frau von Johann August Theodor Gebser. Ihre Tochter Auguste heiratete 1820 Moritz August von Bethmann Hollweg.

[711] *Charlotte* Christine Auguste Ballhorn, geb. Eisendecher, *Hannover 26.1.1781, +Detmold 30.9.1818, Tochter des hannoverschen Oberzahlkommissars Johann Christian Eisendecher und seiner Frau, der Apothekerstochter Auguste Henriette Brande. Sie heiratete Ballhorn-Rosen 1804 in Hannover und zog mit ihm 1817 nach Detmold, wo sie im folgenden Jahr, bald nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes Hermann, starb.

den Alten häufig. Aber ich hatte mehr Interesse für seine *jüngern* Familiengenossen. Es blieb also unter uns nur bei Begrüßungen und etwa bei einem shaking-hands.

Also am *Freitage* reisen Sophie und Elise ab.

Leb wohl bester Georg.

Dein Vater R.

Detmold den 14. Juli 1849

Guten Abend theurer Sohn!

Morgen früh um 4 1/2 Uhr denke ich mit der Mutter nach dem Rosenkotten zu fahren. Deswegen heute noch ein paar Zeilen in Erwiderung für Deinen lieben Brief vom 26sten vorigen Monaths, den ich am Donnerstage erhielt. Das war der letzte Tag von Sophiens Hierseyn. Gestern Morgen ist sie mit Ite und dem kleinen Jungen sammt nurse abgereiset. Der Abschied wurde mir dieses Mal viel schwerer als sonst. Ich war schon früher sehr wehmütig gestimmt und diese meine Stimmung wurde ehegestern noch durch die Nachricht von Fanny Thompson's (geb. Horsley) plötzlichem Tode vermehrt. Diese gute Fanny war seit Fritzens Tod meine liebevolle Correspondentin gewesen. Sie überschüttete mich fast mit Aufmerksamkeiten. Ihr letztes Geschenk war, wie ich Dir geschrieben, Layard's Buch. Sie war das lebendige Band, welches mich, und – wie ich jezt sagen kann – *uns*, an die Familie Horsley[712] und damit an England knüpfte, ehe Sophie Klingemanns Gattin wurde. Seit mehreren Jahren – in Folge eines unglücklichen Wochenbetts – litt sie an einer localen Wassersucht, behielt aber ihre Heiterkeit, ja ihre Munterkeit *immer* in einem so hohen Grade, daß Klingemanns sich die Woche hindurch auf den Montag Abend freueten, der einmal für allemal zu einem Besuche bei ihr bestimmt war. Vor 8 Tagen schrieb ihre Mutter, daß eine Operation, ein Wasserabzapfen, sehr glücklich vollzogen sey, und daß sich Fanny nun recht erleichtert, ja fast gesund fühle. Aber dann sind plötzlich ihre Kräfte gesunken. In letzten beiden Tagen hat sie mit immer gleicher Heiterkeit ihrem Tode entgegengesehen, der dann auch am letzten Sonntage erfolgt ist. Der arme Dr. Thompson[713] hat mich durch Klingemann um das schöne Bild bitten lassen, das sie mir vor einigen Jahren geschenkt hat, und ich habe es ihm durch Sophie übersandt. Das findest Du nun also nicht mehr über meinem Sofa und unter dem Bilde von dem Grabmaale Deines Bruders – auch Fanny's Werk – vor, wenn Du einmal wieder nach Detmold kommst. – Fritz hing mit ganzem Herzen an ihr, wie sie an ihm. Doch war unter ihnen kein s.g. Liebesverständnis. She loved him without being in love with him. – So war ich denn gestern Morgen bei der Kinder Abreise recht traurig. Heute ist's besser und die Unruhe, in welche die Pflastereinlegung in der Schülerstraße mein Haus versetzt, welche jezt *unmittelbar* davon berührt wird, hat zur Zerstreuung beigetragen. Du kannst Dir keinen Begriff von dem Zustande machen, in welchem sich unsere Straße seit den letzten Wochen befindet. Sie ist für Wagen gar nicht zu passiren,

[712] Der Musiker und Komponist William Horsley (1774-1858) und seine Frau Elisabeth Hutchins, geb. Calcott (1793-?) hatten fünf Kinder. Ihr gastfreies Haus in Kensington war Treffpunkt vieler Londoner Künstler und Intellektueller.

[713] Dr. Seth Thompson, Arzt in London, * ?, +? 1861; 1841 heiratete er Fanny Horsley.

und wenn wir ausfahren wollen, müssen wir den Wagen auf dem, jezt offenen, lutherischen Kirchhofe halten lassen und da ein- und aussteigen. Aber dann wird auch Alles recht hübsch und regelmäßig werden, so daß man sich die große Unbequemlichkeit der Uebergangszeit wohl gefallen lassen darf.

Zu dem Ankaufe Deines Gauls gratulire ich Dir, rathe Dir aber doch, ihn als Schreiter und Traber, wenn Du allein reitest, möglichst noch auszubilden. Denn das Galloppiren greift das Thier doch zu sehr an und macht es vor der Zeit stumpf. Der Preis kommt mir ungemein gering vor. Was würde man hier nicht für die Race allein geben! Ein einigermaaßen brauchbares Reitpferd ist nicht unter 150 Rth. zu haben.

den 15. Juli Mutter und ich haben die Tour nach dem Rosenkotten glücklich zurückgelegt. Du siehst hieraus, mein theurer Sohn, daß wir uns gut befinden. Der Weg ist noch immer ein leidenvoller. Die Schmerzen am Rücken und an den Schultern, die wir davon getragen, kommen aber nicht gegen das Vergnügen in Betracht, welches wir an dem schönen Grün unsres Holzes u.s.w. genossen. Wir kamen durchaus unerwartet, aber doch trafen wir auch unsere Prunkzimmer in völligster Ordnung an. Die Tannen haben dieses Jahr recht viel „gemacht". Ueber Deinen Baum, oder vielmehr über den *Rest* Deines Baumes allein hat sich Mutter betrübt. Ich war schon vorbereitet. Doch scheint mirs noch, als ob das Restchen sich erhohlen könne.

Noch ein Wort auf Deinen Brief. – Du scheinst die Suprematie Preußens in Deutschland schon als eine ausgemachte Sache anzusehen. Wir besorgen noch immer sehr viel von der oesterreichischen Politik, welche Bayern und Würtemberg, ja vielleicht auch noch Baden zu entfremden sucht. Wie große Dankbarkeit *muß* Deutschland gegen Preußen haben! Und wie großen Undank erfährt dieses doch. – Die Democraten scheinen auch nur betäubt zu seyn. Sie sind nichts weniger als vernichtet. Das zeigt namentlich noch die Frechheit der revolutionairen Blätter und die hämische Benutzung des Unfalls der deutschen Truppen in Jütland zur Verdächtigung des Preuß[ischen] Gouvernements.

Die Redacteurs unserer „Wage" sind uneins geworden. O[tto] Dresel und Leizmann haben sich davon losgesagt. Sie haben, wie man glaubt, ihren Collegen Vette, der sich jezt verheirathet hat, im Verdachte reactionair geworden zu seyn. – Unsere Landstände machen sich jezt im *Ganzen* recht gut. Aber einzelne Lächerlichkeiten fallen vor. Ein Deputirter der Linken hat neulich bei der Berathung einer Gefängnisordnung vorgeschlagen, daß den Gefangenen zweimal in jeder Woche die *Zeitungen* vorgelesen werden mögten!! Die *Kreuz*zeitung wird er aber wohl nicht gemeint haben. – Auch sonst hat sich bei mehrern Deputirten, vielleicht aus trüben Vorahnungen, ein großes Interesse für das bien-être der Bewohner unserer künftigen Strafanstalt zu erkennen gegeben. –

Daß auch W[ilhelm] Weerth,[714] der Pastor aus Blomberg, Papa eines Töchterchens[715] geworden ist, werde ich Dir schon gemeldet haben.

[714] Gottfried *Wilhelm* Weerth, lippischer Pastor, *Detmold 24.9.1815, +Oerlinghausen 14.8.1884, zweiter Sohn des Generalsuperintendenten Ferdinand Weerth, wurde 1837 unter die Landeskandidaten aufgenommen, aber mußte erst in den Schuldienst eintreten und übernahm 1838 die Rektorenstelle in Horn. Erst 1842 wurde er 2. Pastor in Oerlinghausen, 1845 in Blomberg. 1852 wurde W. zum Pastor in Oerlinghausen berufen. Seit 1876 war er Superintendent der Klasse Detmold. Er war seit 1848 verheiratet mit Charlotte Helene Auguste Reinold aus Blomberg (?-1903).

Von Dr. Mordtmann noch Nichts! – Wie traurig wäre es gewesen wenn ihm während seiner Abwesenheit Habe und Gut von den perotischen Flammen verzehrt wären!

Mutter grüßt. Wir haben heute zweisamlich im Wagen recht Viel von Dir gesprochen. – Schreib ja bald auch vom Speciellen Deiner Studien!

Dein treuer Vater R.

Detmold den 22. Juli 1849

Mein bester Georg!

Du hast mir mit Deinem lieben Briefe vom 4ten diesen Monaths, den ich am 19ten erhielt, wieder eine rechte Freude gemacht. Freilich habe ich mich dieses Mal hauptsächlich über die Ankündigung Deines neuen schriftstellerischen Products gefreuet, welches ich nun ein für alle Male Deinen Mesnewi nennen werde.[716] Für die Dedication bin ich Dir dann noch besonders dankbar. Dein Contract mit dem Verleger[717] scheint mir recht vortheilhaft eingegangen zu seyn. Deine Bibliothek wird sich damit schön bereichern. Ich bin jezt recht ungeduldig darauf, das Paket anlangen zu sehen und damit dann auch zu erfahren, ob die Uebersetzung aus dem Persischen gemacht ist? Die 5 mir nur zur Besorgung anzuvertrauenden Exemplare sollen promt an die Behörden abgegeben werden. Vielleicht kann Hermann sein Exemplar *hier* in Empfang nehmen. Er hat Gisbert geschrieben, er hoffe binnen 8 Tagen zu einer Reise nach Hannover Urlaub zu bekommen, um von dort Minna wieder abzuhohlen, und auf der Rückreise denke er an 1 oder 2 Tage in Detmold zu rasten. – Von Deiner Ossetischen Grammatik habe *ich* kein einziges Exemplar mehr übrig. Das letzte habe ich dem Dr. Hessey mitgegeben. Aber ich habe mit dem hiesigen Verleger der Oss[etischen] Gram[matik], Helwing, der *selbst* auch kein Exemplar in Händen hat, bereits gesprochen. Er wird in Leipzig an Deinen Uccello einige Exemplare abgeben lassen, welche der Commissionair Dir ja wohl nicht zu theuer ansetzen wird.

Deine Aufsätze in der [Augsburger] All[gemeinen] Zeitung sind mir bisher entgangen. Man lieset hier das Blatt wenig, weil die Nachrichten darin für uns zu spät kommen. Die Kölnische Zeitung ist hier jezt die beliebteste. Doch werde ich von nun an die Allg[emeine] Zeitung auch durchblicken, und wenigstens die darin befindlichen Nachrichten aus Constantinopel mit Andacht lesen. Hüte Dich aber ja anders als „mit Wissen und Willen" der Oberen für politische Zeitschriften zu arbeiten.

Den Kuß an meinen Enkel Fritz, den Du mir aufträgst, kann ich, wie Du schon weißt, nicht mehr in natura abliefern, und muß also Iten dazu anweisen. Sie wird's treu ausrichten. Die Reisenden sind mit Carl I. in Aachen zusammen getroffen und

[715] Das erste Kind von Wilhelm und Charlotte Weerth war ein Sohn, Karl *Otto* Weerth, der spätere Geologe und Heimatforscher, *Blomberg 21.6.1849, +? 1930.

[716] Mesnevi oder Doppelverse des Scheich Mewlânâ Dschelâl-ed-din-Rûmî, aus dem Persischen übertragen von Dr. Georg Rosen. Leipzig: Fr. Chr. W. Vogel 1849.

[717] Wilhelm Ferdinand Theodor Vogel, Verleger in Leipzig, * ?, + ?, übernahm 1837 die Buchhandlung von seinem Vater Friedrich Christian Wilhelm Vogel (1776-1842), die er bis 1862 führte.

mit ihm am Dienstage, also erst am 4ten Tage nach der Abreise von hier, in London glücklich angelangt. Die kleine Ite hat zwischen Ostende und Dover sehr an der Seekrankheit gelitten. Du weißt schon, wenn auch nicht aus eigner widerwärtiger Erfahrung, doch aus Berichten Anderer, daß diese Seekrankheit ein wahres Beförderungsmittel der Gesundheit ist, und so befindet Ite sich denn auch wieder ganz vortrefflich. Doch hat bisher nur ein Brief Carls darüber berichtet, der gleich nach der Ankunft in Hobartplace geschrieben war. – Obgleich ich weiß, daß Graf Perponcher unser baby nicht mit dem Interesse eines Kenners betrachtet hat, so freue ich mich doch über die „allerliebste Schilderung", die er Dir von ihm gemacht hat. Frau v. Medem[718] hat den Kleinen auch en crayon gezeichnet ganz wie er leibt und lebt. Schade daß Sophie das Bild mit nach London genommen hat, wo doch das allerliebste Original ist. Doch hoffe ich, daß es damit gehen wird, wie mit Sophiens eignem Bild, welches wir vor ihrer Verheirathung nach L[ondon] schicken mußten und das nun längst wieder bei uns ist. Das Bild eines $^{3}/_{4}$ jährigen Kindes ist übrigens wie ein Zeitungsartikel, der nach einigen Monaten schon sein Interesse verloren hat, weil man die darin enthaltene Nachricht nun umständlicher und entwickelter kennen gelernt hat.

Mit Deinem neuen schriftstellerischen Producte freue ich mich auch recht, meine alte Schwester überraschen zu können. Welches Vergnügen hatte sie nicht an allem dem, was ich ihr von Dir in die alten tauben aber freundlichen Ohren rufen konnte. Gestern erhielt ich von ihr einen Brief, welcher wesentlich nur noch einmal für meinen Besuch dankte, aber mich schon wieder mit dem Verlangen nach ihr erfüllt hat. Ach! wie liebt man was uns so lange theuer gewesen ist! – Jedenfalls hoffe ich, daß Mutter in diesem Herbst noch auf ein paar Tage nach Hannover kommt. Sie kann da auch vorerst von Eduard Rudorff[719] – dem Sohne des Oberförsters – Abschied nehmen, der als Amtsassessor nach Lüchow versetzt wird. – Vielleicht habe ich Dir noch nicht mitgetheilt, daß Alfred Rudorff,[720] jezt bei der Regierung in Stade angestellt, mit einem Fräulein v. d. Decken genannt von Offen[721] verlobt ist. Die Verbindung beglückt die ganze liebe Sippe vielleicht mehr als gehörig. – Ad vocem, oder vielmehr à propos! Unsers Helwings eheliches Glück wird von allen Seiten recht gepriesen. Sie muß eine ganz ausgezeichnete Frau seyn. Sie antwortete vor einigen Wochen der Mutter, welche ihr einen Höflichkeits Brief geschrieben hatte, in ganz allerliebsten Zeilen, welche zugleich die zärtlichste Besorgnis für ihren Mann ausdrückten. Dieser ist noch immer an Hämorrhoidalbeschwerden unwohl. Vielleicht weißt Du, daß er vor einiger Zeit auf dem Katheder einen Zufall gehabt hat und daß man ihn nach Hause getragen hat. Dergleichen ist nun freilich

[718] Melanie *Louise* Wilhelmine von Medem, geb. von Meysenbug, *Kassel 20.9.1810, +Bad Ems 13.6.1895, ältere Schwester von Malwida und Laura von Meysenbug, heiratete 1830 den Baron Carl von Medem (1806-1873), die Ehe wurde geschieden. Sie hatte sich bei Marie Wichmann und bei Professor Sohn in Düsseldorf zur Malerin ausbilden lassen.

[719] Eduard Georg Christoph Rudorff, hannoverscher Jurist, * ?, + ?, Sohn des Wilhelm Rudorff und somit Neffe von Ballhorn-Rosens Frau Sophie, geb. Rudorff, immatrikulierte sich 1828 in Göttingen zum Studium der Rechte und trat dann in den hannoverschen Staatsdienst. Er war Amtsassessor in Lüchow, später Obergerichtsrat in Stade. Er war verheiratet mit Sophie, geb. Stephan.

[720] Alfred Rudorff, Jurist, * ?, +Montreaux 18.5.1878, ein Neffe von Sophie Ballhorn-Rosen, Sohn ihres verstorbenen Bruders, dem hannoverschen Oberstleutnant Georg Ludwig Rudorff (1776-1836). Er studierte von 1835 an in Göttingen die Rechte, war Regierungsassessor in Stade, später königlich preußischer Regierungsrat zu Oldenburg.

[721] *Cäcilia* Maria von der Decken, genannt von Offen, *Osterholz 11.5.1826, +Stade 5.9.1885, die Tochter des hannoverschen Kavallerieoberst Karl Cäcilius von der Decken, heiratete Alfred Rudorff am 27.4.1852.

nicht wieder gekommen, aber er hat doch das Vorhaben, nach Kissingen zu gehen, aufgeben zu müssen geglaubt.

In Deutschland sieht's noch wunderlich aus. Statt daß alle Regierungen einig vereint seyn sollten, das Ungeheuer der Revolution zu bekämpfen, sieht man allenthalben nur Mißtrauen und Spaltung. Wie würden die geheimen Häupter der Wühlerei lachen, wenn es ihnen gelänge, einen Krieg unter den Fürsten zu entzünden. Der bevorstehende Friede mit Dänemark wird wahrscheinlich auch Preußens Verhältnis zu Norddeutschland zur Entscheidung bringen. Welche Opfer hat Preußen diesem unglücklichen Kriege gebracht! Und wie vergilt ihm diese die toll gewordene Gegenwart!

Mutter grüßt Dich herzlichst.

Leb wohl, theurer theurer Sohn!

Dein Vater R.

Detmold den 29. Juli 1849

Theuerster Sohn!

Dein lieber, Deine Mutter anredender, aber an mich adressirter, Brief vom 10ten diesen Monaths kam more solito am Donnerstag, den 26ten diesen Monaths an, als eben Hermann und Minna mit uns am Caffeetische saßen. Sie haben Dir also für die Freude mitzudanken. Sie langten am Mittwoch Abend – so früh nicht erwartet – an, und trafen mich nicht einmal zu Hause, indem ich erst gegen 9 Uhr von einem Spatziergange heimkehrte. Die gute Mutter hatte die lieben Gäste also über die nothwendig zu treffenden Logis-Einrichtungen und über die Vorbereitungen zu einem etwas zierlichern Abendessen fast ganz allein lassen müssen. Da aber nach meiner Zuhausekunft Alles bald fertig ward, konnten wir noch ein paar muntere Abendstunden mit einander zubringen. Am Donnerstag Morgen, wie gesagt, kam Dein Brief an, und der Vormittag ging unter vielen Fragen und Antworten schnell hin. Am Nachmittage fuhr ich mit den Kindern und dem kleinen Mädchen, Emilie, und dessen Wärterin nach Brake um Carl zu besuchen und um die beiden Kinder, Cousinen, miteinander zu vergleichen. Das Resultat für mich war, daß Emilie, welche ganz allerliebste Augen hat, im Ganzen hübscher ist als Utta. Dagegen ist diese, obgleich fast 5 Wochen jünger, doch bedeutend größer, kräftiger und frischer als die Coblenzerin; ich muß hinzufügen auch *artiger*. Denn die kleine Emilie schreit gar leicht, wenn sie nicht von den aufmerksamen Eltern oder der Wärterin, amüsirt wird, wogegen die Utta zu den ruhigsten und dabei doch lebendigsten Kindern gehört, die ich jemals kennen gelernt habe. Es war aber eine rechte Freude die beiden zusammen herumlaufen zu sehen. Leider war das Wetter schlecht. Noch schlechter war es aber am folgenden Tage, am Freitag, an dem wir eine schon ganz vorbereitete Fahrt nach den Extersteinen wegen des fortwährenden Regens aufgeben mußten. Gestern Nachmittag fuhren wir aber mit Gisberts und deren 2 ältesten Kindern, Hermann, Minna und Seiff, der noch zu rechter Zeit eintraf, nach Berlebeck und waren daselbst recht vergnügt. – Heute morgen sind die lieben Coblenzer wieder abgereiset. Diese Abreise hatte ein luguberes Zusammentreffen mit einem Leichenzuge. Denn fast gleichzeitig zog aus Kannes Hause das Trauer-

gefolge, welches die Leiche der vor ein paar Tagen gestorbenen Frau Kanne[722] zum Grabe trug. Die Frau hat also den Mann nur um wenige Wochen überlebt. – Mein Abschied von Hermann war aber viel munterer, als vor 14 Tagen der Abschied von den beiden Töchtern, bei dem ich, eben erweicht durch die Nachricht von Fanny's Tode, ganz zerknirscht war.

Sonst steht's hier gut in Detmold. Freilich hat Fritz Preuß, der Amtmann, ein Bein gebrochen. Allein das ist in Alverdissen geschehen und der Patient wird schon wieder besser. Die arme Legationsräthin soll aber ganz außer sich seyn.

Aber Dein armer Pietro! Wie dauert mich sein Vater! Doch nenne ein Glück, daß wenigstens die Blattern nicht durch ihn in das Palais gebracht sind, und man früh genug die Natur der Krankheit entdeckt hat. Dir wird Deine eigne ganz unerwartete Ansteckung bei der Gelegenheit wieder recht in die Erinnerung gekommen seyn. Der plötzliche Tod der Bonne ist vielleicht eine Folge des Sonnenstichs gewesen. Wenigstens weiß ich daß einer meiner Jugendbekannten auf einer Reise in Gibraltar unter völlig ähnlichem Symptome am Sonnenstiche gestorben ist. Dein Gesichtsgeschwulst hat sich schnell wieder verloren. – Ein merkwürdiges Mittel, welches jezt in der Arzneiwissenschaft Furore macht und äußerlich gebraucht wird, ist das s.g. Collodium, eine Auflösung von Schießbaumwolle.[723] Was man davon erzählt gränzt an's Wunderbare. Minna ist damit an einer argen Brandverletzung an der Hand im Kürzesten so völlig curirt, daß man gar keine Spur mehr davon bemerkt. –

Elise fühlt sich in London ungemein glücklich. Von dem Jahre, das sie nun wenigstens in der Abwesenheit vom Vaterlande und -hause zu bestehen hat, ist nun schon ein volles Dreißigtheil hin; und Du siehst aus dieser meiner Berechnung, daß ich schon zu zählen anfange. Aber ich bin so fest von der Richtigkeit meiner paedagogischen Maaßregel überzeugt, daß *ich* gewiß nicht ungeduldig werden werde. Mutter ist musterhaft im ruhigen Entbehren des geliebten Nestküchleins; offenbar weil sie, wie immer, sich über die Freude des Lieblings freuet. Sie ist sehr munter und hat namentlich bei Minnas Hierseyn zur Unterhaltung dieser lieben Schwiegertochter recht viel beigetragen.

Soweit ich mich erinnere war Kuczkowskys Wohnung jenseits des Bosporus. Wenn Du nun in Kadhikiöi wirklich mit untergebracht wirst, so wohnst Du ja auf asiatischem Grunde.

Die Frau des Dr. Meier, ist recht angenehm; ja ich finde sie sogar hübsch. Aber ich begreife doch nicht, wie sie auf die Länge mit dem eitlen Gatten glücklich seyn mag. Emma heißt sie, aber mit unserer Freundin Emma hat sie sonst nichts gemein. Letztere ist jezt sehr nervenschwach und dazu mag der lange Brautstand wohl mit beitragen.

Unsere Truppen erwartet man in 8 – 10 Tagen hier wieder zurück. In den eigentlichen Kampf sind sie nicht gekommen. Aber Mühsal haben sie gar viel ausgestanden. Ein einziger Mann ist durch Unvorsichtigkeit eines Cameraden umgekommen. Alle übrigen kommen heil ins Vaterländchen zurück, dessen Landtagsabgeordeten jezt – in den Hundstagen – vollends treffliche Reden halten

[722] Anna Maria Ilsabein Kanne, geb. Schäfer, *Holzhausen 18.11.1780, +Detmold 26.7.1849, Witwe des Schusters Karl Kanne (1786-1849).
[723] Collodium: Leimäther, eine Auflösung von Schießbaumwolle (Nitrozellulose) in Äther und Weingeist, verschließt kleine Wunden, indem nach Verdunstung des Lösungsmittels ein dünner Zellulosefilm zurückbleibt.

und die Müßigen, die ihnen zuhören, in Heiterkeit versetzen. Hermann hat da recht gelacht.

Ich umarme Dich!

Dein *Vater* Rosen.

Detmold den 5. August 1849

Du siehst, theurer Georg, daß ich das Datum dieses Briefes recht schön geschrieben habe. Ich stellte mir vor, ich würde Dir heute einmal leserlicher schreiben können, als die letzten Male weil ich heute, bei sehr gutem Wohlbefinden, weniger zittere. Da kamen aber eben wie ich das Datum geschrieben hatte, sechs verschiedene Criminalgerichtssachen an, unter ihnen eine mit citissime bezeichnete, die Anzeige eines wiederum statt gefundenen Selbstmords, auf welche gleich zu verfügen war. Nun bin ich wieder ziemlich in mein altes Zittern hineingerathen. Nun, Du wirst's doch am Ende lesen können!

Deinen lieben Brief vom 18ten Juli habe ich zu rechter Zeit erhalten. Den *vorletzten*, den an Mutter gerichteten, hat die Adressatin zur Einsicht an ihre Töchter nach London geschickt und der an Sophie selbst gerichtete, dem *letzten* beigelegte, soll mit dem nächsten Schreibtage angelegt werden. Ich mag eigentlich die Briefe, welche Du mir schreibst nicht in originalibus aus den Händen geben, so gern ich auch daraus mittheile oder vorlese. Es ist mir, als ob Jenes eine Art von Untreue wäre. Dem guten Hermann will ich aus Deinem letzten mittheilen, daß Herr v. Kuczkowski von C.P. abgegangen ist, und ihn darauf aufmerksam machen, daß er, nach wiederhergestellter Ordnung, vielleicht auch einmal das Glück haben könne, zur Instruction der türkischen Artilleristen nach C.P. versandt zu werden. Ich denke mir, daß ein Zusammenleben mit ihm und Minna für Euch alle eine wahre Seligkeit seyn würde. Aber ich glaube doch schwerlich, daß er sich leicht entschließen dürfte, einen Versuch dazu zu wagen. – Uebrigens hat das Avancement in der Artillerie noch Nichts betragen. Lieutenant v. Meyen ist der einzige Offizier, der aus Coblenz gerückt ist. Er ist jezt in Frankfurt, wohin eine preußische Garnison zieht, offenbar um das Preußenthum dort gegen die oesterreichisch-baierischen Machinationen in Ansehen zu erhalten.

Ich habe heute keine Laune, Dir von den Thorheiten *unserer* Paulskirche zu unterhalten. Nur das will ich mittheilen, daß der Antrag auf eine Amnestie der politischen Verbrechen bis jezt keinen allgemeinen Beifall daselbst gefunden hat. Die Reden, mit denen die Volksführer aber diesen Antrag aufrecht zu halten versucht haben, sollte man mehr im Narrenhause als in einer ehrbaren Versammlung von Landständen erwartet haben.

Seit ein paar Tagen wissen wir hier, daß Theodor Althaus, außer den schon über ihn verhängten kürzern Gefängnisstrafen, nun noch wegen Versuchs zum Aufruhr zu reizen, oder vielmehr wegen eines Artikels seiner Zeitung in welchem er zum Aufruhr wirklich aufgereizt hat, zu einer *drei*jährigen Gefängnisstrafe verurtheilt ist. Ob diese Strafe in den folgenden Instanzen nicht gemildert wird, steht dahin. Aber denke Dir drei *Jahre aus der schönsten Zeit des Lebens herausgerissen*!! – Ich habe den General Superintendenten lange nicht gesehen, der über das bisherige

Märtyrerthum des Sohnes sich fast triumphirend geäußert haben soll. Jezt, sollte ich denken, muß ihm doch das Ding bedenklich vorkommen. Elisabeth A[lthaus] mit ihren beiden gleichgesinnten Freundinnen ist von Ostende noch nicht heimgekehrt. Auch sie fängt an mich zu dauern, trotz ihrer mir so widerwärtigen politischen Tendenz.

Unser ehrwürdiger Pastor Heinrichs ist zu einem großen Gesangfeste in Gent, zu welchem auch die hiesige Liedertafel eingeladen worden, *allein*, nicht als Sänger, sondern wie er's nennt, als *Abgeordneter* des hiesigen Gesangvereins gereiset. Daß ihn Niemand committirt hat, daß er keine Diaeten ausgezahlt, keine Reisevergütung, erhalten wird, versteht sich von selbst. Aber er hat's nun einmal nicht lassen können! – Gisbert mit Frau, Helwing, Secretair Dreves[724] und Frau, Landrentmeister Pustkuchen[725] und Frau[726], also 7 Personen, haben heute eine Reise nach Hamburg angetreten. Gisbert hat, offenbar weil er wußte, daß ich's nicht billigen würde, gar nicht vorher mit mir darüber gesprochen. – Ich glaube auch, nach der Zusammensetzung der ganzen Reisegesellschaft nicht, daß er sein Geld herauskriegen werde.

Fanny kommt jezt täglich ½ Stunde zu mir, um Französisch bei mir zu lernen. Ich hoffe, daß es gut damit gehen wird. Bis jezt hat's mir Freude gemacht. Sie scheint leicht zu lernen. – Auch dem kleinen Alfred fehlt es nicht an Kopf. Nur ist er noch ganz entsetzlich faul.

Ich habe Dir mehrmals von dem Revolutionszustande gesagt, in welchem sich das Pflaster- und Abzugswerk unserer Schülerstraße befindet. Jezt fängt das Gute an, sich daraus zu entwickeln. Bis an unser Haus sind die Trottoirs sowohl als das neue, wirklich schöne, Pflaster des Fahrwegs fertig, und ich kann jezt mit Sicherheit hoffen, daß auch im Winter nicht wieder die Eisberge entstehen werden, welche bisher den Durchgang durch unsere Straße zuweilen gefährlich machten. Da Meysenbugs jezt im Wistschen (jezt Kochschen) Hause[727] wohnen, so darf ich mich auch über die Erleichterung der Communication mit einer Familie freuen, welche doch einmal die interessanteste in Detmold ist.

Einen alten Bekannten findest Du in Detmold allerdings nicht mehr vor, wenn Dich einst das Schicksal hierher wieder zurückführt – ich erwidere das auf Deine Bemerkungen über Deine Heimathstadt, für welche Du, abgesehen vom väterlichen Hause, so geringe Zärtlichkeit bezeugst – nämlich den alten Apfelbaum rechts am Eingange zum Garten hinterm Hause. Der saß dieses Jahr klettenvoll von Früchten, die seine Zweige schon früh senkten. Bei einem starken Winde war er vor etwa 14

[724] Dietrich Friedrich Dreves, Detmolder Hofgerichtssekretär, *Detmold 26.8.1769, +Detmold 31.5.1858, war Advokat und seit 1826 Hofgerichtssekretär und Fürstlicher Rat. 1849 wurde er zum Hofgerichtsfiskal ernannt. Er bewohnte das Haus Schülerstraße 9 und war damit fast Nachbar von Ballhorn-Rosen.

[725] *Theodor* Ernst Eduard Pustkuchen, Detmolder Landrentmeister, *Detmold 27.5.1804, +Detmold 6.1.1887, Sohn des Amtmanns Ernst Pustkuchen (1766-1854) und seiner ersten Frau Sophie, geb. von Meien (1771-1814), wurde 1828 Amtsauditor und 1834, als Nachfolger Grabbes, Auditeur beim lippischen Bataillon. 1842 wurde er Landrentmeister und später Fürstlich Lippischer Rat. Er trat 1868 in den Ruhestand.

[726] Amanda Pustkuchen, geb. Gerke, *Detmold 16.3.1812, +Detmold 7.5.1891, seit 1840 verheiratet mit Theodor Pustkuchen.

[727] Es handelt sich um das Haus Lange Straße Nr. 39. Es gehörte von 1825-1849 dem Kaufmann Johann Heinrich Wist, der es wohl bei seiner Eheschließung mit Johanna Koch, geb. Meyer übernahm, deren erster Mann, der Kaufmann Hermann Dietrich Christian Koch (1776-1821) vorher Besitzer des Hauses war. Von 1849 an gehörte das Haus dessen Sohn Friedrich Wilhelm Dietrich Koch, dem Stiefsohn von Johann Heinrich Wist.

Tagen während der Nacht niedergestürzt und hatte uns so nicht allein die Hoffnung auf eine reiche Apfelerndte geraubt, sondern auch den nahe dabei stehenden Birnbaum – den Mühlmeisterschen[728] – um ein paar Zweige ärmer gemacht. Mich betrübte ordentlich der Verlust des alten Baums, der mir 31 Jahre lang reichlich Früchte gespendet hatte. Ich fand ihn beim Ankaufe des Hauses schon vor!

Leb wohl, guter Georg! Mutter grüßt herzlich.

Dein Vater R.

Das Mesnewi-Paket ist noch nicht da!

Detmold den 12. August 1849

Mein bester Sohn!

Wenn die schlechte Feder, mit welcher Du den letzten Brief an mich, wie Du sagst, hast schreiben müssen, wirklich einen Einfluß auf seine Fassung und auf seinen Inhalt gehabt hat, so wünsche ich Dir herzlich immer solche Schreibwerkzeuge. Der Brief hat mich sehr erfreuet. – Jezt sitzest Du also in Kadhikiöi, gewiß in einer reizenden Gegend, welche Du mir gern einmal näher beschreiben wirst. Deine Wohnung, wenigstens diejenige des Grafen, wird Dich noch oft an die liebenswürdige Familie Kuczkowski erinnern. Ich freue mich, daß Du dem trefflichen K[uczkowski] zur Auswahl und Anschaffung von Geschenken für seine Gattin[729] und Töchter[730] noch behülflich gewesen bist. Uebrigens aber billige ich Deine Vorsicht durchaus. Eine Verbindung mit einer K[uczkowski]'schen Tochter würde ich schon deswegen als ein Glück für Dich betrachten, weil Du die Familie *kennst* und *ehrest*. Denn es ist ein richtiges Sprichwort, welches sagt, daß man nicht bloß eine Frau, sondern eine *ganze Familie* heirathet. Allein Du wirst noch Zeit genug zum Heirathen haben und Deine jetzige Lage ist noch zu precair, als daß Du daran denken dürftest. Ein jahrelanger Brautstand ist aber ein Jammer für beide Brautleute und *kann* sogar ein Unglück fürs ganze Leben mit sich führen. Deine Aeußerung, Du werdest eine solche Verbindung nicht ohne meinen Rath und meine Genehmigung schließen, ist mir deswegen viel werth, weil ich zugleich damit die Versicherung erhalte, daß Du Dich überhaupt in puncto sponsalium nicht zu übereilen gedenkst. – Aber wie lange wirst Du denn überhaupt *mich* noch um Rath fragen können! – Genug von dem Capitel! Nur die Ermahnung setze ich ihm noch hinzu, daß Du, ehe Du Dich je verlobst, auch darüber fürsichtig nachdenken mußt ob das Frauenzimmer, mit dem Du Dich verbinden willst, eine gute und gewandte Erzieherin Deiner Kinder seyn werde!

[728] Bei der Volkszählung von 1828 wohnte der Tischler und lutherische Küster Karl Johann Mühlmeister (+15.4.1835) in der Meierstraße 16, also hinter Ballhorn-Rosens Haus in der Schülerstraße.
[729] Ernestine von Kuczkowski, geb. Wiskott, *Sagan 12.2.1803, +Groß-Lichterfelde 28.8.1884, hatte 1826 Fritz von Kuczkowski geheiratet, sie hatte 3 Töchter und 4 Söhne.
[730] Von den drei Töchtern Fritz von Kuczkowski's heiratete Mathilde (1830-1883) 1850 einen Schulrektor in Coswig, Anna (1832-1922) und Agnes (1836-?) blieben unverheiratet.

Dann wünsche ich Dir nicht bloß Glück zu der Bekanntschaft mit Herrn Pelissier,[731] sondern auch und vorzüglich zu dem Dir aufs Neue bewiesene Zutrauen Humboldts. Mögte dieser Treffliche – Dein Engel – doch noch lange leben! – – Mutter hat sich über Nichts mehr gefreuet, als darüber, daß die Gräfin P[ourtalès] eine tüchtige Amme für das Kind gefunden hat. Was würde aus meiner kleinen Utta geworden seyn, wenn die Meinung des Arztes praevalirt hätte, man könne das Ding auffüttern! Daß dieses möglich ist, kann nicht bezweifelt werden; aber wie gefährlich ist's so weit vom Wege der Natur abzuweichen! – Die Doctorin Kestner (Johanna Althaus) hat freilich vom Anfange, d.h. von ihrer Niederkunft an, gar keine Nahrung für ihr Kind gehabt und das letztere ist aus Flaschen mit Kuhmilch gesäugt. Bis jezt ist's gut damit gegangen, aber man besorgt noch immer Nachtheile. – Bei der Gelegenheit dann die Nachricht, daß mein kleiner Enkel Fritz in Hobart Place jezt auch glücklich entwöhnt ist; und so sind denn alle meine Descendenten nun von der Brust abgelegt! Die Nachrichten aus London kommen mir jezt nicht häufig genug, und es kommt mir fast vor, als hinderten die beiden Schwestern einander am Schreiben. Uebrigens scheint sich Ite dort auch im Hause, namentlich auch ihrem Schwager bei seinen Commissionsgeschäften, nützlich zu machen. Ich hoffe, daß sie auch dabei einiges Nützliche lernen wird.

Am 10ten diesen Monaths, ehegestern, feierte ich den Erinnerungstag an Sophiens Hochzeit mit einer Spatzierfahrt nach Lage mit Mutter und den beiden Enkeln Fanny und Alfred. Erstere hatte noch eine Freundin mit sich. Die Kinder waren trotz des regnigten Wetters bei den Schmäusen, die wir ihnen bereitet, sehr glücklich. Um 6½ Uhr Abends kam Alfred angelaufen, uns zu melden, daß er in dem eben vorbeigefahrenen Postwagen seinen Vater entdeckt zu haben glaube. So war's denn auch; Gisbert mit Emilien und Helwing waren, als wir heimkamen, auch schon von ihrer Reise nach Hamburg zurück gelangt. Die Reise ist sehr gut ausgefallen. Was mich aus der Relation darüber am Meisten erfreuete war die Nachricht von meiner guten Schwester Wohlbefinden. In Lage traf ich ein paar alte Schüler von mir, z.B. den Amtsrath Knipping,[732] der jezt fast 60 Jahre alt ist, und der sich meines Collegii practici noch recht lebhaft erinnerte, das er in Göttingen bei mir gehört. – Unsere Landstände haben sich auf einige Wochen vertagt. Ueber diesen Beschluß – den beifallswürdigsten ihrer Wirksamkeit – ist eine ganze Sitzung debattirt.

Heute ist unser 2tes Bataillon vom Schleswigschen wieder bei aris et focis[733] eingetroffen. Die Stadt war von 7 Uhr an schon mit Landvolk angefüllt, die im Sonntagsstaate die Straßen durchzogen. Wenige Minuten vor 10 Uhr kam aber der Zug erst an. Du kannst Dir keinen Begriff von dem Jubel der Mütter und Schwestern und Brüder machen, welche sich durch unsere sonst jezt so schweigsame Schülerstraße drängten, um die eben am Schloßplatze Erblickten nun noch einmal vor der Caserne zu sehen. Wir bekamen 3 Mann Einquartirung auf 4 Tage, hatten jedoch beim Bäcker Richter[734] Quartier für dieselben bestellt. Als die 3 Mann ankamen, wurden sie von 2 Müttern und 6 Schwestern begleitet, die nicht

[731] Edmond Pelissier, französischer Historiker und Diplomat, *Tournon 1798, +Paris 1858, wurde 1842 Konsul in Malta, war dann in Tripolis und Bagdad tätig.
[732] *Carl* Christian Knipping, Amtsrat in Lage, *Lage 16.7.1792, +Lage 18.1.1857, immatrikulierte sich am 4.5.1811 in Göttingen zum Studium der Rechte und war ein Schüler Ballhorn-Rosens.
[733] Cicero, De natura deorum 3,40: Pro aris et focis certanem; – (Kampf um) Altar und häuslichen Herd.
[734] Ludwig Richter, Bäckermeister in Detmold, *Lemgo ?, + ?, heiratete am 19.10.1828 in Detmold Henriette Wilhelmine Strotmann. Seit 1829 hatte er sein Geschäft in der Schülerstraße 13 und war damit fast Nachbar von Ballhorn Rosen. Er war auch Herbergsvater.

aufhörten zu fragen. Ich habe die Einrichtung getroffen, daß es ihnen an Nichts fehlen soll. – Fast lächerlich war's, als gleich nach dem Einmarsche die Geläute zum Gottesdienst anfingen. Niemand hörte darauf. Endlich mögen sich in der Lutherischen Kirche etwa 6 Christen versammelt haben, um die Predigt des armen Heinrichs zu hören, der gestern von seiner Reise nach Gent zurückgekommen ist und heute nun Nichts vom Einmarsch der Helden gesehen hat. Der Aermste!

Wir sind wohl und grüßen Dich herzlich.

R.

Detmold den 19. August 1849

Mein theuerster Georg!

Dein lieber Brief vom 1sten diesen Monaths, den ich am 16ten erhielt, dämpfte fast die Freude über den Mesnewi, den ich gleichzeitig mit jenem, von Deinem Vogel zugesandt bekam. Du hast wieder am Zahnweh gelitten! Ich kenne die furchtbare nagende Pein aus eigner Erfahrung leider zu gut. Namentlich in den Lebensjahren, in welchen Du stehst, litt ich oft daran. Ein acht Tage lang anhaltendes Zahnweh wich erst, als ich, – es war in Amsterdam – auf den Rath eines ärztlichen Freundes, eine Eckelcur dagegen gebrauchte, die mich nach wenigen Stunden herstellte. Die gute Mutter, die sich offenbar mit dem Gedanken quält, Dein Schmerz dauere noch jezt fort oder gar noch nach 2½ Wochen, wenn Du diese meine Zeilen empfängst, begehrt, daß ich Dich auf die Wirkung des Zugpflasters aufmerksam machen soll, das mir allerdings einmal die herrlichsten Dienste geleistet hat und zwar so gründliche, daß ich seitdem nie wieder krank am Zahnweh gewesen bin. Post hoc ergo propter hoc! – Ich zweifle aber gar nicht daran, daß Du längst wieder hergestellt bist und dann einige Nächte nacheinander recht ruhig geschlafen hast.

Aber nun zum Mesnewi. Seit 3 Tagen haben wir ihn! Wie habe ich mich darüber gefreuet! Ueber das Werk an sich, als characteristisch für sein Zeitalter und für die Nation, der es angehört und die Religions-Form, an die es sich lehnt; – dann über Deine Arbeit, Deine – in Voraussetzung der Richtigkeit – so gewandte Uebersetzung und die beigegebenen Anmerkungen, über Deinen reinen Stil, in welchem Du namentlich auch die langen Perioden wohl vermieden hast, die Dir sonst zuweilen entglitten; endlich auch über das Aeußere des Buchs, welches der Officin Deines Avis[735] große Ehre macht. Mein Dedicationsexemplar will ich erst ein paar Monathe besitzen und belesen, auch der Mutter zur Erbauung gönnen, ehe ich es, auf Kosten meiner Erben, köstlich einbinden lasse. Für die Tante Brande lasse ich aber gleich ein Exemplar schön einbinden, wo möglich auf eine Weise, daß es schon im Aeußern den orientalischen Ursprung verrathe. Sie wird ihre recht große Freude daran haben! – Zu den Damen, denen das Buch interessant seyn wird, gehört auch Mad. Benecke, die jezt wieder auf einige Herbstwochen nach Detmold gekommen ist. Du weißt schon, wieviel ich auf sie und auf ihren Geist halte, mit welchem sie sich von den meisten unserer Damen merkwürdig unterscheidet. Du erinnerst Dich, daß sie ihren Wohnsitz jezt in Heidelberg hat. Während ihrer

[735] Friedrich Christian Wilhelm Vogel Verlag, Leipzig.

Abwesenheit von dort haben sich daselbst alle die Scheußlichkeiten begeben, von denen die Zeitungen eine zeitlang voll waren. Selbst ihr Hauswirth, Prof. Ullmann,[736] hat sich auf 8 – 10 Tage flüchten müssen. Nun solltest Du die gescheute Frau in ihrer ruhigen Fassung einmal über die Gefahren sprechen hören, welchen ihr Eigenthum ausgesetzt gewesen und denen es zum Theil zur Beute geworden ist! – Sie kennt den Prof. Tiedemann,[737] den Vater des Democratenführers[738] in Rastadt, sehr genau. Der arme Mann hat 3 Söhne, die sämmtlich mißrathen sind. Der jezt erschossene war der älteste derselben. Du wirst in den Zeitungen den rührenden abmahnenden Brief des Vaters an seinen Sohn gelesen haben, der freilich Nichts gefruchtet hat. An dem nämlichen Tage, an welchem man hier diesen Brief in den öffentlichen Blättern las, und daraus ein rechtes Bild der Verdorbenheit der Badenschen Aufrührer gewann, las man in unserer „Wage" eine von 9 Landtagsabgeordneten unterzeichnete Aufforderung zu Geldbeiträgen, mit denen man die „hochherzigen Männer unterstützen wolle, deren Bestrebungen für die Freiheit Deutschlands den preußischen Bajonetten hätten unterliegen müssen".[739] – Pastor Heinrichs hat seine Commissions?-Reise nach Gent zu einem Abstecher nach Rastatt benutzt und weiß allerdings jezt recht Viel zu erzählen. Auch in Coblenz ist er gewesen, wo ihn Hermann zu einem Festessen geführt hat, an welchem auch mehrere preußische Generale theil genommen.

Was Du mir von Dr. Diderici schreibst dachte ich mir so. Helwing wird, bei seiner Verbindung mit dem Alten, in einiger Verlegenheit seyn, wie er's mit dem Sohne halten soll. – Ich freue mich, daß Du Dich darauf gefaßt gemacht hast, daß der letztere Dir den Paß abläuft. So ganz gewiß ist's denn doch aber damit wohl nicht! Wäre es, so würde ich das zu den Calamitäten rechnen, welche ich Dir neulich gönnte, damit Du nicht durch Dein bisheriges Glück zu sehr verwöhnt werdest. Wie oft wirst Du Ähnliches noch in Deinem Leben erfahren! – Uebrigens haben Helwings hämorrhoidalische Leiden noch gar nicht aufgehört.

Nun noch, daß von England hier nur gute Nachrichten eingehen. Sophie hat *mir* mit dem letzten Courier wieder ein Monathsheft von Dickens' neuestem Roman Copperfield übersandt.[740] Es ist schade, daß man das ganz vortreffliche Werk in so kleinen Portiönchen erhält. Wie kennt dieser Dickens das menschliche Gemüth! Wenn das Buch fertig ist wirst Du es mit Entzücken lesen. Aber es können Jahre

[736] Karl Ullmann, Theologe und Kirchenhistoriker, *Epfenbach 15.3.1796, +Heidelberg 12.1.1865. Nach seinem Theologiestudium und seiner Ordination war er erst Vikar in Kirchheim, entschied sich dann aber für die akademische Laufbahn und wurde 1821 außerordentlicher Professor in Heidelberg. 1826 wurde er zum Ordinarius berufen, 1829 erhielt er einen Ruf nach Halle und kehrte 1836 wieder nach Heidelberg zurück. Er gehörte der Vermittlungstheologie an und trat 1853 als Prälat in den badischen Oberkirchenrat.

[737] Friedrich Tiedemann, Physiologe, *Kassel 23.10.1781, +München 1861, studierte Medizin und Anatomie, promovierte 1804 in Marburg und war seit 1816 Professor in Heidelberg, wo er bis 1849 lehrte. Alle seine drei Söhne beteiligten sich an der Revolution, die beiden jüngeren wanderten danach nach Amerika aus, er selber zog erst nach Frankfurt, dann nach München.

[738] Gustav Nikolaus Tiedemann, badischer Offizier, *Landshut 1808, +Rastatt 11.8.1849, wurde 1828 badischer Dragonerleutnant, mußte aber 1833, nach einer Gefängnisstrafe, seinen Abschied nehmen. Er ging daraufhin nach Griechenland, wo er Regimentsadjutant und Direktor der Kriegsschule in Piräus wurde. 1849 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Kommandant der Festung Rastatt während ihres Widerstands gegen die Reichstruppen. Am 23. Juli 1849 ergab er sich den preußischen Truppen, am 11. August wurde er hingerichtet.

[739] Wage, No. 63, 8.8.1849, S. 261.

[740] Charles Dickens, englischer Erzähler, *Portsmouth 7.2.1812, +Gadshill 8.6.1870, seine Romane erschienen meist als Lieferungen in Familienzeitschriften. „The Personal History, Adventures, Experience, and Observation of David Copperfield, the Younger" erschien von Mai 1849 – November 1850 in 19 Teilen in der Zeitschrift Household Words.

darüber hingehen! – Mutter erhielt einen prächtigen englischen Käse, den ich Dir gern nach Pera oder nach Kadhikiöi spedirte. – Ich habe hier noch unter andern Büchern 3 Ex[emplare] Deiner Ossetischen Sprachlehre gefunden, welche ich nun Herrn Vogel heute noch zugesandt habe. –

Habe kein Zahnweh mehr! Bester Georg! Dieser Wunsch schließt diese Zeilen

Deines alten Vaters R.

Detmold den 26. August 1849

Herrlicher, theurer Sohn!

Dein Zahnweh ist weg, sagt mir Dein lieber Brief vom 6/23 diesen Monaths! Das allein schon hat uns beiden Alten erfreuet, die wir das Leiden aus Erfahrung kennen! Das Mittel, durch welches Du es gebannt hast, oder gebannt zu haben glaubst, war heroisch und nicht so bekannt, als das Vesicatorium,[741] zu welchem Dir Mutter gerathen hätte. Ich mögte Dir nun aber rathen, zu *allgemeiner Haut- und Nerven-Stärkung* die begonnenen Seebäder ja solange fortzusetzen, als es die Jahreszeit irgend erlaubt. Es kommt mir vor, daß, wenn in unserm Clima das Seebad heilsam ist, es in den südlichern Gegenden Wunder thun muß. Unser Asklepiade Piderit, welcher seine Stelle als Brunnenarzt in Meinberg niedergelegt hat, verordnet nicht allein nicht mehr das Meinberger Bad, sondern hat sogar ein paar Freunden, welche es benutzten, gerathen, davon zu ziehen und in Ostende oder Norderney das Seebad zu gebrauchen. – Hier in Detmold, oder vor Detmold, an der Nachtigallenstraße ist jezt ein *Flußbad* für Damen angelegt, welches sehr stark besucht wird und die Schönen, welche es gebrauchen, offenbar recht erfrischt. Leider ist die Temperatur der Luft hier zu veränderlich. Wir haben in diesem Sommer einmal über *25°* Wärme im Schatten gehabt. Heute früh um 4½ Uhr hatten wir an der nämlichen Stelle nur *zwei* Grad. Natürlich muß man nun von Zeit zu Zeit einheizen. – Zu dem Ausfluge nach Nicomedia – Isnikmid[742] – gratulire ich! Dein nächster Brief wird mir die Beschreibung der Reise bringen. Wie freue ich mich darauf! – Indem ich auf einer sehr speciellen Karte vom Bosporus nachsah, ob ich darauf etwa noch den westlichen Theil von Bithynien, vielleicht gar Nicomedia, finden mögte und nicht fand, fiel mein Auge zufällig auf die Mündung des Bosporus nach dem Mar di Marmara hin und da fand ich dann zu meiner großen Freude Kadhikiöi. Welch eine wunderschöne Lage ist das! Und mit welcher Lust wirst Du da baden können. Die Delphine, welche Dir bei Gefahren helfen können, stehen Dir ja da auch wohl zu Gebote.

Am Sonntage, als ich eben den Brief an Dich abgefertiget hatte, kam ein Brief von Hermann mit einem großen Pakete an, in welchem er mir einen schönen weißen Hut schickte. Du weißt, daß ich gern weiße Hüte trage. Der mir übersandte zeichnet sich durch seine Geschmeidigkeit, und also auch Bequemlichkeit, aus. Hermann schreibt sehr vergnügt. Ich hatte Mutter gebeten, ihm bei seiner Abreise von hier eine Flasche Old Sherry mitzugeben, die ich noch zu haben glaubte. Sie

[741] Zugpflaster. Arzneien, die als äußere Reize zu Blasenbildung auf der Haut führen, um den Krankheitsstoff zu sammeln und abzuziehen.
[742] Nikomedeia, antike Hauptstadt Bithyniens, heute Izmit.

giebt ihm, indem sie eine in Papier und Cobwebs eingehüllte Flasche im Keller für den Sherry hält, eine Flasche Chateau Rose mit. Diese wird in ihrer ehrwürdigen Hülle gelassen und kommt als Sherry in Coblenz an. Hermann ladet nun ein paar Freunde zum Frühstück ein, das Minna schön angerichtet hat. Die Freunde sind auf den Sherry gespitzt. Die Flasche wird nun von ihrem alten Gewande entkleidet und der gute Wirth findet sich in seiner Hoffnung schmerzlich, aber zum großen Scherze seiner Gäste, getäuscht. In England würde man den Chateau Rose dem Sherry vorgezogen haben. Aber wir Deutsche sind mit den edleren französischen Weinen schon zu bekannt, als daß sie, wenigstens zum Frühstück, dem englischen Fabricate – denn das ist der Sherry meist – nicht nachstünden.

Schreib mir doch auch etwas mehr von Herrn Pellissier. Daß es kein ordinairer Mensch ist, zeigt bereits Humboldts Empfehlung. Aber was ist sein Fach? Wohin geht sein Streben? Was ist der Zweck seines Aufenthalts in Stambul?

Aus den Zeitungen wirst Du ersehen haben, daß Dein Cidevant Nicht-Günstling Levenhagen Generalconsul in Rotterdam geworden ist. Der Mann muß seine Parthei haben. In einem Blatte – ich weiß nicht mehr in welchem – wurden die Verdienste gepriesen, die er sich auf der Reise nach Persien durch Auffindung von Fäden zur Anknüpfung von Handelsverhältnissen erworben habe. Wären diese Verdienste gegründet, so hätte man ihn als Generalkonsul nach Tebris und nicht nach Rotterdam schicken sollen.

Ein anderer Bekannter von Dir, Fallmeraier, hat sich ja durch irgend Etwas verdächtig gemacht. Man hat in seiner Abwesenheit Haussuchung bei ihm gehalten, seine Papiere in Beschlag genommen, und es wird gar auf ihn „gefahndet". Was in aller Welt mag der fahrende Parasit peccirt haben? Fast kommt mir's vor, als ob der Mann nur, ohne es zu ahnen, bei irgend einer Intrigue als Mittel gebraucht worden ist!

Mordtmann wird also nun wohl nach seiner vorerstigen Heimath zurückgekehrt seyn. Ich hatte, als ich dieses aus Deinem Briefe erlas, eben in der h[eutigen] Zeitung von dem Emigrationsplane einiger Joachimsthaler Quartaner gelesen, die man glücklicherweise wieder eingefangen hat. Du wirst's sammt den lächerlichen Details in der Kreuzzeitung gefunden haben. Ich hoffe, daß der nunmehrige Joachimsthaler Mordtmann solche Gedanken nicht bekommt.[743]

Seiff war am Mittwochen hier zum Concert im Caffeemühlengarten, wo ich mit Mutter und Mad. Benecke auch Caffee trank. Er war ganz begeistert von Deinem Mesnewi-Buch, dem er den Vorzug vor Rückerts[744] ganz ähnlichen Arbeiten ganz unbedingt zusprechen wollte. Ebenso warm im Lobe und Freude darüber ist Gisbert. Balsam für mich! – Die Tante Brande hat das Buch noch nicht, weil der Buchbinder sein Wort nicht gehalten hat.

[743] Das Joachimsthaler Gymnasium wurde 1607 als Fürstliche Landesschule in Joachimsthal/Brandenburg gegründet. 1650 wurde es nach Berlin verlegt, wo die Schule bis 1912 bestand.

[744] Friedrich Rückert, Dichter und Orientalist, *Schweinfurt 16.5.1788, +Neuseß 31.1.1866, studierte Philologie, widmete sich nach der Promotion aber seiner eigenen Lyrik. Nachdem er sich 1818 in Wien mit orientalischen Sprachen beschäftigt hatte, gab er hauptsächlich Übersetzungen heraus. 1826 wurde er Professor für orientalische Sprachen in Erlangen, von 1841-1848 lehrte er Persisch und Arabisch in Berlin. Seine kunstvollen Nachdichtungen indischer Werke gehören nicht nur der Sanskritphilologie, sondern auch der deutschen Literaturgeschichte an.

Du siehst beiläufig, daß ich Mutter die Zeit zu vertreiben suche. Wir gehen und fahren Viel miteinander. Am Donnerstage war ich mit ihr, der Mad. Benecke und dem Pastor Heinrichs, der erzählen mußte, in Meinberg bei wunderschönem Wetter.

Ich umarme Dich und sehe der Bithynischen Zeitung entgegen!

Dein Alter R.

Detmold den 2. September 1849

Mein theurer Georg!

Das Datum erinnert mich an unsern unvergeßlichen Fritz, der mir heute vor 44 Jahren geschenkt wurde. Aber ich will nicht daran denken! Ihr Uebrigen, und Du insbesondere, ersetzt mir ja den Verlust des trefflichen Sohns!

In Deinem letzten Briefe von 13/31 vorigen Monaths erwartete ich allerdings die Einzelheiten der bithynischen Reise zu erfahren. *Die* waren nun freilich nicht darin, und ich lese darin nur, daß das Ziel der Tour ein „Darydscha“ [745] gewesen ist, das ich auf meiner Karte nicht finde. Die Reisebeschreibung habe ich noch zu erwarten, die mir auch dann noch erwünscht seyn wird, wenngleich beim Niederschreiben „der erste frische Duft“ des eben gehabten Genusses Dir entschwunden seyn mag.

Was Du mir von des Dr. Mordtmann Rückkunft schreibst und von der Tafel des Grafen, an welcher er so freundlich aufgenommen und ausgefragt ist, war mir mehr als *nur interessant*. Welch ein neues liebliches Bild des Kreises, in dem Du dort lebst! – Aber zugleich ist mir lieb, daß Ihr dort einmal frische mündliche Kunde von dem Geiste erhalten habt, der jezt in Norddeutschland wehet. Ich weiß nicht mehr welche deutsche Zeitung Ihr leset. Die Kölnische und die Weser-Zeitung, wiewohl beide zu partheiisch, ja oft *partheiisch-unwahr* in ihren revolutionairen Ansichten, scheinen mir jenen Geist am deutlichsten zu beurkunden. Der Waffenstillstand mit Dänemark hat jezt den Wühlern zum Vorwande dienen müssen, das Mißtrauen des Volks gegen Preußen aufs Neue rege zu machen. Mehr denn jemals wollen sie die Sache der *Herzoge von Holstein* zu einer Sache Deutschlands machen. Merkwürdig ist, wie dieser Krieg mit Dänemark von Gelehrten, wie doch Dahlmann einer ist, hat befürwortet und Schleswig als ein Theil Deutschlands hat betrachtet werden können! Aber Alles war *nur* Vorwand! Es sollte nun einmal ein deutscher Krieg *seyn*, und die Verse des guten Arndt,[746] „Was ist des Deutschen Vaterland?“ – – – „Soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, das soll es seyn! – Das, wackrer Deutscher, nenne Dein!“ wurden zu einem Satze des Staatsrechts und zu einem Paragraphen der Geographie. – Unsere aus Schleswig zurückgekehrten Offiziere sagen uno ore, daß sie *nirgend* in Schleswig

[745] Darica, das antike Ritzion am Golf von Izmit.

[746] Ernst Moritz Arndt, Dichter und politischer Schriftsteller, *Rügen 26.12.1769, +Bonn 29.1.1860, wurde Professor für Geschichte in Greifswald, Privatsekretär des Frh. vom Stein in Petersburg, später Professor in Bonn. Er trat schon früh für die politische Einigung Deutschlands und einer Erneuerung des Kaisertums ein, verfaßte patriotische Lieder und Flugblätter. Das Gedicht „Was ist des Deutschen Vaterland“ erschien 1813. Es wurde 1841 bei der Feier zur Schließung des Grundsteingewölbes des Hermannsdenkmals gesungen.

eine Abneigung gegen Dänemark getroffen haben, nirgend *im Volke* eine Wärme für die s.g. deutsche Sache. Und jezt, nach dem Abzuge der deutschen Truppen sieht man ja, wie die dortige deutsche Parthei, als die geringere und schwächere, von der dänischen allenthalben verfolgt wird und wieder dagegen Schutz sucht.

Am vorigen Donnerstage – als ich Deinen Brief noch nicht erhalten hatte, der erst am folgenden Tage anlangte – trat zu meiner unerwarteten Freude unser Prof. Helwing zu mir herein, so frisch und munter aussehend wie sonst, fast noch frischer. So geht's den Patienten an periodischen Unterleibsbeschwerden. Sie glauben oft ihren körperlichen Leiden erliegen zu müssen, wenn sie grade im Begriffe stehen, einen neuen Gesundheitsaufschwung zu nehmen. – Helwing war am Abend vorher gekommen und wollte am folgenden Morgen schon wieder fort. Ein halbes Stündchen war er nur bei mir, von welchem die eine Hälfte mit beruhigenden Aeußerungen über den Stand der Dinge in Berlin hinging, die andere mit Unterhaltung über Dich. Er hatte Dir, wie er sagte am Tage vor seiner Abreise von Berlin geschrieben. Wir sprachen über Diterici, über den er etwa so urtheilt, wie Du. Daran aber, daß er, oder vielmehr sein Vater, der alle Löcher kenne, aus denen man Etwas fangen möge, seinen Zweck erreichen werde, zweifelte er nicht. Auf meine Bemerkung, daß dadurch eine Aussicht für Dich verloren gehen werde, beruhigte er mich mit der Wiederholung seiner frühern Idee, daß nämlich für Dich einmal eine ganz eigne Stellung geschaffen werden müsse, in welcher Du einerseits Dich als eine Art von Dragoman und andererseits als Gelehrter thätig und nützlich machen könntest, als Attaché der *Regierung und* als Attaché der *Universität*. Dann, setzte er hinzu, werde durch Ditericis Ernennung zum Professor ja auch uns eine jezt wirklich vorhandene Lücke nur *scheinbar* gefüllt. *Wesentlich* bleibe die nämliche *Lücke*! Auch seyen ja noch andere preußische Universitäten da als Berlin. Er wünschte nur, daß Du irgend Etwas wissenschaftliches schriebest, um so den Empfehlungen Humboldts ein Gewicht zu geben. U.s.w. – Ich gestehe Dir, daß ich über die letzte Aeußerung etwas betrübt wurde. Ich dachte Dein Mewlana[747] gelte doch auch für „Etwas" der gewünschten Art. Doch verbiß ich's, zumal da sein Besuch nur kurz war, und ich selbst an dem Tage mir unbehülflicher und verwirrter vorkam, als sonst. – Am Nachmittage machte ich ihm gleich noch einen Gegenbesuch, und da kam dann heraus, daß er Deinen Mewlana noch gar nicht gesehen hatte, den wahrscheinlich Vogel erst nach seiner Abreise von Berlin dorthin hatte abgehen lassen. Ich konnte nun meinem Urtheile über Deine Arbeit ganz den Zügel schießen lassen, und ich sah, daß er sich sehr auf das Buch und über die Wirkung, die er sich davon versprach, freuete. Im Gespräch entfiel ihm dann noch, daß Dein Sudanbuch in Beziehung auf seine Ächtheit – den arabischen Ursprung und die Wirklichkeit der darin beschriebenen Reise – Anfechtungen ausgesetzt gewesen sey. – Da ich leider jezt *ohne alle literarische Journale* bin, hatte ich gar Nichts davon erfahren. Nur glaubte ich von Dir gehört zu haben, daß Du nach Beendigung Deiner Uebersetzung von einer französischen Uebersetzung des arabischen Originals Etwas erfahren habest. Das sagte ich ihm, besorge aber, mich geirrt zu haben. – Wahrscheinlich weißt Du von jenem Dubio mehr als ich.

[747] Djalal al-din Rumi, islamischer Dichter und Mystiker, *Balkh 1207, +Konya 1273, der Begründer des Ordens der tanzenden Derwische wurde oft mit dem Titel Mewlana, Meister, angerufen. Sein Hauptwerk, Mesnewi, ist eine Erklärung der sufischen Lehre. Georg Rosen hat das erste von sechs Büchern des Mesnewi übersetzt.

Mutter, die gestern wegen Kopfwehs das Bett hüten mußte, ist heute wieder kregel und grüßt Dich herzlich.

Treu Dein alter Vater R.

Detmold den 9. September 1849

Mein theuerster Georg!

Dein lieber Brief vom 21. vorigen Monaths/6. diesen Monaths giebt mir den Anfang der kleinen Reisebeschreibung. – Das habe ich Dir schon gesagt, daß ich Darydscha auf meiner Karte nicht finde. *Kartal* ist aber da zu sehen. Ich mag Dich gern auf Deinen Wegen verfolgen und nehme deswegen bei jedem Schritte, den Du außer Deinem jetzigen Wohnorte thust, gleich die Karte zur Hand. Das versetzte mich zugleich wieder in die Zeit six years since, wo Du Dich in Kauk-Asien und in Armenien umsahest.

Daß Du, außer den wenigen in calce Deines Mewlana-Buchs aufgeführten Druckfehlern noch andere aufgefunden hast, thut mir leid. Uns – das ist mir, Gisbert und Seiff – ist *keiner* aufgefallen. Du brauchst also nicht sehr besorgt zu seyn. Der Vorwurf eines incorrecten Drucks wird Dein schönes Buch nicht treffen. *Doch* glaube ich allerdings, daß Du auf die Deutlichkeit Deiner Handschrift immer noch einige Sorgfalt verwenden kannst, und in dieser Beziehung mag Dir das Auffinden von Druckfehlern in dem Buche zu heilsamer Warnung für die Zukunft dienen. Es hat mir einige Mühe und Kunstgriffe gekostet, Deine letzten Briefe, insbesondere die Reisebeschreibung zu lesen. Daran waren aber weniger Deine Buchstaben, als die Blässe Deiner Tinte auf dem fast durchsichtigen Papiere schuld, das mich nicht bloß den Revers des zu lesenden Blattes, sondern auch den Avers des darauf folgenden störend sehen ließ. Ich half mir einigermaaßen damit, daß ich ein steiferes weißes Papier unterlegte und so wenigstens die eine Hälfte der Störenden beseitigte. – Jezt sind die zu vertheilenden 5 Exemplare alle aus meinen Händen gegangen. Der letzte Monathscurier hat das für Klingemanns bestimmte mit nach London genommen, wo es gestern eingetroffen seyn wird.

Bei dem Zuge „des Gasts des Sultans" durch die Straßen Constantinopels am Ramadhan hätte ich gegenwärtig seyn mögen! Freilich warst Du als Cicerone schon employirt und Du hättest mir also dabei nicht dienen können. Ich freue mich immer, wenn ich aus solchen Zeichen, wie diese Expedition war, aufs Neue erkenne, daß die preußische Gesandtschaft nunmehr viel glänzender auftritt, als zur Zeit des trüben Le Coq. – Du erwähnst „Cannings". Ist der englische Gesandte auch mit seiner Familie in C.P.? und ist diese mit der gräflichen befreundet? – Auch von Layard, dem paid Attaché, kannst Du mir gelegentlich noch Einiges sagen.

Daß Herr v. Kuczkowski nur 50.000 P. vom Sultan[748] erhalten hat ist freilich sehr zu bedauern. Inzwischen mögte ich unserm Hermann noch immer gern einmal eine solche, das Avancement nicht aufhaltende Lebens-Episode wünschen, wie sie Dein

[748] 'Abd-ül-Medschid, osmanischer Sultan, *Istanbul 23.4.1823, +Istanbul 25.6.1861, folgte 1839 seinem Vater Mahmud II. auf den Thron und setzte dessen Reformwerk fort. Er erstrebte die Gleichberechtigung aller osmanischen Untertanen, stieß aber auf den Widerstand der Konservativen.

Freund erlebt. Dieser wird doch noch recht lange mit Freude an den Aufenthalt im Oriente zurückdenken.

Hier ist's, trotz der Kälte, welche mich bereits zum Einheizen genöthigt hat, noch sehr schön. Die Obstbäume aller Art hängen voll Früchte. Eine Wonne ist's meine Äpfelbäume auf dem Weinberge anzusehen, die ihre Zweige fast bis auf den Boden senken. Auch sonst ist die Erndte vortrefflich ausgefallen. Das tröstet bei den vielen politischen Leiden und Besorgnissen. Wenn man Radowitz[749] Exposé lieset, so glaubt man, Alles müßte bald in Ordnung kommen. Aber die sonderbare Stellung Oesterreichs, die Abneigung Bayerns und Würtembergs und das Mißtrauen selbst der übrigen größern deutschen Staaten gegen Preußen beunruhigen noch sehr. Glücklicherweise hat Frankreich jezt seine guten Gründe, sich nicht sonderlich zu regen. Sonst ginge Alles drunter und drüber. Wenn nur wenigstens der Politik derjenigen deutschen Staaten zu trauen wäre, welche Preußen ihre Existenz, oder die Herstellung derselben, verdanken. Es muß sich aber nunmehr bald zeigen.

Ich habe Dir gesagt, daß die dem Einfall drohende Klingenbergsche Küffe abgerissen ist. Sie ist wieder aufgebauet, fast ganz wieder in dem nämlichen schönen Baustyle. Aber das Ding ist doch jezt wenigstens neu und rein, und das wird unser Gärtchen am Hause etwas freundlicher aussehen machen, als früher. Auch in diesem ist ein Segen von Aepfeln und Birnen. Beide können hier, wo man die Diebe nicht zu fürchten braucht, zu völliger Reife gelangen.

In unserm Gymnasio waren in der letzten Zeit zwei Hülfslehrer angestellt, Volkhausen und Dornheim. Der letztere ist philologisch gebildet und hat auch schöne Kenntnisse in der neuern Literatur. Er ist hier vom Lehrercollegio examinirt und probat erfunden. Jezt, nach Schierenbergs Heimkehr war einer dieser beiden Lehrer völlig überflüssig und man war nur darüber im Zweifel, welchem von beiden gekündigt werden solle. Schierenberg und der General Superintendent Althaus protegirten Volkhausen. Ich erhob, wo ich konnte, meine Stimme zu Dornheims Gunsten. Endlich hat letzterer den Sieg davon getragen und Jedermann muß sich, schon wegen der Demagogie V[olkhausen]s, darüber freuen. Gestern Abend fand ich bei meiner Zuhausekunft von einem prolongirten Spatziergange ein Billet Volkhausens vor, in welchem er bittet ihm eine Zeit zu bestimmen, wo er mich besuchen könne. Er wünsche sehr dringend mich in einer ihm sehr wichtigen Sache mit meinem Rathe zu hören. – Das setzt mich in Verlegenheit. Doch muß ich ihn heute erwarten. Seit beinah 3 Jahren habe ich ihn nicht gesprochen. Seit 1½ Jahren hat er gar keine Notiz von mir genommen.

Mutter ist wohl und grüßt. Am letzten Mittwoch haben wir wieder miteinander eine Fahrt nach dem Rosenkotten sehr vergnügt gemacht.

Leb wohl, Theuerster!

Dein Vater R.

[749] Joseph Maria von Radowitz, preußischer General und Minister, *Blankenburg 6.2.1797, +Berlin 25.12.1853, seit 1823 in preußischen Diensten, war von 1830-1836 Chef des Generalstabs der Artillerie und dann Militärbevollmächtigter bei der Bundesversammlung. 1849 versuchte er, durch die Unionspolitik einen kleindeutschen Bundesstaat unter preußischer Führung zu gründen. Er war ein Vertrauter des Königs Friedrich Wilhelm IV., der ihn im Herbst 1850 zum Außenminister ernannte, aber schon nach wenigen Wochen wieder fallen ließ.

Detmold den 15. September 1849

Mein bester Georg!

Deinen gestern mit der Fortsetzung der Reisebeschreibung angelangten lieben Brief vom 28sten vorigen Monaths beantworte, oder vielmehr erwiedere, ich schon heute, weil morgen der brave Carl II. hier eintreffen und mit der kleinen Utta den ganzen Tag bei uns zubringen wird. Ich sehe voraus, daß ich dann nicht zum Schreiben kommen werde; und das Detmolder Zeitungsblatt darf Dir doch nicht ausbleiben, oder den alten Ruf seiner Regelmäßigkeit verlieren, einer Tugend, die ihm von seinen ärgsten Feinden nicht abgesprochen werden kann, und die es mit dem hier alle Sonnabend erschienenen Predigerzettel gemein hat.

Von den Ortschaften, durch welche Dich Deine Reise nach Ismid geführt hat, finde ich auf meiner Karte nur noch Tusla. Der nächste Brief wird mir wahrscheinlich die Fortsetzung der Reise bis nach Nicomedia melden. Bis dahin Oghurla![750]

Am vorigen Mittwoch hatten wir hier den Besuch von Fritz Nessenius aus Hannover. Er kam von einer bis Straßburg fortgesetzten Rheinreise zurück, von welcher ich Dir, als etwas Characteristisches für die Gegenwart, nur mitteilen will, daß ihm nirgend, auch in den Gegenden, wo die Verwirrung aufs Höchste gestiegen war, sein Paß abgefordert ist. In Coblenz hat er das junge Ehepaar mit der kleinen Emilie munter vorgefunden. Er ist des Lobes voll! Ueber die Stimmung des Volks im Badenschen äußerte sich Nessen[ius] dahin, daß die Besetzung des Landes mit preußischen Truppen schon deswegen ganz unumgänglich nothwendig sey, weil die dort gemachte Erfahrung den revolutionair-electrisirten großen Haufen noch keineswegs gewitziget habe, und man, sobald die Truppen zurückgezogen würden, neuen Revolutionsversuchen entgegen sehen müsse. – Leider wird dieses auch durch den Trotz, welchen die democratisch gesinnten Stimmführer selbst in Norddeutschland, wiewohl meist in einer Form, die sie gegen öffentliche Ahndung sichert, den Regierungen gegenüber zeigen, bestätiget. Die Leute zeigen offenbar, daß sie eines neuen Revolutionsmessias harren. Die hiesigen Landstände haben bei der Regierung darauf angetragen, daß die bereits anhängigen Untersuchungen wegen s. g. politischer Verbrechen bis dahin sistirt, oder doch das Endurtheil bis dahin ausgesetzt werden möge, daß auch hier zu Lande *Geschworenen*gerichte eingeführt seyen. Die Regierung hat diesen lächerlichen Antrag dem Criminalgerichte zur Begutachtung vorgelegt. Daß wir ihn nicht unterstützen werden versteht sich von selbst.

Von der trefflichen Tante Brande habe ich zum Danke für die Uebersendung Deines Mesnewi den Brief erhalten, welchen ich hier anlege. Du siehst aus den gekritzelten Zeilen, wie schwer ihr das Schreiben wird, aber wie sie doch in ihrem Geiste und mit ihrem Gemüthe noch ganz die nämliche klare und liebende Schwester und Tante ist. Ich freue mich, daß sie in ihrem hohen Alter noch das Glück der Enkel erlebt hat. Welche Wonne hatte sie von der kleinen Urenkelin Emilie!

Gestern morgen kam hier die Nachricht an, daß in Hohenhausen, also 4 Stunden von hier, die Cholera ausgebrochen sey. In 3 Tagen waren dort 8 Menschen, also 1 p.C. der Bevölkerung hingerafft. Die Regierung verordnete gleich, daß ein

[750] Türkisch ugur ola: alles Gute, viel Glück, gute Reise.

geschickter Arzt, der Medicinalrath Hasse[751] von Uflen, sich dorthin begebe und die nöthigen Einrichtungen, auch zu einer Apotheke, dort treffe. – Hier war Alles in Noth! Keine Pflaume wurde verspeiset! Alles Obst war verdächtig! Die Leute fingen an, ihre letzten Willen zu declariren und sonstige Vorbereitungen „für mögliche Fälle" zu machen. – Heute ißt man wieder was man mag. Denn der Medicinalrath Hasse hat berichtet, die in Hohenhausen herrschende Krankheit sey keine Cholera. 8 Menschen sind allerdings in 3 Tagen gestorben. Aber ihre Krankheit war die rothe Ruhr. Nun ist das freilich auch eine schlimme Krankheit, aber doch immer keine Cholera.

Nun noch meinen besten Dank für Deinen Brief, dessen Inhalt fast ganz die Entschuldigungsgründe ausmachen, weshalb Du mich so kurz abfertigen müsset! Diese Entschuldigungsgründe bestanden ja in der Aufzählung von lauter interessanten Einzelheiten, vom Dinner mit den beiden englischen Gelehrten an bis zur Abrufung zu Testas Tische durch seinen Anatolen. Ueber die Verspätung der Ankunft Deines Mesnewi in Berlin habe ich Dir schon geschrieben. Jezt wird Alles in Ordnung seyn. Der König hat jezt so enorm viel zu thun, daß *er* die Verspätung kaum bemerken wird. Und „alte Schinken" schmecken ja auch gut! – Was Du mir über Th[eodor] Althaus schreibst unterschreibe ich ganz und gar. Uebrigens ist es doch schade um den talentvollen Menschen, daß er durch Eitelkeit und schiefgerichteten Ehrgeiz sich vorerst so sehr vernichtet hat. Er wird die Muße im Gefängnisse zu schriftstellerischen Arbeiten verwenden. Seine Schwester Elisabeth ist jezt vom Seebade heimgekehrt und besucht mich in Gesellschaft von Malwida oft. Beider jungen Damen Rathgeber und Führer bin ich beim Studium ihrer Lieblingsschriftsteller; allein, da ich es sorgfältig vermeide, ein Wort fallen zu lassen, das eine Unterhaltung über politische Gegenstände veranlassen könnte, so entgeht mir bis jezt jede Gelegenheit, ihren Democratismus zu bestreiten. – Das werde ich Dir schon gemeldet haben, daß O[tto] Dresel doch wieder hier angelangt ist. Er scheint die Schwere der Strafe, welche gegen ihr erkannt werden *muß*, gar nicht zu ahnen, oder er verläßt sich auch auf das interim aliquid fit,[752] auf das Wiederlosgehen der Revolution. Im nächsten Brief werde ich Dir sagen können, wie unser erstes Erkenntnis über ihn ausgefallen ist.

Mutter umarmt Dich herzlich!

Dein alter treuer Vater R.

Detmold den 23. September 1849

Mein theuerster Sohn!

Morgen ist Dein Geburtstag. Er wird gefeiert wie das Christfest von den Kindern, am h[eutigen] *Vorabend*. Zu diesem kommt Carl II. wieder herüber. Du kannst Dir keinen Begriff von der Freude machen, welche wir am vorigen Sonntage von der kleinen Utta hatten, die nun schon den ganzen Tag herumläuft und ihre Desiderien

[751] Dr. Heinrich Hasse, lippischer Medizinalrat, *Salzuflen 5.2.1791, +? 3.5.1868, wurde nach seiner Promotion 1813 in Göttingen Militärarzt, ließ sich 1817 in Salzuflen nieder, wo er das erste Solebad eröffnete. Er war Physikus und medizinischer Referent der lippischen Regierung.
[752] Terenz, Andria 2,1. Interim fit aliquid. – „Unterdessen wird sich irgend etwas ereignen."

monosyllabisch auszusprechen oder doch anzudeuten versteht. Freilich andere Menschen als Eltern und Großeltern würden den Lärm, den das Kind in seiner Lustigkeit machte, kaum ausgehalten haben. Wir waren um soviel freudiger, je mehr das Kind in dem Zimmer herum quikte, und bald den Einen, bald den andern angurrete. Freilich waren wir auch ganz entre nous. Bloß Amalie Seiff, welche aber das Kind liebt als das ihrige, war da. Das dauerte von Vormittag bis spät Abends, da man den kleinen Lärmer mit Mühe wieder in den Wagen zur Heimfahrt einpackte. – Wie gesagt, Carl kommt heute wieder herüber, aber dieses Mal zu Fuß und allein.

Dein lieber Brief vom 5ten diesen Monaths ergießt sich in den politischen Considerationen, deren man sich heut zu Tage gar nicht erwehren kann. Es ist unmöglich ein Ende der Verwirrungen abzusehen, welche jezt durch die diplomatischen Versuche, sie zu beseitigen, noch toller werden. Selbst wie es mit unserm kleinen Ländchen werden wird ist uns noch ein Räthsel. Du fragst, ob wir uns nicht bald den Dreikönigsentwurfe anbequemen? – Ist nicht dieser Entwurf selbst noch ein Problem? Und ist nicht das allenthalben unter Bedingungen geschehene Beitreten zu dem Bündnisse eigentlich so gut, als gar keines? – Unsere vertagten Landstände treten morgen über 8 Tage, den 1. October, wieder zusammen. Dann wird man ihnen die Frage, ob sie zu jenem Beitritte einwilligen, vorlegen. Thun sie es nicht, so wird die Auflösung erfolgen. Vielleicht stimmt die Furcht, ihr Tagelohn zu verlieren, zur Einwilligung. Aber man raunt sich auch zu, es könne noch *ganz* anders werden; der Fürst bemerke jezt, daß mehrere Mitglieder der Regierung (welche ihm den Vorschlag gethan, dem Begehren der Landstände nachzugeben, und statt der Domainen eine Civilliste anzunehmen) mit den Landständen zu sehr coquettiren, und er habe der Regierung rundweg gesagt, er wolle nicht einen Heller von seinem angestammten Familiengute aufgeben, und lieber dem Beispiele der Hohenzollernschen Fürsten folgen.[753] – Morgen reiset der Praesident Petri wegen des Anschlusses an das 3 Königs-Bündnis nach Berlin. – Unser Volksblatt enthält im letzten Stück eine Petition sehr vieler Einwohner des Amts Schöttmar und des Stadt Uflen an den Fürsten, mit dem Antrage, die Stände, welche sich nur mit Dingen beschäftigten, die sie nicht verständen und sie gar nichts angingen, ohne Weiteres auseinander gehen zu lassen.[754] So fängt Unterthanentreue und gesunder Menschenverstand jezt an, sich wieder zu emancipiren. Die Petition wird gewiß im Lande Anklang finden. – Ein Bildchen, welches ebenfalls mit dem Volksblatte ausgegeben ist, lege ich hier an. Unsere Witze sind wohlfeil! – Und da ich einmal im Beilegen bin, so füge ich auch noch ein Zettelchen von Mad. Benecke bei, worin sie mir für die Mittheilung des Mesnewi dankt. Gestern Abend war sie zum Thee bei uns und wiederholte fast enthusiastisch das Lob des Buchs. Uebermorgen reiset sie wieder nach Heidelberg zurück.

Bei der Fête, welche Dein würdiger Chef den Gesandtschaftsunterthanen gegeben hat, bin ich ex post in Gedanken gegenwärtig gewesen und habe mich ungemein divertirt. Ebenso begleite ich Dich auf der Reise nach Ismid und der Gegend von Tusla herum. Schade, daß Ihr nicht bedeutendere *αντικια* gefunden habt.

[753] Die Grafen von Hohenzollern dankten 1849 ab. Ihre Gebiete fielen aber nicht an Württemberg, sondern an Preußen und bildeten den preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen.
[754] Lippisches Volksblatt No. 38, 20.9.1849, S. 536-537.

Der Schluß des Reiseberichtsblattes führt mir einen schon bekannten Namen vor. Du wirst mir im nächsten Blatte von dem Gute der Familie *Handjeri*[755] erzählen.

Leider hat sich die in Hohenhausen ausgebrochene Krankheit doch als *Cholera* ausgewiesen. Inzwischen nimmt sie doch schon ab und hat sich nirgend sonst im Lande gezeigt. *Hier* ist namentlich Alles wohl. Gestern hat das Criminalgericht das erste Erkenntnis in der Sache des Advokaten Dresel gesprochen. Es lautet auf 2 Jahr Zuchthaus. Die Strafe scheint zu hart und ist es vielleicht auch, aber unser Gesetzbuch läßt keine gelindere Strafe zu. Wenn in einer fernern Instanz das Urtheil abgeändert werden, so kann es nur geschehen, indem man annimmt, in dem Aufsatze der Wage, der von Anfang bis zum Ende die Wahl des A[ugust] Eschenburg und das Verfahren des Fürsten dabei *bespöttelt*, sey *gar keine* Beleidigung des Landesherrn enthalten. Zur Vollziehung der Strafe wird es, wenn Dr[esel] sich mit einem Begnadigungsgesuche an den Fürsten wendet, gewiß nicht kommen. Aber wie schwer wird ein solcher Schritt dem hochmüthigen Indulgenten werden, der sich bereits vom Märzverein in Frankfurt zu einer Art von Revolutionsdirector im Bezirke unsers Landes hatte ernennen lassen, als die Actien der Volkserhebung grade sehr hoch gestiegen waren.

Zu den kleinen Freuden, die ich habe, gehört das Fortschreiten meiner kleinen Enkelin und Schülerin Fanny Rosen im Lernen. Das Kind ist freilich so scheu, daß ich oft Mühe habe, ein Wort aus ihr herauszureißen; aber doch merke ich jezt deutlich, daß sie nicht aus der Art schlägt. Alfred's Taubheit hat sich völlig gegeben; aber er leidet jezt seit ein paar Monathen an einem juckenden Flechtenausschlage in beiden Kniekehlen.

Mutter ist jezt fleißig mit unserer Obsterndte beschäftiget, die uns freilich bei den Cholera-Drohungen nicht recht zu statten zu kommen scheint.

Wir beide umarmen Dich!

Dein treuer Vater R.

Detmold den 30. September 1849

Es thut mir recht wehe, mein theuerster Georg, daß – wie ich aus Deinem lieben Briefe vom 11ten diesen Monaths ersehe – einer meiner Briefe bei Dir nicht angelangt ist und Du Dir darüber Grillen gemacht hast. An dem Briefe mag nicht Viel entbehrt seyn, aber die Sorge um uns, welche Du Dir so vergeblich gemacht, bedauere ich sehr! Mögtest Du uns beiden Alten nur einmal auf einen Augenblick sehen, um Dich zu überzeugen, *wie* wohl wir sind! Aber das Ausbleiben eines Briefes von mir ist mir doch durch die Hypothese, daß der treffliche Danta ins Bad gereiset sey, nicht erklärt. Denn alle *Deine* Briefe sind hier ja justo tempore angekommen; und nun sollte Danta's Substitut, während er mir mein Perotisches Wochenblatt regelmäßig zukommen lassen, das *Detmoldische* nicht mit in das Gesandtschaftspaket gelegt haben! – Du wirst jezt längst beruhiget seyn!

[755] Fürst Telemach Handjery, Dragoman der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel, * ?, + ?, Sohn des Prinzen Nikolaus Handjery, Hospodar der Moldaufürstentümer. Er war russischer Geheimer Staatsrat und Gesandtschaftsdolmetscher in Konstantinopel.

Am 23sten diesen Monaths feierten wir mit Carl II. die Vorfeier Deines Geburtstages, so daß wir an diesem Geburtstage selbst uns nur an den Ueberbleibseln des Festabends erquicken konnten. Dabei tranken wir beiden aber doch auf Dein Wohl! Ich sehe aus Deinem Briefe, daß Dein Chef seinen Geburtstag ebenfalls in diesem für mich an freudigen und traurigen Erinnerungen so reichen Monate gefeiert wird. – Heute vor 31 Jahren starb meine erste Gattin. Ich denke mit Zärtlichkeit an sie zurück. Aber wie kann ich, indem ich zu *Dir* rede und an *Dir* meine Freude habe, heute den Verlust beweinen! – – Der Graf ist also 9 Jahre älter als Du? Er wird vor 4 Jahren geheirathet haben, mithin im Alter von 34 Jahren. Ließest Du auch noch mehr als 6 hingehen, ehe Du Dich verlobst, ein Unglück wäre es nicht. Der Praesident Eschenburg hat im 41sten Lebensjahre geheirathet. Ebenso Helwing der Gute und, Gottlob, der Glückliche! – Ich weiß nicht, ob ich Dir im letzten geschrieben habe, daß er als Deputirter der Universität in die Ständekammer gewählt ist. Fast gleichzeitig hat er – so erzählt mir Gisbert – einen Ruf als Regierungspraesident mit 2000 Rth. Gehalt nach Bückeburg erhalten, ist auch zum Fürsten von B[ückeburg][756] nach dessen Residenz gereiset, um sich das Ding in der Nähe zu besehen, hat aber dann die Ehre ausgeschlagen. Das war vor 3 Wochen, als er auch Detmold und mich en passant besuchte. – Ich nannte ihn aber den Glücklichen, weil er's mit der trefflichen Gattin so gut getroffen hat. Nun mögte ich Dir freilich rathen, wenn's einmal zum Heirathen kommen soll, nicht nach einer Gräfin zu freien und überhaupt nicht in eine höher stehende Familie; aber würde Dir einmal ein solches Loos zu theil, als dem Helwing, so würde ich aus dem Grabe erstehen, um Dir meinen Glückwunsch persönlich abzustatten.

Am 23sten diesen Monaths wurde gegen den Advokat Dresel beim Criminalgerichte eine zweijährige Zuchthausstrafe wegen öffentlicher Beleidigung des Landesherrn erkannt. Dieses Erkenntnis sollte ihm 2 Tage darauf, den 25sten, publicirt werden. Er wurde ad audiendam sententiam citirt. Er kam aber nicht, sondern zog vor, durchzugehen. Jezt – das ist die natürliche Folge – gehen Steckbriefe hinter ihm her. Wäre er hier geblieben, so würde er gegen eine Caution von etwa 500 Rth. bis zur rechtskräftigen Bestätigung des Straferkenntnisses auf freien Füßen geblieben seyn und der Fürst würde die Strafe jedenfalls bedeutend gemildert haben. Jezt ist die Sache für ihn viel schlimmer geworden. Denn entweder wird er wieder eingebracht und dann kann er nicht wohl gegen Caution auf freie Füße gesetzt werden, oder er bleibt aus, und dann muß er im Exil seine Tage hinbringen, vielleicht in America, wo er sich seinem Oheim,[757] bei welchem Werner Dr[esel] ist, nicht anders als mit dem Versprechen praesentiren kann, alle Sonntage zweimal die Kirche zu besuchen und sich aller der Gewohnheiten zu entschlagen, die ihn in den letzten Jahren hier gefesselt haben.

Gestern Nachmittag fuhr ich mit Gisbert nach Oerlinghausen, wo ich das Kaufgeld für eine im Concurse erstandene kleine Bauernstätte bezahlt habe.[758] Mit diesem Stättekauf hat es ungefähr die nämliche Bewandtnis, als mit dem Kauf der

[756] Georg Wilhelm, Fürst zu Schaumburg-Lippe, *Bückeburg 20.12.1784, +Bückeburg 21.11.1860.
[757] In seinen Briefen aus Amerika, die in der „Wage" abgedruckt wurden, nennt Otto Dresel seinen Onkel in Baltimore mehrmals, allerdings nicht namentlich. Er erwähnt, daß er mit einer Amerikanerin verheiratet war, erwachsene Töchter hatte und daß die Familie die Lutherian Church besuchte. („Die Wage" vom 19.1.1850, 20.2.1850, 27.2.1850 und 2.3.1850).
[758] Es handelt sich um die Stätte Zurheide, Wellentrup Nr. 61, Amt Oerlinghausen, die Ballhorn-Rosen 1853 an seinen Sohn Gisbert abtrat. (StADetmold L 108 Oerlinghausen Nr. 1754).

Klütmannschen Stätte vor 15 Jahren.[759] Der arme Concursifax bleibt als mein Pächter unter dem nämlichen Dache, das ihn bisher beschirmt, und wenn bei erhöheten Preisen der Grundstücke sein jezt 4 Jahre alter Sohn mir (!!) das Capitälchen zurückbezahlt, das ich jezt meistentheils zu der Entreprise aufgebracht habe, so soll er das vorige Eigenthum seines Vaters, gesichert gegen die Gläubiger des letztern, wieder haben. Vorerst habe ich gestern auf 3 Jahr den Vertrag darüber beim Amte Oerlinghausen abgeschlossen. Die gute Mutter wollte Gisbert und mich dorthin begleiten, ließ sich aber durch drohende Regenwolken abhalten.

Jezt noch eine Frage! – hast Du den Dir vor ein paar Monathen zur weitern Besorgung nach Athen übersandten kleinen Brief der Mad. Benecke dorthin schaffen können? Die genannte Correspondentin ist seit dem letzten Dienstag wieder von hier nach Heidelberg zurückgereiset, wo sie freilich mehr Unterhaltung finden kann, als in der Familie Kellner,[760] die allerdings unter allen Detmoldischen Familien die am wenigsten geistig begabte ist.

Der Schluß Deiner Reisebeschreibung führt Dich wieder nach Pera oder nach Kadhikiöi zurück. Aber der Namen *Nicomedia* kommt gar nicht darin vor, und dorthin zielte doch die Reise!? – Liegt im Namen Darydscha Etwas versteckt, das mich über die Dunkelheit aufklären könnte?

Mutter grüßt herzlich!

Treu Dein Vater R.

Detmold den 7. October 1849

Theuerster Sohn!

Deinen lieben Brief vom 19ten vorigen Monaths erhielt ich am Donnerstage, am 4ten diesen Monaths. – Ich freue mich über die Vorsicht, mit welcher Du darin die diplomatisch-politischen Ereignisse verschweigst, die jezt nicht nur Pera oder Constantinopel, sondern ganz Europa in Unruhe setzen, Ereignisse, die mich vor 10 Jahren kaum interessirt haben würden, und die mir jezt, fast bloß weil Du ihnen so nahe stehst und in einer Lage bist, in der Du sie in Ursachen und Folgen übersehen kannst, so ungemein wichtig vorkommen, daß ich immer in den Zeitungen gleich die Artikel aufsuche, welche mich darüber unterrichten können. Fahre ja fort, wie bisher, mir *gar Nichts* über diese Dinge, sowie überhaupt über Nichts, was die Gesandtschaft als solche angeht, mitzutheilen. Die Zeitungen belehren mich über das Wichtigste. Sie geben mir den exoterischen Unterricht. Das Esoterische denke ich mir hinein, oder erfahre es später einmal aus Deinem *Munde*. – Die Hannoverische Zeitung vom 4ten diesen Monaths[761] enthält bereits den Auszug aus einem Briefe vom 19ten September aus C.P., also vom nämliche Tage, an welchem Du mir zuletzt geschrieben, mit der Nachricht von der fast zu

[759] Die Stätte Hörste Nr. 33 im Amt Lage erwarb Ballhorn-Rosen 1834 im Konkurs Klütmann. (StA Detmold L 108 Lage, Fach 2 Nr. 26, Band XIII Fasz. 4).
[760] Der Hauptmann Friedrich Kellner (=Kellner I.), Sohn des Sternberger Forstrats *Friedrich* Heinrich Kellner (1782-1856), Neffe des Detmolder Geheimsekretärs Theodor, des Kammerrats August und des Amtsassessors Karl Kellner, hatte Agnes Kern, die Enkelin von Wilhelm Benecke, geheiratet.
[761] Hannoversche Zeitung Nr. 241 vom Donnerstag, den 4.10.1849.

energischen Antwort des türkischen Gouvernements auf den Antrag der russischen Botschafter.[762] Da die Pforte in den letzten Jahren so ziemlich den diplomatischen Styl der europäischen Regierungen angenommen hat, so habe ich an der Richtigkeit einiger Ausdrücke in der Note bescheidene Zweifel, z.B. wenn darin gesagt seyn soll, die Pforte würde lieber den *Coran* zerreißen u.s.w. Du wirst's jezt auch in den deutschen Zeitungen gelesen haben. – Wenn aber die preußische Gesandtschaft während der interimistischen Abwesenheit der russischen deren Vices vertreten soll, so wird der Graf Pourtalès jezt mit einer Menge von Geschäften überladen seyn und sein Dragomanat hat gewiß auch viel mehr zu thun als sonst. Mag Dein Genius über Deinen Studien wachen!

Es kommt mir vor, als ob über jenen europäischen Angelegenheiten die Verhältnisse unsers kleinen Fürstenthums sich vollends in Nichts verlieren müssen. Aber es ist mir auch so gut als Nichts davon bekannt geworden. Freilich bin ich der nächste Nachbar der Detmoldischen Paulskirche; allein ich betrete sie durchaus *nie*, und da ich in den letzten kalten Regentagen meist zu Hause gewesen bin, habe ich auch von Andern Nichts Erzählenswerthes von den Vorgängen in der Ständeversammlung in Erfahrung gebracht. Einige Zahmheit scheint sich eingestellt zu haben seit die Regierung den Antrag auf Amnestie der politischen Verbrechen und auf Sistirung der Untersuchungen wegen derselben bis zur Constituirung der Schwurgerichte nicht genehmiget, auch das Criminalgericht gegen Herrn Dresel ein hartes Urtheil ausgesprochen hat. Letzterer ist noch nicht gefunden und er wird mit Steckbriefen verfolgt. Der Mitredacteur der Wage, der mit ihm in pari reatu[763] ist, Dr. Leizmann, sitzt als Abgeordneter in der Ständeversammlung. Da er sein Domizil in Lemgo hat, wird das dortige Criminalgericht, soweit ihn seine jetzige Stellung nicht schützt, die Untersuchung gegen ihn eröffnen müssen. Das scheint aber sich in die Länge zu ziehen.

Von London nur Erfreuliches! Klingemanns sind Alle, mit Inbegriff des Baby und der Nurse, und, wie sich von selbst versteht, mit Elisen, jezt auf dem Lande zu Clare-Park in Surrey, auf dem Landsitze eines Major Birch.[764] Da geht es sehr vornehm aber ebenso liberal her und unsere Kinder scheinen da in Wonne zu schwimmen. So kommt Elise also einmal unter Leute und wird ihre Unbeholfenheit in der Gesellschaft Fremder oder auch höher und besser gestellter Personen allmählig ablegen. Bald nach ihrer Ankunft in London hatte sie einmal mit Klingemanns an der Tafel des Hannöverischen Gesandten, Grafen Kielmannsegge, gespeiset, wo sie aber vor Schüchternheit kaum hat zu Worte kommen können. Sophy Horsley hat mir viel Lobenswerthes von ihr geschrieben, unter welchem *bei*

[762] Herr von Titoff, russischer Gesandter in Konstantinopel, * ?, + ?, war von 1836-1843 erster Sekretär der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel, dann von 1844-1854 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.
Im September 1849 traf Leon Radziwill als russischer Sonderbotschafter mit einem persönlichen Schreiben des Zaren in Konstantinopel ein, in dem dieser dem Sultan seinen Sieg über die Aufständischen in Ungarn zur Kenntnis brachte und die Auslieferung ungarischer und polnischer Flüchtlinge forderte, die in der Türkei Aufnahme gefunden hatten. Die Pforte verpflichtete sich, die Flüchtlinge streng zu überwachen und sie von feindseligen Umtrieben abzuhalten, lehnte aber eine Auslieferung ab. Rußland brach daraufhin kurzzeitig seine diplomatischen Beziehungen zur Türkei ab.
Fürst Lev Ljudvigovic Radziwill, russischer Generaladjutant, *? 27.2.1808, +Paris 27.12.1884, schlug sich nach dem polnischen Aufstand von 1830/31 auf die russische Seite und wurde daraufhin in verschiedenen militärischen und diplomatischen Missionen in London, Transsilvanien und Konstantinopel eingesetzt. 1849 wurde er zum russischen Generalmajor befördert.

[763] in gleicher Sache angeklagt.

[764] George Birch, britischer Offizier, *? 1781, +? 1855, war Major der britischen Armee in Indien, lebte dann auf seinem Landsitz Clare-Park in Surrey.

mir oben ansteht, daß sie ihren *Eltern*, den alten Horsleys, sehr gefallen habe. Das Englischsprechen hat sie sich vorzüglich bei Horsleys geläufig gemacht, wiewohl jezt, nachdem Klingemanns den Entschluß gefaßt haben, ihr Söhnlein im Englischen aufzuerziehen, und erst später den deutschen *Unterricht* mit ihm zu beginnen, auch bei ihnen zu Hause fast nur Englisch gesprochen wird, und Ite also auch da Progressen machen kann. Mit Sophie lieset sie Etwas Spanisches, jezt den Don Quichote,[765] den sie schon bei mir gelesen, und einige lateinische Sachen zur Repetition. – Der Himmel wird den Aufenthalt – nicht sowohl in England als in Hobartsplace für sie so vortheilhaft werden lassen, als ich mir versprach! – Mutter entbehrt sie nicht. *Die* lebt ganz ungehindert jezt in ihrem Elemente. Was doch die reiche Erndte an Obst und Gartenfrüchten der geschäftigen Hauswalterin von früh Morgens bis spät Abends Arbeit macht! Jezt wird allerhand Obst getrocknet oder durch Einmachen in einen conservabeln Zustand gebracht, um für mögliche Hungerjahre noch auszureichen. Es kommt mir vor, wir hätten für 4 Jahre genug an dem Segen, den zu genießen vorerst sogar die Rücksicht auf die Cholera halb und halb verbietet. Diese Seuche hat sich im Lande nicht weiter verbreitet und es giebt noch immer Zweifler, welche in der Krankheit, die in Hohenhausen herrscht, die Cholera nicht erkennen zu müssen glauben.

Interessirt dich's zu erfahren, daß nun auch Malchen Kanne[766] geheirathet hat? Unser Nachbar, ihr Mann, ist ein junger und geschickter Maurermeister Niere.[767] – Der Polterabend hat aber Berge von Scherben, einen Monte Testaccio[768] vor dem Hause hervorgebracht.

Wir beide umarmen Dich in Gedanken.

R.

Detmold den 14. October 1849

Mein theuerster Georg!

Am Donnerstage erhielt ich regelmäßig das letzte Stück des Pera-Wochenblatts – so nenne ich jezt Deine Briefe – vom 24sten vorigen Monaths, Deinem Geburtstage. – Mit Recht dachtest Du an dem Tage an die unermüdete Sorgfalt der guten Mutter zurück, ohne welche Du, als schwaches Pflänzchen, bald wieder verwelkt seyn würdest. – Es ist möglich, daß aus dieser Zeit sich ihre übertriebene Häuslichkeit herschreibt, indem ihr munterer Sinn, den sie freilich noch immer bewahrt hat, sie

[765] Miguel de Cervantes Saavedra: El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha, Madrid 1605. Eine deutsche Übersetzung wurde 1799-1801 von Ludwig Tiek veröffentlicht.

[766] Helene *Amalie* Kanne, *Detmold 27.11.1819, +Detmold 24.5.1872, die Tochter von Ballhorn-Rosens langjährigem Nachbar, dem Schuster Karl Kanne (1786-1849), heiratete am 7.10.1849 den Maurermeister Eduard Niere.

[767] Johann Hermann *Eduard* Niere, Maurer in Detmold, *Detmold 17.12.1817, +Detmold nach 1875, Sohn des Maurers August Niere (1782-1849); heiratete am 7.10.1849 in Detmold Amalie Kanne. Nach dem Tod der Eltern Kanne und der Ehe mit Amalie Kanne übernahm er 1850 deren Haus Schülerstraße 11.

[768] Der Monte Testaccio genannte Scherbenberg in Rom war das antike Lager des Tiberhafens. Im Mittelalter war er Zielpunkt zahlreicher Prozessionen, sowie beliebter Austragungsort von Turnieren und Volksspielen.

früher mehr in den gesellschaftlichen Kreis lockte, welcher sich damals noch um mich her gebildet hatte. Denke! Sie war volle *10 Monathe*, bis nach Johannis 1821 durch Dich an ein nicht ganz ostensibeles Negligée wie gebunden! – Nun, Du vergiltst ihr jezt die Mühen und Sorgen, die sie um Dich gehabt! – *Wir* haben *hier*, und *Klingemanns* haben in *London* Deinen Geburtstag gefeiert und auf Dein Wohl getrunken. Magst Du die übrigen $^2/_3$ Deines Lebens eben so glücklich durchmachen als das erste nun zurückgelegte Drittheil! Denn das bei weitem Meiste, was Du erlebt hast, ist doch Gutes gewesen.

Das verfluchte apostatische Weib, das mit ihrem Buhlen zum Islam übergegangen ist, wirst Du ihrem rechtmäßigen Eheherrn schwerlich wieder in die liebenden Arme zurückführen können. Der Narr! Hinter einem solchen Weibe noch her zu seyn! – Ich berichtete das Factum nach London und erinnerte Elisen an den Vers von Quevedo,[769] dessen Du vielleicht auch noch aus der span. Grammatik gedenkst:

Al infierno et Tracis Orfeo
Su muger bajò a buscar
Que no pudo a peor lugar
Clevarle tam *mal dedeo*.

Das war Deinem Badenser bei seiner Hochzeit nicht gewahrsaget, daß Du für ihn bei der Hohen *Pforte* einmal anklopfen solltest, um ihm seine Holde wieder zu schaffen. Er verdiente für seine Thorheit, daß er das Weib wieder kriegte.

Da Du u.a. auch die Kreuz-Zeitung liesest, so wirst Du bemerkt haben, wie die Entfernung Dresels von hier auch in Berlin bekannt geworden ist. Hier spricht man schon wenig davon. Aber es ist ein Beweis der Schwäche unserer Regierung, daß sie beim Fürsten den Antrag gestellt hat, die Untersuchung gegen den armen Redacteur der Wage, Dr. Leizmann in Lemgo, auf sich beruhen zu lassen. Das ist sogar eine Art von Ungerechtigkeit gegen Dresel. Denn weshalb soll dieser *allein* büßen. Jezt fängt man im Publicum an zu vermuthen, daß Reitze, schreibe *Doctor Reitze*, der eigentliche *Verfasser* des incriminirten Aufsatzes gewesen sey. Reitze hat nämlich sein Michaelis fälliges Gehaltsquartal, 150 Rthr., dem Dresel zu seiner Abreise abgetreten. Da nun Reitze gar nicht zu den Reichen gehört, vielmehr wegen seiner Bedrängnis vor 3 Jahren eine Zulage zu seinem, bis dahin nur 400 Rth. betragenden, Gehalte erlangt hatte, auch nicht grade in einem speciellen Freundschaftsverhältnisse zu Dresel stand: so ist allerdings zu vermuthen, daß er aus Dankbarkeit für die Verschweigung des Verfassers jenes Aufsatzes – mit schwerem Herzen – das Opfer eines ganzen Viertheils seines Salairs gebracht hat.

Aus London haben wir in diesen Tagen nicht völlig so befriedigende Nachrichten erhalten als sonst. Elise hat gleich nach der Rückkehr von der herrlichen Villeggiatura in Clare-Park heftiges Zahnweh bekommen und dann ein mit Schmerz in allen Gliedern verbundenes s.g. rheumatisches Fieber. Wir, hier in Detmold, können ihr so wenig den Schmerz, als Sophie die Sorgen und die Mühen der Krankenverpflegung abnehmen. Letztere sind um soviel größer, als Elise eine unangenehme Patientin ist und, wo ihr die Verordnungen des Arztes nicht zusagen, sich eigensinnig dagegen aufzulehnen pflegt. Das hat mir Sophie nicht geschrieben; aber ich kenne die Patientin! – Uebrigens ist der Aufenthalt auf dem Lande in Surrey eine Zeit der Freude für Alle gewesen und Sophie schreibt, daß Ite sich auch, namentlich bei dem alten Major Birch, dem Eigenthümer von Clare-Park sehr

[769] Francisco Gomez de Quevedo y Villegas, spanischer Schriftsteller, *Madrid 26.9.1580, +Villanueva de los Infantes 8.9.1645, Verfasser des bedeutendsten spanischen Schelmenromans „Vida del Buscón".

beliebt gemacht hat. Die Tochter vom Hause und die kleine, oder vielmehr nur junge, Comtesse v. Kielmannsegge,[770] Tochter des Gesandten, haben sich herzlich an sie angeschlossen. Excursionen in eine reizende Umgegend zu Fuß und zu Pony, haben die Freuden noch erhöhet oder vermehrt. Unter andern spricht Sophie mit Entzücken von einer Parthie nach Waverley, zu einer reichen Familie Nickolson,[771] und zu den Ruinen von Waverley-Abbey.

Habe ich Dir denn geschrieben, daß die beiden Frl. v. Meysenbug und Elisabeth Althaus ihre italienische Lectüre mit mir wieder begonnen haben. Das ist nicht zu läugnen, daß Elisabeth ein geistig schön begabtes Mädchen ist. Nur ihre Affectation macht sie oft unausstehlich. Auf den sehr dringenden Wunsch der 3 Damen beschäftige ich mich mit ihnen auch mit der „Etymologie der Fremdwörter" nach der Dir wahrscheinlich noch bekannten Methode. Das giebt Gelegenheit zu einer unterrichtenden Conversation über die durch jene Fremdwörter bezeichneten Begriffe und Gegenstände, und ich glaube mich den Kinderchen damit ganz nützlich zu machen. Sie nehmen mit großem Eifer daran Theil, schreiben auf, und zeigen bei der Repetition, daß sie auch zu Hause daran gedacht haben. Und so macht mir dieser Unterricht, zu welchem ich eigentlich malgré moi gekommen bin, doch wirklich Vergnügen, trägt auch vielleicht zu meiner fernern Belebung bei. Doctor Weerth ist ebenso wie ich dazu gekommen, jenen 3 Damen einen Unterricht in der Physik zu ertheilen. Er hat mir noch Nichts davon gesagt, aber sie selbst haben es mir verrathen.

Mutter ist wohl und dankt Dir für Dein dankbares Andenken an sie am 24sten vorigen Monaths und für alle Freude, die sie an Dir hat.

Dein *Vater* R.

Detmold den 21. October 1849

Mein theuerster Georg!

Dein Brief vom 3. diesen Monaths kam nicht zur gewöhnlichen Zeit am Donnerstage, sondern erst ehegestern Abend an. Er hat mich nicht fröhlicher gestimmt. Ite hat in London Zahnweh und Du in Pera. Wie gern wäre ich bei Euch, und wäre es auch nur um Handreichungen zu thun! Aber da sitze ich nun mitten inne mit meinem Mitleiden und mit meinen Sorgen um Euch. Mutter schwöget über Dein Baden im Meere, das *ich* preise. Nicht als ob dir's nicht einmal eine Erkältung zuziehen könnte. Aber die hohlt man sich ja auch oft auf einem Spatziergange oder auf einer Lustfahrt. Sondern weil Deine Haut und Dein ganzer Körper dadurch im Ganzen gestärkt und gegen Erkältungen abgehärtet werden muß. – Dann wundert sich die Mutter, warum Du nicht zu einem Span[ischen] Fliegenpflaster hinterm Ohre oder im Nacken Deine Zuflucht genommen hast oder

[770] *Helene* Eleonore Charlotte Auguste von Kielmannsegge, *? 2.8.1836, + ?, einziges Kind des hannoverschen Gesandten in London, Adolf Graf Kielmannsegge, heiratete 1857 in London Lord Arthur Hay, den späteren Viscount Walden, den ältesten Sohn des Marquis of Tweeddale.

[771] George Thomas Nicholson of Waverley Abbey, Vater des englischen Generals Sir Lothian Nicholson (1827-?). Die Ruinen der Zisterzienserabtei von Waverley Abbey liegen westlich von Guildford in Surrey.

zu einem andern Vesicatorio. Das habe ihr einmal so gründlich geholfen, daß sie seitdem nie wieder an Zahnweh gelitten habe. Was die Eckelcur betrifft, so bestand dieselbe, als ich sie gebrauchte darin, daß ich von Stunde zu Stunde oder vielleicht von einer Viertelstunde zur andern soviel Brechwurz in Tropfen zu mir nahm, als eben hinreichte, *Neigung* zum Erbrechen zu bekommen, ohne jedoch ein wirkliches Erbrechen zu bewirken. *Widrig* aber nützlich!! Ich gestehe Dir, daß diese Heilmittel den Grundsätzen der Homöopathie gar nicht angemessen sind. Aber, so sehr ich diese verehre, muß ich doch auf jene aufmerksam machen, weil sie sich bewährt haben und weil ich kein homöopathisches Heilmittel kenne. – Ite ist auch mit Vesicatorien behandelt und hat bedeutende Erleichterung gefunden. Nur scheint bei ihr das Uebel tiefer zu liegen. Sie hat's – das ist ja der Ausdruck dafür – „noch immer in allen Gliedern". Allah ist groß! Er wird Euch beiden helfen! Vorerst nur Geduld!

Ein anderes Unglück steht Dir bevor – aber laß die Weissagung vorerst *ein strenges Geheimnis* bleiben – indem es immer wahrscheinlicher wird, unser Helwing werde Berlin verlassen. Der Fürst v. Schaumburg Lippe zu Bückeburg hat zu seinem Regierungsdirector[772] – der von jeher sich eigentlich zu seiner Stellung nicht paßte und nur durch Anciennität zum Praesidio gelangt ist – durchaus kein Zutrauen mehr und wünscht unsern Freund als Regierungs-Praesidenten und *einzigen verantwortlichen Minister* bei sich zu haben. Ich glaube, daß ich Dir schon einmal davon geschrieben habe. Damals hat sich die Sache zerschlagen. Jezt aber erfahre ich, daß der Fürst v. B[ückeburg] unsern H[elwing] fast à tout prix zu haben wünscht und ihm Bedingungen stellen oder bieten wird, die fast nicht ausgeschlagen werden können. Ich weiß nicht, ob der Fürst mit ihm und ob er mit dem Fürsten in Beziehung auf gehegte Erwartungen ganz zufrieden bleiben würde? Für Bückeburg ist ein *Gelehrter* ein Phönix. Aber er würde da nicht bewundert, sondern nur beneidet und angegrollet werden, und die Mitglieder der Regierung, mit denen und durch die er arbeiten müßte, würden ihm jede Abweichung von dem bisherigen Geschäftsgange oder Geschäftsstyle als Dummheit anrechnen. Wo ist das Land, wo sich nicht das Ego für den klügsten, oder einen derselben, hält! Und wie würde sich H[elwing] in der Drudgery gefallen, in der ungewohnten Kleinlichkeit der Ansichten und Zwecke? – Selbst würde sich fragen, ob Helwing wirklich Ruhe der Ueberlegung und der Rede habe, um namentlich die Regierung bei einem unruhigen Landtage u.s.w. zu vertreten. Seine Sicht über die Schleswig-Holsteinschen Verhältnisse, die mir bei ihrem Erscheinen wegen der vielen historischen Aufschlüsse sehr interessant war, und der ich – grade wegen meines Zutrauens zum Verfasser – völlig vertrauete, hat sich als ein völlig verfehltes publicistisches Product ausgewiesen.[773] Zu *dieser Schrift* drängte ihn Nichts. Er konnte sich Zeit dazu nehmen soviel er wollte; und doch hat er sich damit übereilt! Wie würde es seyn, wenn einmal eine Entscheidung, ein Entschluß von Wichtigkeit, wirklich in bedrängter Eile erfolgen sollte und von ihm erwartet würde? – Hätte ich hier einen Rath zu geben, so wüßte ich in der That nicht, *was* zu rathen. *Allein* die *pecuniaire* Stellung kann ihm die Sache etwa wünschenswerth machen. Ich bitte Dich dringend, gegen Niemand von der Sache Etwas zu äußern. Sie wird sich bald entscheiden. Für *Dich*, und par conséquence für mich würde Helwings Abgang von

[772] Georg Joachim Langerfeld, Regierungsdirektor in Bückeburg, *Hannover 22.8.1778, +Bückeburg 15.3.1858, studierte in Göttingen die Rechte und wurde 1832 Regierungsrat in Bückeburg. Von 1834 bis 1850 war er Regierungsdirektor.

[773] Dr. E. Helwing: Die Erbansprüche des Königlich Preußischen Hauses an die Herzogthümer Schleswig-Holstein. Detmold: Meyersche Hofbuchhandlung 1846.

Berlin ein Verlust, ja ein Unglück seyn. Einen Andern, der sich dort *so* für uns interessirt, giebt es nicht. Du mußt von nun an wenigstens darauf sinnen, wie casu quo die Lücke für uns ersetzt werden könnte. Selbst eine so ganz und gar auf Berlin und Berlinische Verhältnisse berechnete und geeigenschaftete πολυπραγμοσυνη[774] wirst Du schwerlich bei einem andern Gelehrten treffen.

Dank für die Notiz über Lady Canning.[775] Für die Töchter kann allerdings die Erregtheit und Bewegtheit der Mutter sehr gefährlich werden. Daß Layard wieder nach Mossul abgegangen sey wußte ich aus den Zeitungen und habe es sehr bedauert. – Nun wirst Du außer Mordtmann wohl gar keinen den Orient wirklich *studirenden* Bekannten mehr dort haben! – Die politischen Ereignisse werden diesen Studien auch gar nicht günstig seyn. Das bedauere ich von Herzen.

Elise ist, wie gesagt, etwas besser. Aber sie schreibt noch nicht, oder nur wenige Worte ad calcem eines Briefes von Sophie. Diese ganz unvergleichliche Correspondentin schreibt desto mehr. Wir haben sie in ihren Briefen ganz vor uns und begreifen gar nicht, wo sie die Zeit findet, so oft, so viel und so umständlich zu schreiben. Das kleine baby fängt an zu lallen und zu gehen. – Unsere *Utta* aber läuft schon wie ein Wiesel.

Gott sei mit Dir. – Ich umarme Dich herzlich.

Dein Vater R.

Detmold den 28. October 1849

Theuerster Georg!

Dein Brief vom 10ten diesen Monaths den ich justo tempore erhielt, beschreibt Deine Freuden auf der Fête champêtre an den süßen Wassern der asiatischen Küste des Bosporus. Er ist ein Idyll und wir – Gisbert mit eingeschlossen, dem ich die Blätter gleich mittheilte – haben uns herzlichst darüber und über die fortwährenden Beweise der Güte, welche der Graf und seine Familie für Dich haben, gefreuet. Wieviel liegt nicht schon zwischen Deinem ersten Erscheinen in Kandilli und dem letzten in der Mitte! Doch scheint Alles, was Du indessen erlebt, auch in Deinen Lebensplan zu gehören, den Du Dir eigentlich nicht selbst, sondern Dein Schutzgenius, Dein δαιμων, für Dich angelegt hat. O! Du ευδαιμων! – Ueberhebe Dich Deines Glücks nicht! Verlaß Dich nicht zu fest auf seine Dauer! Das habe ich Dir schon oft, vielleicht in hypochondrischen Paroxysmen, zugerufen. Der Graf ist jezt offenbar ein verkörperter Theil Deines Genius. Ein anderer ist Humboldt. Ein dritter Helwing. Auf ihn wollte ich kommen, um Dich noch einmal daran zu erinnern, daß, wenn er von Berlin abgegangen wäre, Du daselbst zum Theil, aber zu einem *wesentlichen* Theile, verwaiset gewesen seyn würde. Aber er geht *nicht* ab. Ich lege ein Blatt von Gisbert mit bei um darauf kurz Bezug zu nehmen. Es sagt Dir zugleich, mit welchem Interesse wir dem Ablaufe der in meinem letzten Briefe Dir kund gemachten Verhandlungen entgegen sehen. Es ist nun Alles gut! – Ich füge

[774] Vielgeschäftigkeit.
[775] Eliza Canning, geb. Alexander, * ?, + ?, seit 1825 mit Stratford Canning verheiratet.

den Zeilen Gisberts noch bei, daß der Bückeburgische Agent, Archivar Strauß[776] unserm Helwing in Gegenwart von 3 andern Professoren (unter ihnen war Trendelenburg[777]) die dringendsten Vorstellungen gemacht hat, H[elwing] aber bei seinem *Nein*! verblieben ist; – daß H[elwing] sodann seine Frau ins Zimmer gerufen hat, und daß auch sie, nach Anhörung der schmeichelhaften Anerbietungen, der Ansicht ihres Mannes beigetreten ist; – daß H[elwing] diese Anerbietungen freilich hauptsächlich deswegen ausgeschlagen hat, weil ihm seine persönlichen und geselligen Verhältnisse in Berlin zu sehr gefielen, als daß er sich davon losreißen könnte, daß inzwischen auch die *sichere* Aussicht, jezt Ordinarius zu werden und sowohl bei der Universität, als bei dem statistischen Bureau bedeutende Zulagen zu erhalten, mitgewirkt haben; – daß endlich H[elwing] schon jezt im Stande ist, alle Jahr 1.000 Rth. zurückzulegen, und also um der Einnahmen willen keine so bedeutenden Veränderung seiner ganzen Stellung vorzunehmen geneigt war. Wie trefflich, daß Alles so zusammen gekommen ist! Was würde H[elwing] unter den Bückeburgischen Philistern gemacht haben? Was bei einem Fürsten, der im Ganzen sich doch zu dem Hannovrischen oder doch Nicht-Preußischen System hinneigt, er, Helwing, nach seinem eignen Ausdrucke, ein *Stockpreuße*! – Ich erfahre zugleich, daß er in der letzten Zeit von Eichhorns Ministerei mit diesem eine Art von Fehde gehabt hat, weil Eichhorn[778] sich dem frühern Avancement Helwings bei der Universität entgegengesetzt hat. Das Letztere thut mir leid, weil ich Eichhorn noch immer wegen seines guten Willens für Dich im Herzen trage; und ich bitte Dich auch immer daran zu erinnern.

Aus dem letzten Briefe Sophiens will ich des Scherzes wegen anführen, daß sie bei ihrem letzten Besuche in Denmark-Hill bei Beneckens einen Brief der alten Mrs. Benecke aus Heidelberg gelesen hat, in welchem diese ihrer Enkelin Juliet Benecke[779] von Deinem Mesnewi schreibt und ihr empfiehlt, ja „dieses sehr interessante Buch zu lesen". – Daran zweifle ich aber, daß Miss Juliet, so liebenswürdig auch ihre Geistesbildung ist, grade am Mesnewi Geschmack finden wird. – Diese Juliet, welche im vorigen Jahre ein paar Tage mit ihrer Großmutter hier war, ist ein sehr hübsches Mädchen, aber leider schwach an Gesundheit, so daß sie im vorigen Jahre die Cur in Pyrmont und dieses Jahr die Cur in Eger besucht hat. – Uebrigens hat in Hobartplace ein Dinner statt gehabt, zu welchem auch Dein Cidevant interimistischer Chef, Graf Perponcher geladen worden. Er ist auch dagewesen; die Details des Mahls wissen wir aber noch nicht.

In der vergangenen Woche feierten wir hier die silberne Hochzeit meines Collegen Ernst. – Da ich weiß, wie sehr Viel Ernst auf dergleichen Auszeichnungen hält, machte ich ihm eine für *mich* sehr *wohlfeile*, *ihm* sehr *liebe*, Freude. Ich vereinigte mich nämlich mit allen meinen übrigen Collegen, und überbrachte ihm so die Glückwünsche der Collegien in solenner Weise. Er war ordentlich gerührt. – Aber welch einen glänzenden silbernen Polterabend bekamen wir da zu sehen! Das Geld,

[776] Victor von Strauß und Torney, Archiv- und Kabinettsrat in Bückeburg, *Bückeburg 18.9.1809, +Dresden 1.4.1899, wurde 1832 Auditor beim Amt Bückeburg, 1836 Archivar, 1837 Regierungssekretär und 1840 Archivrat. 1849 wurde er zum Kabinettsrat ernannt. Er war Abgeordneter des Fürstentums Schaumburg-Lippe im Frankfurter Bundestag.

[777] Friedrich Adolf Trendelenburg, Philosoph, *Eutin 30.11.1802, +Berlin 24.1.1872, seit 1833 Professor in Berlin und von 1847-1871 Sekretär der historisch-philosophischen Klasse der Berliner Akademie.

[778] Johann Albrecht Friedrich Eichhorn, preußischer Staatsmann, *Wertheim 2.3.1779, +Berlin 16.1.1856, war seit 1800 im preußischen Staatsdienst. Er war der Vollender des Zollvereins. Von 1840-1848 war er preußischer Kultusminister.

[779] Juliet Benecke, * ?, + ?, Enkelin von Wilhelm Benecke, Tochter seines Sohnes William und seiner Frau Henriette, geb. Souchay.

wofür die herrlichen Sachen gekauft waren, hätten mir genügt, eine Tochter auszustatten. Der Petersburger hatte unter andern ein herrliches Fortepiano für 100 Pistolen von Leipzig kommen lassen. Sieben der 8 Verwandten aus Bremen waren da, mit neuen Brautgeschenken. Am Abend hatte Frau v. Medem eine theatralische Vorstellung arrangirt, die ganz vortrefflich ausgefallen seyn soll, der ich aber nicht beiwohnte, weil ich das Gedränge in den Zimmern scheuete.

Das Scharlachfieber ist noch arg hier und rafft viele Kinder weg. – Dagegen bevölkert sich die Stadt wieder mit junger Mannschaft. Herr Vette ist gestern auch Papa geworden;[780] sieht aber bei weitem nicht so froh aus, als der ehrliche Ziegler,[781] „der größte Jurist", dem seine Gattin[782] nach langem Harren ein Söhnchen geboren hat. Man sagt Z[iegler] sey ganz närrisch vor Freude über den jungen Jungen.[783]

Dresel ist, wie man jezt weiß, nun wirklich abgereiset. Er hat von Bord des Schiffes ab an seine Freunde geschrieben.

Uebrigens wünsche ich Dir die baldige Genesung Deines fidus Achates.[784] Wie merkwürdig, daß die Blattern *Dir* so auf den Leib gesteuert sind!

Leb wohl! und behalt Mutter und mich stets im Herzen.

R.

Detmold den 4. November 1849

Mein bester Sohn!

Dank für den lieben Brief vom 17ten vorigen Monaths, welcher einmal wieder, zum Zeichen der völligen Restauration der oesterreichischen Einrichtungen, eröffnet, mit dem Semlinschen Contumazsiegel wieder verschlossen und mit dem Stempel „netto di dentro e di fuore" hier angelangt ist. Ich bin dabei ganz gleichgültig. Die Herren an der Gränze des Ungarlandes kommen damit freilich hinter unsere Familiengeheimnisse. Doch hoffe ich, daß sie davon keinen bedeutenden Gebrauch machen werden. – Speciell danke ich Dir für dasjenige, was Du mir über Gisberts

[780] Karl Heinrich Erich Vette, *Detmold 27.10.1849, + ?, erstes Kind des Advokaten Karl Vette und seiner Frau Ida, geb. Wiebeke.

[781] Carl Georg Heinrich Ziegler, lippischer Jurist und Schriftsteller, *Horn 27.9.1806, +Detmold 1867, der Sohn des Medizinalrats Ernst Ziegler wurde Advokat und trat 1832 in den lippischen Staatsdienst. Er war erst Richter in Horn, ab 1838 in Detmold, 1842 wurde er zum Prokurator bei den Fürstlichen Obergerichten ernannt. 1850 übernahm er die Redaktion des „Lippischen Regierungs- und Anzeige=Blatts". Er verfaßte, neben Übersetzungen französischer Romane 1853 eine Biographie über C. D. Grabbe.

[782] Catharine *Sophie* Amalie Ziegler, geb. Möller, *Hagen 23.11.1813, +Detmold 1888, seit 1838 verheiratet mit Carl Ziegler. Davor war sie ungefähr fünf Jahre als Gesellschafterin bei Louise Grabbe tätig. 1840 wurde ihre Tochter Emilie geboren, am 17.10.1849 der Sohn Carl Wilhelm Heinrich, der allerdings schon nach einer Woche starb.

[783] Carl Wilhelm Heinrich Ziegler, *Detmold 17.10.1849, +Detmold 25.10.1849.

[784] Der „getreue Achates", ein Gefährte des Aeneas. Vermutlich ist hier als treuer Gefährte Pietro gemeint, ein Diener Georg Rosens, von dem es am 29.7.1849 heißt, daß er an den Blattern erkrankt sei.

Kinder geschrieben hast. Es ist ein Balsam für Eltern, der Ihrigen in einem Briefe von fern gedacht zu sehen. Deswegen theile ich dann auch dergleichen Aeußerungen Gisbert und Emilie sofort mit. Ebenso kriegt Carl II. sein Portiönchen. Was Du von Otto Dr[esel] schreibst ist richtig. Sein Verbrechen hat in der ungemessenen Eitelkeit, die ihn beseelt, seinen Grund; aber die Herabsetzung des Ansehens des Fürsten vor seinen Unterthanen ist eine so gefährliche Handlung, daß ich kaum für eine Herabsetzung der darauf gesetzten Strafe im Gesetzbuche stimmen würde, deren Minimum nur gegen ihn erkannt worden ist. Du erinnerst Dich vielleicht aus Jacobs' Blumenlese der Stelle aus Ovid,[785] wo [er] von der Majestas Dea sagt:

> Adsidet illa Jovi: Jovis est fidissima custos
> et praestat sine vi sceptra tremenda Jovi. und dann
> Illa patres in honore pio matresque tuetur
> Illa comes pueris virginibusque venit, u.s.w.[786]

Wo dem Regenten – sey er ein monarchischer oder ein republicanischer – diese Majestas fehlt, so kann er sich nur *vi*[787] erhalten, oder er thut gut, wenn er abdankt. – Uebrigens haben die kleinen Centren in Deutschland auf die geistige Bildung unsers gemeinschaftlichen Vaterlands zu vortheilhaft gewirkt, als daß ich ihre Aufhebung wünschen könnte. Und welch ein Verlust wäre es für die vielen kleinen Hauptstädtchen, wenn sie auf einmal aufhörten Hauptstädtchen zu seyn. Vergleiche Detmold mit Blomberg oder mit Horn! Die kleinen Länder könnten leicht von den großen verschluckt werden. Aber das wäre ein Unrecht, und noch dazu ein Unrecht, das andere Arten von Unrecht, Revolutionen, rechtfertiget. – Beiläufig gesagt, ich bin so liberal, ein solcher Feind des moralischen, geistigen und politischen Rückschritts, als es nur einen geben kann; aber ich hasse die Revolution als ein *Unrecht*, als ein krebsartig wirkendes Unrecht. Ich habe mir oft durch mein Bestehen auf dem Rechte der Justizunabhängigkeit die Ungnade der von mir übrigens angebeteten Fürstin Pauline zugezogen. Ich habe stets – und nicht ohne Erfolg – auf Abstellung von Mißbräuchen gedrungen, aber die *Revolution* ist mir verhaßt, und eckelhaft ist sie mir durch die Canaille geworden, welche damit das Geschäft der Reform in die Hand genommen hat. U.s.w.

Seit gestern früh um 6 Uhr haben wir hier einen Besuch ganz eigener Art. Du weißt, daß ein Schwager Klingemanns zu Rehburg, Zolleinnehmer Bansen, den Sophie mit mir im Vorsommer besuchte, in sehr bedrängten Vermögensverhältnissen ist. Sophie sucht den Folgen dieser Bedrängnis in Beziehung auf die Bansenschen *Kinder* möglichst abzuhelfen. Deswegen wird eine der Töchter, die zweite, welche kränklich ist, auf ein Jahr bei andern Leuten zu besserer Pflege und zu ihrer nothwendigsten Ausbildung untergebracht. Die älteste, Elise,[788] soll dann bei dem Vater zur Ueberwachung des kleinen Landhaushalts und der kleinen Kinder bleiben. Um nun diese Älteste auch einmal zu erfreuen, haben ihr Klingemanns die Mittel zu einer kleinen Rundreise gewährt, welche sie zuerst nach Hannover zu der guten Louise Nessenius, dann nach Ertzen zu andern Verwandten, und jezt zu uns

[785] Friedrich Jacobs: Blumenlese der römischen Dichter, Erste Abtheilung, Jena: Friedrich Frommann 1826, S. 73.
[786] Ovid, Fasti, 5. Buch, Vers 45-46, 49-50. „Seither thront neben Jupiter sie, ist sein treuester Wächter, Sichert, daß ohne Gewalt immer sein Szepter er führt. – Vätern und Müttern wahrt sie die fromme Verehrung der Kinder, Sie schließt, sicherer Schutz, Knaben und Mädchen sich an."
[787] lat.: gewaltsam.
[788] Elise Bansen, * ?, + ?, älteste Tochter von Karl Klingemanns Schwester Wilhelmine und deren Mann Ludolph Bansen.

geführt hat. Leider hat das gute, etwa 19jährige, Kind nicht die geringste, mir bis jezt sichtbar gewordene Unterhaltungsgabe. Bliebe sie länger bei uns, so würde ich ihr einige Kenntnisse beizubringen suchen und sie auch in ihrem Aeußern etwas Detmoldisiren. Aber dazu fehlt die Zeit, und so wissen wir denn eigentlich wenig mit ihr anzufangen. Doch wollen wir unser Mögliches thun, in Sophies Absicht einzugehn. Und das Kind scheint das auch zu verdienen. –

Heut giebts zwei Vergnügungen hier, ein Concert und einen Seiltänzer Schauplatz auf dem Markte, wo gestern ein Gerüst gebauet wurde, das Jedermann in seinem Entstehen für ein Schaffot mit einer Guillotine ansah. Das *Concert*, glaubt Mutter, könne Elise bloß wegen Mangels an eleganter Garderobe nicht besuchen. So wird denn wohl der Seiltänzer das Beste thun müssen. Am Abend kommt dann noch Mama Seiff zum Thee und wird die Unterhaltung führen müssen, von der ich mich en bon ordre zurückziehe.

Klingemanns Dinner ist gut ausgefallen. Graf Perponcher ist allerliebst gewesen. Er spricht, nach Sophies Versicherung, schon ganz vortrefflich Englisch.

Ich freue mich, daß Dir der wohlfeile Witz in der Dir übersandten Caricatur gefallen hat. Die spätern Blätter des s.g. Lippischen Volks-Freundes haben mehrere Bilder der Art. Ich besorge nur, daß der Buchhändler Helwing einmal schlimm anläuft. Der Amtmann Meyer,[789] der in dem Blatte auch vor einiger Zeit heftig angegriffen wurde, hat den Verleger injuriarum angeklagt, und darauf angetragen, daß er zu einem *21* monathigen Gefängnisse verurtheilt werde. Es würde dabei, u.a. auf die Frage ankommen, ob die Behauptung, Meyer habe sich früher Zulagen von der Regierung „*erbettelt*", injuriös ist. Man sollte das kaum denken, wenn anders „*betteln*" nur das *Frequentativum* von *bitten* ist, und M[eyer] wirklich mehrmals um Zulage gebeten hat und diese endlich erhalten hat.

Leb wohl, Sohn! Ich umarme Dich!

R.

Magst Du meine wild gekritzelten Zeilen lesen können. Meine Hand taugt heute gar nicht.

Detmold den 11. November 1849

Mein theuerster Sohn!

Dein lieber Brief vom 24. vorigen Monaths/8. diesen Monaths hat mir eine recht nachhaltige Freude gemacht. Die Zeichnung von Kadhikiöi und seinen Environs hatte ich nun schon 8 Tage, wußte mich aber darin nicht zurecht zu finden. Dein Postscriptum hat mir jezt Alles erklärt und es ist mir, als ob ich Dir wieder damit näher gekommen bin, etwa wie zu der Zeit, als ich die Bilder von Deiner Bretterwohnung in Pera – die Geyer und Güterbockschen Werke, die jezt in der Mutter Stube hinter Glas und Rahmen prangen – von Dir erhielt. (Diese erinnern

[789] Eduard Meyer, lippischer Jurist und Amtmann, * ?, +? nach 1875, war 1829 Amtsauditor in Sternberg, 1837 Amtsschreiber in Oerlinghausen und 1841 Amtsassessor. 1846 wurde er Amtmann in Hohenhausen. 1861 war er als Rechtsanwalt in Detmold tätig.

mich aber gleich an den Kutzkowskischen Kater, von dessen weitern Schicksalen Du mir gar Nichts gesagt hast. Wie steht's mit ihm? Denn daß er mit in das Gesandtschaftshotel gezogen sey, wage ich nicht zu glauben.) Also wohnst Du für diesen Augenblick ziemlich auf der Stelle des verschwundenen Chalcedon und athmest die Luft, welche die heiligen Männer athmeten, welche dort die Eutychianer zur raison brachten und – ni fallor – die Absonderung der armenischen Kirche damit bewirkten.[790] Magst Du in dieser heiligen Luft über die schwierige dogmatische Frage, die man dort per majora beantwortete, völlig ins Reine kommen! – Was die Verhandlungen wegen des renegatischen Weibes betrifft, welche Dir so viele Mühe gemacht, so habe ich Dir schon früher meine Meinung über den Kerl, ihren Mann, gesagt, der für seine Dummheit, hinter ihr her zu seyn, eigentlich durch das *Erweisen seines Wunsches* hätte gestraft werden müssen. Ein Glück ist's, daß Du die Kinder für den christlichen Glauben gerettet hast!

Die 100 Rth., welche uns Helwing für Dich überschicken soll, wird Mutter hier sicher unterbringen. Eine gute Wirthschafterin ist sie, und so, hoffe ich, wird Dein Gut in ihren Händen gedeihen. Doch will ich sie bitten, auf einem Zettelchen nächstens den eigentlichen Bestand Deines Spartopfs, und wie er untergebracht ist, anzugeben. Dann hast Du doch Schwarz auf Weiß! –

Von Dresel hat man nur widersprechende Nachrichten. Herr Vette verbreitet, er habe von ihm einen Brief, der auf dem Schiffe geschrieben sey, das ihn nach Baltimore trage. Dagegen behauptet der mit dem Erbprinzen von Paris heimgekehrte Lieutenant Kellner,[791] *er selbst* und *der Prinz* hätten ihn in Paris gesehen, wo er ihnen in einem Omnibus begegnet sey. – Du willst wissen, was der Vater[792] zu den Unternehmungen des Sohnes gesagt! Beide sind voll Eitelkeit, und so lobt denn der Vater was der Sohn thut, um sich einen großen Namen unter den democratischen Helden zu machen. Bald nach den Märzereignissen soll der Alte auf der Ressource zu Cölln gesagt haben: „Was sagen Sie, hätten Sie meinem Otto wohl zugetrauet, daß er sich an die Spitze der Revolution stellen werde? – Aber jezt, da er dem Lande die Freiheit gegeben hat, wird er sich zurückziehen!" – Ich freue mich, daß er weg ist. Sein Beispiel wird doch nicht fruchtlos seyn. Er hat einmal daran erinnert, daß man auch der Ehre der Fürsten Etwas schuldig ist. Ehe wir unser neues Criminal Gesetz Buch hatten, glaubte man kaum, daß es jemals dazu

[790] Eutyches (um 378-454) war ein Verfechter des Monophysitismus, der Einheit der menschlichen und der göttlichen Natur Christi und leidenschaftlicher Gegner des Nestorius, der die Trennung zwischen den Naturen betonte. Auf dem 4. Ökumenischen Konzil, das 451 in Chalcedon stattfand, wurde ein Kompromiß zwischen Nestorianern und Monophysiten angestrebt, der keiner der beiden Richtungen genügte. Eutyches wurde der Irrlehre angeklagt. Vertreter der monopysitischen armenischen Kirche waren bei dem Konzil nicht vertreten und lehnten dessen Beschlüsse ab.

[791] Vermutlich *Hermann* Theodor August Kellner (Kellner II.), lippischer Offizier, *Detmold 23.5.1823, +Detmold 7.1.1902, Sohn des Amtsassessors und Rats Karl Kellner (1789-1852), trat 1842 in den Militärdienst, wurde 1844 Sekonde- und 1849 Premierleutnant. 1859 wurde er zum Hauptmann befördert und 1866 zum Major.
Es gab noch zwei weitere Kellners im lippischen Bataillon. *Friedrich* Theodor Kellner (Kellner I.) (1815-1873) und Friedrich Heinrich *Eduard* Kellner (Kellner III.) (1828-1874). Beide waren Söhne des Forstrats Friedrich Kellner (1782-1856) und damit Vettern von Hermann Kellner. Friedrich war allerdings 1849 schon Hauptmann und Eduard eben erst Sekondeleutnant.

[792] Heinrich *Adolph* Dresel, Seminarlehrer in Detmold, *Rheda 31.3.1795, +Göttingen 15.4.1863, war erst Landschullehrer und Küster, unterrichtete in Detmold Klavier, Orgel und Gesang, und wurde 1822 Seminarlehrer, 1834 Seminarinspektor. Er war der Begründer des Singvereins und der Liederfeste im Fürstentum Lippe, außerdem Direktor der Detmolder Liedertafel. Aus seiner ersten Ehe mit Karoline Siebert (1795-1827) stammten die Söhne Werner und Otto. Von den 7 Kindern aus zweiter Ehe mit Sophie Krücke starben drei schon sehr jung.

kommen könne, ein crimen majestatis im Lippischen zu bestrafen, und hätte man hier nicht das Braunschweigsche Gesetzbuch in folla[793] adoptirt, so würde man vielleicht gar nicht daran gedacht haben *hier* die Laesio majestatis zu verpönen. Wie hat doch *ein* Jahr so Vieles verändern können! – Elis[abeth] Althaus ist nach Hannover gereiset gewesen, um daselbst eine junge Dame in Empfang zu nehmen, die ihrer Erziehung anvertrauet ist, und an der sie jezt mit allen Kräften arbeitet. In Hannover hat sie auch den Geburtstag ihres Bruders Theodor gefeiert, den sie noch einmal in seiner Untersuchungshaft besuchen können. Seit einigen Tagen ist aber das auf 3jähriges Staatsgefängnis lautende Erkenntnis gegen Th[eodor] A[lthaus] für rechtskräftig erklärt und er wird jezt bereits nach Cöln oder Hildesheim abgeführt seyn. Elisabeth spricht nicht davon, aber sie scheint jezt sehr angegriffen.

Die Stelle in Bückeburg, welche Helwing ausgeschlagen hat, ist nun mit einem Herrn v. Scheele,[794] einem Sohn des vormaligen Hannoverschen Ministers,[795] besetzt. – Die Bückeburger wollen des Teufels darüber werden, und die Zeitungen fulminiren darüber, daß der Fürst (über 25000 Menschen) sein bisheriges Ministerium entlassen habe. Man vergleicht die Begebenheit mit dem was sich gleichzeitig in Frankreich zugetragen. Glücklicher Helwing, der sich nun nicht über die Philister zu ärgern braucht!

Zu den Nachrichten, von denen ich noch nicht weiß, unter welche Categorie ich sie stellen soll, die ich Dir aber vorläufig gleich mittheile, gehört die Verlobung von Adolf Brande mit der Tochter[796] eines Postenmeister Pieper[797] in Hannover. Angenehm wird diese Verbindung der Großmutter nicht seyn, und *deswegen* ist sie es auch mir nicht. Schon im Laufe des Sommers sagten mir Hermann und Minna hier, daß sich Adolf wahrscheinlich „*mesaliiren*" würde, ohne jedoch die Umstände anzugeben. Uns hat's Nessenius geschrieben mit dem Beifügen, daß, da August Brande mit dem Dinge zufrieden sey, auch meine Schwester sich wohl dazu bequemen werde, ihr fiat zu sagen. Hermann und Minna sind gewiß *nicht* damit zufrieden. – Die *Familie*, welche man miterheirathet, soll nicht ganz aestimabel seyn. Ich gratulire noch nicht.

Zu den wirklich liebenswürdigen jungen Detmoldern gehört jezt Theodor Piderit,[798] der Sohn des Hofraths. Er hat jezt promovirt, wird aber noch einige Zeit

[793] Ital.: die Menge, das Ganze.
[794] Neuer Regierungspräsident in Bückeburg wurde 1850 Eduard Lauer von Münchhofen. Vermutlich meint Ballhorn-Rosen hier Eduard von Schele, den Sohn des Georg von Schele. Daß dieser aber für die Stellung in Bückeburg im Gespräch war, konnte nicht bestätigt werden.
Eduard August Friedrich von Schele, hannoverscher Staatsminister, *Schelenburg 23.9.1805, +Frankfurt/M. 13.2.1875, zweiter Sohn des Georg von Schele, trat nach dem Studium in den hannoverschen Staatsdienst, wurde Legationsrat und Kabinettsrat, und trat 1848 mit dem gesamten Ministerium zurück. 1851, bei der Thronbesteigung Georgs V., wurde er Ministerpräsident.
[795] *Georg* Victor Friedrich Dietrich von Schele, Staats- und Kabinettsminister in Hannover, *Osnabrück 8.11.1771, +Schelenburg 5.9.1844, studierte die Rechte in Göttingen und trat 1807 in den Dienst des westfälischen Königs Jerôme, dessen Gesandter er von 1808-1810 in München war. Nach Zusammenbruch der französischen Herrschaft war er als Staatsbeamter in Hannover in verschiedenen Positionen tätig. Beim Staatsstreich von 1837 wurde er zum leitenden Kabinettsminister berufen
[796] Henriette Elisabeth Karoline Pieper, *? 1828, +? 1898, Tochter des Postinspektors Georg Ludwig Pieper, heiratete am 8.5.1851 in Hannover den Apotheker Adolf Brande.
[797] Georg Ludwig Pieper (Piper), Postinspektor in Hannover, *Hannover 24.5.1797, +Hannover 16.4.1856, heiratete 1822 in Hannover Dorothee Louise Baerner.
[798] Karl *Theodor* Piderit, Arzt und Psychologe, *Detmold 15.9.1826, +Detmold 24.1.1912, ältester Sohn des Hofrats Karl Piderit aus dessen erster Ehe mit Elisabeth Petri (1804-1826), studierte in Göttingen und Heidelberg Medizin und kehrte 1849 als Dr. med. nach Detmold zurück. 1850 ließ er sich in Chile

in Berlin, Wien und Paris zubringen. Mit einem sehr vortheilhaften Aeußern verbindet er eine lebhafte und angenehme Conversation und er soll, wie man aus Heidelberg bezeugt, ein sehr tüchtiger Arzt geworden seyn. Carl Dreves,[799] der Sohn unsers Nachbarn, ist nach Bonn gegangen um Jura zu studiren. Auch er hat sich in den letzten Jahren ungemein zu seinem Vortheile geändert.

Mutter umarmt Dich herzlich! Behalt uns lieb!

Dein *Vater* R.

Detmold den 18. November 1849

Mein theurer Sohn!

Deine Briefe kommen noch immer regelmäßig an. Dein letzter vom 30. vorigen Monaths/15. diesen Monaths ist wieder nur 16 Tage unterwegs gewesen. Auch hat dieses Mal der Austriacismus ihm Nichts angehabt. Das Siegel war unverletzt. Und wenn dennoch hin und wieder Buchstaben oder Sylben oder gar Wörtchen drin fehlten, so hast Du dieselben entweder ausgelassen, oder es kommt von der Chlor Räucherung her, die ja einst auch Deine Visitencarte verderbte. Nun den lieben durchweg verständlich gebliebenen Inhalt Deines Schreibens habe ich doch in Freuden genossen, und ich genieße in specie mit Dir die Freuden in Kadhikjöi bei Deinen „Unvergleichlichen". Mögen die Oefen und die Verklebungen die orientalischen, für deutsche Bewohner nicht gebaueten, Zimmer nur wöhnlich machen!

Zu den Freuden, welche ich in den letzten Tagen – auch wieder in Beziehung auf Dich – gehabt habe, gehört eine *sehr* freundliche Anzeige Deines Mesnewi in den *Gött[ingischen] Gel[ehrten] Bl[ättern]*.[800] Sie ist von *Dr. Krehl*[801] in Leipzig unterzeichnet und schließt mit den Worten: „Sollte des Ref[erenten] Stimme zufällig – ich befördere den Zufall gern – bis Constantinopel dringen, so fordert er, gewiß im Namen vieler Freunde des Orients, Herrn Dr. Rosen auf, durch die Fortsetzung und Vollendung seiner geistvollen Uebersetzung des Mesnewi auch ferner die Kenntnis dieses mystischen Evangeliums zu fördern und seinem Werke die Krone aufzusetzen". – Zuerst spricht Kr[ehl] von Mewlana, characterisirt dann das Werk desselben, kommt sodann auf Hussards[802] Anfang einer Uebersetzung in

als Arzt nieder, lebte aber später wieder in Detmold. Er schrieb zwei Werke über Mimik und Physiognomik.

[799] Moritz Heinrich *Carl* Dreves, Jurist in Detmold, *Detmold 1829, +Detmold? 1859, Sohn des Hofgerichtssekretärs Dietrich Friedrich Dreves, promovierte zum Dr. jur. Er war seit 1853 in Detmold tätig, erst als Amtsauditor, dann als Prokurist.

[800] Göttingische Gelehrte Anzeigen. 180. Stück. Den 10. November 1849. S. 1789-1794. Zitate S. 1791, 1793.

[801] Ludolf Krehl, Orientalist und Bibliothekar, *Meißen 29.6.1825, +Leipzig 15.5.1901, war Professor für orientalische Philologie in Leipzig und Bibliothekar der Universitätsbibliothek. Von 1874-1892 war er leitender Oberbibliothekar und erwarb wertvolle Orientalia für die Sammlung.

[802] Valentin von Hussar (Huszar), österreichischer Orientalist und Diplomat, *Wien 26.6.1788, +Wien um 1850, trat 1800 als Zögling in die orientalische Akademie ein und kam 1807 an die Internuntiatur nach Konstantinopel, wo er bis 1823 als Dragoman und Sekretär tätig war. Nach einigen diplomatischen Missionen in Österreich kehrte er 1827 wieder nach Konstantinopel zurück. 1838 wurde er in Wien zum Hofrat ernannt. 1811 übersetzte er Auszüge aus dem Mesnewi in den „Fundgruben des Orients".

den Fundgruben des Orients, spricht von den Mängeln derselben, welche veranlaßt haben, daß sie nicht fortgesetzt sey. „Endlich", fährt er fort, „nach mehr als 30 Jahren erhalten wir wieder von C.P. aus eine Uebersetzung von einem durch andere Arbeiten rühmlich bekannten geistvollen und gründlichen Orientalisten etc. „Schon eine flüchtige und oberflächliche Vergleichung beider Arbeiten, der von Hussard und Rosen, zeigt wie hoch diese über jener steht, man mag nun auf die poetische Form der deutschen Uebersetzung, oder auf das wissenschaftliche Verständnis des persischen Textes Rücksicht nehmen." u.s.w. Hiernächst wird von der muhammedanischen Mystik gesprochen, von Deinen Anmerkungen, welche das Buch auch für Nichtorientalisten – z.B. Mad. Benecke! – verständlich und interessant machen, von dem Verhältnisse der poetisch – flüssigen Mystik zu dem starren sunnitischen Orthodoxismus u.s.w., und sagt endlich – offenbar auch im Interesse Vogels (dem Gott gnädig sey!) – „Alle diese Beziehungen finden sich im Christenthum, freilich unter andern Verhältnissen, wieder, und bieten daher viele Vergleichungspuncte für den christlichen Theologen, für welchen die Entwicklung der Theologie des Islam vom größten Interesse seyn muß." – So kann es denn vielleicht kommen, daß – woran ich früher nicht gedacht – Dein Buch auch im Wupperthale Leser findet und Nutzen stiftet. – Dem guten Otto Preuß, der mir das Blatt der Gött[ingischen Gelehrten] Anzeigen gleich bei seiner Ankunft hier mittheilte, habe ich nicht bloß für mich, sondern auch in der Mutter Namen, deren Herz ich damit bebalsamet habe, herzlich dafür zu danken. – Soweit vom Mesnewi!

Von Elisen nur gute Nachrichten. Sie hat nun schon 3 mal außer Hobartplace zugebracht. Du weißt, daß sie mit Sophie und Klingemann etwa 8 Tage in Clare-Park gewesen ist. Ten days hat sie in Kensington bei Horsleys gespendet und nun wieder ebenso viele Tage bei Hessey's. Dr. Hessey hat ein Institut in London in der Art, wie ich eins vor 50 Jahren in Amsterdam oder in Utrecht begründen wollte. Seines heißt a grammar-school. Ich dachte mich auf eine Secunda und Prima zur Vorbereitung junger Leute für den academischen Curs zu beschränken und rechnete etwa auf 30 – 40 mir anzuvertrauende Eleven. Hessey hat aber 150 Schüler in mehrern Classen und darunter 50 boarders, die ihn zugleich als Hausvater anerkennen, größtentheils junge Leute, deren Eltern, oder doch Väter, in Ostindien oder sonst in foreign parts leben. Seine sehr würdigen Eltern und zwei jüngere Schwestern wohnen mit in einem der 3 nebeneinander liegenden Häuser, welche das Institut einnimmt. Die beiden Misses Hessey haben Elisen sehr gefallen, am meisten aber der alte Herr,[803] welcher Abends der Familie aus englischen Classikern vorlieset, und, nach Itens Urtheile, ganz vortrefflich. – Klingemanns träumen von einer kleinen Reise nach Paris, die in etwa 8 – 10 Tagen abgemacht seyn könne, und auf welche sie Elisen mitnehmen wollen. Ich glaube nicht, daß es dazu kommt, wünsche es auch eigentlich nicht, da ich keinen rechten Plan, wenigstens für Ite, darin finde. Klingemanns selbst können *für sich* dabei immer einen Plan, sich *nämlich zu amüsiren*, haben, aber *dazu* ist Ite doch eigentlich nicht in London. –

Prof. *Urlichs*,[804] jezt Abgeordneter in Berlin, hat mir seine Verlobung mit einer jungen Dame aus Greifswald angezeigt, deren Namen ich aber vergessen habe. –

[803] James Augustus Hessey, sen., * ?, + ?, Vater des Reverend Francis Hessey, war verheiratet mit Catherine, geb. Falkner.

[804] Karl *Ludwig* von Urlichs, Philologe und Archäologe, *Osnabrück 9.11.1813, +Würzburg 3.11.1889, studierte klassische Philologie und war nach seiner Promotion Privatlehrer in Bern, dann in Rom bei Familie von Bunsen. 1838 wurde er preußischer Gesandter am päpstlichen Hof in Rom. Nach seiner Rückkehr wurde U. Professor in Bonn und 1847 in Greifswald. 1848 war er Abgeordneter der 2.

Leop[old] Helwing ist von Berlin zurückgekommen, hat mir aber von seinem Bruder nur Grüße und die besten Nachrichten von seinem Wohlbefinden mitgebracht. – Theodor Althaus ist in die Strafanstalt nach Hildesheim abgeführt. Die hiesige Althaussche Familie spricht mit Niemand über das Schicksal ihres edelsten Mitgliedes. Das Unglück desselben wird durch den Stolz, ein Märtyrer für Deutschlands Freiheit zu seyn, aufgewogen. Vielleicht tröstet auch der Gedanke, daß ein neuer Ausbruch der Revolution ihn wieder befreien könne!

Leb wohl! Mutter und Vater umarmen Dich!

R.

Detmold den 25. November 1849

Mein theuerster Sohn!

Zu diesem Briefe bestimme ich ein Couvert, das zu öffnen Dir wahrscheinlich ein bißchen mehr Mühe gekostet hat, als der Inhalt meines Schreibens werth ist, wenigstens mehr als meine gewöhnlichen Briefumschläge. Klingemann hat mir einige davon zur Probe geschickt. Man nennt sie Sicherheits-Envelopen. Gegen ein dreistes Aufschneiden der Briefe und Wiederverschließen derselben mit einem Contumaz-Siegel oder dem Zeugnisstempel „netto di dentro e di fuore" sichern sie freilich nicht. Sollten dergleichen Couverts Dir aber anstehen, so will ich eine Parthei kommen lassen, um sie Dir zu übersenden. Dann muß aber unser trefflicher Danta vorher benachrichtiget werden, daß er das kleine Päckchen auch zur weitern Besorgung annimmt. Denn Du erinnerst Dich seiner Protestation gegen paketartige Sendungen zur Uebermittelung nach Constantinopel.

Deinen lieben Brief vom 6/23 diesen Monaths habe ich mit Vergnügen gelesen. Die diplomatischen Zerwürfnisse scheinen also nunmehr, nicht ganz mit Ehren der Hohen Pforte, *beseitiget* zu seyn. Wenigstens ist doch nun ein *Krieg* nicht zu besorgen. Welche Vortheile haben nun aber Bem[805] und Consorten von ihrer Apostasie. Wenn sie im türkischen Heere ihre Anstellung gefunden hätten, so würde das türkische Gouvernement jedenfalls tüchtige Soldaten gewonnen haben. Wenn, wie es hin und wieder heißt, unser lippisches Heer dem preußischen einverleibt werden sollte, so würde Preußen daran nicht völlig soviel gewinnen. Denn Bems zählt unser Heer eben nicht. Allein widrig müßte es dann unsern Hermann, der noch Secondelieutenant ist, und die beiden militairischen Gebrüder Preuß berühren, wenn ihnen so manche jüngere oder doch unbedeutendere Offiziers, wie z.B. der Hauptmann Th[eodor] v. Meien, am Range und Dienstwürde vorgingen. –

Kammer im Erfurter Parlament und wurde dort zum Schriftführer gewählt. 1855 erhielt er einen Ruf nach Würzburg. Er war verheiratet mit der Tochter des Greifswalder Justizrats Quistorp.

[805] Joseph Bem, polnischer General, *Tarnow/Galizien 14.3.1794, +Aleppo/Syrien 10.12.1850, verteidigte im Oktober 1848 Wien gegen die kaiserlichen Truppen und führte dann in Siebenbürgen ein ungarisches Revolutionsheer gegen Österreich und Rußland. Nach seiner Niederlage im August 1849 flüchtete er in die Türkei, trat zum Islam über und stand als Murad-Pascha in türkischem Dienst.

Da die erste Cammer in Hannover den Beschluß der zweiten, dem Könige eine allgemeine Amnestie in Beziehung auf die s.g. politischen Verbrechen dringend an's Herz zu legen, abgelehnt hat, so ist für Th[eodor] Althaus vorerst die Hoffnung verschwunden, seiner Strafhaft entledigt zu werden. – Solltest Du es denken können, daß ein Deputirter der zweiten Cammer bei den Verhandlungen über die Amnestie den genannten Theodor „den *edelsten Hannoveraner* Althaus" geheißen hat!!

Unser Erkenntnis gegen Dresel hat bei den hiesigen Landständen den Antrag auf eine Revision unsers neuen Criminalgesetzbuchs hervorgerufen. Dieses ist bei uns sechs Jahr, im Braunschweigschen acht Jahr alt. Allein die Stimme eines der Deputirten hat es als „ein Product der Barbarei aus der Zeit der Tyrannei" bezeichnet. Doch läßt sich nicht läugnen, daß das Gesetz zu hart ist, wenn es auf das Verbrechen der Majestätsbeleidigung ein *zweijährige* Zuchthausstrafe als *Minimum* setzt. Der Raum für die Bestimmung der Strafe muß nach unten, nach dem Mildern hin, erweitert werden. – Der Erbprinz muß sich übrigens geirrt haben, wenn er geglaubt hat, Dresel in Paris erblickt zu haben. Man weiß jezt bestimmt, daß er zu Schiffe gegangen ist. Werner Dresel – dem er eventuell sein Vorhaben angezeigt, nach Baltimore zu fliehen – hat ihm geantwortet, wo möglich solle er *nicht* kommen; ließe sich's aber nicht ändern, so hoffe er Gelegenheit zu haben, ihn zu beschäftigen. – Jezt haben wir einen neuen Fall von Majestätsbeleidigung. Ein Bauer im Amte Schwalenberg ist überwiesen, in Gegenwart mehrerer Menschen ausgerufen zu haben: „Unser Fürst ist ein Spitzbube!" – Hier kommt dem Verbrecher wenigstens zustatten, daß die Injurie nicht gedruckt und daß sie nur von den dabei Gegenwärtigen gehört worden ist.

Von Elisen haben wir endlich einmal einen etwas ausführlichern und wirklich allerliebsten Brief erhalten. Sie berichtet noch über ihren Besuch bei Hesseys in Kensington. Stell Dir vor, daß der alte Hessey außer dem Dir mehrmals genannten Reverend, noch einen ältern Sohn[806] hat, der in London selbst einem ähnlichen Institute vorsteht, als dasjenige ist welches unser Reverend behütet, und daß die Zahl seiner boarders noch viel größer ist, als die in der Kensington Grammar-School. Unser Reverend giebt seinen Schülern täglich 5 bis 4 Stunden Unterricht und muß des Sonntags noch in London in einer von seiner Wohnung fast 3 Stunden abgelegnen Kirche predigen. Alles pour vivre honnêtement, aber doch ein bißchen zuviel! – Elise hat in der City dem berühmten „Lord Mayors Show" zugesehen. Ich kann mir denken, wie merkwürdig ihr dieser Zug mit den etwa 50.000 Zuschauern gewesen seyn muß, die sich auf den Straßen gedrängt, während sie mit dem alten, Alles erklärenden Mr. Hessey an einem dazu gemietheten Fenster gestanden. Ein Bild der Procession will sie noch nachsenden: Es kostet 1 Penny und ist also wohl nicht von einem der ersten Künstler Englands gefertigt. Jezt besuchen Sophie und Elise wöchentlich einmal einen Cours de litérature française, den Herr Roche[807]

[806] James Augustus Hessey, englischer Schulleiter und Geistlicher, *London 17.7.1814, +? 24.12.1892, wurde nach seinem Studium in Oxford Dozent für Philosophie und gleichzeitig Vikar. Von 1845-1870 hatte er die Leitung der Merchant Taylors School in London inne, gleichzeitig verschiedene Kirchenämter. 1875 wurde er Erzdiakon von Middlesex.

[807] Jean Antoine (Antonin) Roche de la Baume, französischer Lehrer und Schriftsteller, *Solignac-sur-Loire 13.11.1810, +London 9.7.1899, lebte seit 1834 in London, wo er das „Educational Institute for Ladies" leitete. Außerdem lehrte er Französisch an der University of London und schrieb zahlreiche Werke über englische und französische Geschichte. 1846 heiratete er Emily Moscheles, die älteste Tochter des Komponisten Ignaz Moscheles, und war damit Georg Rosens zukünftiger Schwager.

giebt, der Moschelessche[808] Schwiegersohn, der *auch* eine eigne französische Lehranstalt hat.

Wenn Adolf Brande heirathet, so wird sich leider unsere bisherige Verbindung mit Hannover sehr modificiren. Bis jezt betrachteten die Meinigen das Brandesche Haus als eine ganz sichere und ohne große Umstände zu benutzende Herberge. Das kann nicht so bleiben, wenn eine neue Gebieterin darin waltet, zumal eine, an welche man sich nicht frei anzuschließen trauet, die man wenigstens noch gar nicht kennt. –

Habe ich Dir denn geschrieben, daß Alfred nun auch in die Schule geht, in die s.g. Köster- (nicht Küster-) Schule; eine Art Septima, welche von einem vormaligen Seminaristen Köster,[809] gestiftet worden und bis jezt servirt ist! Der kleine Junge geht mit großem Eifer ans Lernen, und es wird ihm leicht. Nur das Rechnen will ihm nicht so gut gelingen, als andern Knaben. Vale! Theurer Sohn!

Dein Vater R.

Detmold den 2. December 1849

Mein bester Georg!

Als ich die ersten Worte Deines lieben Briefs vom 14/20 vorigen Monaths las, dachte ich, Du wollest mich auf die Nachricht vom Tode Deines Gauls vorbereiten. Di melius fecere! Du hast ihn verkauft. Bene est! Nil amplius opto,[810] als daß Du nun auch das Kaufgeld bald und voll ausgezahlt erhältst. Mit dem Pferdehandel hätte auch ich schwerlich mein Glück gemacht. Ich zähle in meinem Gedächtnisse etwa 5 Gäule, die ich um die Hälfte wohlfeiler verkaufen müssen, als sie mich gekostet, und unter ihnen keinen einzigen, der nicht seinen ganzen Kaufwerth in einem Jahr gefressen hätte. Deine Dienerschaft hat sich nun auch um ein Haupt verringert. Aus des alten Marco kurzer Biographie sehe ich, daß er ein geborener Bulgar ist. Pietro wird ein Illyrier oder ein Dalmate sein. In welcher Sprache nun conversirst Du mit diesen Leuten? im Türkischen, oder im Griechischen? D'Alnoncourt hat also nun doch eine Anstellung bekommen? Wieviel trägt sie ihm ein? Wird's eben soviel seyn, als was ihm das Physicat in Erserum – oder war's Trabisond? – eingebracht haben würde?

Dann gratulire ich Dir noch zu der neuen Wohnung, deren Einräumung ein neuer Beweis der Güte des Grafen P[ourtalès] ist. – Wenn aber Herr v. B[ethmann]

[808] Ignaz Moscheles, Komponist und Klaviervirtuose, *Prag 23.5.1794, +Leipzig 10.3.1870, ließ sich 1825 in London nieder, wo er als Komponist, Pianist, Dirigent und Pädagoge das Musikleben prägte. 1846 holte ihn Felix Mendelssohn an das neu gegründete Konservatorium in Leipzig, wo er bis zu seinem Tod tätig war. 1854 heiratete Georg Rosen die zweite Tochter des Komponisten, Serena Moscheles (1830-1902).

[809] Ludwig Köster, Seminar- und Taubstummenlehrer in Detmold, * ?, + ?, ist von 1853-1863 in Detmold als Seminarlehrer nachgewiesen. Er wurde wegen Alkoholproblemen vom Dienst entbunden.

[810] Horaz, Satiren II 6,4. „Die Götter haben es besser gemacht. Gut ist's. Ich erbitte (wünsche) nichts weiter."

Hollweg seine Söhne[811] nach Pera schickt, so können sie schwerlich in besserer Obhut seyn als in Deiner.

Du glaubst also für Helwing wäre es besser gewesen, daß er die Offerte des Fürsten von B[ückeburg] angenommen hätte? – Er hat die Sache mit seinen Freunden gewiß wohl überlegt und zunächst mit seiner Gattin. – Vielleicht hat er Aussicht – und das scheint die Meinung seines hiesigen Bruders zu seyn – im Preußischen Staatsdienste einmal eine illustre Carriere zu machen, gleich seinem Oheim, dem als Diplomaten und Staatsrechtsgelehrten einst berühmten *v. Dohm.*[812] Oder es hat ihn das Gefährliche der Stellung abgeschreckt , in welche er in Bückeburg getreten wäre – daß successiv *3* Andere nach ihm die Stelle ausgeschlagen haben, nöthigt mich, Letzteres anzunehmen. Er sollte *einziger verantwortlicher* Minister des Fürsten seyn, dem nicht nur seine Landstände, sondern auch seine Regierungsräthe – wie man hört – mit democratischen Ideen gegenüber stehen, die er nicht theilen kann. Der Fürst hat *erst* mit seiner Regierung gebrochen und sich *dann* erst nach einem solchen Minister umgesehen, den er allerdings à tout prix erwerben muß. Mit diesem sich Umsehen hätte er anfangen müssen, ehe er mit seiner Regierung brach. Uebrigens hat Helwing jezt 400 Rth. Zulage erhalten. – Du hast, wie Du sagst, bissige Artikel aus Bückeburg in der *D[eutschen] Zeitung* gelesen.[813] Also deutsche Blätter habt ihr dort. Aber schreib mir doch einmal, ob, und welche s.g. gelehrte Journale Ihr in Pera lesen könnt? – Ich habe Dir gesagt, daß ich jezt durch den Assessor Preuß wieder in den Stand gesetzt bin, hier die Hall[ische] Allgem[eine] Litt[eratur] Z[eitung], die Heidelberger Jahrbücher und die Gött[ingischen] Gel[ehrten] Anzeigen zu lesen. Die letztern werden sich nicht nach Pera verirren. Deswegen theilte ich Dir neulich daraus die lobende Anzeige Deines Mesnewi daraus mit. In den Stücken, die ich jezt im Hause habe, ist von dem nämlichen Krehl, welcher Dich recensirt, eine ebenfalls sehr lobende Anzeige des Buchs von Daumer[814] (dem Übersetzter des Hafis[815]) „Mahmut und sein Werk. Eine Sammlung orientalischer Gedichte" 1848. Soviel ich sehen kann ist das Buch nicht sowohl eine Sammlung von Uebersetzungen aus dem Arabischen, als vielmehr, wenigstens seinem Zwecke nach, eine poetische Darstellung des Islam, bald in Nachahmungen orientalischer Gedichte, bald in *ganz* eignen, in denen der Verfasser, zu Krehls Leidwesen die Hauptlehren Mahmuts auf Kosten der

[811] Moritz August von Bethmann-Hollweg hatte zwei Söhne, Theodor (1821-1886) und Felix (1824-1900). Beide kauften später Güter in Preußen, Theodor die Herrschaft Runowo in der Provinz Posen, Felix das Gut Hohenfinow bei Berlin, und führten das Leben eines Großgrundbesitzers.
Johann Philip Karl *Theodor* von Bethmann-Hollweg, königlich preußischer Geheimer Rat, *Berlin 29.12.1812, +Burg Rheineck 7.6.1886.
Felix Karl Moritz von Bethmann-Hollweg, königlich preußischer Geheimer Rat, *Berlin 21.12.1824, +Hohenfinow 20.2.1900. Sein Sohn Theobald (1856-1921) war der spätere deutsche Reichskanzler.

[812] Christian Wilhelm von Dohm, Diplomat und Staatsrechtsgelehrter, *Lemgo 11.12.1751, +Pustleben b. Nordhausen 29.5.1820, war erst Professor für Finanzwirtschaft und Statistik in Kassel und trat 1779 in den preußischen Staatsdienst als Geheimer Archivar und Kriegsrat. Mit einer 1781 erschienenen Schrift machte er sich zu einem bedeutenden Vorkämpfer für die Rechte und Anerkennung der Juden.

[813] Deutsche Zeitung, Frankfurt am Main, No. 303, Freitag 2. November 1849, zweite Beilage, S. 4, Bericht über den Regierungswechsel in Bückeburg.

[814] Georg Friedrich Daumer, Religionsphilosoph und Dichter, *Nürnberg 5.3.1800, +Würzburg 13.12.1875, war theologischer Privatgelehrter, bevor er der vermeintlich pessimistischen Lebensfeindlichkeit des Christentums die von ihm entwickelte Religion des Lebens gegenüberstellte. Später konvertierte er zum Katholizismus. Er übersetzte orientalische Lyrik und trat literarisch für Kaspar Hauser ein, der zeitweilig in seinem Haus lebte.

[815] Hafis, Beiname des persischen Dichters und Lyrikers Schams-du-din Muhammad, *Schiraz um 1327, + Schiraz 1390. Die von Hammer-Purgstall 1812 angefertigte Übersetzung seines Diwan regte Goethe zu seinem „West-östlichen Diwan" an.

christlichen Religion erhebt, und in der That auf dem Grunde jener die Stiftung einer neuen Religion zu beginnen versucht. Das Christenthum nennt er „die Pest der spiritualistischen Negation" u.s.w. [816]

Aus der H[allischen] A[llgemeinen] L[iteratur] Z[eitung][817] weiß ich nur, daß Prof. Vullers[818] in Gießen zu Ostern diesen Jahres die Erklärung der Narrationes Persicae von Rosen[819] in 2 wöchentlichen Stunden im Lect[ions] Catalog angekündigt hat. Die Lections Cataloge sind mir besonders in der Hinsicht interessant, in welcher sich darin der Fortschritt der Cathederwissenschaften kund thut. Welch ein Unterschied zwischen jezt und sixty years since, da ich zuerst einen solchen Catalog sah, den ich vielleicht noch besitze. *Damals* war namentlich das Sanskrit noch eine, selbst der Existenz nach, in Deutschland zweifelhafte Sprache, die sich in den Ideen der Menschen an die Hieroglyphik anschloß. Jezt wird auf allen deutschen Universitäten Sanskrit gelehrt, und in Berlin nun auch aegyptische Grammatik, koptische, chinesische u.s.w. und Schott[820] hält Vorlesungen über die Tschudischen Sprachen und „ihr Verhältnis zu denen der Mongolen, Tungusen und Türken."[821] – Ueber das Arabische hat im vorigen Sommer Niemand außer dem Lector Pietraszewskj[822] gelesen.

Aus Detmold nur das Alte. Der Landtag taget oder nachtet noch immer fort und man sieht kein Ende. Das kostet alle Woche etwa 500 Rth. Bei der grimmigen Kälte, die wir jezt haben, ist unsere Paulskirche schwer zu heizen und die täglichen Versammlungen sind daher sehr kurz. Dennoch fehlt es nie an Allotrien, welche durch Interpellatione herbeigeführt werden. – Unser hiesiger Helwing, als Herausgeber des Volksblatts ist auf eine Injurien Anklage des Deputirten Amtmann Meyer, in eine Geldstrafe zu 30 Rth. genommen. Beide Partheien sind böse darüber. Meyer hat in einer sehr heftigen Sprache auf Verschärfung der Strafe angetragen, die freilich gegen die Gefängnisstrafe von 21 Monathen, die er anfangs mildgerecht proponirte, sehr absticht. Auswärtige sollen darüber entscheiden. – Seit 3 Tagen ist Prof. Berthold Wittwer. Die Frau[823] ist nach kurzer Krankheit im Delirio gestorben. – Die neue Edition, welche Frau Assessorin Preuß[824] vorhat, editio

[816] „Mahomed und sein Werk. Eine Sammlung orientalischer Gedichte. Von G.F. Daumer, Hamburg: Hoffmann und Campe 1848". Rezension von Dr. Ludolf Krehl, Göttingische Gelehrten Anzeigen, 188. Stück, 24. November 1849, S. 1872-1879.

[817] Intelligenzblatt Nr. 13 zur Allgemeinen Literatur Zeitung, Halle, März 1849.

[818] Johann August Vullers, Orientalist, *Bonn 23.10.1803, + ?, promovierte 1830 in Halle und habilitierte sich zum Privatdozenten für orientalische Sprachen in Bonn. Seit 1833 war er Professor für orientalische Sprachen in Gießen.

[819] Narrationes Persicae. Ex libro manuscripto edidit, glossario explanavit, grammaticae brevem, adumbrationem praemisit Georgius Rosen. Berolino: Veitii et socii sumtibus, 1843.

[820] *Wilhelm* Christian Schott, Orientalist und Sinologe, *Mainz 3.9.1807, +Berlin 21.1.1889, Kaufmannssohn, studierte Theologie, brachte sich als Autodidakt morgenländische Sprachen bei und promovierte 1823 in Arabisch. Er gab Privatunterricht und habilitierte sich für Hebräisch und Arabisch, gleichzeitig beschäftigte er sich mit Chinesisch und wurde 1838 ordentlicher Professor für Sinologie in Berlin.

[821] Vorlesungsverzeichnis im Intelligenzblatt No. 11 zur Allgemeinen Literatur Zeitung, Halle, März 1849, Sp. 95.

[822] Ignaz Pietraszewski, Orientalist, *Bischofsburg/Ermland 1.1.1799, + ?, promovierte 1844 in Halle/Wittenberg und veröffentlichte bis 1861 verschiedene Schriften über den Zend-Avesta.

[823] Lisette Eleonore Berthold, geb. Leesemann, *? 12.2.1808, +Detmold 29.11.1849, heiratete 1833 den Gymnasiallehrer Johann Georg Ludwig Berthold (1797-1878).

[824] Elisabeth (Betty) Preuß, geb. Eschenburg, *Detmold 29.3.1827, +Detmold 13.10.1885, älteste Tochter des lippischen Regierungspräsidenten Wilhelm Arnold Eschenburg und seiner Frau Henriette, geb. von Strombeck, hatte 1845 Otto Preuß geheiratet und erwartete im Dezember 1849 ihr zweites Kind.

partus, ist noch nicht erschienen. Die beiden Leute leben wie Engel im Himmel. – Von London nur Gutes. Ich will im nächsten darüber umständlicher berichten.

Mutter wohl! So Gisberts Alle!

Dein treuer Vater R.

Detmold den 9. December 1849

Mein theuerster Georg!

Es ist wieder Sonntag, und dieses Blatt liegt vor mir, um Dir Nachricht aus dem Vaterlande zu überbringen. Aber neben ihm liegt kein Brief von Dir, den ich zu beantworten oder doch zu erwidern hätte. Die Zeitungen reden von hohem Schnee, welcher die Communicationen zwischen Berlin und Wien oft unterbrechen. Er wird Deinen Brief auch aufgehalten haben. Denn ankommen wird er gewiß, nur pede claudo![825] – Bei diesem dicto Horaziano fällt mir ein, daß Elise mir eine Vorstellung von King Lear beschrieben hat, der sie mit dem alten Hessey beigewohnet. Hessey hatte vorher das Stück vorgelesen, und, wie Elise schreibt, vortrefflich vorgelesen. Sie war also ganz auf die Vorstellung vorbereitet. Der berühmte Schauspieler M'Ready[826] hat den Lear gemacht. Aber Elise ist durch die Darstellung gar nicht befriediget. Ihre Kritik belegt sie in ihrer Relation mit Stellen aus Horazens A[rs] P[oetica], die sie überall sehr richtig und paßlich eingewebt hat. Das hat mich ganz ungemein ergötzt. Uebrigens ist's mir mit den Shakespearschen besten Stücken, die ich habe aufführen sehen, immer so gegangen. Die theatralische Darstellung hat mir nie völlig genügt. Es mag davon kommen, daß man beim Lesen der vortrefflichen Schauspiele sich die Handlung zu sehr idealisirt. Solche wahre und individuelle Ideale sind gewiß nie erreichbar. Dagegen Kotzebuesche[827] Farcen nehmen sich immer besser auf dem Theater aus, als man bei der Lectüre glaubt.

Vielleicht steht's auch in den Blättern, welche Du liesest, daß Theodor Althaus in seinem Staatsgefängnisse zu Hildesheim human behandelt wird, ein gutes und helles Zimmer bewohnt und sich mit Schriftstellerei beschäftiget. Was er schreibt, weiß man nicht; ob wieder Novellen aus der Gegenwart? oder le mie prigioni? So schlimm, wie Pellico,[828] hat er's noch nicht gehabt. – Elisabeth habe ich in dieser

[825] Horaz, Oden 3,2,32: lahmen Fußes.

[826] Charles William MacReady, britischer Schauspieler, *London 3.3.1793, +? 27.4.1873, hatte 1810 sein Debüt als Romeo und machte sich bald einen Namen als Shakespeare-Darsteller. 1837 übernahm er die Leitung des Covent-Garden Theatre in London. 1851 nahm er seinen Abschied von der Bühne und zog sich auf seine Farm in Dorset zurück.

[827] August von Kotzebue, deutscher Dramatiker und Schriftsteller, *Weimar 3.5.1761, +Mannheim 23.3.1819, war Hoftheaterdichter in Wien, Direktor des deutschen Theaters in Petersburg und wurde zu einem der erfolgreichsten deutschen Komödiendichter seiner Zeit. Seit 1817 war er als russischer Kulturattaché und politischer Korrespondent in Deutschland tätig. Er verspottete die liberalen Ideen und nationale Begeisterung der deutschen Studentenbewegung und wurde von dem Studenten Karl Ludwig Sand ermordet.

[828] Silvio Pellico, italienischer Dichter, *Saluzzo 25.6.1789, +Turin 31.1.1854, wurde 1820 von den Österreichern wegen seiner Schriften und seiner Zugehörigkeit zum revolutionären Geheimbund Carboneria zur Todesstrafe verurteilt, die 1822 in 20jährige Haftstrafe umgewandelt wurde. 1830 wurde er begnadigt. Sein größter Erfolg war die 1815 erschienene romantische Tragödie „Francesca di Rimini". 1832 veröffentlichte er eine Schilderung seiner Kerkerhaft: „Le mie prigioni", Torino 1832.

Woche noch nicht wieder gesehen. Malwida sagt, sie sey unpäßlich. An den Augen leidet sie fortwährend. Der alte Dräseke,[829] den die Zeitungen als todt gemeldet, soll doch noch leben.

Unser Landtag hatte volle 8 Sitzungen mit Deliberationen über das hiesige Colonatrecht zugebracht. Dieses Colonatrecht beruhet bei uns bloß auf uraltem Gewohnheitsrechte, und die darin geltende Successionsordnung, welche sich grade verhält, wie die Thronerbfolge in England, sichert die Untheilbarkeit der Bauerngüter, und damit die Wohlhabenheit des eigentlichen Bauernstandes. Die frères cadets fuhren freilich schlecht dabei, allein das wußte man seit Jahrhunderten nicht anders. Die democratische Regierung glaubte sich die Gunst des Proletariats durch einen Gesetzvorschlag zu erwerben, in welchem dieses Anerbenrecht ganz aufgehoben und die Colonate für theilbar erklärt wurden. Die linke Seite der Landstände lobte den Entwurf, der ihr anfangs fast noch nicht *ganz grundrecht mäßig* vorkam. Allein, nach 8tägigen Debatten, hat sich die Deputirten-Versammlung nicht darüber vereinigen können. Die Gönner des Colonatrechts haben – zu meiner Freude – den Sieg davon getragen, und es bleibt nun *ganz* beim Alten. Das ist nun zugleich ein gar großes Dementi für die Regierung, das ich ihr dieses Mal wohl gönne. Aber denk Dir, daß der Landtag nunmehr dem Lande bereits über 12,000 Rth. gekostet hat und dafür sind bis jezt 9, neun zum theil sehr unbedeutende Gesetze zustande gebracht, die also pro Stück 1300 Rth. kosten. Das ist doch zu theuer!

In Deinem letzten Briefe theiltest Du mir mit, daß Vogel Dir noch 72 Rth. schulde. Freilich wirst Du dafür Bücher genug kaufen können. Allein solltest Du nicht auch auf eine Literaturzeitung bedacht nehmen müssen, um à la hauteur der wissenschaftlichen Zustände in Deutschland bleiben zu können? – Giebt die deutsche orientalische Gesellschaft, deren Mitglied Du doch auch bist, kein periodisch erscheinendes Blatt heraus, aus dem die allgemeinen Fortschritte und Phänomene der orientalischen Studien in Deutschland übersichtlich erlesen werden können? Bekommst Du nicht etwa von einem Attaché der französischen Gesandtschaft das Journal Asiatique, das doch noch immer fortgesetzt wird? – Sag mir doch Etwas hierüber.

Ich habe bis eine Stunde vor dem Abgange der Post gewartet, ob mir etwa noch ein Brief von Dir gebracht würde. Allein vergebens. Auch ist bei uns die Kälte so groß, und es liegt auch hier soviel Schnee, daß ich mir's recht gut vorstellen kann, *weshalb* die Dampfwagen nicht durchkommen. Wir haben hier seit 14 Tagen immer 5 – 9 Grad Kälte gehabt. Schlimm ist's, daß auch der, *sonst* immer zureichende, Vorrath von Brennholz im Holz Magazin nicht ausreichen wird, weil die Consumtion in der von 6 Uhr Morgens bis Mittags 1 Uhr fortwährend geheizten Paulskirche so bedeutend groß ist. Diese Heizung hat nun schon seit Michaelis stets fortgedauert.

Während ich Vorstehendes an Dich schreibe, bringt mir der Schwalenberger Amtsbote eine Denunciation gegen den Schullehrer Ottemeier[830] zu Rischenau, der vor etwa 14 Tagen einen 9jährigen Knaben so gezüchtiget haben soll, daß er in

[829] Johann Heinrich Bernhard Dräseke, evangelischer Theologe, *Braunschweig 18.1.1774, +Potsdam 8.12.1849, war der Vater von Julie Althaus, geb. Dräseke und damit der Großvater von Elisabeth Althaus. 1832 wurde er Generalsuperintendent von Sachsen und Bischof in Magdeburg. Er war neben Schleiermacher der gefeiertste Prediger seiner Zeit und verband pietistische Frömmigkeit mit starkem Nationalgefühl.

[830] Ottemeier, lippischer Schullehrer, * ?, + ?, war 1835 Lehrer in Brakelsiek, 1837 in Hummersen und ab 1842 in Rischenau tätig.

Folge dieser Mißhandlung gestern gestorben sey. Der p.p. Ottemeier gehört gewiß zu den besten Schullehrern, aber die gegenwärtige Zeit hat auch ihm den Kopf verdrehet. Wo er sonst milde herrschte waltet er jezt tyrannisch. Ein Unglück ist's, daß sich die Schullehrer jezt gegen die Prediger empört haben und sich in einem Emancipations-Uebergange befinden.[831] Der Pastor Melm,[832] ein dunkler Pietist, ist sein nächster Vorgesetzter. Der hat aber alle Autorität über ihn verloren. – Wenn die Section des Leichnams jenes Knaben die Denunciation bestätiget, so sieht es schlecht mit O[ttemeier] aus.

Leb wohl, mein bester Georg! – Nächstens mehr und ruhiger als in diesem Augenblicke! Wir sind Alle wohl.

R.

Detmold den 16. December 1849

Theuerster Sohn!

Den bis zum vorigen Sonntag ausgebliebenen lieben Brief vom 21sten vorigen Monaths erhielt ich am 10ten und den spätern vom 27sten vorigen Monaths am 14ten diesen Monaths. Der letzte wäre beinahe nicht an seine Adresse gelangt, weil der Adressat zwei Tage vorher einen Sturz machte, der ihm vielleicht den Garaus gemacht haben könnte. Ich war more solito zum Zeitunglesen gegangen bei etwas trübem aber mildem Frostwetter. Nach höchstens $^3/_4$ Stunden zog ich wieder ab und hüllte mich unter der Colonnade des Rathhauses recht in meinen Sackrock ein, weil es angefangen hatte zu regnen. Daß zugleich Glatteis entstanden war merkte ich nicht. Aber in der letzten Bewegung des Zuknöpfens glitten meine Füße plötzlich zurück und ich wäre unfehlbar vornüber auf den Kopf die Treppe hinunter gefallen, wenn ich nicht noch an einer Säule einen Haltpunct gewonnen hätte, der mich rettete. Denn nun fiel ich, statt vorwärts, zurück, glitt aber zugleich die 12 Stufen der Treppe bis auf den ersten Absatz und dann mit Füßen und Beinen so schnell durch das eiserne Geländer, daß meine Beine durch dieses hinunter hingen. Ich gestehe, daß ich vor Schreck in der sonderbaren Lage alle Kraft, mich wieder zu erheben, verloren zu haben glaubte. Da kam aber eben Florentine, unsere Haus- und Herrn-Zofe mit dem Regenschirm an, den Mutter mir schickte. Sie half mir zum Aufstehen, suchte Hut, Cappe und Brille wieder zusammen und mit Hülfe der vormaligen Eschenburgschen Bedienten gelangte ich dann nach Hause. Hier bemerkte ich dann erst, daß der Schreck des Falls das einzige Schlimme dabei war. Denn übrigens war Alles bis auf die blauen Flecke, welche mein Rücken und mein Occiput davon getragen haben mögen, in Salvo und ich fühle mich grade so wohl, als sich Jemand, der vor 5 Tagen eine tüchtige Tracht Prügel sauf l'honneur bekommen hat, nur immer befinden kann. – Das ist alles Widerliche, was ich Dir diesesmal zu melden habe. Alles Sonstige ist gut!

[831] Der Landtag verabschiedete im Dezember 1849 das neue Volksschulgesetz, das die Trennung von Kirche und Schule festschrieb und die Lehrer unter staatliche Aufsicht stellte.

[832] Christian Melm, lippischer Pfarrer, *Lage 3.12.1805, +Lage 6.9.1881, studierte in Göttingen und Halle Theologie, wurde 1828 unter die lippischen Landeskandidaten aufgenommen und war anschließend Pfarrersgehilfe in Oerlinghausen. 1830 wurde er Pfarrer in Augustdorf, 1835 nach Falkenhagen versetzt, wo er bis 1876 Pfarrer war.

Nun meinen herzlichen Dank für Deine beiden Briefe! insbesondere auch für Deine Mittheilungen über unsern Prof. Helwing, oder vielmehr über die Art, wie bei Euch die Nachricht von der ihm angetragenen Würde und seinem Refus gewirkt haben. Ich gab Gisbert Deinen Brief, um Leopold Helwing, seinem Freunde, daraus vorzulesen. Er ist Balsam für ihn gewesen. – Leider hat das Criminal Gericht ihn wegen der Beleidigung des Amtmann Meyer, in specie wegen des Vorwurfs, er habe sich Gehaltszulage „erbettelt", in 20 Rth. Strafe nehmen müssen. Das wurmt ihn gewaltig; aber noch mehr wurmt's den Amtmann Meyer, der auf eine 21 Monathe dauernde Gefängnisstrafe gegen ihn angetragen hatte. Auch enthält schon „die Wage" einen Aufsatz, in welchem ein Anonymus sich höchlich darüber wundert, wie es komme, daß Helwing nur zu einer Geldstrafe verurtheilt sey, und der edle Dresel zu einer Zuchthausstrafe.[833] – Wir werden darauf Nichts erwidern. Im Ganzen darf das Gericht sich Glück wünschen, wenn es auf eine solche Denunciation ein Erkenntnis gefällt hat, das keiner der beiden Partheien gefällt.

Sehr interessant ist mir Dein kurzer Bericht über Deine Tour in das Innere Bithyniens gewesen. O! wären doch diese herrlichen Landschaften unter einem civilisirten Gouvernement! Die Türken werden lernen Französisch zu sprechen, die Kniffe der Diplomatie *ertappen*, Soldaten drillen, allenfalls auch auf europäische Art Krieg zu führen; aber eine Landesverwaltung à la Prusse lernen sie nie. – Die Jagd, sehe ich aus Deinen Briefen, ist auch bei ihnen nicht gehegt. Wenn Du aber noch von Hase und Rehen bei Braunenbruch und Herberhausen redest, so kann ich Dir wenigstens sagen, daß Dir schwerlich dort wieder ein solches Wild begegnen wird. Nur in den Wäldern giebts noch Wildprett, wiewohl es auch da den Wilddieben ausgesetzt ist. Wenn doch der Sultan einmal so reisete wie Peter der Große,[834] und dann seine Minister, sowie überhaupt seine Landesverwaltung selbst beaufsichtigte! – Da lobe ich mir unsern Erbprinzen, der jezt regelmäßig an den Sitzungen der Cammer theil nimmt und – wie ich höre – im nächsten Jahre auch die Regierung in ihren Sessionen besuchen wird! – Das ist auch fast das einzige Novum Detmoldianum, welches Dich interessiren mag. – Ziemlich gleichgültig wird Dir die Verlobung von Sophie Piderit,[835] Tochter des Canzleiraths, mit einem Kaufmann Schütte[836] in Hannover seyn. Für Detmold schien sie schon verloren, da sie über ein Jahr in Osterode und in Hannover zugebracht hat. – Aus England haben wir jezt einige Weihnachtsgeschenke erhalten, z.B. Mutter ein prächtig gebundenes Exemplar von Schillers[837] Leben, ich einen Punch Almanac und von Dr. Thompson noch ein sehr elegant eingefaßtes Daguerrotypbild der sel. Fanny. Das älteste Bild von dieser ist das ideale, welches ich aus unsers sel. Fritz schriftlichen und mündlichen Beschreibungen entnommen und noch immer im Herzen trage. Das zweite hast Du bei mir gesehen, von ihr selbst und von ihrem Bruder[838] gemalt und mir nach ihrer Verheirathung geschenkt. Das dritte habe ich nun. Es ist eine

[833] Wage, No. 97, 5.12.1849, S. 399.
[834] Peter I., Zar von Rußland, *Moskau 9.6.1672, +St. Petersburg 8.2.1725, schuf durch zahlreiche Reformen das neuzeitliche Rußland als europäische Großmacht.
[835] Sophie Louise Piderit, *Detmold 8.4.1823, +Hannover 1895, älteste Tochter des Kanzleirats Wilhelm Karl Piderit, heiratete 1850 in Detmold Ludwig Heinrich Schütte.
[836] Heinrich Ludwig Schütte, Kaufmann in Hannover, *Hannover 16.12.1818, +Hannover 6.4.1894.
[837] Friedrich von Schiller, deutscher Dichter, *Marbach 10.11.1759, +Weimar 9.5.1805.
[838] John Calcott Horsley, englischer Genre- und Bildnismaler, *London 29.2.1817, +London 18.10.1903, bezog 1813 die Royal Academy und stellte dort seit 1837 regelmäßig seine Bilder aus. 1855 wurde er außerordentliches Mitglied der Akademie, 1866 erfolgte seine Aufnahme unter die ordentlichen Mitglieder.

daguerrotype Abschattung eines in den letzten Jahren ihres Leidens und Lebens gemahlten Portraits. Man sieht dem immer noch schönen Gesichte den Effect der Krankheit an. Ich bewahre dieses letzte Bild, um es etwa unserer Sophie einmal zu hinterlassen. Das zweite soll bei Fritzens Nachlasse bleiben. Das erste nehme ich selbst mit hinüber.

Ite zeichnet fleißig und sie hat mir ein paar hübsche Landschaften en guache überschickt, über welche ich mich herzlich gefreuet habe. Leider hat sie noch immer von Zeit zu Zeit rheumatische Beschwerden und offenbar hat ihr der Winter auch – ganz natürlich – Heimweh gebracht, die Sehnsucht nach den Oefen des Vaterhauses. Ich sehe nun schon voraus, daß sie im Frühling mit Sophie wieder hierher zurück kehren wird. Lieb ist mir das gar nicht. – Helwing hat Dein Geld nun im Betrage von 97 Rth. 15 Sgr. geschickt. Mutter wird es sicher unterbringen. Vergiß doch gar nicht, mir auf meine neulichen Fragen zu antworten, in welcher Sprache Du mit Deinem Pietro conversirst, mit dem alten Marco, mit Deinen Collegen Testa und Bosjowich.

Mutter umarmt Dich herzlich.

Dein Vater R.

Detmold den 21. December 1849

Mein bester Sohn!

Ich nehme die Stunden in Acht, da ich Dir ohne großes Malaise schreiben kann. Und doch sehe ich voraus, daß die diesmalige Nummer der Detmolder Anzeigen – wie Mutter meine Briefe an Dich nennt – sehr mager ausfallen wird. Geistig bin ich wohl und guter Dinge; allein seit einigen Tagen habe ich einen Schmerz in der linken Hüfte, (vielleicht in Folge meines neulichen Falles), der mich nicht zur Ruhe kommen läßt und mich alle Augenblicke nöthiget, meine Stellung, oder meinen Sitz, oder meine Lage, zu verändern. Das ist durchaus kein nagender oder peinigender Schmerz, aber doch immer ein Weh Weh, das incommodirt. Ein Glück ist nur, daß ich bei dem scheußlichen Wetter, welches wir jezt haben, keine Besuche erhalte, die eine rasche Bewegung des Reverenzknochens erheischen. Selbst meine lieben Schülerinnen Malwida und Laura haben Ferien. Elisabeth ist noch in Potsdam. – In der Anzeige von dem Tod des Bischofs [Dräseke] lese ich, daß er im letzten halben Jahre vor seinem Ableben 3 Töchter verloren hat. Das ist allerdings hart. Aber raubte mir im vorigen Jahre der Tod nicht auch zwei Kinder, und unter diesen unsere gute Auguste! – Unsere kleine Utta lebt indessen immer mehr an Geist und Körperkraft auf. Carl II. schreibt und erzählt so Viel von ihr, daß ich fast besorge, meine Erwartungen von ihr bei ihrem nächsten Besuche zum Weihnachtsfeste nicht ganz befriediget zu sehen. Es ist als ob der brave Seiff jezt keinen andern Gedanken habe, als den an das Kind. – Mit Gisberts Kindern geht's auch gut. Nur muß Alfred immer sehr in Acht genommen werden. Mit Fanny, die sehr gutes Lerntalent hat, kann ich nur langsam Fortschritte machen, und ich weiß noch nicht recht, wann ich mit ihr so weit kommen werde, als mit meinen beiden ältesten Töchtern zu der Zeit, da ich mit ihnen im Jahre 1834 das Lateinische anfangen konnte, das sie, nach meinem damaligen Plane, nur soweit kennen sollten,

um de Sacy's Grammaire universelle[839] zu verstehen, in welcher viele Beispiele von Sätzen durch das Lateinische deutlich gemacht werden.

Von Hannover habe ich lange Nichts vernommen, daher denn auch nicht von Fr[iedrich] Bialloblotzky, von dem ich nur weiß, daß er aus dem Oriente noch nicht heimgekehrt ist. Du kannst also immer noch in den Fall kommen, ihn bei seiner Rückreise in C.P. zu sehen. Wahrscheinlicher ist mir aber, daß er sich von nun an ganz in das einträgliche Geschäft der Heidenbekehrung in Indien werfen wird.

Daß Dr. Hessey in seinen diesjährigen Weihnachtsferien – die vorigen brachte er hier zu – in Bonn seyn wird, glaube ich Dir geschrieben zu haben. Er bat mich um einen Empfehlungsbrief an einen Bonner Gelehrten. Ich habe ihm nach Bonn einen Brief an Lassen zugeschickt, der ihn gewiß freundlich aufnehmen wird.

Von Prof. Helwing erhielt ich diesen Morgen ein Briefchen in betreff des mir bereits durch seinen Bruder gewordenen Geldes, der 97 $^1/_2$ Rth. – Er jammert über unsere lippischen Zustände und schließt mit den Worten: „Aber ich wundere mich nicht darüber, daß Ignoranten und Schächer an Geist und Gemüth solche Beschlüsse fassen, – – – wenn ich das Benehmen der Regierung daneben in Betracht ziehe, deren Mitglieder man durch die Bezeichnung Poltrons oder Schwachköpfe noch in einer Art entschuldiget! Wie ist bei einer solchen Regierung das fürstliche Haus berathen? Wie das Land? Gott besser's bald!" Ich bin ganz Helwings Meinung. Das weißt Du längst. Allein ich sehe mich im Lande vergebens nach Subjecten um, die sich besser zu Regierungsräthen paßten. Freilich der *Chef* wäre leicht zu ersetzen. Sollte der alte P[etri] einmal abgehen, so kann Rohdewald vielleicht an seine Stelle treten. Doch auch der hat noch nicht die zu einer solchen Stelle nöthige Besonnenheit und Festigkeit gezeigt.

den 23. December. Mein malum ischiaticum ist bereits viel schwächer, mein Befinden also besser geworden. Ueberdem habe ich gestern noch Deinen lieben Brief vom 5ten diesen Monaths erhalten. Dieser giebt mir nun Nachricht von Dr. Bialloblotzky und zeigt, daß ich mich in meiner Vermuthung, er werde seinem Sohne nach Indien gefolgt seyn und sich dort dem Missionsgeschäfte gewidmet haben, völlig geirrt habe. – Ich kann mir übrigens ganz wohl denken, daß die Gesellschaft, mit deren Unterstützung er die Reise antrat, ihm die fernern Subsidien vorenthält. Getäuscht hat er die Herren offenbar, und sie sehen jezt wahrscheinlich ein, daß er sie *grob* getäuscht hat. Ich war früher schon der Meinung, daß es ihm nur um die Reise bis Aden zu thun sey; und, da er seinen Knaben mit auf die Reise nahm, zeigte er das deutlich. Der Ausgang hat bewiesen, daß ich mich nicht täuschte. Wenn man ihm in Aden, oder in Socotoro,[840] sagte, es sey unmöglich auf die Weise in Africa einzudringen, wie er's sich angeblich vorgenommen: so hätte eine *vorgängige* Erkundigung nach dieser Möglichkeit oder Unmöglichkeit ihm die Reise bis Aden ersparen können. –

Ehegestern ist unsere kleine Fanny unwohl geworden und gestern ist sie für eine Scharlachfieberpatientin erklärt. Doch zeigt sich die Krankheit in gutartiger Form

[839] Antoine-Isaac Baron Sylvestre de Sacy, französischer Orientalist, *Paris 21.9.1758, +Paris 21.2.1838, wurde 1806 erster Professor für Persisch am Collège de France und 1815 Rektor der Pariser Universität. Seine arabische Grammatik und Chrestomatie waren grundlegende Werke für die nachfolgenden Orientalisten, und er gilt als Begründer der Islamwissenschaft und Arabistik in Europa. Schon 1799 erschien die erste Auflage von „Principes de grammaire générale, mis à la portée des enfans et propres à se servir d'introduction à l'étude de toutes les langues", die später mehrfach überarbeitet wurde.
[840] Wahrscheinlich die vor dem Golf von Aden gelegene Insel Sokotra.

bei ihr. Wir hoffen also, daß Alles gut gehen wird. – Gisbert hat den s.g. Ziegenpeter. Du kennst diese Bezeichnung eines den Hals bis zur völligen Steifheit einnehmende Geschwulstes, der aber nur wenige Tage anzuhalten pflegt. Glücklicherweise hat er jezt Hofgerichts- und Canzleiferien. Auch giebt es in diesem Augenblicke keine dringende Criminalsachen.

Also *ein* junger Herr v. Bethmann-Holweg wird nach C.P. kommen. Auch *ich* wünschte, daß statt seiner der Papa ankäme. Aber der wird jezt zuviel zu thun haben; nicht grade amtlich, aber als aufmerksamer Vaterlandsfreund, der für mögliche Fälle auf seinem Posten bleiben muß. Es nähert sich offenbar die Krise. – Auch bei uns ist die Wahl eines Deputirten zum Volkshause in Erfurt ausgeschrieben. – Vielleicht bringt das ein Bündnis zwischen Preußen und dem edleren Theile der Revolution hervor. Das scheint mir grade das zu seyn, was Oesterreich fürchtet.

Gestern Morgen ist O[tto] Preuß zum zweiten Male Papa geworden. Es ist diesmal ein Söhnchen.[841] – Von Deinen 4 Genossen in dem weiland französischen Conversatorio sind nun schon 3 Väter. Leopold Falkmann denkt noch nicht ans Heirathen. Er ist jezt Lehrer an der *Bürger*schule in Lemgo.

Mutter umarmt Dich in Gedanken. So ich

Dein treuer Vater R.

Detmold den 27. December 1849

Mein bester Georg!

Dein Brief ist noch nicht angelangt; aber ich benutze doch ein Ruhestündchen mich mit Dir zu unterhalten. – Vor allen Dingen dann die Nachricht, daß mein malum ischiaticum gewichen ist, und ich mich wieder zu einer zierlichen Verbeugung im Stande fühle. Das Scharlachfieber der kleinen Fanny läßt auch nach. Nur Gisbert ist noch nicht wieder hergestellt. – Am 24sten kam Carl mit der kleinen Utta bei seiner Mutter an, wo ein glorioser Lichterbaum das Kind erwartete. Wie haben wir uns dabei ergötzt! Utta ist ein prächtiges und derbes kleines Landmädchen mit festen von der Luft gerötheten Armen, immer munter und lebhaft. Nur darin hatte sich Carl geirrt, daß er glaubte, sie sey gar nicht blöde. Das Gegentheil zeigte sich, wenn fremde Damen sich mit dem Kinde unterhalten wollten. Dann fing sie an zu weinen und konnte erst schwer wieder beruhiget werden. Wenn im nächsten Sommer der Herr Vetter Fritz aus London ankommt, so besorge ich, daß er es ihr an Zierlichkeit zuvorthun wird, zumal da die englische Kindertracht sich gewiß hübscher ausnimmt, als der Anzug unserer Pänzchen. Verstehen werden die beiden einander auch nicht, da Fritz nur sein Englisch stammeln kann und Utta nur Lippisch plappert. Doch wird der Besuch auch für Utta nützlich seyn. – Carl ist am Donnerstage nach Brake zurückgereiset, hat die Kleine aber hiergelassen, um sie nach ein paar Tagen selbst wieder abzuhohlen. Leider macht das auf's Neue eingetretene Thau- und Regenwetter die Communication zwischen unserm und

[841] Willibald Ferdinand Heinrich Friedrich Ludwig Preuß, *Detmold 22.12.1849, + ?, zweites Kind von Otto Preuß und seiner Frau Elisabeth, geb. Eschenburg.

dem Seiffschen Hause sehr unbequem und hindert insbesondere mich, häufig hinzugehen.

Am Donnerstage besuchte mich der vormalige Bürgermeister nun Finanzminister Wippermann aus Cassel, der hier ist, um wegen der projectirten Eisenbahn durch unser Land nach Rinteln mit unserm Ministerio zu conferiren. Er erzählte mir Viel von der Frau v. Gülich und ihren Kindern. Von ihm habe ich den eigentliche Hergang der Anstellung unsers Fr[itz] v. G[ülich] bei dem Generalconsulate in Madrid erfahren. – Der Herr v. Richthofen, der sich den Ruf zu verschaffen gewußt, daß er in rebus ad orientem pertinentibus[842] ein Orakel sey, ist von dem ephemeren *Reichs*ministerio in Fr[an]kfurt aufgefordert, über die Stiftung eines Consulatwesens für das *Reich* in Constantinopel ein Gutachten abzugeben. Die von ihm angegebenen Ideen werden nun einst bei Tisch in Frankfurt besprochen. Minister Duckwitz[843] sagt zum Minister v. Schmerling,[844] zum Generalconsul der Reichs in C.P. passe sich keiner besser, als Richthofen selbst. Das wird gleich ausgemacht. Nun wirft Wippermann einen neuen Einfall hinzu. Der junge v. Gülich, der, auf seine Empfehlung, bereits einige Zeit in Frankfurt beim Handelsministerio gearbeitet habe, würde sich sehr gut als Hülfsarbeiter, Attaché, bei dem neuen Generalconsulate gebrauchen lassen. (Vielleicht erinnerst Du Dich nämlich, daß kurz vor der Märzrevolution v. Gülich eine Aussicht gewonnen hatte, bei dem Consulate in Malaga attachirt zu werden, und als Helwing ihm davon geschrieben, gleich seine Referendarstelle in Erfurt aufgegeben hatte, um sich in Berlin attachiren zu lassen. Damals kam aber die chute des Ministers Grafen v. Arnim dazwischen und, da v. G[ülich] nun nichts hatte, ging er auf gut Glück nach Frankfurt, wo Wippermann Viel als Deputirter und hessischer Bevollmächtigter galt.) –

Auf Wippermanns Vorschlag also erwidern die genannten beiden Convivae: Quod sic! Der Gedanke sey gut! – Den Abend sagt's W[ippermann] unserm G[ülich], und dieser, als wäre die Sache schon ganz sicher, reiset schnell nach Berlin und meldet sich bei Richthofen als sein Attaché. R[ichthofen] *weiß noch von Nichts*, und, wie wir jezt wissen, es wurde ja auch aus der Sache Nichts. Später aber, als R[ichthofen] nun nicht als *Reichs*- sondern als *Preußischer* Generalconsul nach *Madrid* geschickt wird, bittet er sich G[ülich] zum Attaché aus. Freilich ist das ganze Generalconsulat nur provisorisch und also auch das Attachement. Inzwischen hat G[ülich] in Madrid einen sehr guten Gehalt – ich glaube 1500 Rth. – und, da er dort sehr fleißig seyn soll, scheint er in der That grade durch seine *Unbesonnenheit* in eine für ihn sehr Viel versprechende Carrière gekommen zu seyn. C'est aussi que l'on réussit. – Johann v. Gülich ist fortwährend schwächlich. T....[?], sagt W[ippermann] ist

[842] in den orientalischen Angelegenheiten.

[843] Arnold Duckwitz, Bremer Kaufmann und Politiker, *Bremen 27.1.1802, +Bremen 19.3.1881, Spezialist in Handels- und Schiffahrtsfragen, Vertreter Bremens in der Frankfurter Nationalversammlung, wurde er 1848 als Handelsminister in die Regierung Gagern berufen. Er verwaltete zugleich das Marineministerium und schuf in dieser Stellung die erste deutsche Kriegsflotte.

[844] Anton Ritter von Schmerling, österreichischer Politiker, *Wien 23.8.1805, +Wien 23.5.1893, Wortführer der österreichischen Fraktion in der Frankfurter Nationalversammlung, plädierte für die Großdeutsche Lösung. Im Juli 1848 wurde er zum Reichsinnenminister gewählt, trat aber im Dezember, als Gegner des Erbkaisertums, zurück. In Österreich wurde er später Justizminister und hatte großen Anteil an der Verfassung von 1861.

dagegen sehr derb. Carl v. G[ülich][845] wird Verwalter auf einer sehr bedeutenden Oeconomie im Osnabrückschen.

Samstag den 30. December 49 – Nun ist Dein lieber schöner Brief vom 12. diesen Monaths doch noch angekommen. Die Schneemassen halten jezt den Postenlauf und selbst die Dampffahrt häufig auf. – In Deinem Briefe ist grade Nichts zu beantworten, aber um sich *darüber zu freuen* desto mehr. – Also nun ist F[elix] v. Bethmann-Holweg da, und seine Anwesenheit knüpft Dich noch mehr an die vortreffliche Familie Deines Chef! – Zum Begleiten auf der Jagd taugst Du freilich nicht, sonst aber, stelle ich mir vor, wirst Du jezt ein ganz guter und, für einen Berliner, recht nützlicher Gesellschafter geworden seyn. Es kommt mir fast unbegreiflich vor, daß die Frau von B[ethmann] H[ollweg] welche ich im Hause ihrer Eltern und zu Weende als ein kleines Mädchen gesehen habe, nun bereits Mutter eines 27jährigen Sohnes und Großmutter kleiner Constantinopolitaner ist. Allein es liegen zwischen damals und jezt etwa 45 Jahre in der Mitte.

Aus den letzten der vor mir liegenden Stücken der Gött[ingischen] Gel[ehrten] Anz[eigen] sehe ich, daß Ewald jezt biblische Jahrbücher herausgiebt, alle Jahr *eins*, und dabei den ganzen Orient auszubeuten sucht. In der Selbstanzeige des ersten Jahrbuchs (v. 1848) sagt er bedauernd, daß bisher die deutschen Gesandtschaften in Constantinopel sehr schlecht für die orientalische Wissenschaft benutzt worden wären; und Preußen nunmehr zuerst das Verdienst habe, seit einigen Jahren Männer dort angestellt zu haben, welche durch ihre Kenntnisse der Wissenschaft nutzen könnten.[846]

Ueber Deine Notiz von Dr. Krehl habe ich mich herzlich gefreuet. – Wenn er Deine Einladung annimmt, Dich in Pera zu besuchen, so wirst Du Dich freilich in der Folge darauf gefaßt halten müssen, andere Herren, welche sich bei Dir zu ähnlichen Besuchen freundschaftlich *anmelden* mögten, mit guter Manier abzuwehren.

Es ist heute fürchterliches Winterwetter! Leb wohl, Sohn! und die besten Wünsche für das übermorgen beginnenden neue Jahr.

Dein Vater R.

[845] *Karl* Ludwig von Gülich, Oeconomie-Verwalter, *Westheim b. Hameln 3. 7. 1831, +Baumgarten b. Dramburg 1896, Sohn des Gustav von Gülich (1791-1847), lebte mehrere Jahre in Amerika, bemühte sich nach seiner Rückkehr um eine neue Kartoffelanbaumethode.

[846] „Jahrbücher der biblischen Wissenschaft, von Heinrich Ewald, Erstes Jahrbuch 1848, Göttingen: Dieterischsche Buchhandlung 1849". Göttingische Gelehrte Anzeigen, 204. Stück, 22. Dezember 1849, S. 2032-2040. Zitat S. 2033.